

Title Page

Title: Das einzige Märchen in seiner Art : eine Denkschrift an Freunde der Wahrheit für
das Jahr 1786 ; gegen eine sonderbare Anklage des Herrn Fried. Nikolai. - München :
Strobl, 1787

Author: Sailer, Johann Michael

External ID: ubr19789

Description: ubr19789 // BV009027077 // 9995/Sai. 97

Scripttype: GOTHIC

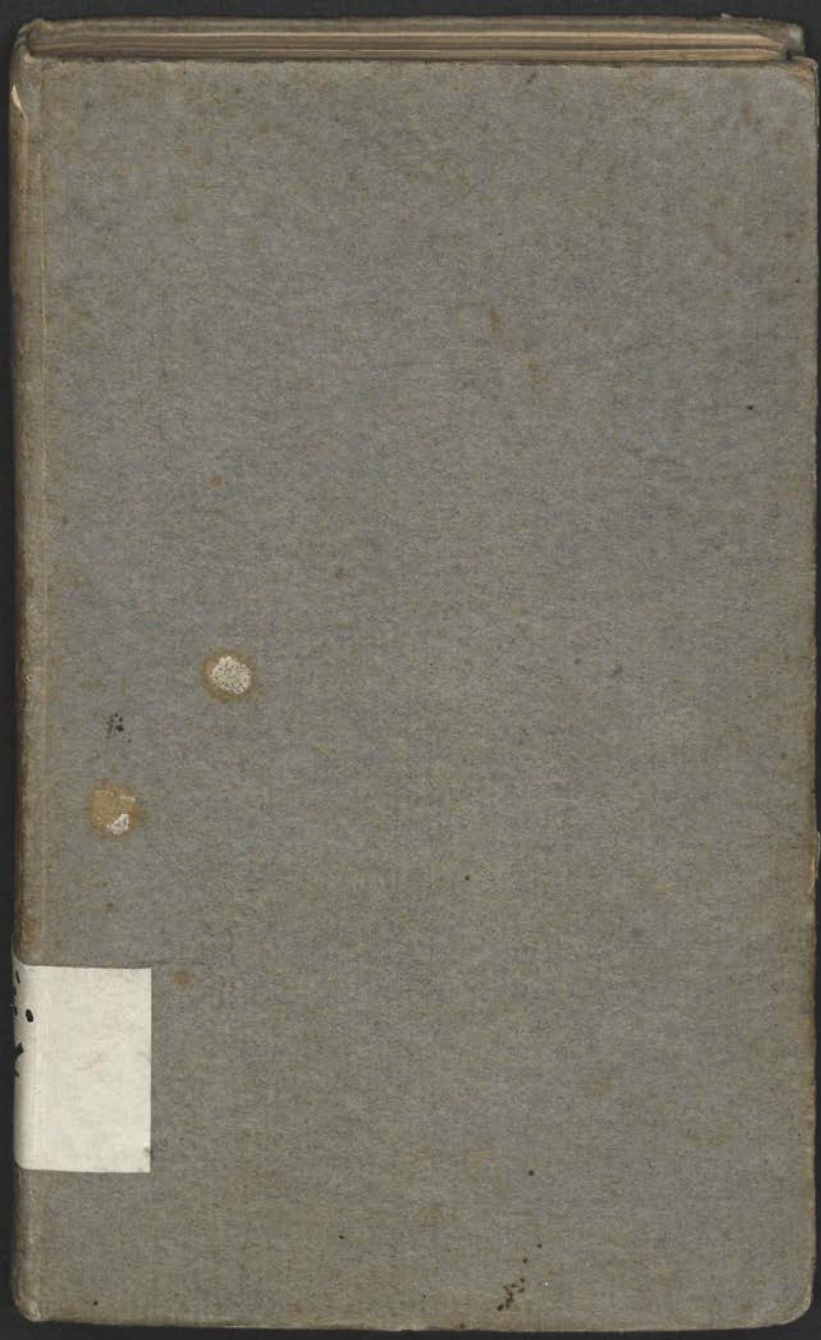
Language: OldGerman

Number of Pages in whole Document: 209

Export Settings:

Images with text layer / Extra pages for transcribed text are added / Sensible data is shown if existent / No tags shown in export

Editorial Declaration:



389.

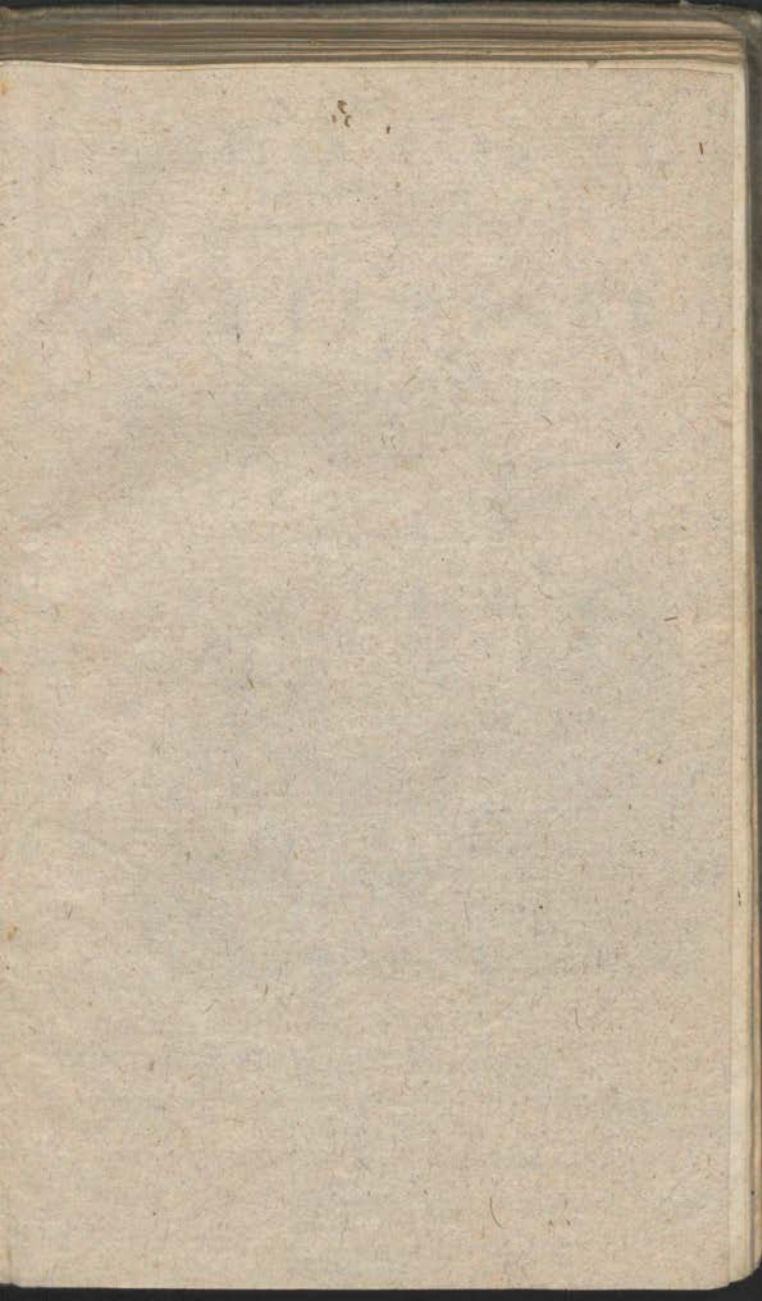


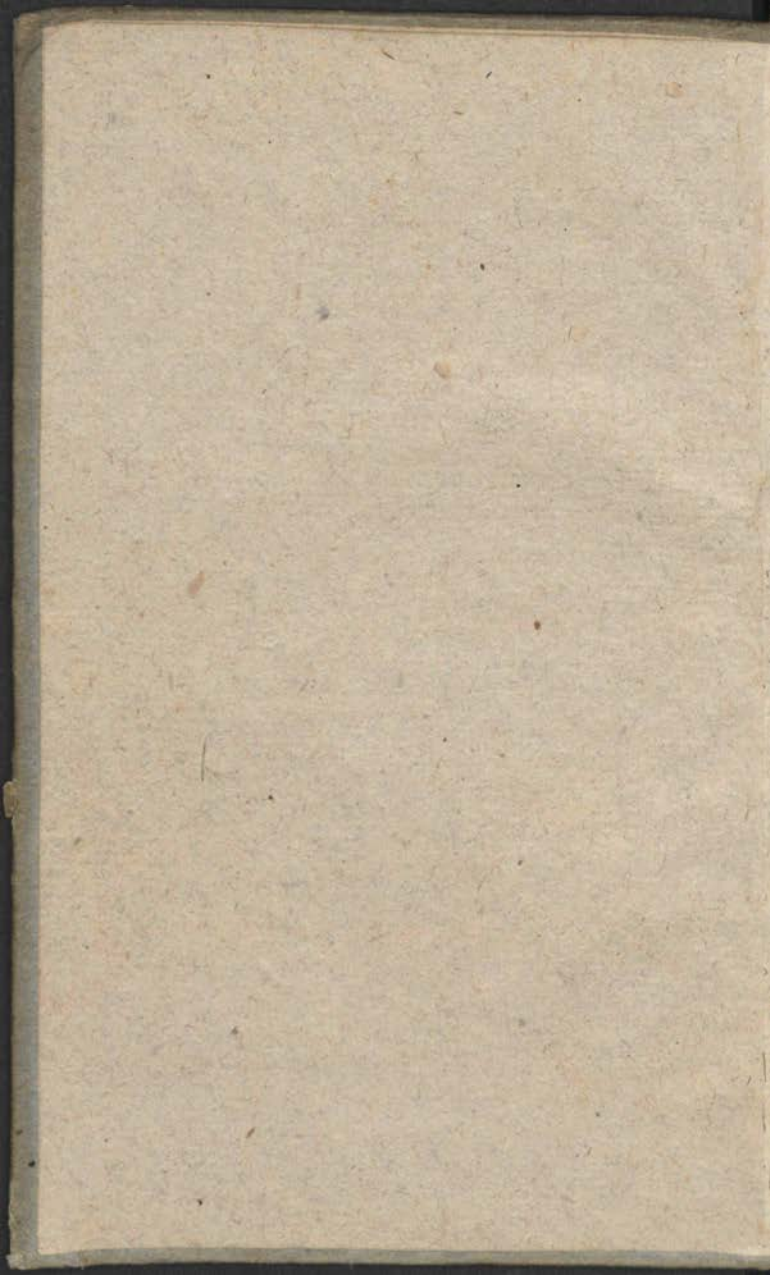
Sai
97

389

Sai

97





Das
einzigste Märchen 81
in seiner Art:

Eine
Denkschrift
an
Freunde der Wahrheit
für das Jahr 1786.

Gegen eine sonderbare Anklage
des Herrn Fried. Nicolai.



*Will dich frey machen Wahrheit sagen sie:
und binden sie Göttern zehnmal fester.*

Von J. M. Sailer.

München, 1787.
Vey Johann Baptist Strobl

Bischöfl. Zentral-
bibliothek
Regensburg

Das
*einzig*e Märchen

in seiner Art:

Eine
Denkschrift

an

Freunde der Wahrheit

für das Jahr 1786.

Gegen eine sonderbare Anklage

des Herrn Fried. Nikolai.

Will dich frey machen Wahrheit sagen sie:

und binden die Göttinn zehnmal fester.

Von J. M. Sailer.

München, 1787.

Bey Johann Baptist Strobl.

Das
Buch
ist
ein
Gut
der
Kirche
und
darf
nicht
verkauft
werden

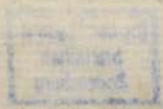
1717
1717
1717
1717
1717
1717
1717
1717

Wie du bist, so urtheilst du.



1717

1717



Wie du bist, so urtheilst du.

Einleitung.

Zufrieden mit dem stillen Zeugnisse meines Gewissens, das kein Menschenzeugniß, kein Journal, keine Reisebeschreibung verwirren mag; zufrieden mit dem Beyfalle meiner Freunde, die mich aus Thaten und nicht aus Lettern beurtheilen; zufrieden mit dem Zeugnisse aller derjenigen, die mich aus näherm Umgange, und aus der offenen Handlungsweise, die ich gegen jedermann beobachte, kennen, und mich aus mir selbst erklären; zufrieden mit dem Beyfalle meiner Schüler, die ich denken, statt nachzubeten, gelehrt, und mehr für Religion und Tugend des Herzens als Gelehrsamkeit erzog; überzeugt, daß Angriffe auf Personen machen die allerleichteste Sache, und sie auch bey auffallendster Ungerechtigkeit derselben

Einleitung.

Zufrieden mit dem stillen Zeugnisse meines *Ge-*
wissens, das kein Menschenzeugniß, kein
Journal, keine Reisebeschreibung verwirren mag;
zufrieden mit dem Beyfalle meiner *Freunde*, die
mich aus Thaten und nicht aus Lettern beurthei-
len; zufrieden mit dem Zeugnisse aller derjenigen,
die mich aus *näherm Umgange*, und aus der
offenen Handlungsweise, die ich gegen jeder-
mann beobachte, kennen, und mich aus mir selbst
erklären; zufrieden mit dem Beyfalle meiner *Schü-*
ler, die ich denken, statt nachzubeten, gelehrt,
und mehr für Religion und Tugend des Herzens
als Gelehrsamkeit erzog; überzeugt, daß *Angriffe*
auf Personen machen die allerleichteste Sache,
und sie auch bey auffallendster Ungerechtigkeit der-

selben, ganz von sich ablehnen, die allerschwerste Sache sey; überzeugt von der Pflicht, so selten wie möglich von sich zu reden; überladen mit einem Tagewerke, das mir nicht soviel Zeit gönnen mochte zu einer Arbeit, die mich so ganz außer mir hinauswirft; abgehärtet durch Proben allerley Art gegen Lob und Tadel der schreyenden Nichtkenner, gendthigt durch Schicksale, das Reich der Wahrheit und des Friedens in mir selbst zu suchen; fest entschlossen im stillen Guten zu thun, und eingenommen gegen alles, was mehr Geräusche als Realität ist; überzeugt aus Reflexion, daß die Fürsorgung jedem, der einmal einen Schritt ins Publikum gethan, seine Portion Lob und Tadel zugewogen, und daß uns das letztere gewöhnlich heilsamer als das erste sey; überzeugt, daß die meisten Pro und Contra, die Personen betreffen, nur die Hitze vermehren, und die Wahrheitsliebe vermindern... um dieser Gründe willen war ich anfangs entschlossen, auf die Anklage des berühmten Herrn Nikolai zu schweigen.

Als ich mein Urgeicht las, legte ich es mit dem Gedanken, der bist du nicht, auf das Pult, und sah der eben untergehenden Sonne zu, und dachte: wenn aller Menschensinn so heiter und mild wäre, wie dein Untergang, Sonne, wie würden der Verdammungen so wenig, und der

Umar

selben, ganz von sich ablehnen, die allerschwerste Sache sey; überzeugt von der *Pflicht*, so selten wie möglich von sich zu reden; überladen mit einem *Tagewerke*, das mir nicht soviel Zeit gönnen mochte zu einer Arbeit, die mich so ganz ausser mir hinauswirft; abgehärtet durch Proben allerley Art gegen *Lob* und *Tadel* der schreyenden Nichtkenner, genöthigt durch Schicksale, das Reich der *Wahrheit* und des *Friedens* in mir selbst zu suchen; fest entschloßen im *stillen Gutes* zu thun, und eingenommen gegen alles, was mehr Geräusche als Realität ist; überzeugt aus Reflexion, daß die Fürsorgung jedem, der einmal einen Schritt ins Publikum gethan, seine *Portion* Lob und Tadel zugewogen, und daß uns das letztere gewöhnlich heilsamer als das erste sey; überzeugt, daß die meisten Pro und Contra, die *Personen* betreffen, nur die Hitze vermehren, und die Wahrheitsliebe vermindern... um dieser Gründe willen war ich anfangs entschloßen, auf die Anklage des berühmten Herrn Nikolai zu schweigen.

Als ich mein Urgicht las, legte ich es mit dem Gedanken, der bist du nicht, auf das Pult, und sah der eben untergehenden Sonne zu, und dachte: wenn aller Menschensinn so heiter und mild wäre, wie dein Untergang, Sonne, wie würden der Verdammungen so wenig, und der

Umarmungen so viel auf Gottes Erde seyn —
 hörte dem Abendliede zu, das die vom gelehrten
 Menschendruck nichts fühlende Nachtigall am Zim-
 mer meines Nachbarn sang, und arbeitete unges-
 tört fort an den Vorlesungen für meine Schüler
 auf den morgenden Tag.

In diesem Entschlusse zu schweigen stärkte
 mich ein gewisses Gefühl der Menschenwürde,
 das laut in mir sprach:

„Was du bist, das bist du. Wer deine Ab-
 sicht vor den Richterstuhl des Publikums zog,
 mag's verantworten, daß er es irre führt. Ver-
 dient der Mann, er mag übrigens noch so
 große Verdienste haben, der eine Carricatur von
 dir liefert, und sie als dein Porträt aushängt,
 und als Porträt verkauft, nicht mehr Mitleid
 als Zurechtweisung? Er ist ohne das unglück-
 lich genug, daß er ganz an den unrechten Mann
 gekommen. Man kann unmbglich von einem
 ehrlichen Mann mehr fodern, als daß er ehr-
 lich handle: mögen die Leute gleich wohl aus
 seiner Ehrlichkeit machen, was sie wollen.“

Dieser erste Entschluß, keine Syllbe auf die
 Anklage zu sagen, blieb etliche Tage fest in mei-
 ner Seele, bis ihn ein paar Gründe, die ich für
 meinen Verstand überzeugend und für mein Herz
 unwiderstehlich fand, in den entgegengesetzten um-
 änderten.

Denn

Umarmungen so viel auf Gottes Erde seyn —
 hörte dem Abendliede zu, das die vom gelehrten
 Menschendruck nichts fühlende Nachtigall am Zim-
 mer meines Nachbars sang, und arbeitete unge-
 stört fort an den Vorlesungen für meine Schüler
 auf den morgenden Tag.

In diesem Entschlusse zu schweigen stärkte
 mich ein gewisses Gefühl der Menschenwürde,
 das laut in mir sprach:

„Was du bist, das bist du. Wer deine Ab-
 sicht vor den Richterstuhl des Publikums zog,
 mag's verantworten, daß er es irre führt. Ver-
 dient der Mann, er mag übrigens noch so
 große Verdienste haben, der eine Carricatur von
 dir liefert, und sie als dein Porträt aushängt,
 und als Porträt verkauft, nicht mehr Mitleid
 als Zurechtweisung? Er ist ohne das unglück-
 lich genug, daß er ganz an den unrechten Mann
 gekommen. Man kann unmöglich von einem
 ehrlichen Mann mehr fodern, als daß er ehr-
 lich handle: mögen die Leute gleich wohl aus
 seiner Ehrlichkeit machen, was sie wollen.“

Dieser erste Entschluß, keine Sylbe auf die
 Anklage zu sagen, blieb etliche Tage fest in mei-
 ner Seele, bis ihn ein paar Gründe, die ich für
 meinen Verstand überzeugend und für mein Herz
 unwiderstehlich fand, in den entgegengesetzten um-
 änderten.

Denn, dachte ich bey mir, sieh! du kannst durch eine richtige Darlegung der Sache das deutsche Publikum handgreiflich überzeugen, du kannst es durch das eklatanteste Beyspiel überzeugen, daß sich die grundlosesten Märchen wahrscheinlich und glaubwürdig machen lassen; du kannst durch das eklatanteste Beyspiel den Leser aufmerksam machen auf den Werth gewisser Schriften, die im Stande sind, die grundloseste, und von aller Wahrheit durchaus entblößteste Sage als wichtige und richtige Wahrheit mit fürchterlichem Geschrey auszubreiten; du kannst ferner dem dritten Manne, dessen Ehre gräulich mitgenommen wird, zu rechter Zeit ein Wort reden, und das ist doch wohl einer undankbaren Arbeit werth.

Diese Gründe wurden die überwiegenden.

Daß ich nicht zuviel gesagt habe, und daß die Anklage durchaus grundlos, und also das einzige Märchen in seiner Art sey, wird jeder unpartheyischer Leser, welcher lies't, um die Wahrheit inne zu werden, mit Händen fühlen.

Der nämliche Leser wird sich am Ende der Schrift gewiß nur darüber verwundern, wie es mir bey dem Gefühle von Unrecht, das mir geschehen, möglich gewesen sey, so mäßig zu schreiben.

Den

Denn, dachte ich bey mir, sieh! du kannst durch eine richtige Darlegung der Sache das deutsche Publikum handgreiflich überzeugen, du kannst es durch das eklatanteste Beyspiel überzeugen, daß sich die grundlosesten Märchen wahrscheinlich und glaubwürdig machen lassen; du kannst durch das eklatanteste Beyspiel den Leser aufmerksam machen auf den Werth gewisser Schriften, die im Stande sind, die grundloseste, und von aller Wahrheit durchaus entblößteste Sage als wichtige und richtige Wahrheit mit fürchterlichem Geschrey auszubreiten; du kannst ferner dem dritten Manne, dessen Ehre gräulich mitgenommen wird, zu rechter Zeit ein Wort reden, und das ist doch wohl einer undankbaren Arbeit werth. Diese Gründe wurden die überwiegenden. Daß ich nicht zuviel gesagt habe, und daß die Anklage durchaus grundlos, und also das einzige Märchen in seiner Art sey, wird jeder unpartheyischer Leser, welcher lies't, um die Wahrheit inne zu werden, mit Händen fühlen. Der nämliche Leser wird sich am Ende der Schrift gewiß nur darüber verwundern, wie es mir bey dem Gefühle von Unrecht, das mir geschehen, möglich gewesen sey, so mässig zu schreiben.

—

Den Grund dieser Möglichkeit will ich so gleich redlich angeben. Ich machte mirs zum Gesetz mit dem Herrn Nikolai selbst in der ganzen Schrift keine Sylbe zu sprechen — ich wollte es ganz allein mit dem deutschen Publikum zu thun haben. Er sollte mir eine durchaus fremde Person seyn, mit der ich lediglich nichts zu thun haben, und die ich selbst nie anreden wollte. Und der feste Hinblick auf dieß Gesetz, bewahrte mich vor Unmuth, dessen mich zu erwehren mir manchmal unmöglich schien, aber Gott Lob! nur schien.

* * *

Weil Selbstvertheidigung bey allem Gefühle von Unschuld und eben deswegen an sich eine höchst saure Arbeit und für viele Leser, die weder für mich noch für meine Ankläger ein Interesse haben, sehr trocken ist: so ergreife ich diese Gelegenheit, über so manche wichtige Stücke der Philosophie und Menschlichkeit, die mir nahe am Herzen liegen, und worüber ich längst gern mein Innerstes erleichtert hätte, nach den Bedürfnissen unserer Zeiten und meines Herzens meine Meinung zu sagen, und mit einer Freymüthigkeit zu sagen, daß auch der gegen mich eingenommenste Leser, wenn er bis ans Ende aushält, wider sich das

Zeuge

Den Grund dieser Möglichkeit will ich so gleich redlich angeben. Ich machte mirs zum Gesetz *mit* dem Herrn Nikolai selbst in der ganzen Schrift keine Sylbe zu sprechen — ich wollte es ganz allein mit dem deutschen Publikum zu thun haben. Er sollte mir eine durchaus fremde Person seyn, mit der ich lediglich nichts zu thun haben, und die ich selbst nie *anreden* wollte. Und der feste Hinblick auf dieß Gesetz, bewahrte mich vor Unmuth, dessen mich zu erwehren mir manchmal unmöglich schien, aber Gott Lob! nur schien.

Weil Selbstvertheidigung bey allem Gefühle von Unschuld und *eben deswegen* an sich eine höchst saure Arbeit und für viele Leser, die weder für mich noch für meine Ankläger ein Interesse haben, sehr trocken ist: so ergreife ich diese Gelegenheit, über so manche wichtige Stücke der Philosophie und Menschlichkeit, die mir nahe am Herzen liegen, und worüber ich längst gern mein Innerstes erleichtert hätte, nach den Bedürfnissen unserer Zeiten und meines Herzens meine Meynung zu sagen, und mit einer Freymüthigkeit zu sagen, daß auch der gegen mich eingenommenste Leser, wenn er bis ans Ende aushält, wider sich das

Zeugniß wird geben müssen . . . Nein, an diesem Manne sind wir in die Irre gegangen: er taugt so wenig zur Proselitenmacherey als ein Krüppel zum Tanzen.

Also der erste Abschnitt ist der Vertheidigung eines Unschuldigen und der Zweyte der Herzens- erleichterung eines Weltbürgers gewidmet.

Zeugniß wird geben müssen... Nein, an diesem Manne sind wir in die Irre gegangen: er taugt so wenig zur Proselitenmacherey als ein Krüppel zum Tanzen.

Also der erste Abschnitt ist der Vertheidigung eines Unschuldigen und der Zweyte der Herzens-erleichterung eines Weltbürgers gewidmet.

Erster Abschnitt,
meistens historischen Inhaltes.

Für die,
welche das einzige Märchen in seiner Art
wollen kennen lernen.

*Erster Abschnitt,
meistens historischen Inhaltes.*

Für die,

welche das einzige Märchen in seiner Art

wollen kennen lernen.

§ I. Geschichte.

§ II. Antwort auf die Vorbereitung zur An-
klage.

§ III. Antwort auf die Anklage selbst.

§ IV. Confessionen.

§ V. Schluß des ersten Abschnittes.

§ I. Geschichte.

§ II. Antwort auf die Vorbereitung zur An-
klage.

§ III. Antwort auf die Anklage selbst.

§ IV. Confessionen.

§ V. Schluß des ersten Abschnittes.

Die Geschichte.

I.

Als ich im Jahre 1781 an der Universität zu Ingolstadt zweyter Professor der Dogmatik war, kam unter andern auch der churfürstliche Befehl an die theologische Fakultät, daß in Zukunft keine Gebet- und Andachtsbücher dürften in den churfürstlichen Landen verkauft werden, die nicht von der theologischen Fakultät zu Ingolstadt u. die Approbation erhalten hätten. Dieser Befehl liegt bey dem Dekanate der theologischen Fakultät zu Ingolstadt: Professor Wüthofer aus dem Eremitenorden war damals Dekan. Auch ergiengen an alle Betbücherhändler, unter andern auch an den Herrn Zeitungsverleger Moy in Augsburg, der sehr stark mit seinen Betbüchern in Baiern hineinhandelte, der strengste Befehl, die cursirenden Bet- und andere geistliche Bücher an die theologische Fakultät zu Ingolstadt oder einen geistlichen Rath in München zur Approbation einzusenden, und keines zu verkaufen, das nicht neu approbirt worden wäre.

Da kamen denn ganze Kisten voll solcher Betbücher an unsre Fakultät, und weil ich der jüngste

Die Geschichte.

1.

Als ich im Jahre 1781 an der Universität zu Ingolstadt zweyter Professor der Dogmatik war, kam unter andern auch der churfürstliche Befehl an die theologische Fakultät, daß in Zukunft keine Gebet- und Andachtsbücher dürften in den churfürstlichen Landen verkauft werden, die nicht von der theologischen Fakultät zu Ingolstadt ec. die Approbation erhalten hätten. Dieser Befehl liegt bey dem Dekanate der theologischen Fakultät zu Ingolstadt: Professor Wishofer aus dem Eremitenorden war damals Dekan. Auch ergiengen an alle Betbücherhändler, unter andern auch an den Herrn Zeitungsverleger Moy in Augsburg, der sehr stark mit seinen Betbüchern in Baiern hineinhandelte, der strengste Befehl, die cursirenden Bet- und andere geistliche Bücher an die theologische Fakultät zu Ingolstadt oder einen geistlichen Rath in München zur Approbation einzusenden, und keines zu verkaufen, das nicht neu approbirt worden wäre.

Da kamen denn ganze Küsten voll solcher Betbücher an unsre Fakultät, und weil ich der

jüngste Professor war, erhielt ich den Auftrag von der löblichen Fakultät, alle diese schon gedruckten und eingebundenen Bücher und Büchlein zu zensuren. Ich las mich müde daran, und habe unter mehr als zwanzig Büchern keines gangbar gefunden, als ein Evangelienbuch, und das Büchlein von der Nachfolgung Jesu Christi; und bey diesen rieth ich zu einer bessern Uebersetzung und reinern Orthographie. Diese meine Zensur gab ich an die Fakultät ab, die dieselbe an die hochlöblichen churpfalzbaierische obere Landesregierung einsandte, wo sie ad Acta gelegt, und von jedermann kann eingesehen werden.

In den meisten Betbüchern fand ich soviel Unrichtiges, Ländelndes, Fabelhaftes, Mechanisches, und dem Geiste der wahren Andacht conträres Zeug, daß mich des katholischen Volkes jammerte, und ich auf der Stelle den Entschluß faßte, ein mögliches Erbauungsbuch für das Volk auszuarbeiten: zumal mich die verbesserten bessern Braunischen und Seibtischen Betbücher nach der Hand in diesem Vorsatze noch mehr bestärkten, und Muth einflößten, nach dem Beyspiele dieser und anderer Männer an der Verbesserung der katholischen Erbauungsbücher zu arbeiten. So entstand der erste Gedanke an ein Lese- und Betbuch, ein Gedanke, der nach seiner ganzen Entstehungsart alle andere Absicht als

jüngste Professor war, erhielt ich den Auftrag von der löblichen Fakultät, alle diese schon gedruckten und eingebundenen Bücher und Büchlein zu zensiren. Ich las mich müde daran, und habe unter mehr als zwanzig Büchern keines gangbar gefunden, als ein Evangelienbuch, und das Büchlein von der Nachfolgung Jesu Christi; und bey diesen rieth ich zu einer bessern Uebersetzung und reinern Orthographie. Diese meine Zensur gab ich an die Fakultät ab, die dieselbe an die hochlöblichen churpfälzbaiersche obere Landesregierung einschickte, wo sie ach Acta gelegt, und von jedermann kann eingesehen werden.

In den meisten Betbüchern fand ich soviel Unrichtiges, Tändelndes, Fabelhaftes, Mechanisches, und dem Geiste der wahren Andacht conträres Zeug, daß mich des *katholischen Volkes jammerte*, und ich auf der Stelle den Entschluß faßte, ein nützliches Erbauungsbuch für das Volk auszuarbeiten: zumal mich die verbesserten bessern *Braunischen* und *Seibtschen* Betbücher nach der Hand in diesem Vorsatze noch mehr bestärkten, und Muth einflößten, nach dem Beyspiele dieser und anderer Männer an der Verbesserung der katholischen Erbauungsbücher zu arbeiten. So entstand der erste Gedanke an ein *Lese- und Betbuch*, ein Gedanke, der nach seiner ganzen Entstehungsart alle andere Absicht

als die, dem katholischen Volke nützlich zu werden, lediglich ausschließet.

Es war auch das Bedürfniß besserer Erbauungsbücher allgemein anerkannt, nicht nur vor der landesherrlichen Regierung, sondern von alten denkenden Katholiken in Baiern.

2.

Diese Gedanken auszuführen, schaffte mir die Fürsorge bald freye Weile genug. Denn am Ende des nämlichen Schuljahres wurden von Seiner Churfürstl. Durchlaucht die Schulen in Baiern den Ordensmännern übergeben, und ich fiel mit den übrigen abtretenden Professoren in die Pension. Da gab ich nun den gelehrten Arbeiten im theologischen Fache den Abschied, und arbeitete für das Volk. In zwey Jahren ward das ganze Lese- und Betbuch fertig. Ehe es im Drucke erschien, gab ich eine vollständige Anzeige heraus,

- 1.) von meiner Absicht, daß ich durch ein Lese- und Betbuch der Volksandacht unter den Katholischen aufhelfen möchte;
- 2.) von der Idee, wie ein Erbauungsbuch klar, verständlich, und allen Volksbedürfnissen könnte und sollte angemessen seyn;
- 3.) von dem Zwecke meines Betbuches, das katholische Volk von dem Zufälligen unsrer Religion zum Wesentlichen, und von dem
Mechan

als die, dem katholischen Volke nützlich zu werden, lediglich ausschließet.

Es war auch das Bedürfniß besserer Erbauungsbücher allgemein anerkannt, nicht nur von der landesherrlichen Regierung, sondern von allen denkenden Katholiken in Baiern.

2.

Diese Gedanken auszuführen, schaffte mir die Fürsorgung bald freye Weile genug. Denn am Ende des nämlichen Schuljahres wurden von Seiner Churfürstl. Durchlaucht die Schulen in Baiern den Ordensmännern übergeben, und ich fiel mit den übrigen abtretenden Professoren in die Pension. Da gab ich nun den gelehrten Arbeiten im theologischen Fache den Abschied, und arbeitete für das Volk. In zwey Jahren ward das ganze Lese- und Betbuch fertig. Ehe es im Drucke erschien, gab ich eine vollständige Anzeige heraus,

- 1.) von meiner *Absicht*, daß ich durch ein Lese- und Betbuch der Volksandacht unter den Katholischen aufhelfen möchte;
- 2.) von der *Idee*, wie ein Erbauungsbuch klar, verständlich, und allen Volksbedürfnissen könnte und sollte angemessen seyn;
- 3.) von dem *Zwecke* meines Betbuches, das katholische Volk von dem Zufälligen unsrer Religion zum Wesentlichen, und von dem

Mechanischen zum Geistigen derselben hinzuzuführen;

4.) von der Einrichtung dieses Lese- und Betbuches für Katholische, daß ich darin nur Volksdogmatik und Volksmoral geben, und durchaus auf praktische Schriftkenntniß und vollständige Herzensbesserung dringen werde;

5.) von dem ganzen Plan dieses Werkes, wie ich der Volksandacht nicht nur an Werk- und Sonntagen, sondern allen hauptsächlich katholischen Festtagen würde eine gesunde Nahrung vorbereiten.

6.) von der Nothwendigkeit besserer Erbauungsbücher: und von den Mängeln, die in den gewöhnlichen NB. katholischen Betbüchern vorkommen.

Ich führte in dieser Schrift nur Ein Beyspiel aus einem bekannten Buche an, um die Nothwendigkeit besserer Erbauungsbücher fühlbar zu machen: ich will diese Stelle ausheben. Seite 26, 27. 28.

„Da stoßen wir auf eine tiefe Wunde der geliebtesten Betbücher. Gott ist mein Zeuge, ich decke sie nicht auf, um sie noch schwüriger und unheilbarer, sondern um geschickte Aerzte darauf aufmerksam, die Volksanhänglichkeit an diese über-

Mechanischen zum Geistigen derselben hinzu-
führen;

4.) von der *Einrichtung* dieses Lese- und
Betbuches für Katholische, daß ich da-
rinn nur Volksdogmatik und Volksmoral ge-
ben, und durchaus auf praktische Schrift-
kenntniß und vollständige Herzensbesserung
bringen werde;

5.) von dem ganzen *Plan* dieses Werkes, wie
ich der Volksandacht nicht nur an Werk-
und Sonntagen, sondern allen hauptsächli-
chen *katholischen* Festagen würde eine ge-
sunde Nahrung vorbereiten.

6.) von der *Nothwendigkeit* besserer Er-
bauungsbücher: und von den *Mängeln*,
die in den gewöhnlichen NB. katholischen Bet-
büchern vorkommen.

Ich führte in dieser Schrift nur Ein Beyspiel
aus einem bekannten Buche an, um die Noth-
wendigkeit besserer Erbauungsbücher fühlbar zu
machen: ich will diese Stelle ausheben. Seite
26, 27. 28.

„Da stoßen wir auf eine tiefe Wunde der
geliebtesten Betbücher. Gott ist mein Zeuge, ich
decke sie nicht auf, um sie noch schwüriger und
unheilbarer, sondern um geschickte Aerzte darauf
aufmerksam, die Volksanhänglichkeit an diese

Überweiffen Todtengräber schwächer — und so die Hindernisse des Heilens ohnmächtiger, und die Arzneymittel dagegen kräftiger zu machen. Wenn ich die Wunde bey ihrem rechten Namen nennen darf: so heißt sie

„Armuth an Wahrheit,

„Reichthum an Lüge,

d. h. das Wahre, das Wesentliche des Christenthums ist so dürftig angebracht, das Falsche, das Uebertriebene, das Zufällige, das Sinnliche so hervorstechend, so angehäuft, so herrschend, daß der Unbehutsame in Versuchung gerathen muß, das Zufällige für wesentlich zu halten, weil jenes (verhältnißweise zu reden) hundertmal angepriesen wird, bis dieses einmal, und da mit Schläcken versetzt, vorkommt.

Ein einziges Beispiel ohne Zusatz, auch ohne Aenderung der Sprachfehler.

Diensttags Gebett zu St. Anna.

Aus dem untersten Grund meines sündigen Herrschens, grüße ich dich in dem untersten Grund deines allerheiligsten Herzens, o hochgebenedeyte Mutter S. Anna; und mit diesen treuen Herrschens-Gruß wünsche ich dir Glück zu allen Gnaden, so dir der liebe Gott an diesen Tag erwiesen hat. Gebenedeyet seye derjenige Dienstag, an welchen du zum Trost der armen Sündern als eine klare
Mora

überweißten Todtengräber schwächer — und so die Hindernisse des Heilens ohnmächtiger, und die Arzneymittel dagegen kräftiger zu machen. Wenn ich die Wunde bey ihrem rechten Namen nennen darf: so heißt sie

„Armuth an Wahrheit,

„Reichthum an Lüge,

d. h. das Wahre, das Wesentliche des Christenthums ist so dürftig angebracht, das Falsche, das Uebertriebene, das Zufällige, das Sinnliche so hervorstechend, so angehäuft, so herrschend, daß der Unbehutsame in Versuchung gerathen muß, das Zufällige für wesentlich zu halten, weil jenes (verhältnißweise zu reden) hundertmal angepriesen wird, bis dieses einmal, und da mit Schlacken versetzt, vorkommt.

Ein einziges Beyspiel ohne Zusatz, auch ohne Aenderung der Sprachfehler.

Diensttags- Gebett zu St. Anna.

Aus dem untersten Grund meines sündigen Herzens, grüße ich dich in dem untersten Grund deines allerheiligsten Herzens, o hochgebenedeyte Mutter S. Anna; und mit diesen treuen Herzens- Gruß wünsche ich dir Glück zu allen Gnaden, so dir der liebe Gott an diesen Tag erwiesen hat. Gebenedeyet seye derjenige Dienstag, an welchen du zum Trost der armen Sündern als eine klare

Morgenröth in deiner Geburt bist aufgegangen: und gebenedeyet seye derjenige Dienstag, an welchem du als ein vollkommener Mond, voller Tugend und Verdiensten deinen seligen Geist hast aufgegeben. Deswegen Christus dir zu Ehren alle Dienstag gesegnet, und versprochen hat allen, so dich an den Dienstägen ehren und anrufen wurden, in ihren leib- und geistlichen Nöthen Hülff zu leisten. Darum ehre ich dich, o heilige Anna an diesem heutigen Dienstag, und russe dich von Grund meines Herzens an, daß du mir in allen meinen leib- und geistlichen Nöthen Hülff und Trost laistest. O du seligste Großmutter Jesu Christi, in deinen Nammen benedeye ich den lieben Gott, wegen deiner glückseligsten Geburt, und gloriwürdigster Hinscheidung aus dieser Welt: und bitte demüthiglich, nimm mich unter die Zahl deiner lieben Kinder auf, und schließe in dein treues mütterliches Herz tief hinein. Dan ich dich auch in mein kindliches Herz tief verschloßen halte, und werde deine Lieb nimmer daraus kommen lassen. Das liebe Jesulein wolle unsere Herzen mit einem starken Liebs-Band verknüpfen, und deine liebe Tochter Maria wolle die Lieb zwischen uns beyden zeitlich und ewig erhalten. Zu diesem End sprich drey Vater unser, und Ave Maria.

Morgenröth in deiner Geburt bist aufgegangen:
 und gebenedeyet seye derjenige Dienstag, an welchem du als ein vollkommener Mond, voller Tugend und Verdiensten deinen seeligen Geist hast aufgegeben. Deßwegen Christus dir zu Ehren alle Dienstäg gesegnet, und versprochen hat allen, so dich an den Dienstägen ehren und anrufen wurden, in ihren leib- und geistlichen Nöthen Hülff zu leisten. Darum ehre ich dich, o heilige Anna an diesem heutigen Dienstag, und ruffe dich von Grund meines Herzens an, daß du mir in allen meinen leib- und geistlichen Nöthen Hülff und Trost laisten wollest. O du seeligste Großmutter Jesu Christi, in deinen Nammen benedeye ich den lieben Gott, wegen deiner glückseligsten Geburt, und glorwürdigster Hinscheidung aus dieser Welt: und bitte demüthiglich, nimme mich unter die Zahl deiner lieben Kinder auf, und schließe in dein treues mütterliches Herz tief hinein. Dan ich dich auch in mein kindliches Herz tief verschloßen halte, und werde deine Lieb nimmer daraus kommen laßen. Das liebe Jesulein wolle unsere Herzen mit einen starken Liebs- Band verknüpfen, und deine liebe Tochter Maria wolle die Lieb zwischen uns beyden zeitlich und ewig erhalten. Zu diesem End sprich drey Vater unser, und Ave Maria.

Aufopferung.

Nimm auf, o liebe Mutter St. Anna, diese drey Vater unser, und Ave Maria, welche ich izt auß möglicher Andacht dir zu Ehren gesprochen hab. Ich opfre sie dir durch die Händ Jesu und Maria, gleich als ein wohlriechendes Blumensträußlein von drey rothen, und drey weißen Paradens-Roslein zusammen geflochten; zum Zeichen meiner treu herzigen Lieb, so ich zu dir trage; und begehre dir alle Lieb und Freud, so du mit Jesu und Maria auf Erden gehabt, zu erneuern, und zu vermehren. Nimm diese geringe Gab in Gnaden an, und lasse mich dir allezeit treulich befohlen seyn, Amen.

(*) Dieß Gebet steht nicht nur in dem großen Werke des bekannten Verfassers, sondern auch in allen gleichgestimmten kleinen und großen Betbüchern, die noch heut zu Tage neu aufgelegt, gutgeheissen, verkauft, empfohlen und verschenkt werden, und deren Herausgeber Ihn, den Verfasser des erwähnten Gebetes unter allerley Formen ausgeschrieben haben. Wie müßte es einem, dem Christus und sein Evangelium theuer ist, zu Herze seyn, wenn man auf einem Blatte derley Gebetformeln, und auf dem andern den Kern des Evangeliums hinschriebe, und die große Disharmonie zwischen jenen und diesem bemerkte! "

Aufopferung.

Nimm auf, o liebe Mutter St. Anna, diese drey Vater unser, und Ave Maria, welche ich itzt aus möglichster Andacht dir zu Ehren gesprochen hab. Ich opfre sie dir durch die Händ Jesu und Mariä, gleich als ein wohlriechendes Blumenstraußlein von drey rothen, und drey weißen Paradeys-Roßlein zusammen geflochten; zum Zeichen meiner treu herzigen Lieb, so ich zu dir trage: und begehre dir alle Lieb und Freund, so du mit Jesu und Maria auf Erden gehabt, zu erneuern, und zu vermehren. Nimm diese geringe Gab in Gnaden an, und lasse mich dir allezeit treulich befohlen seyn, Amen.

(*) Dieß Gebet steht nicht nur in dem großen Werke des bekannten Verfassers, sondern auch in allen gleichgestimmten kleinen und großen Büchern, die noch heut zu Tage neu aufgelegt, gutgeheißen, verkauft, empfohlen und verschenkt werden, und deren Herausgeber *Ihn*, den Verfasser des erwähnten Gebetes unter allerley Formen ausgeschrieben haben. Wie müßte es einem, dem Christus und sein Evangelium theuer ist, zu Herze seyn, wenn man auf einem Blatte derley Gebetformeln, und auf dem andern den Kern des Evangeliums hinschriebe, und die große Disharmonie zwischen jenen und diesem bemerkte!"

Wer fühlt es nicht, daß es mir nur um Verbesserung der katholischen Volksbücher zu thun seyn mußte.

Diese Anzeige, die ich unter meinen Freunden nur den Prodrömus meines größern Werkes nannte, führt den Titel:

Ueber

Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Verbuches. Sammt der selenischen Anzeige eines vollständigen Lese- und Verbuches, das bereits unter der Presse ist.

München und Ingolstadt. 1783.

Wer mein Verbuch mit dieser Anzeige vergleicht, der wird finden, daß ich nicht nur nach den Bedürfnissen der Katholischen gearbeitet, sondern laut der gegebenen deutlichen Anzeige, laut des Inhalts und Einrichtung des Werkes nur das für arbeiten konnte.

3.

Noch mehr, meine Absicht schränkte sich nicht nur auf Verbesserung der Erbauungsbücher unter uns Katholiken ein, sondern nahm vorzüglich Besacht auf Baiern. Deswegen gab ich bey der hochlöblichen bayerschen Landschaft eine Bittschrift ein, man möchte mir zur Beförderung des gemei

Wer fühlt es nicht, daß es mir nur um Verbesserung der katholischen Volksbücher zu thun seyn mußte.

Diese Anzeige, die ich unter meinen Freunden nur den Prodrumus meines größern Werkes nannte, führt den Titel:

Ueber

Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Betbuches. Sammt der skeltischen Anzeige eines vollständigen Lese- und Betbuches, das bereits unter der Presse ist.

München und Ingolstadt. 1783.

Wer mein Betbuch mit dieser Anzeige vergleicht, der wird finden, daß ich nicht nur nach den Bedürfnissen der Katholischen gearbeitet, sondern laut der gegebenen deutlichen Anzeige, laut des Inhalts und Einrichtung des Werkes nur dafür arbeiten konnte.

3.

Noch mehr, meine Absicht schränkte sich nicht nur auf Verbesserung der Erbauungsbücher unter uns Katholiken ein, sondern nahm vorzüglich Bedacht auf *Baiern*. Deßwegen gab ich bey der hochlöblichen bairischen Landschaft eine Bittschrift ein, man möchte mir zur Beförderung des

gemeinen Besten unter uns Katholischen einen Geldbeytrag machen, damit ich in Stand gesetzt würde, das Werk den Landeskindern um den allerleichtesten Preis in die Hände zu liefern. Diese Bittschrift muß noch bey dem Landschaftskanzler hinterlegt seyn.

4.

Als das Gebetbuch aus der Presse kam, habe ich es vorzüglich in Baiern und überhaupt unter den Katholischen bestmöglich und meist durch freundschaftliche Commissionen auszubreiten gesucht. In churpfalzbaierischen Landen nahmen diese Commission auf sich:

- in Amberg, Professor Frueth,
- in Burghausen, Kanonikus Züntl,
- in Ingolstadt, Buchhändler Grill,
- in Landsberg, Professor Hagenrainer,
- in München, Buchhändler Frig,
- in Landshut, Professor Kraus,
- in Neuburg, Herr Piringer,
- in Straubing, Kanonikus Höber.

5.

Nachdem sich die erste Ausgabe vertheilet hatte, die ich lediglich deshalb selbst veranstaltete, um sie recht schön und zugleich äußerst wohlfeil zu machen, und ich indes in Dillingen am En-

gemeinen Besten unter uns Katholischen einen Geldbeytrag machen, damit ich in Stand gesetzt würde, das Werk den *Landeskindern* um den allerleichtesten Preis in die Hände zu liefern. Diese Bittschrift muß noch bey dem Landschaftskanzler hinterlegt seyn.

4.

Als das Gebetbuch aus der Presse kam, habe ich es vorzüglich in Baiern und überhaupt unter den Katholischen bestmöglich und meist durch freundschaftliche Commissionen auszubreiten gesucht. In churpfalzbaierischen Landen nahmen diese Commission auf sich:

in Amberg, Professor Frueth,
 in Burghausen, Kanonikus Züntl,
 in Ingolstadt, Buchhändler Grüll,
 in Landsberg, Professor Hagenrainer,
 in München, Buchhändler Fritz,
 in Landshut, Professor Kraus,
 in Neuburg, Herr Piringer,
 in Straubing, Kanonikus Höber ...

5.

Nachdem sich die erste Ausgabe vertheilet hatte, die ich lediglich deßhalb selbst veranstaltete, um sie recht schön und zugleich äusserst wohlfeil zu machen, und ich indeß in Dillingen am En-

de des Jahres 1784 als Professor angestellt ward: überließ ich das ganze Betbüchermwesen dem Buchhändler Lentner in München, der denn auch die zweyte Auflage nebst einem Auszuge besorgte.

6.

Buchhändler Gbbhard hat es für gut gefunden, das große Werk und den Auszug nachzudrucken.

7.

Mein inniger Trost seit dreym Jahren, denn im Jahre 1783 erschien das Buch, war indeß dieser, daß das Betbuch nicht nur in recht vielen katholischen Familien Hausbuch ward, sondern auch von denkenden Seelsorgern bey dem öffentlichen Unterrichte gebraucht wurde.

8.

Da ich Gott für diesen Segen dankte, und die Freude im stillen genoß, vielleicht auch etwas zur Verbesserung des Volksunterrichtes beygetragen zu haben, da ich mich wenigstens mit der redlichen Absicht, daß ich dazu beytragen wollte, in manchen trüben Stunden tröstete und aufrichtete, sieh! da bringt mir ein berühmter Buchhändler von Berlin, der als ein Gelehrter in Deutschland bekannt ist, die unerwartetste Neuigkeit, und sagt mir etwas, das ich bis auf diese

de des Jahres 1784 als Professor angestellt ward:
überließ ich das ganze Betbücherwesen dem Buch-
händler Lentner in München, der denn auch die
zweyte Auflage nebst einem Auszuge besorgte.

6.

Buchhändler Göbhard hat es für gut gefun-
den, das große Werk und den Auszug nachzu-
drucken.

7.

Mein inniger Trost seit dreyen Jahren, denn
im Jahre 1783 erschien das Buch, war indeß die-
ser, daß das Betbuch nicht nur in recht vielen
katholischen Familien Hausbuch ward, sondern
auch von denkenden Seelsorgern beym öffentlichen
Unterrichte gebraucht wurde.

8.

Da ich Gott für diesen Segen dankte, und
die Freude im stillen genoß, vielleicht auch etwas
zur Verbesserung des Volksunterrichtes beygetra-
gen zu haben, da ich mich wenigstens mit der redli-
chen Absicht, *daß ich dazu beytragen wollte*,
in manchen trüben Stunden tröstete und aufrich-
tete, sieh! da bringt mir ein berühmter Buch-
händler von Berlin, der als ein Gelehrter in
Deutschland bekannt ist, die unerwartetste Neu-
tigkeit, und sagt mir etwas, das ich bis auf

diese Stunde nicht wußte — thut mir zu wissen eine ganz andere Absicht, die ich bey der Herausgabe dieses Werkes gehabt haben sollte, und nimmt es auf sich, ganz Deutschland beweisen zu wollen, was ich für eine böshafte Absicht gehabt hätte. Es fiel mir Anfangs sehr auf, daß mir ein Buchhändler von Berlin im Jahre 1786 sollte demonstrieren können, was ich im Jahre 81, 82, 83 — sollte für eine Absicht gehabt haben, da ich mir gerade der entgegengesetztesten bewußt war.

9.

Seine Beweisgründe müssen von sonderbarer Art seyn: ich will sie zählen und wägen, wahrlich nicht um meinetwillen; denn ich kanns leiden, wenn ich im trocken unter einem guten Dache sitze, daß die Zeitung sagt, es regnet auf mich — sondern nur um des Publikums willen, damit es lerne, wie Menschen mit Menschen zu Werke gehen.

diese Stunde nicht wußte — thut mir zu wissen eine ganz andere Absicht, die ich bey der Herausgabe dieses Werkes gehabt haben sollte, und nimmt es auf sich, ganz Deutschland beweisen zu wollen, was ich für eine boshafte Absicht gehabt hätte. Es fiel mir Anfangs sehr auf, daß mir ein Buchhändler von Berlin im Jahre 1786 sollte demonstrieren können, was ich im Jahre 81:2:83 — sollte für eine Absicht gehabt haben, da ich mir gerade der entgegengesetztesten bewußt war.

9.

Seine Beweisgründe müssen von sonderbarer Art seyn: ich will sie zählen und wägen, wahrlich nicht um meinetwillen; denn ich kanns leiden, wenn ich im trockenem unter einem guten Dache sitze, *daß die Zeitung sagt, es regnet auf mich* — sondern nur um des *Publikums* willen, damit es lerne, wie Menschen mit Menschen zu Werke gehen.

Antwort auf die Vorbereitung zur Anklage.

Die Anklage des Herrn Reisenden ist, wie ich sogleich handgreiflich darthun werde, ein fein Gewebe

1. von Thatsachen, die nicht hieher gehören, nichts erweisen, umsonst dastehen;
2. von vorgeblichen Thatsachen, die lauter Falsa (*) sind;
3. von Hypothesen, die durchaus grundlos sind.

Alle diese drey Dinge, nichthiergehörende, nichtsbeweisende Thatsachen, falsche Thatsachen, grunde

(*) Falsum nenne ich alles, was falsch ist, ohne zu glauben, daß, der dieß Falsum sagt oder schreibt, es mit hellem Bewußtseyn des Falschseyns, sage. Ich erinnere dies ein für allemal, um Consequenzmacheren keine Gelegenheit zu geben. Was nicht wahr ist, ist Falsum. Man kann aber ein Falsum sagen und glauben, es sey wahr. Dieß sage ich ein für allemal zur Ehrenrettung meines Anklägers. Er schreibt Falsa, das ist mir offenbar. Er mag sie aber für wahr gehalten haben; das glaube ich aus Menschenliebe. —

§. II.

*Antwort auf die Vorbereitung zur
Anklage.*

Die Anklage des Herrn Reisenden ist, wie ich
sogleich handgreiflich darthun werde, ein fein Ge-
webe

1. von *Thatsachen*, die *nicht hieher ge-
hören, nichts erweisen, umsonst da-
stehen*;
2. von *vorgeblichen Thatsachen*, die lau-
ter *Falsa* (*) sind;
3. von *Hyppothesen*, die durchaus *grundlos*
sind.

Alle diese drey Dinge, nichthiergehörende,
nichtsbeweisende Thatsachen, falsche Thatsachen,
(*) *Falsum* nenne ich alles, was falsch ist, ohne zu
glauben, daß, der dieß *Falsum* sagt oder schreibt,
es mit hellem *Bewusstseyn des Falschseyns*, sage.
Ich erinnere dies ein für allemal, um Consequen-
macherey keine Gelegenheit zu geben. Was nicht
wahr ist, ist *Falsum*. Man kann aber ein *Falsum*
sagen und glauben, es sey wahr. Dieß sage ich ein
für allemal zur Ehrenrettung meines Anklägers.
Er schreibt *Falsa*, das ist mir *offenbar*. Er mag
sie aber für wahr gehalten haben: das *glaube* ich
aus Menschenliebe. —

grundlose Hypothesen werden so künstlich durch die Schraubengänge der Phantasie durchgeführt, daß man nicht umhin kann, auch da den Dichter zu bewundern, wo man den Menschen zu bemitleiden gedrungen ist. Gott gebe mir Geduld, daß Gewebe aus einander zu legen!

Zuerst von der kunstreichen Vorbereitung der Anklage.

Nikolais Gewe: Sailers historische Be-
 ze von wahren u. leuchtungen des Alles.
 falschen Thatsa-
 chen und Hypothesen.

I. Ich sey ein
 Jesuit.

Das ist wahr; denn ich habe drey Jahre den Jesuitenrock getragen, beweiset aber offenbar gar nichts, wie denn der Reisende unmittelbar selbst nichts daraus beweisen will, sondern es kann höchstens nur als ein Avant = Courier am Eingange da stehen, um recht viel invidiam auf mich zu werfen. Dieß Factum gehöret also N.B. in die erste

grundlose Hypothesen werden so künstlich durch die Schraubengänge der Phantasie durchgeführt, daß man nicht umhin kann, auch da den *Dichter* zu bewundern, wo man den *Menschen* zu bemitleiden gedrungen ist. Gott gebe mir Geduld, das Gewebe aus einander zu legen!

Zuerst von der kunstreichen Vorbereitung
der Anklage.

*Nikolais Gewe-Sailers historische Be-
be von wahren u. leuchtungen deß Alles.
falschen Thatsa-
chen und Hypothe-
sen.*

1. Ich sey ein Das ist *wahr*; denn ich

Exjesuit. habe drey Jahre den Je-

suitenrock getragen, bewei-
set aber offenbar gar nichts,
wie denn der Reisende un-
mittelbar selbst nichts dar-
aus beweisen will, sondern
es kann höchstens nur als
ein *Avant-Courier* am
Eingange da stehen, um
recht viel invidiam auf mich
zu werfen. Dieß Factum
gehört also N.B. in die *er-*

ste Klasse des Nichtserweisenden: wenn es gleich scheint, daß die ganze Anklage sich um diese Ase drehet.

2. Ich sey aus Baiern, wo alle Leute, die nur einigermassen aufgeklärt oder moderat sich bezeigen, so erstaunlich bedrückt werden.

Daß ich ein Baier sey, ist wahr, beweiset aber offenbar wieder nichts für, und nichts wider mich, und gehört also auch N.B. in die erste Klasse des Nichtserweisenden.

Daß in Baiern alle, die sich aufgeklärt oder moderat bezeigen, gedrückt, und so erstaunlich gedrückt werden, ist erstens an sich falsch; denn ich könnte viele Männer in Baiern nennen, die hell denken, und es auch bezeigen, und deshalb keinen, noch viel weniger einen so erstaunlichen Druck erfahren, Rätthe, Seelsorger, Beamte, Prediger, Kapläne, Dffiziere, Professoren, Klosterleute u.

f. w.

ste Klasse des Nichtser-
weisenden: wenn es gleich
scheint, daß die ganze An-
klage sich um diese Axe dre-
het.

2. *Ich sey aus* Daß ich ein *Baier* sey,
Baiern, wo alleist wahr, beweiset aber of-
*Leute, die nur ei-*fenbar wieder nichts für,
*nigermassen auf-*und nichts wider mich, und
*geklärt oder mo-*gehört also auch N. B. in
*derat sich bezei-*die *erste Klasse des*
*gen, so erstaun-**Nichtserweisenden.*
*lich bedrückt wer-*Daß in *Baiern alle,*
*den.*die sich aufgeklärt oder mo-

derat bezeigen, gedrückt,
 und so erstaunlich gedrückt
 werden, ist erstens an sich
falsch; denn ich könnte vie-
 le Männer in *Baiern nen-*
 nen, die hell denken, und
 es auch bezeigen, und deß-
 halb keinen, noch viel we-
 niger einen so erstaunlichen
 Druck erfahren, Rätthe,
 Seelsorger, Beamte, Pre-
 diger, Kapläne, Offiziere,
 Professoren, Klosterleute u.

f. w. Ich will Kürze halber nur zwey Männer nennen, deren helle Denkart in und außser Baiern unterschieden ist, und die sich nicht über so erstaunlichen Druck von Seiten der churpfälzbaierischen Regierung zu beklagen haben, Westenwieder, Schrank u. s. f.

Dieser Satz, daß alle sich aufgeklärt oder nur moderat bezeugende in Baiern erstaunlich gedrückt werden, gehört also, in sofern er hinlänglich viele, und eine vollständige Induction gründende Facta voraussetzt, N. B. in die zweyte Klasse des Offensbarsalschen. Ferner haben wir da eine Probe von einer Philosophie, die über ganze Länder so gleich ex tripode abspricht, und um einiger (in Zeitungen und Reisebeschreibungen so oder anders erzählten) Data willen sogleich alle, alle sich aufgeklärt oder nur moderat bezeugende Köpfe erstaunlich drücken läßt.

O, mein Vaterland! mir ewig theuer, wenn ich gleich ist nicht in deinem

deinem

s. w. Ich will Kürze halber nur zwey Männer nennen, deren helle Denkart in und ausser Baiern unterschieden ist, und die sich nicht über *so erstaunlichen* Druck von Seiten der churpfalzbaierischen Regierung zu beklagen haben, *Westenrieder, Schrank* u. s. f. Dieser Satz, *daß alle sich aufgeklärt oder nur moderat bezeugende in Baiern erstaunlich gedrückt werden*, gehört also, in sofern er hinlänglich viele, und eine vollständige Induction gründende Facta voraussetzt, N.B. *in die zweyte Klasse des Offenbarfalschen*. Ferner haben wir da eine Probe von einer *Philosophie*, die über ganze Länder sogleich *ex tripode* abspricht, und um einiger (in Zeitungen und Reisebeschreibungen so oder anders erzählten) Data willen sogleich alle, alle sich aufgeklärt oder nur moderat bezeugende Köpfe erstaunlich drücken läßt.

O, mein Vaterland! mir ewig theuer, wenn ich gleich itzt nicht in

deinem Schooße lebe! Ich liebe dich
 wie meine Mutter, und drücke dich
 an meine Brust wie meinen Freund!
 Ach! wer sogleich über Verfolgung
 schreyt, ist kein ganz guter Mann,
 und wer ohne nähere Kenntniß dich
 zur Verfolgerinn aller guten auch
 nur moderat sich bezeigenden Köpfe
 macht, nein, er kennt dich nicht!
 Das bist du nicht! Das bist du
 nicht! Ich kann deinen Ankläger
 nicht milder behandeln, als wenn
 ich diesen seinen Satz, in Baiern
 werden alle heldenkende und
 als solche sich bezeigende Köpfe
 so erstaunlich gedrückt, in
 sofern er über Facta urtheilet,
 unter die überspannten, unerweis-
 lichen Hypothesen des Auslands,
 also N.B. in die dritte Klasse
 setze.

Drittens gehört etwas Anma-
 sung für einen Ausländer dazu,
 um zu glauben,

x. er kenne alle helle und als helle
 sich bezeigende Köpfe Bai-
 erns,

2. und

deinem Schoose lebe! Ich liebe dich
 wie meine Mutter, und drücke dich
 an meine Brust wie meinen Freund!
 Ach! wer sogleich über Verfolgung
 schreyt, ist kein ganz guter Mann,
 und wer ohne nähere Kenntniß dich
 zur Verfolgerinn aller guten auch
 nur moderat sich bezeigenden Köp-

*Das bist du nicht! Das bist du
 nicht!* Ich kann deinen Ankläger
 nicht milder behandeln, als wenn
 ich diesen seinen Satz, *in Baiern
 werden alle helldenkende und
 als solche sich bezeigende Köp-*
fe so erstaunlich gedrückt, in
sofern er über Facta urtheilet,
 unter die überspannten, unerweis-

lichen Hypothesen des Auslands,
 also N.B. *in die dritte Klasse*
setze.
 Drittens gehört etwas *Anmas-*
sung für einen Ausländer dazu,
 um zu glauben,

1. er kenne *alle* helle und als hel-

le sich bezeigende Köpfe Bai-

erns,

2. und er wisse, daß
 alle so erstaunlich ge-
 drückt werden,

und beydes muß der Mann
 glauben, der sagen zu dür-
 fen wähnt, in Baiern wer-
 den alle aufgeklärt oder
 nur moderat sich bezeigende
 Köpfe so erstaunlich ge-
 drückt.

3. Ich habe in
 Ingolstadt gelebt,
 von wo Rainer
 deswegen fort
 mußte, weil er
 über Seders Bü-
 cher gelesen &c.

Daß ich in Ingolstadt
 gelebt, ist wahr, beweiset
 aber offenbar gar nichts wi-
 der mich, so wie es für
 mich gar nichts beweisen
 würde, wenn ich in Ber-
 lin gelebt hätte — gehört
 also wieder N.B. in die er-
 ste Klasse des Nichter-
 weisenden.

Daß Professor Rainer
 von Ingolstadt fort mußte,
 ist wahr; warum er fort
 mußte, weiß ich nicht. Daß
 aber das Fortgehen des
 Professor Rainers aus In-
 golstadt, es mag aus was
 immer

2. und er wisse, daß
alle so erstaunlich ge-
 drückt werden,
 und beydes muß der Mann
 glauben, der sagen zu dür-
 fen wähnt, in Baiern wer-
 den *alle* aufgeklärt oder
 nur moderat sich bezeigende
 Köpfe so erstaunlich ge-
 drückt.

3. *Ich habe in* Daß ich in Ingolstadt
Ingolstadt gelebt, gelebt, ist wahr, beweiset
von wo Rainer aber offenbar gar nichts wi-
deswegen fortder mich, so wie es für
mußte, weil er mich gar nichts beweisen
über Feders Bü- würde, wenn ich in Ber-
cher gelesen ec. lin gelebt hätte — gehört
 also wieder N.B. *in die er-*
ste Klasse des Nichtser-
weisenden.

Daß Professor Rainer
 von Ingolstadt fort mußte,
 ist wahr; *warum* er fort
 mußte, weis ich nicht. Daß
 aber das Fortgehen des
 Professor Rainers aus In-
 golstadt, es mag aus was

immer für einer Ursache geschehen
seyn, wider mich nichts beweiset,
erhellet daraus, weil ich drey Jah-
re vor Ihm aus Ingolstadt fort-
gieng, und die Professur niederle-
gen mußte. Rainers Fortgehens
müssen gehdrt also auch N.B. in
die erste Klasse des Nichters
weisenden.

So wenig mein früheres Fortge-
hen etwas gegen Rainer, so wenig
beweiset Rainers späters Fortgehen
etwas gegen mich.

Der Leser vergesse hier nicht zu bemerken, wie
fein die Vorbereitung zur Anklage beginne!

Vom Rocco, den ich getragen, vom Lan-
de, in dem ich gebohren bin, von der Stadt,
in der ich gelebt habe, von dem Schicksale eines
Lehrers, der mit mir in gar keiner Verbindung
steht. . . geschieht Meldung, um, wie es mehr
als scheineth (*), den Leser gegen mich, vor al-
lem Beweise, nur recht einzunehmen. Wie soll
ich diese Kunstgriffe nennen? Ich will ihnen kei-
nen Namen geben, und weiter fortfahren. Daß
allein muß ich noch beysetzen: was läßt sich nicht
alles

*) Kann ein Mensch mässiger schreiben?

immer für einer Ursache geschehen seyn, wider mich nichts beweiset, erhellet daraus, weil ich drey Jahre vor *Ihm* aus Ingolstadt fortgieng, und die Professur niederlegen mußte. Rainers Fortgehen müssen gehört also auch N.B. *in die erste Klasse des Nichtserweisenden.*

So wenig mein früheres Fortgehen etwas gegen Rainer, so wenig beweiset Rainers späters Fortgehen etwas gegen mich.

Der Leser vergesse hier nicht zu bemerken, wie fein die Vorbereitung zur Anklage *beginne!* Vom *Rocke*, den ich getragen, vom *Lande*, in dem ich gebohren bin, von der *Stadt*, in der ich gelebt habe, von dem *Schicksale* eines Lehrers, der mit mir in gar keiner Verbindung steht... geschieht Meldung, um, wie es *mehr als scheint* (*), den Leser gegen mich, vor allem Beweise, nur recht einzunehmen. Wie soll ich diese Kunstgriffe nennen? Ich will ihnen keinen Namen geben, und weiter fortfahren. Daß allein muß ich noch beysetzen: was läßt sich nicht *) Kann ein Mensch mässiger schreiben?

alles gegen einen Menschen beweisen, wenn man so beginnt?

4. Ich hätte nachher in Dillingen gelebt, wo ich an Pater Hausen, Wanner u. John Kollegen hätte, die so wenig als die übrigen dummbigotten dortigen Schriftsteller den Protestanten das mindeste Vertrauen einflößen können.

Daß ich in Dillingen lebe, ist wahr, beweiset aber nichts, gehdrt also N.B. in die erste Klasse des Nichts erweisenden, Nichthiehergehörenden.

Was das übrige betrifft, so sind in den wenigen Worten mehrere Falsa und Unrichtigkeiten enthalten, daß Kenner der Lage sich nicht satt darüber lachen können.

Ich will diese Falsa registriren.

I.) Hausen war gar nicht in Dillingen, sondern starb in Eichstädt 1781, wie es der Todtenschein beweiset, also drey Jahre vor meiner Ankunft in Dillingen. Er war nie mein Kollege — also Ein Falsum in diesem Satze.

Hier

alles gegen einen Menschen beweisen, wenn man so beginnt?

4. *Ich hätte nach*-Daß ich in Dillingen le-
*her in Dillingen*be, ist wahr, beweiset aber
gelebt, wo ich annichts, gehört also N.B. in
Pater Hausen, die erste Klasse des
Wanner u. John Nichtserweisenden,
Kollegen hätte, Nichthiehergehörenden.
die so wenig als Was das übrige betrifft,
die übrigen dum-so sind in den *wenigen*
bigotten dortigen Worten *mehrere* Falsa und
Schriftsteller den Unrichtigkeiten enthalten,
Protestanten das daß Kenner der Lage sich
mindeste Vertrau-nicht satt darüber lachen
en einflößen kön-können.
nen. Ich will diese Falsa regi-

stiren.

1.) *Hausen* war gar nicht in Dillingen, sondern starb in Eichstädt 1781, wie es der Todtenschein be-
 weiset, also drey Jahre vor meiner Ankunft in Dillin-
 gen. Er war nie *mein* Kollege — also *Ein Fal-*
sum in diesem Satze.

Hier der Todtenschein:

Anno a reparata salute humana millesimo septingentesimo octogesimo primo vigesima sexta Novembris P. R. D. Wilhelmus Hauffen antea S. J. Presbyter & Missionarius per dioecesin Eichstädtensem omnibus Sacramentis provifus annorum circiter 71. sepultus fuit in templo Ss. Angelorum ex speciali indultu Rvmi Ordinariatus hujatis.

Id quod e libro Mortuorum rogatus testatur

Eichstädtii 26. Septembris,
1786.

FR. HAYNR. NETTER,
Parochus Civitatis mppra.

2.) John war kein Exjesuit, war längst gestorben, ehe ich nach Dillingen kam, laut des Todtenscheins, konnte also auch nicht mein Kollege seyn. Ich habe ihn gar nicht gekannt, habe ihn in meinem Leben nie gesehen. Also ein zweytes Salsum in diesem Sa:
Ge.

Hier

Hier der Todtenschein:

Anno a reparata salute hu-
mana millesimo septingentesi-
mo octogesimo primo vigesi-
ma sexta Novembris P. R. D.
Wilhelmus Haussen antea S. J.
Presbyter & Missionarius per
dioecesin Eichstädtensem omni-
bus Sacramentis provivus anno-
rum circiter 71. sepultus fuit
in templo Ss. Angelorum ex
speciali indultu Rvmi Ordina-
riatus hujatis.

Id quod e libro Mortuorum
rogatus testatur
Eichstadii 26. Septembris,

1786.

FR. HAYNR. NETTER,

Parochus Civitatis mppra.

2.) *John* war kein Exjesuit,
war längst gestorben, ehe ich nach
Dillingen kam, laut des Todten-
scheins, konnte also auch nicht
mein Kollege seyn. Ich habe ihn
gar nicht gekannt, habe ihn in mei-
nem Leben nie gesehen. Also ein
zweytes Falsum in diesem Sa-
tze.

Hier ist der Todtenschein:

Daß der Weltpriester und Professor John im Jahre 1782. 12. Dec. früh Morgens um fünf Uhr, also zwey ganze Jahre vor Professor Sailer's Ankunft in Dillingen, gestorben sey, bezeuge ich hiemit.

Dillingen d. 24. September,
1786.

Patritius Zimmer,
Professor und Congregations-
Präses allda.

3.) Wanner ist wieder kein Exjesuit — gar kein Pater, ist ein durchaus geschätzter, edler, lebenswürdiger Mann, rein von Dummbigotterie, wie es alle Menschen in und um Dillingen wissen. Eine Dritte Unrichtigkeit?

4.) Die übrige dummbigotten Schriftsteller — — Welche? wie viele? wie heißen sie? warum dummbigott? aus welchen Gründen? was haben sie geschrieben? Also historisch unbestimmt, oder wenigstens ganz

Hier ist der *Todtenschein*:

Daß der Weltpriester und Professor John im Jahre 1782. 12. Dec. früh Morgens um fünf Uhr, also zwey ganze Jahre vor Professor Sailers Ankunft in Dillingen, gestorben sey, bezeuge ich hiemit.

Dillingen d. 24. September,

1786.

Patritius Zimmer,

Professor und Congregations-Präses allda.

3.) *Wanner* ist wieder kein Exjesuit — gar kein *Pater*, ist ein durchaus geschätzter, edler, liebenswürdiger Mann, rein von Dummbigotterie, wie es alle Menschen in und um Dillingen wissen. *Eine dritte Unrichtigkeit?*

4.) *Die übrige dummbigotten Schriftsteller* — — Welche? wie viele? wie heissen sie? warum dummbigott? aus welchen Gründen? was haben sie geschrieben? Also historisch unbestimmt, oder wenigstens

ganz unerwiesen — und eben darinn nichtserweisend ist dieser Satz. . . Und was giengen am Ende andere Schriftsteller mich an? Ich schreibe für mich, und jeder für sich. Muß Ein Professor an der Akademie für alle stehen? Also, wenn es auch erwiesenes *Factum* wäre, daß es in Dillingen dummbigotte Schriftsteller gäbe, so bewiese das nichts wider mich. Nun aber wird in Dillingen so wenig geschrieben, daß der Satz von dummbigotten Schriftstellern kaum einen Sinn hat. Dieß gehört also wieder in die erste oder zweyte Klasse, was man lieber will.

Sieh, Leser, wie die Einleitung der Anklage an Feinheit immer zunimmt! Alles wird unter der Hand so schön angebahnt, so schön vorbereitet, daß ja an der Hauptsache, wenn sie einmal vorkömmt, kein Zweifel mehr Platz haben dürfte. . . Nr. 1. wird von meinem Rocke. Nr. 2. von meinem Vaterlande. Nr. 3. von meinem Wohnorte. Nr. 4. von meinen Kollegen Meldung gethan, und dieß alles so vorläufig, so im Tone der Zuverlässigkeit, so mit Ausdrücken,



ganz unerwiesen— und eben darum nichtserweisend ist dieser Satz... Und was giengen am Ende andere Schriftsteller mich an? Ich schreibe für mich, und jeder für sich. Muß *Ein* Professor an der Akademie für *alle* stehen? Also, wenn es auch *erwiesenes Factum* wäre, daß es in Dillingen dummbigotte Schriftsteller gäbe, so bewiese das nichts wider mich. Nun aber wird in Dillingen so wenig geschrieben, daß der Satz von dummbigotten Schriftstellern kaum einen Sinn hat. Dieß gehört also *wieder in die erste oder zweyte Klasse*, was man lieber will.

Sieh, Leser, wie die Einleitung der Anklage an Feinheit immer *zunimmt!* Alles wird unter der Hand so schön angebahnt, so schön vorberitet, daß ja an der Hauptsache, wenn sie einmal vorkömmt, kein Zweifel mehr Platz haben dürfte... Nr. 1. wird von meinem *Rocke*. Nr. 2. von meinem *Vaterlande*. Nr. 3. von meinem *Wohnorte*. Nr. 4. von meinen *Kollegen* Meldung gethan, und dieß alles so *vorläufig*, so im Tone der *Zuverlässigkeit*, sonst *Ausdrück*

keit, die wichtige Entdeckungen vermuthen lassen, daß einem die Lust, weiter zu lesen, vergehen muß.

5. Ich sey ein Genosse des hinterlistigen Vereinigungsstifters Stattlers, dessen *Demonstrationem Evangelicam*, welche die Katholische Religion recht fest gründen, und die Vereinigung mit den Protestanten durch gewisse *Canones* einleiten sollte, ich in ein *Compendium* brachte.

Auch da liegt wieder eine Menge falscher und nichts-erweisender Dinge unter einander.

1.) Es ist falsch, daß Stattler ein Vereinigungsstifter sey, und es ist

2.) falsch, daß er hinterlistig zu Werke gieng.

Er hat in der Sache nichts gethan, als NB. NB. NB. theologische Theses, *Canones* über die Möglichkeit der Union herausgegeben, wie's vor ihm und nach ihm mehrere Schriftsteller auch gethan haben, und darinn sagte er seine Meynung so dreist und dürre und trocken heraus als möglich. Er gab sein Urtheil über diese Sache öffentlich ab, nichts

cken, die wichtige Entdeckungen vermuthen lassen, daß einem die Lust, weiter zu lesen, vergehen muß.

5. *Ich sey ein Gegner* Auch da liegt wieder eine *Menge falscher und nichtslustigen Vereiniger* unter *einander*.

Stattlers, dessen 1.) *Es ist falsch*, daß *Demonstrationem* *E-Stattler* ein *Vereiniger* *vangelicam*, *welcher* *Stiftter* *sey*, und es ist *die katholische Religion* 2.) *falsch*, daß er *hinligion* *recht festerlistig* zu Werke gieng. *gründen*, und *die* Er hat in der Sache *Vereinigung* *mit* nichts gethan, als NB. NB. *den Protestanten* NB. theologische Theses, *Ca-* *durch gewisse Canonen* über die *Möglichkeiten* *einleiten sollte*, *keit* der Union *herausge-* *ich in ein Compendium* *brachte*. nach ihm mehrere Schrift-

steller auch gethan haben, und darinn sagte er seine Meynung so *dreist* und *dürre* und *trocken* *heraus* als möglich. Er gab sein Urtheil über diese Sache öffentlich ab, nichts

mehr und nichts weniger. Sonst that er in der Sache keinen Schritt. Ich provoziere auf die Zeugnisse aller seiner Freunde und Feinde. Also ist er kein Vereinigungsstifter (*), am allerwenigsten ein hinterlistiger. Er hat ferner diese Theses, diese Canones seiner 6 bändigen Theologie angehängt, zum Beweise, daß sie als Complement nur dazu gehören. So wie nun diese Theologie in wenigen Händen ist, so sind es also auch jene Sätze. Er hat sie nicht einmal separat abdrucken lassen; sie konnten und sollten also keine andere Wirkung hervorbringen, als das Nachdenken in Betreff der Theologie zu wecken und zu befördern: das war ihre ganze Bestimmung.

Siehe

- (*) Das Wort, Stifter, läßt besondere Thätigkeiten vermuthen. Der Mann sagte seine Meynung — sonst that er nichts. Sollte aber das: seine Meynung sagen, einen schon zum Stifter qualifiziren, so wird in Zukunft alles Reden und Schreiben von großen Unternehmungen, und große Dinge stiften, z. B. vom Frieden reden und Frieden stiften — eines seyn.

mehr und nichts weniger. Sonst that er in der Sache *keinen* Schritt. Ich provoziere auf die Zeugnisse aller seiner Freunde und Feinde. Also ist er kein *Vereinigungstifter* (*), am allerwenigsten ein hinterlistiger. Er hat ferner diese Theses, diese Canones seiner 6 bändigen Theologie angehängt, zum Beweise, daß sie als Complement nur dazu gehören. So wie nun diese Theologie in wenigen Händen ist, so sind es also auch jene Sätze. Er hat sie nicht einmal *separat* abdrucken lassen; sie konnten und sollten also keine andere Wirkung hervorbringen, als das Nachdenken in Betreff der Theologie zu wecken und zu befördern: das war ihre ganze Bestimmung.

(*) Das Wort, Stifter, läßt besondere *Thätigkeiten* vermuthen.. Der Mann sagte seine Meynung — sonst that er nichts. Sollte aber das: seine Meynung sagen, einen schon zum Stifter qualifiziren, so wird in Zukunft alles Reden und Schreiben von großen Unternehmungen, und große Dinge stiften, z. B. vom *Frieden* reden und *Frieden* stiften — eines seyn.

Sieh wieder, lieber Leser! wie Menschen mit Menschen umgehen! Aus einem scientificen Schriftsteller, der über Union schreibt, und sonst nichts weiter thut, macht man sogleich einen Vereinigungsstifter, und zwar einen hinterlistigen, ohne und gegen allen Grund — und schreibt dieß Phantom sogleich in die weite große Welt hinaus!!

3.) Es ist falsch, daß ich ein Genosse des Vereinigungsstifters sey. Wenn es auch wahr wäre, wie es nicht ist, daß Statte Ier die Vereinigung hinterlistig zu stiften suchte, so geht das mich nichts an. Denn ich habe es vor meinen Schülern und andern denkenden Menschen oft und laut bekennet, und bekenne es hier wieder, und bekenne es vor jedem Menschen mündlich und schriftlich, daß ich nicht einmal an die Möglichkeit so einer wie immer durch Menschen zu bewirkenden Vereinigung glaube. Ich war Statte Iers Schüler — das ist alles.

Nun sieh, Leser! wie die Phantasie wirkt, aus einem Lehrer wird ein hinterlistiger Unions-

Sieh wieder, lieber Leser! wie *Menschen* mit *Menschen* umgehen! Aus einem *scientisi-*
schen Schriftsteller, der über Union *schreibt*,
und sonst nichts weiter thut, macht man sogleich
einen *Vereinigungsstifter*, und zwar einen
hinterlistigen, ohne und gegen allen Grund —
und schreibt dieß Phantom sogleich in die weite
große Welt hinaus!!

3.) Es ist *falsch*, daß ich ein
Genosse des Vereinigungsstif-
ters sey. Wenn es auch wahr
wäre, wie es nicht ist, daß Statt-
ler die Vereinigung hinterlistig zu
stiften suchte, so geht das mich
nichts an. Denn ich habe es vor
meinen Schülern und andern den-
kenden Menschen oft und laut be-
kennet, und bekenne es hier wie-
der, und bekenne es vor jedem Men-
schen mündlich und schriftlich, *daß*
ich nicht einmal an die Mög-
lichkeit so einer wie immer durch
Menschen zu bewirkenden Ver-
einigung glaube. Ich war Statt-
lers Schüler — das ist alles.

Nun sieh, Leser! wie die *Phantasie* wirkt,
aus einem Lehrer wird ein hinterlistiger Unions-

stifter — und aus einem Schüler ein Genoss des
Listes. Und das alles wird nicht nur ohne Grund
als baare Wahrheit verkauft, sondern auch als
Vorbereitung zur fürchterlichsten Anklage, zu
Grunde gelegt. Ist das ruhige, gelassene, prü-
fende Vernunft?

4.) Es ist offenbar falsch, daß
die *Demonstratio Evangelica*, die
ich ins Kurze gezogen, die ka-
tholische Religion recht fest
gründen sollte. Denn im ganz-
en Buche (man lese es von An-
fang bis zu Ende: es ist bey Kle-
ger in Augsburg verlegt, und
selbst die berlinische Bibliothek ließ
ihm Gerechtigkeit widerfahren, weil
sie damals noch kalt urtheilen konn-
te) im ganzem Buche ist gar nicht
einmal die Rede von der katholi-
schen Religion. . . Es wird da-
rinn nur der Satz gegen die Thei-
sten beweisen, daß das neue Tes-
tament eine glaubwürdige Urkun-
de, und die Lehre desselben eine
göttlich geoffenbarte sey.

Und deswegen heißt das Buch
Demonstratio Evangelica, oder
wie

stifter — und aus einem Schüler ein Genuß des Listes. Und das alles wird nicht nur ohne Grund als baare Wahrheit verkauft, sondern auch als Vorbereitung zur fürchterlichsten Anklage, zu Grunde gelegt. Ist das ruhige, gelassene, prüfende Vernunft?

4.) *Es ist offenbar falsch, daß die Demonstratio Evangelica, die ich ins kurze gezogen, die katholische Religion recht fest gründen sollte.* Denn im ganzen Buche (man lese es von Anfang bis zu Ende: es ist bey Rieger in Augsburg verlegt, und selbst die berlinische Bibliothek ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren, weil sie damals noch kalt urtheilen konnte) im ganzem Buche ist gar nicht einmal die Rede von der *katholischen Religion*... Es wird darin nur der Satz gegen die *Theisten* beweisen, daß das neue Testament eine glaubwürdige Urkunde, und die Lehre desselben eine göttlich geoffenbarte sey.

Und deswegen heißt das Buch *Demonstratio Evangelica,*

wie der ganze Titel heißt: *Demonstratio Evangelica, sive Religionis a I. Ch. revelatae certitudo, accurata methodo demonstrata adversus Theistas, & omnes antiqui ævi Philosophos Antichristianos, quin & contra Iudæos & Machumetanos.*
1770.

Sieh! Leser! so geht es der lieben Wahrheit in unsern Tagen. Einem Buch wird ein ganz anderer Inhalt unterschoben, als den es hat, um nur zum Ziele zu kommen.

5.) Es ist falsch, daß die *Demonstratio Evangelica* die Vereinigung mit den Protestanten einleiten sollte. Denn wie gesagt, es ist nur die Rede von den Gründen gegen den Theismus. Es kommt weder directe noch indirecte eine Sylbe vor von Union. Wenn dieß Buch eine Einleitung zur Vereinigung enthält, so ist jeder Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion, der je von katholischen oder protestantischen Gelehrten geschrieben

wie der ganze Titel heißt: De-
 monstratio Evangelica, sive Re-
 ligionis a I. Ch. revelatae certi-
 tudo, accurata methodo demon-
 strata adversus Theistas, & om-
 nes antiqui aevi Philosophos
 Antichristianos, quin & con-
 tra Iudaeos & Machumetas.
 1770.

Sieh! Leser! so geht es der lieben Wahrheit
 in unsern Tagen. Einem Buch wird ein *ganz
 anderer* Inhalt unterschoben, als den es hat, um
 nur zum Ziele zu kommen.

5.) Es ist falsch, daß die De-
 monstratio Evangelica die Verei-
 nigung mit den Protestanten ein-
 leiten sollte. Denn wie gesagt, es
 ist nur die Rede von den Gründen
 gegen den Theismus. Es kömmt
 weder directe noch indirecte eine
 Sylbe vor von Union. Wenn dieß
 Buch eine Einleitung zur Vereini-
 gung enthält, so ist jeder Beweis von
 der Wahrheit der christlichen Reli-
 gion, der je von katholischen oder
 protestantischen Gelehrten geschrie-

ben worden, eine Einleitung zur Union. Also gehört diese Sage N.B. in die Klasse des Falschen. Also (*horresco referens!*) in einem einzigen Satze von drey Gliedern sind 5 offenbare Falsa! Ein mächtiges Vorurtheil für den oder die Urheber der Auflage!

Daß ich nun dieß Buch ins *Compendium* gebracht, ist wahr, beweiset aber so wenig gegen mich, als wenn ich das erste Kapitel des Matthäus ins kurze gezogen hätte, gehört also N.B. in die Klasse des Nichtserweisenden

Noch mehr: wenn ich auch wirklich irgend ein Buch de unionis übersetzt hätte, wie ichs nicht gethan habe: was folgte daraus?

Sieh! wie alles mit Haaren hergeschleppt wird, um mich schwarz zu machen. Den Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion *compendiren* — das ist Fehler an mir, soll wenigstens vorläufig glauben machen, daß ich ein Proselitenmacher sey.

Wie alles, was ich gethan, so lange gedreht wird, bis ein Schein gegen mich herausspringt!

Uch

ben worden, eine Einleitung zur Union. Also gehört diese Sage N.B. *in die Klasse des Falschen*. Also (horresco referens!) in einem einzigen Satze von drey Gliedern sind 5 offenbare Falsa! Ein mächtiges Vorurtheil für den oder die Urheber der Anklage!

Daß ich nun dieß Buch ins Compendium gebracht, ist wahr, beweiset aber so wenig gegen mich, als wenn ich das erste Kapitel des Matthäus ins kurze gezogen hätte, gehört also N.B. *in die Klasse des Nichtserweisenden*

Noch mehr: wenn ich auch wirklich irgend ein Buch de unione übersetzt hätte, wie ichs nicht gethan habe: was folgte daraus?

Sieh! wie alles mit Haaren hergeschleppt wird, um mich schwarz zu machen. *Den Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion compendiren* — das ist Fehler an mir, soll wenigstens vorläufig glauben machen, daß ich ein Proselitenmacher sey.

Wie alles, was ich gethan, so lange gedreht wird, bis ein Schein gegen mich herauspringt!

Ach Gott! ist des Drehens noch lang kein Ende? Nein, noch lange nicht! —

6. Ich sey der Verfasser des Fragments von der Reformation s Geschichte der christlichen Theologie, dieses sey an mehrere protestantische Theologen anonymisch eingeschickt worden; darinn werde die Lehre vom Messopfer unanständig vorgestellt, den Protestanten unanständig vor demonstrirt.

Gerade damals, als ich dieß Fragment schrieb, war, wie es notorisch ist, eine neue Einrichtung in der theologischen Fakultät zu Ingolstadt im Vorschlage. Es kam auf die Methode an. Ich wollte nun auch mein Schärfelein beytragen, und schrieb einige Bogen über die theologische Lehrart, N. B. lediglich nur für Katholische. Dieß ist Inhalt und Seele der Schrift. Bey Wohler in Ulm ist sie in Verlag: es lese und prüfe sie, wer mag. Es konnte mir kein Sinn an Union kommen, da die Rede nur von der bessern einheimischen Lehrart nach meinem damaligen besten Wissen war.

Diese unschuldigste, unbedeutendste Handlung, seine

Ach Gott! ist des Drehens noch lang kein Ende? Nein, noch lange nicht! —

6. *Ich sey der* Gerade damals, als ich *Verfasser des* dieß Fragment schrieb, war, *Fragments von* wie es notorisch ist, eine *der Reformati-* neue Einrichtung in der *ongeschichtetheologischen* Fakultät zu *der christlichen* Ingolstadt im Vorschlage. *Theologie, dieses* Es kam auf die *Methode sey an mehrere* an. Ich wollte nun auch *protestantische* mein Schärflein beytragen, *Theologen ano-* und schrieb einige Bogen *nymisch einge-* über die theologische Lehr- *schickt worden:* art, N.B. lediglich nur für *darinn werde die* Katholische. Dieß ist In- *Lehre vom Meß-* halt und Seele der Schrift. *opfer unanstössig* Bey Wohler in Ulm ist sie *vorgestellet, den* Verlag: es lese und prü- *Protestanten un-* fe sie, wer mag. Es konnte *anstössig vorde-* mir kein Sinn an *Union monstrirt.* kommen, da die Rede nur

von der bessern einheimi-
schen Lehrart nach meinem
damaligen besten Wissen
war.

Diese unschuldigste, un-
bedeutendste Handlung,

seine Meinung abgeben über die Lehrart, wird nun nach einem Verlaufe von mehr als sechs Jahren in dem Blicke, der überall Profelitenmacherey sieht, bedeutend. Was kann aber ich dafür, daß dem, der auf Abenteuer ausgeht, überall Abenteuer begegnen — an Windmühlen, wie an Fragmenten? Also wieder ein factum, das N. B. unter die Nichtserwessenden gehört.

Ich habe dieß Fragment an keinen einzigen protestantischen Theologen weder mit noch ohne Namen eingesendet — und mit meinem Wissen hat es auch kein anderer gethan. Es rede, wer da kann! Ich wiederhole es, und möchte es an allen Ecken Deutschlands ausrufen: Es rede, wer da kann! Und wenn es wirklich geschehen wäre, was sollte denn das beweisen?

Ja, es ward darinn ein Katholischer Lehrsatz unanständig vorgestellt — Ist denn das ein

seine Meynung abgeben über die Lehrart, wird nun nach einem Verlaufe von mehr als sechs Jahren in dem Blicke, der überall Proselitenmacherey sieht, bedeutend. Was kann aber ich dafür, daß dem, der auf Ebenteuer ausgeht, überall Ebenteure begegnen — an Windmühlen, wie an Fragmenten? Also wieder ein factum, das N.B. unter die Nichtserweisenden gehört.

Ich habe dieß Fragment an keinen einzigen protestantischen Theologen weder mit noch ohne Namen eingesendet — und mit meinem Wissen hat es auch kein anderer gethan. Es *rede, wer da kann!* Ich wiederhohle es, und möchte es an allen Ecken Deutschlands ausrufen: Es *rede, wer da kann!* Und wenn es wirklich geschehen wäre, was sollte denn das beweisen?

Ja, es ward darinn ein katholischer Lehrsatz unanständig vorgestellt — Ist denn das ein

Verbrechen? Wahrhaft, ich muß da auch ausrufen, was einer meiner Freunde: **Es lebe die Inquisition!!** Ja, sie lebe! Denn diese Behandlungsart ist dem stillen, ruhigen Manne unendlich fürchterlicher als alle Inquisition. Auf einer Seite predigt man uns die äußerste Toleranz, und auf der andern erlaubt man uns Katholiken nicht, unsere Lehre auf der vernunftgemähesten Seite zu denken.. und wenn wir es thun, so muß ohne weiters böse, schurkenmäßige Absicht, zu Grunde liegen! Auf einer Seite schilt man uns, wenn wir an unserer Theologie nichts verbessern, **Dummbiggotten**, und wenn wir unsere Vernunft gebrauchen, so sind wir **Proselitenmacher**. Wie lange noch??

Dies sind nun die Vorbereitungen der Anklage. Laßt mich sammeln, um den Gang des Anklägers anschaulich zu machen.

Verbrechen? Wahrhaft, ich muß da auch ausrufen, was einer meiner Freunde: *Es lebe die Inquisition!* *Ja, sie lebe!* Denn diese Behandlungsart ist dem stillen, ruhigen Manne unendlich fürchterlicher als alle Inquisition. Auf einer Seite predigt man uns die äusserste *Toleranz*, und auf der andern erlaubt man uns Katholiken nicht, unsere Lehre auf der *vernunftgemässesten* Seite zu denken.. und wenn wir es thun, so muß ohne weiters böse, schurkenmässige Absicht, zu Grunde liegen! Auf einer Seite schilt man uns, wenn wir an unserer Theologie nichts verbessern, *Dummbiggotten*, und wenn wir unsere Vernunft gebrauchen, so sind wir *Proselitenmacher*. Wie lange noch??

Dieß sind nun die Vorbereitungen der Anklage. Laßt mich sammeln, um den Gang des Anklägers *anschaulich* zu machen.

- Es wird gegen mich anticipirt, wie's Bako
nennt, zu deutsch, vorläufig der Stab gebrochen
aus meinem Rocke Nro 1.
aus meinem Vaterlande Nro 2.
aus meiner ehemaligen Wohnstadt
Nro 3.
aus meiner igtigen Wohnstadt Nro 4.
aus den vorgeblichen Absichten meis
nes Lehrers Nro 5.
aus einer unbedeutenden Schrift, die
ich 1779 geschrieben habe Nro 6.

In dieser Vorbereitung kommen vor, nicht hies
hergehörende facta = 9 an der Zahl, falsche,
vorgebliche facta = 10 an der Zahl, grundlose
Hypothesen = Eine.

Nun zur Anklage selbst.

Es wird gegen mich anticipirt, wie's Bako
nennt, zu deutsch, vorläufig der Stab gebrochen
aus meinem *Rocke* Nro 1.

aus meinem *Vaterlande* Nro 2.

aus meiner ehemaligen *Wohnstadt*

Nro 3.

aus meiner itzigen *Wohnstadt* Nro 4.

aus den vorgeblichen *Absichten* mei-

nes Lehrers Nro 5.

aus einer unbedeutenden *Schrift*, die

ich 1779 geschrieben habe Nro 6.

In dieser Vorbereitung kommen vor, nicht hie-

hergehörende facta = 9 an der Zahl, falsche,

vorgebliche facta = 10 an der Zahl, grundlose

Hypothesen = Eine.

Nun zur Anklage selbst.

§. III.

Antwort auf die Anklage und Gründe
derselben.

1.) Mein Buch Ist offenbar falsch,
sey von allen andern Katholischen
asketischen Schriften von Grund
aus unterschieden.

Denn, um nur Ein Bey-
spiel anzuführen, man ver-
gleiche mein Werk vom An-
fang bis zum Ende mit
dem besten Katholischen as-
ketischen Werke, das wir
haben, das von Katholi-
schen als das Beste aus al-
len asketischen Werken aner-
kannt wird, und das in
und auffer den Klöstern,
in den meisten Christlichen
lesenden Häusern zu finden
ist, mit dem vortrefflichen
Buche von der Nachfol-
ge Christi, und man wird
durchaus Einen Geist und
Einen Inhalt finden. Daß
ich auf diesen Einen Geist,
auf diesen Einen Inhalt los
arbeitete, hab ich in der
Vorrede des Lese- und Bet-
buches

§. III.

*Antwort auf die Anklage und Gründe
derselben.*

1.) *Mein Buch* Ist offenbar falsch.

sey von allen an \neg Denn, um nur Ein Bey-
dern katholischenspiel anzuführen, man ver-
asketischen Schrif- gleiche mein Werk vom An-
ten von Grundfang bis zum Ende mit
aus unterschie \neg dem besten katholischen as-
den.ketischen Werke, das wir

haben, das von Katholi \neg
schen als das Beste aus al \neg
len asketischen Werken aner \neg
kannt wird, und das in
und ausser den Klöstern,
in den meisten christlichen
lesenden Häusern zu finden
ist, mit dem *vortrefflichen
Buche von der Nachfol \neg
ge Christi*, und man wird
durchaus Einen Geist und
Einen Inhalt finden. Daß
ich auf diesen Einen Geist,
auf diesen Einen Inhalt los
arbeitete, hab ich in der
Vorrede des Lese- und Bet \neg

buches Seite 9 deutlich und offenerherzig angezeigt, wo ich auch eine treffliche Stelle aus dem erwähnten Buche zum Merkzeichen für alle Denkende ausgehoben habe.

Daß ich in meinem Werkbuche dasjenige weggelassen, was nur eine mechanische, geistlose oder tändelnde und auf Empfindelleyen ausgehende Andacht befördern kann, und wovon in unsern schlechtern Erbauungsbüchern leider! nur zu viele Dokumente vorhanden sind, daß sich also mein Erbauungsbuch von allen diesen durchaus unterscheidet, gestehe ich vom Herzen gerne ein, und hab es in der öffentlichen erschienenen Anzeige von Zweck und Einrichtung meines Werkes zum Voraus deutlich angekündigt. Wenn aber dieser Abstand meines Buches von den schlechtern Büchern dieser Art etwas für Proselytenmacherey beweiset: so kann jede andere Verbesserung in jedem andern Sache eodem fundamento

buches Seite 9 *deutlich und of-*
fenherzig angezeiget, wo ich auch
 eine treffliche Stelle aus dem er-
 wähten Buche zum Merkzeichen
 für alle Denkende aufgehoben
 habe.

Daß ich in meinem Betbuche
 dasjenige weggelassen, was nur
 eine mechanische, geistlose oder tän-
 delnde und auf Empfindeleyen aus-
 gehende Andacht befördern kann,
 und wovon in unsern schlechtern
 Erbauungsbüchern leider! nur zu
 viele Dokumente vorhanden sind,
 daß sich also mein Erbauungsbuch
 von allen diesen durchaus unter-
 scheidet, gestehe ich vom Herzen
 gerne ein, und hab es in der öf-
 fentlich erschienenen Anzeige von
 Zweck und Einrichtung meines Wer-
 kes zum Voraus deutlich angekün-
 det. Wenn aber dieser Abstand
 meines Buches von den schlechtern
 Büchern dieser Art etwas für Pro-
 selitenmacherey beweiset: so kann
 jede andere *Verbesserung* in je-
 dem andern Fache eodem funda-

mento einen Beweis von der Verschlimmerung abgeben.

Und da stoße ich wieder auf die beliebte Denkart gewisser Leute, an die ich mich nie ohne die tiefste Herzenswehmut erinnern kann, und an die ich so oft mit Gewalt erinnert werde,

Nämlich, weil sie das Unglück haben, nur einige Auswüchse in unserm Garten zu kennen, und diese für die eigenste Gartenfrucht zu halten: so sind sie in der Versuchung, jedes bessere Product, das ihnen aus unserm Garten zu Gesichte kommt, sogleich für eine giftige Pflanze und eine Frucht der Verführung anzusehen und dafür auszurufen.

Ist das die ruhige stille Weisheit, die aus Gott geböhren ist, und die Menschen gut und edel und froh und frey macht??

mento einen Beweis von der *Ver-*
schlimmerung abgeben.

Und da stoße ich wieder auf die be-
liebte Denkart gewisser Leute, an die
ich mich nie ohne die tiefste Her-
zenswehmut erinnern kann, und an
die ich so oft mit *Gewalt* erin-
nert werde.

Nämlich, weil sie das Unglück
haben, nur einige Auswüchse in
unserm Garten zu kennen, und
diese für die eigenste Gartenfrucht
zu halten: so sind sie in der Ver-
suchung, jedes bessere Product,
das ihnen aus unserm Garten zu
Gesichte kommt, sogleich für eine
giftige Pflanze und eine Frucht der
Verführung anzusehen und dafür
auszurufen.

Ist das die ruhige stille Weis-
heit, die aus Gott gebohren ist
und die Menschen gut und edel und
froh und frey macht??

2. Mein Werk
sey von aller Pfaff-
ferey frey ic.

Das ist das erstemal,
daß mir der Herr Ankläger
Gerechtigkeit widerfahren
läßt — aber eine Gerech-
tigkeit, die nach meinem
Gefühle schrecklicher ist,
als alle Ungerechtigkeit.
Denn, wer sollte es glau-
ben? eben dieß, daß das Buch
von aller Pfafferey frey
sey, muß für einen Theils-
beweis gelten, daß es aus
eitel Proselitennacherey ge-
schrieben sey.

Da offenbart sich nun 1.)
ein Geist, den ich von ganzem
Herzen fürchte, und dem
ich keinen Namen zu geben
weiß oder vielmehr aus
Schönung keinen gebē mag.

Ein Geist von sonder-
barer Natur. Das Gute,
das da ist, und das er selbst
anerkennen muß, genießt
er nicht, und läßt es auch
andere nicht ruhig genieß-
sen — das Böse aber, das
nicht da ist, das wittert
er,

2. *Mein Werk* Das ist das erstmal,
 sey von *aller Pfaf-* daß mir der Herr Ankläger
ferey frey ec. Gerechtigkeit, widerfahren

läßt — aber eine Gerech-
 tigkeit, die nach meinem
 Gefühle schrecklicher ist,
 als *alle* Ungerechtigkeit.
 Denn, wer sollte es glau-
 ben? eben dieß, daß das Buch
 von *aller Pfafferey frey*
 sey, muß für einen *Theil-*
beweis gelten, daß es aus
 eitel Proselitenmacherey ge-
 schrieben sey.

Da offenbart sich nun 1.)
 ein *Geist*, den ich von gan-
 zem Herzen fürchte, und dem
 ich keinen Namen zu geben
 weiß oder *vielmehr* aus
 Schonung keinen gebe mag.

Ein Geist von sonder-
 barer Natur. Das Gute,
 das da ist, und das er selbst
 anerkennen muß, genießt
 er nicht, und läßt es auch
 andere nicht ruhig genies-
 sen — das Böse aber, das
 nicht da ist, das wittert

er, und nimmts für gewiß an, und stellt's fürchterlich dar, und erhdht's bis zum Grauen, und will sich nicht zur Ruhe legen, bis alle Edle im Lande vor diesem Bösen, das nicht da ist, sich bekreuzen, und ihm für die ruhmbringende Warnung einmüthig danken, und ihn als einen Retter der Menschheit dafür preisen. Menschen! Christen! kann ich milder fragen als: Geist, bist du aus Gott??

Da offenbaren sich (mir 2.) die zwey scharfanpackenden Reibsteine, in deren Mitte sich der ehrlichste Katholik heut zu Tage befindet.

Läßt er in seinem Werke Spuren wahrer oder sogenannter Pfafferey sehen: so thut's von gewissen Tribunalen zurück: „Sort mit dem Buche, es ist voll von Pfafferey, es ist ein Gemächte der Dummheit.“ Bewahrt er im Gegentheile sein Werk rein von aller Pfafferey: so thut's von den genannten Tribunalen d' un' altra maniera zurück: Auf! Kinder der Freyheit! das Buch ist ein Werk
der

er, und nimmts für gewiß an,
 und stellts fürchterlich dar, und er-
 höhts bis zum Grauen, und will
 sich nicht zur Ruhe legen, bis alle
 Edle im Lande vor diesem Bösen,
 das nicht da ist, sich bekreuzen,
 und ihm für die ruhestörende War-
 nung einmüthig danken, und ihn
 als einen Retter der Menschheit da-
 für preisen. Menschen! Christen!
 kann ich milder fragen als: Geist,
 bist du aus Gott??

Da offenbaren sich mir 2.) die
 zwey scharfanpackenden Reibsteine,
 in deren Mitte sich der ehrlichste
 Katholik heut zu Tage befindet.
 Läßt er in seinem Werke Spu-
 ren wahrer oder sogenannter Pfaf-
 frey sehen: so tönt's von gewis-
 sen Tribunalen zurück: „*Fort mit
 dem Buche, es ist voll von
 Pfafferey, es ist ein Gemächte
 der Dummheit.*“ Bewahrt er
 im Gegentheile sein Werk rein von
 aller Pfafferey: so tönts von den
 genannten Tribunalen d' un' ultra
 maniera zurück: *Auf! Kinder der
 Freyheit! das Buch ist ein Werk*

der Finsterniß: der Mann will eure Füße ins Netz des Papismus verstricken.

Ich weiß wohl, daß die Meisten und gerade die Besten und Edelsten aus den Protestanten unsre Schriftsteller nicht zwischen diesen zweyen Reibsteinen durchgeißeln.

Aber ach! es thut mir leid, daß doch einige an dieser traurigen par force Jagd arbeiten. Doch auch diesen verzeih' ich's: denn sie kennen uns nicht. Aber, damit sie uns besser kennen lernen, dazu schreib ich dieß.

Der Punkt, das Buch sey rein von Pfafferey, gehört übrigens N. B. in das Fach des Nichtserweisenden.

(3. 4. 5. 6.) Die Katholischen unter: Wieder ein Meisterstück der Phantasie!

Ich

*der Finsterniß: der
Mann will eure Füße
ins Netz des Papismus
verstricken.*

Ich weiß wohl, daß die Meisten und gerade die Besten und Edelsten aus den Protestanten unsre Schriftsteller nicht zwischen diesen zweyen Reibsteinen durchgeißeln.

Aber ach! es thut mir leid, daß doch *einige* an dieser traurigen par force Jagd arbeiten. Doch auch diesen verzeih' ich's: *denn sie kennen uns nicht.*

Aber, damit sie uns besser kennen lernen, dazu schreib ich dieß.

Der Punkt, *das Buch sey rein von Pfafferey*, gehört übrigens N.B. in das Fach *des Nichtserweisenden.*

(3. 4. 5. 6.) Die Wieder ein Meisterstück
Katholischen unter der Phantasie!

scheidenden Lehrsätze seyn nicht ein mal nicht hart vorgetragen, sondern nicht ein mal deutlich, sie seyn vielmehr geflissentlich so maskirt, daß sie, ob sie gleich ganz völlig dastehen, dennoch von denen, welche das katholische Wesen nicht genau kennen, kaum einmal bemerkt werden.

Ich schrieb 1.) für das Volk; ich schrieb 2.) um das Volk von den kalten Formeln zur Empfindung hinüber zu führen; ich durfte 3.) von den unterschiedenen Lehrsätzen nur den Gebrauch machen, den ein Volkslehrer machen kann, und soll; ich konnte 4.) von dem Kirchensystem nur das vortragen, was ich zur Volkserbauung nützlich und nöthwendig fand, und dieß so volksmäßig klar als ich es in einem Erbauungsbuche für's Volk konnte und sollte; ich gieng 5.) durchaus mit der gewissenhaftesten Einfachheit zu Werke, und gab auf die Fragen: was lehrt die Katholische Kirche von der Buße, von dem Abendmal? die schlichtesten, unmaskirtesten Antworten. Man lese,

scheidenden Lehrsätze Ich schrieb 1.) für das
 seyn nicht einmal *Volk*; ich schrieb 2.) um
 nicht hart vorgetra- das Volk von den kalten
 gen, sondern nicht ein- *Formeln* zur Empfindung
 mal deutlich, sie seynhinüber zu führen; ich darf-
 vielmehr geflissent-te 3.) von den unterschei-
 lich so maskirt, daß benden Lehrsätzen nur den
 sie, ob sie gleich Gebrauch machen, den ein
 ganz völlig dastehen, *Volkslehrer* machen kann
 dennoch von denen, und soll; ich konnte 4.) von
 welche das katholi- dem Kirchensystem *nur*
 sche Wesen nicht *das* vortragen, was ich
 genau kennen, kaum zur *Volkserbauung* nütz-
 einmal bemerkt wer- lich und nothwendig fand,
 den. und dieß so *volksmässig*-

klar als ich es in einem
Erbauungsbuche für's
 Volk konnte und sollte;
 ich gieng 5.) durchaus mit
 der gewissenhaftesten Ein-
 falt zu Werke, und gab
 auf die Fragen: *was lehrt*
die katholische Kirche
von der Buße, von dem
Abendmal? die *schlich-*
testen, unmaskirtesten
Antworten. Man lese,

um sich davon zu überzeugen, im
 ersten Theile (S. 182 — 188.)
 die Erklärung des neunten Artikels
 des apostolischen Symbolums: eine
 Gemeinschaft der Heiligen, und
 (S. 323. I. Theil S. 337. II. Theil)
 die Auslösung der oben genannten
 Fragen von der Buße und dem
 Abendmal, und man wird hand-
 greifen, daß auch dieser Punkt der
 Anklage, in so fern er etwas gegen
 die Ehrlichkeit meiner Absicht be-
 weisen sollte, aus der Luft gegrif-
 fen sey. Ich habe 6.) als Schriftstel-
 ler für die Erwachsenen durchaus
 den Kinderlehrunterricht vor-
 ausgefetzt, und N. B. in der Vor-
 rede den katholischen Leser aus-
 drücklich daran erinnert. Ich habe
 7.) das ganze Werk nach einem zu-
 vor im Drucke gegebenen Plane
 (man lese die Abhandlung über
 Zweck und Einrichtung eines voll-
 kommenen Gebetbuches) und nach
 dem genau entwickelten Begriffe von
 Volksdogmatik und Volksmo-
 ral ausgearbeitet. Ich habe 8.)
 nach

um sich davon zu überzeugen, im *ersten Theile* (S. 182 — 188.) die Erklärung des neunten Artikels des apostolischen Symbolums: *eine Gemeinschaft der Heiligen*, und (S. 323. I. Theil S. 337. II. Theil) die Auflösung der oben genannten Fragen von der *Buße* und dem *Abendmal*, und man wird handgreifen, daß auch dieser Punkt der Anklage, in so fern er etwas gegen die Ehrlichkeit meiner Absicht beweisen sollte, aus der Luft gegriffen sey. Ich habe 6.) als Schriftsteller für die Erwachsenen durchaus den *Kinderlehrunterricht* vorausgesetzt, und N.B. in der *Vorrede* den katholischen Leser ausdrücklich daran erinnert. Ich habe 7.) das ganze Werk nach einem zuvor im Drucke gegebenen *Plane* (man lese die *Abhandlung* über Zweck und Einrichtung eines vollkommenen Gebetbuches) und nach dem genau erwickelten Begriffe von *Volksdogmatik* und *Volksmoral* ausgearbeitet. Ich habe 8.)

nach der in genannter Abhandlung geäußerten Idee, es mir zum Hauptaugenmerk gemacht, daß Mark der neutestamentischen Bibel in mein Erbauungsbuch hineinzu- tragen, weil ich darinn nicht nur den Geist der Wahrheit, sondern durchaus mehr Helle und Volks- verständlichkeit als in jeder andern Schrift und besonders in der Schultheologie gefunden zu haben glaubte. Man wird ja doch die Schriftsprache für keine Maske des Jesuitismus halten. Es war mir 9.) durchaus um's praktische Christenthum mehr, als um Theorie zu thun, wie es Inhalt und Be- handlungsort und die oft genannte Abhandlung unwiderleglich dar- thun.

Und nun kommt ein Mann das her, und geht über alle diese neun Constitutiven meiner Schrift- stelleren hinaus, und richtet mich und mein Buch nach der vorgefaß- ten Idee von der böshafteften Be- lehrungssucht, und findet die Lehr-

nach der in genannter Abhandlung geäußerten Idee, es mir zum Hauptaugenmerk gemacht, das Mark der neutestamentischen Bibel in mein Erbauungsbuch hineinzutragen, weil ich darinn nicht nur den Geist der Wahrheit, sondern durchaus mehr Helle und Volksverständlichkeit als in jeder andern Schrift und besonders in der Schultheologie gefunden zu haben glaubte. Man wird ja doch die Schriftsprache für keine Maske des Jesuitismus halten. Es war mir 9.) durchaus uns *praktische* Christenthum mehr, als um Theorie zu thun, wie es Inhalt und Behandlungsort und die oft genannte Abhandlung unwiderleglich darthun.

Und nun kommt ein Mann daher, und geht über alle diese neun *Constitutiven* meiner Schriftstellerey hinaus, und richtet mich und mein Buch nach der vorgefaßten Idee von der boshaftesten Bekehrungssucht und findet die Lehr-

sätze unserer Kirche nach seinem Ge-
ständnisse darinn, aber nicht hart
und deutlich genug, und spricht
von Masken, die ich gerade so
sehr verabscheue, wie er.

Er bringt im Folgenden einiges
vor, um seine liebevolle Anklage zu
rechtfertigen: ich werde es in nach-
kommenden Numern wörtlich
durchgehen, und durch Darstellung
der einleuchtendsten Gründe das
Märchen ohne seines Gleichen
vollends ans Licht hervorziehen.

Der Leser vergesse also nicht, daß
die am Rande angeführten Worte
des Anklägers nur ein gewagtes
Dictum seyn, also eine grundlose
Hypothese (*), bis Gründe auf-
treten, die sie etwa wahrscheinlich
machen. Nun zu den Gründen,
davon ich jede Brosame gewissens-
haft aufnehmen und wägen will.

4.)

(*) Bey Gelegenheit dieses Ausdruckes erinnre ich das
Publikum an eine kleine Schrift: Etwas an Herrn
Nikolai für Professor Sailer 1786, bey Rieger
in Augsburg. Der Verfasser hat bewiesen, daß
diese Beschuldigung des Herrn Nikolai eitel Hypo-
these

sätze unserer Kirche nach seinem Ge-
ständnisse darinn, aber nicht hart
und deutlich genug, und spricht
von *Masken*, die ich gerade so
sehr verabscheue, wie er.

Er bringt im *Folgenden* einiges
vor, um seine liebevolle Anklage zu
rechtfertigen: ich werde es in nach-
kommenden Numern wörtlich
durchgehen, und durch Darstellung
der einleuchtendsten Gründe das
Märchen ohne seines Gleichen
vollends ans Licht hervorziehen.

Der Leser vergesse also nicht, daß
die am Rande angeführten Worte
des Anklägers nur ein *gewagtes*
Dictum seyn, also eine grundlose
Hypothese (*), bis Gründe auf-
treten, die sie etwa wahrscheinlich
machen. Nun zu den *Gründen*,
davon ich jede Brosame gewissen-
haft aufnehmen und wägen will.

(*) Bey Gelegenheit dieses Ausdruckles erinnere ich das
Publikum an eine kleine Schrift: *Etwas an Herrn*
Nikolai für Professor Sailer 1786, bey Rieger
in Augsburg. Der Verfasser hat bewiesen, daß
diese Beschuldigung des Herrn Nikolai eitel Hypo-

(4. 5. 6.) Nicht einmal das Wort, Katholisch, komme ausser in dem Titel, in dem ganzen Werke irgendwo vor, sondern der listige Jesuit bediene sich dafür des Wortes, allgemein.

Dieß ist nach meiner Empfindung der höchste Gräuel von historischer Unrichtigkeit, und bejammernswürdigster Consequenzmacherey.

Es ist I.) eitel Consequenzmacherey: denn was folgte daraus, wenn in einem Erbauungsbuche das ausländische Wort, Katholisch, in unsrer Sprache, deutsch gegeben würde? Um aller Wahrheit willen, es hätte mir's doch kein Großinquisitor in Spanien verübelt, wenn ich statt Katholisch, allgemein gesetzt hätte. Und das, was mir kein Großinquisitor in Spanien verübeln würde, das verarget mir

these sey. Diese Schrift würde die meinige volends überflüssig gemacht haben, wenn sie nicht das Schicksal aller anonymischen Vertheidigungsschriften erfahren hätte, in zu wenige Hände zu kommen. Der ungenannte Verfasser spricht übrigens so kalt wie die Vernunft des Mannes, und so unparthenisch wie das Gewissen des unverdorbenen Jünglings.

(4. 5. 6.) NichtDieß ist nach meiner Em-
 einmal das Wort,pfindung der höchste Gräul
 katholisch, kommevon historischer Unrichtig-
 ausser in dem Titel,keit, und bejammernswür-
 in dem ganzen Werdigster Consequenzmacherey.
 ke nirgendwo vor,Es ist 1.) eitel *Conse-*
sondern der listige*quenzmacherey: denn*
 Jesuit bediene sichwas folgte daraus, wenn
 dafür des Wortes,in einem Erbauungsbuche
 allgemein.das ausländische Wort,

katholisch, in unsrer Spra-
 che, deutsch gegeben wür-
 de? Um aller Wahrheit
 willen, es hätte mir's doch
 kein Großinquisitor in Spa-
 nien verübelt, wenn ich
 statt *katholisch*, *allge-*
mein gesetzt hätte. Und
 das, was mir kein Groß-
 inquisitor in Spanien ver-
 übeln würde, das verarget

these sey. Diese Schrift würde die meinige vol-
 lends überflüssig gemacht haben, wenn sie nicht das
 Schicksal aller anonymischen Vertheidigungsschrif-
 ten erfahren hätte, in *zu wenige Hände zu kom-*
men. Der ungenannte Verfasser spricht übrigens
 so kalt wie die Vernunft des Mannes, und so un-
 partheyisch wie das *Gewissen* des unverdorbenen
 Jünglings.

mir in Deutschland ein Protestant,
und dieser Protestant, und im
Jahre 1786?

2.) Aber, was Hauptsache ist —
die Anklage ist das aufgelegteste
Falsum. Denn ohne sorgsam nach-
zuschlagen, fallen mir in meinem
Gebetbuche Stellen genug auf,
wo das Wort, Katholisch, aus-
drücklich und in bedeutenden Ver-
bindungen vorkommt. Ich will,
um den Leser die unglaubliche Un-
richtigkeit im Untersuchen und die un-
glaubliche Dreistigkeit im Behaup-
ten, die die ganze Anklage zur ein-
zigen in ihrer Art macht, recht
handgreiflich fühlen zu lassen die
undankbare Mühe auf mich neh-
men, und einige Stellen zeichnen,
die mir so eben begegnen:

Erste Ausgabe, erster Theil.

Seite 41. Zeile 20. Kurzes und voll-
ständiges Glaubensbekenntniß
eines Katholiken. — Zeile
25. durch erste Stücke unters-
scheidet sich der Katholik...
von allem, was nicht katho-
lisch ist.

Seite

mir in Deutschland ein Protestant,
und dieser Protestant, und im
Jahre 1786?

2.) Aber, was Hauptsache ist —
die Anklage ist das aufgelegtste
Falsum. Denn ohne sorgsam nach-
zuschlagen, fallen mir in meinem
Gebetbuche Stellen genug auf,
wo das Wort, *katholisch*, aus-
drücklich und in bedeutenden Ver-
bindungen vorkommt. Ich will,
um den Leser die unglaubliche Un-
richtigkeit im Untersuchen und die un-
glaubliche Dreistigkeit im Behaup-
ten, die die ganze Anklage zur ein-
zigen in ihrer Art macht, recht
handgreiflich fühlen zu lassen die
undankbare Mühe auf mich neh-
men, und einige Stellen zeichnen,
die mir so eben begegnen:

Erste Ausgabe, erstere Theil.

Seite 41. Zeile 20. Kurzes und voll-
ständiges Glaubensbekenntniß
eines *Katholiken*. — Zeile
25. durch erste Stücke unter-
scheidet sich der *Katholik*...
von allem, was nicht katho-
lich ist.

Seite 323. Z. 12. Was fordert die
Katholische Kirche zur Nach-
lassung der Sünden?

Seite 461. Z. 18. Segne, Vater
des Segens, die Heerde deis-
ner Katholischen Kirche.

Seite 474. Z. 8. Von den Pflich-
ten, die wir zu beobachten ha-
ben gegen alle, die sich nicht
mit uns zur Katholischen
Kirche bekennen.

Zweyter Theil.

Seite 334. Zeile 14. Jubelsalm
eines Katholiken unter der
Prozession.

Seite 337. Z. 2. Kurze Anzeige des-
sen, was die Katholische Kirche
von dem heil. Altarssakramen-
te glaubt.

Seite 340. Z. 4. Lied einer Ka-
tholischen Pfarrgemeinde.—
Ich bin müde das elendeste
Falsum ausführlicher zu wider-
legen: zur Erholung ein Wort
an dich:

Seite 323. Z. 12. Was fodert die
katholische Kirche zur Nach-
lassung der Sünden?

Seite 461. Z. 18. Segne, Vater
des Segens, die Heerde dei-
ner *katholischen Kirche*.

Seite 474. Z. 8. Von den Pflicht-
ten, die wir zu beobachten ha-
ben gegen alle, die sich nicht
mit uns zur *katholischen
Kirche* bekennen.

Zweyter Theil.

Seite 334. Zeile 14. Jubelsalm
eines Katholiken *unter* der
Prozession.

Seite 337. Z. 2. Kurze Anzeige des-
sen, was die *katholische Kirche*
von dem heil. Altarssakramen-
te glaubt.

Seite 340. Z. 4. *Lied einer ka-
tholischen Pfarngemeine.* —
Ich bin müde das elendeste
Falsum ausführlicher zu wider-
legen: zur Erholung ein Wort
an dich:

Germania!

Öffne einmal das Auge,
und sieh, was sich in unsern
Tagen alles schreiben läßt,
und als Wahrheit schreiben
läßt, und von deinen aufge-
klärtesten Kindern schreiben
läßt, und in einem Tone schrei-
ben läßt, der keine Widerres-
de dulden will, wie es Garve
erfahren hat. — — —

Auch hat der Ton dieß eigne,
daß er so sonderbar ausschließend
ist: im ganzen Werke kommt das
Wort katholisch nirgends vor.
Doch die Hand verräth sich von
selbst — es war nur zu thun, um
dem Jesuitismus eines zu versehen;
denn, heißt es weiter, der listige
Jesuit bedient sich dafür des
Wortes, allgemein. Wahrlich,
dazu gehört erstaunlich viel Listes,
recht viel des allerfeinsten Listes,
um statt katholisch allgemein zu
sagen!

Germania!

*Oeffne einmal das Auge,
und sieh, was sich in unsern
Tagen alles schreiben läßt,
und als Wahrheit schreiben
läßt, und von deinen aufge-
klärtesten Kindern schreiben
läßt, und in einem Tone schrei-
ben läßt, der keine Widerre-
de dulden will, wie es Garve
erfahren hat. — — —*

Auch hat der Ton dieß eigne,
daß er so sonderbar ausschliessend
ist: im *ganzen* Werke kommt das
Wort katholisch *nirgends* vor.
Doch die Hand verräth sich von
selbst — es war nur zu thun, um
dem Jesuitismus eines zu versetzen;
*denn, heißt es weiter, der listige
Jesuit bedient sich dafür des
Wortes, allgemein.* Wahrlich,
dazu gehört erstaunlich viel Listes,
recht viel des allerfeinsten Listes,
um statt *katholisch allgemein* zu
sagen!

5. 6. Die Worte, Papst, Transsubstantiation, Segfeuer, Ablass u. d. g. finde man in demselben gar nicht, obgleich die Begriffe allenthalben darinn anzutreffen seyn.

Eine Bitte zu Gott um Geduld bey diesem traurigen Wirrarr von Unrichtigkeiten und Nichtserweisenden.

Freunde der Wahrheit! wenn alles dieß wahr wäre, wie es nicht ist, was bewiese es für sich, ohne Voraussetzung einer unedlen Absicht auf Seiten meiner? Nun aber diese darf ja nicht vorausgesetzt, sie muß erwiesen werden.

Aber nicht nur in die Klasse des Nichtserweisenden gehört dieser Zug: es fehlt ihm auch mehr als von einer Seite an Wahrheit. Denn, was I.) das Segfeuer betrifft, so heißt es II. Theil S. 589. 3. 4. 5.

„Die katholische Kirche lehrt von diesem Zustande der Abgestorbenen, oder, wie man es sonst nennet, vom

5.6. *Die Worte*, Eine Bitte zu Gott um
Papst, Transsub-Geduld bey diesem trauri-
stantiation, Feg-gen Wirwarr von Unrich-
feuer, Ablass u.d.g.tigkeiten und Nichtserwei-
finde man in dem-senden.

selben gar nicht, Freunde der Wahrheit!
*obgleich die Be-*wenn alles dieß wahr wäre,
*griffe allenthal-*wie es nicht ist, was be-
*ben darinn anzu-*diese es für sich, ohne
treffen seyn. Voraussetzung einer un-

edlen Absicht auf Seiten
 meiner? Nun aber diese
 darf ja nicht vorausgesetzt,
 sie muß erwiesen werden.

Aber nicht nur in die
 Klasse des Nichtserweisen-
 den gehört dieser Zug: es
 fehlt ihm auch mehr als
 von einer Seite an *Wahr-*
heit. Denn, was 1.) das
Fegfeuer betrifft, so heißt
 es II. Theil S. 589. Z.

4. 5.

„Die katholische Kirche
 lehrt von diesem Zustande
 der Abgestorbenen, oder,
 wie man es sonst nennet,

vom Fegfeuer, vom dritten Orte, vom Reinigungsorte zwey Stücke ic.

Also Ein falsum.

Was 2.) den Papst betrifft, so heißt es Seite 461. 3. 21. 1. Theil.

„Laß alle Gläubigen Eins seyn mit ihren Bischöfen und alle Bischöfe mit dem Oberhirten zu Rom und diesen mit Jesu Christo.

Seite 355. Zeile II. II. Theil heißt es:

Gleichwie wir Einen Gott, Einen Christus, Eine Taufe, Eine Kirche, Einen Glauben, Einen Hirten haben, und dieß Wort, Einen Hirten, wird in der letzten Zeile so erkläret: Einen Pfarrer, Einen Bischof, Einen Statthalter Christi auf Erden.

Also eine zwerte Unrichtigkeit. Denn Oberhirt zu Rom ist ja doch gewiß gleichbedeutend mit dem Worte, Papst.

Was

vom *Fegfeuer*, vom *dritten Orte*, vom *Reinigungsorte* zwey Stücke ec.

Also Ein *Falsum*.

Was 2.) den *Papst* betrifft, so heißt es Seite 461. Z. 21. I. Theil. „*Laß alle Gläubigen Eins seyn mit ihren Bischöfen und alle Bischöfe mit dem Oberhirten zu Rom und diesen mit Jesu Christo.*“

Seite 355. Zeile 11. II. Theil heißt es:

Gleichwie wir Einen Gott, Einen Christus, Eine Taufe, Eine Kirche, Einen Glauben, Einen Hirten haben, und dieß Wort, Einen Hirten, wird in der letzten Zeile so erklärt: Einen Pfarrer, Einen Bischof, Einen Statthalter Christi auf Erden.

Also eine zweyte Unrichtigkeit. Denn Oberhirt zu Rom ist ja doch gewiß gleichbedeutend mit dem Worte, Papst.

Was 3.) die Transsubstantia-
tion betrifft, so war ich bis auf diese
Stunde ein schrecklicher Ignorant,
und wußte nicht, daß dieß Wort
auch in ein Erbauungsbuch gehöre;
wußte nicht, daß es so wesentlich
darein gehöre, daß, wenn es aus-
gelassen wird, diese Auslassung so-
gleich den Verdacht einer Profeli-
tenmacherey erwecke oder verstärke;
wußte nicht, daß dieß lange, harte
Wort, Transsubstantiation, auch
dem Bauer, dem Schuster, Schnei-
der in einem Erbauungsbuche müß-
te auf die Zunge gelegt werden;
glaubte endlich und einfältig, es sey
genug, wenn (Seite 337. II. Th.)
so dürre und trocken wie möglich,
in 7 Sätzen gelehret wird, was
die katholische Kirche von dem heil.
Altarssakramente glaubt; glaubte,
es sey genug, wenn ich den Lehr-
begriff unsrer Kirche in 9 Blättern
so deutlich und hart, wie möglich,
vorträge; wußte nicht, daß man
ein Betbuch wie ein Compendium
Theologiæ speculativopolemicæ
& controversobellatorix anatomis-

Was 3.) die *Transsubstantia-*
tion betrifft, so war ich bis auf diese
 Stunde ein schrecklicher Ignorant,
 und wußte nicht, daß dieß Wort
 auch in ein Erbauungsbuch gehöre;
 wußte nicht, daß es so wesentlich
 darein gehöre, daß, wenn es aus-
 gelassen wird, diese Auslassung so-
 gleich den Verdacht einer Proseli-
 tenmacherey erwecke oder verstärke;
 wußte nicht, daß dieß lange, harte
 Wort, Traussubstantiation, auch
 dem Bauer, dem Schuster, Schnei-
 der in einem Erbauungsbuche müß-
 te auf die Zunge gelegt werden;
 glaubte endlich und einfältig, es sey
 genug, wenn (Seite 337. II. Th.)
 so dürre und trocken wie möglich,
 in 7 Sätzen gelehret wird, was
 die katholische Kirche von dem heil.
 Altarssakramente glaubt; glaubte,
 es sey genug, wenn ich den Lehr-
 begriff unsrer Kirche in 9 Blättern
 so deutlich und hart, wie möglich,
 vortrüge; wußte nicht, daß man
 ein Betbuch wie ein Compendium
 Theologiae speculativopolemicae
 & controversobellatoriae anatomi-

ren müsse, und gebe zu bedenken, ob je ein Christ von dem orthodoxen Glaubensrichter so unbillig gerichtet worden, als ich die Ehre habe von meinem Herrn Ankläger, der gegen Orthodorie so sehr eifert, beurtheilt zu werden.

Dieser Punkt (der Leser sieht mir doch die Nähe an, überall den gelindesten Ausdruck zu wählen) gehört also N. B. in die Klasse des Nichterweisenden.

4.) Vom Ablass als indulgentia Ecclesiastica steht weder der Begriff noch das Wort im Buche. Es ist also falsch, daß nur das Wort fehlt, und der Begriff überall darinn steht.

Vom Ablass (indulgentia divina (*)) steht (Seite 188. I. Th.) das Wort und der Begriff. Also ist auch dieser Punkt in jedem Sinne unrichtig. Also in einer einzigen Construction von wenigen Worten

3 Fals

(*) Um des Herrn Anklägers willen mußte ich diese Distinction gebrauchen, denn ich wußte nicht, wovon er redete.

ren müßte, und gebe zu bedenken, ob je ein Christ von dem orthodoxesten Glaubensrichter so *unmilde* gerichtet worden, als ich die Ehre habe von meinem Herrn Ankläger, der gegen Orthodoxie so sehr eifert, beurtheilt zu werden.

Dieser Punkt (der Leser sieht mir doch die Mühe an, überall den gelindesten Ausdruck zu wählen) gehört also N.B. *in die Klasse des Nichtserweisenden*.

4.) Vom *Ablaß* als *indulgentia Ecclesiastica* steht weder der *Begriff* noch das *Wort* im Buche. Es ist also falsch, daß nur das Wort fehlt, und der Begriff überall darinn steht.

Vom Ablaß (*indulgentia divina* (*)) steht (Seite 188. I. Th.) das *Wort und* der *Begriff*.

Also ist auch dieser Punkt in jedem Sinne *unrichtig*. Also in einer einzigen Construction von wenigen Worten

(*) Um des Herrn Anklägers willen mußte ich diese Distinction gebrauchen, denn ich wußte nicht, wovon er redete.

3 Falsa.

1 Nichtserweissendes.

Wegen des fehlenden
Wortes, Transsubstantia-
tion noch eine Sylbe:

„In hundert katholischen
Betbüchern kommt das
Wort, Transsubstantiation,
nicht vor: also waren ihre
Verfasser, um mit dem
Herrn Reisenden zu spre-
chen, höchst wahrscheinlich
Proselitenwerber. Ein
Schluß, der alle Logik rad-
brechet!

6. Ich affective
die Floskeln pro-
testantischer Aes-
Feten, besonders
solcher, welche auf
die dunkeln Ge-
fühle des Christen-
thums grössern
Werth legen.

Was dem Herrn Anklä-
ger Affectation und Floskel
scheint, das ist mir Ems-
pfindung und Sache.

Mein Erbauungsbuch
(man lese es vom Anfang
bis zum Ende) prediget
1.) unerschütterliches
Vertrauen auf die Va-
terliebe Gottes, ohne
das kein christliches Froh-
seyn möglich ist;

2.)

3 Falsa.

1 Nichtserweisendes.

Wegen des fehlenden
Wortes, Transsubstantia-
tion noch eine Sylbe:

„In hundert katholischen
Betbüchern kommt das
Wort, Transsubstantiation,
nicht vor: also waren ihre
Verfasser, um mit dem
Herrn Reisenden zu spre-
chen, höchst wahrscheinlich
Proselitenwerber. Ein
Schluß, der alle Logik rad-
brechet!

6. *Ich affectire* Was dem Herrn Anklä-
*die Floskeln pro-*ger Affectation und Floskel
*testantischer As-*scheint, das ist mir Em-
keten, besonders pfindung und Sache.
solche, welche auf Mein Erbauungsbuch
die dunkeln Ge-(man lese es vom Anfang
*fühle des Christen-*bis zum Ende) prediget
*thums größern*1.) *unerschütterliches*
Werth legen. Vertrauen auf die Va-
terliebe Gottes, ohne
das kein christliches Froh-
seyn möglich ist;

2.) Liebe des Nächstens, nach dem Beispiele Gottes und dem Gebote und Wandel Jesu Christi, ohne welche kein praktisches Christenthum gedenkbar ist;

3.) Selbsterleugnung nach der Lehre des Evangeliums, welche gleichsam der rechte Arm aller christlichen Tugend ist;

4.) eine Geduld, die entsteht aus dem lebendigen Glauben, daß den Gottliebenden alle Dinge zum Besten dienen, und sie schweigen und tragen und ausharren kann wie die Geduld Jesu Christi;

5.) einen Glauben an Jesum Christum, der N. B. lebendig und werthätig in der Liebe und in allem Guten;

6.) einen Gebeteifer, der uns ruhiger und weiser, besser und seliger macht;

7.) einen kindlichfrohen Umgang mit dem Unsichtbaren, der uns Kraft giebt zur Gottähnlichkeit und Menschenliebe;

8.) ein männliches Festhalten an Grundwahrheiten von der

Uns

- 2.) *Liebe des Nächstens*, nach dem Beyspiele Gottes und dem Gebote und Wandel Jesu Christi, ohne welche kein praktisches Christenthum gedenkbar ist;
- 3.) *Selbstverleugnung* nach der Lehre des Evangeliums, welche gleichsam der rechte Arm aller christlichen Tugend ist;
- 4.) eine *Geduld*, die entsteht aus dem lebendigen Glauben, daß den Gottliebenden alle Dinge zum Besten dienen, und die schweigen und tragen und ausharren kann wie die Geduld Jesu Christi;
- 5.) einen *Glauben an Jesum Christum*, der N. B. lebendig und werkhätig in der Liebe und in allem Guten;
- 6.) *einen Gebeteifer*, der uns ruhiger und weiser, besser und seliger macht;
- 7.) *einen kindlichfrohen Umgang mit dem Unsichtbaren*, der uns Kraft giebt zur Gottähnlichkeit und Menschenliebe;
- 8.) *ein männliches Festhalten an Grundwahrheiten* von der

Unsterblichkeit, Auferstehung, All-
vergeltung und dem ewigen Leben;

9.) einen treuen, freudigen
Gebrauch aller empfangenen
Kräfte und Talente zur Erfüllung
aller Stands- und Berufs-Pflich-
ten, und zur Vollbringung alles
Guten, das jeder in seiner Lage
thun kann;

10.) ein unermüdetes Stre-
ben sich immer mehr zu reinigen
von allem, was sündhafte Ehr- und
Eigenliebe, geheimer Stolz und
Anhänglichkeit an das Vergängliche
heissen kann;

11.) eine vollkommene Feind-
desliebe, die den Beleidiger umar-
men, und den Lasterer segnen, und
für den Kreuziger fürbitten kann;

12.) Gerechtigkeit, Friede,
Sanftheit, Liebe gegen die,
welche in Religionsfachen anders
denken als wir;

13.) Mäßigkeit, Nüchtern-
heit, Keuschheit, Arbeits-
samkeit, ohne welche Tugenden weder
die Gesundheit des Leibes noch je-
ne des Geistes bestehen kann;

14.)

Unsterblichkeit, Auferstehung, All-
vergeltung und dem ewigen Leben;

9.) *einen treuen freudigen*

Gebrauch aller empfangenen
Kräfte und Talente zur Erfüllung
aller Stands- und Berufs -Pflich-
ten, und zur Vollbringung alles
Guten, das jeder in seiner Lage
thun kann;

10.) *ein unermüdetes Stre-*

ben sich immer mehr zu reinigen
von allem, was sündhafte Ehr- und
Eigenliebe, geheimer Stolz und
Anhänglichkeit an das Vergängliche
heissen kann;

11.) *eine vollkommene Fein-*

desliebe, die den Beleidiger umar-
men, und den Lästere segnen, und
für den Kreuziger fürbitten kann;

12.) *Gerechtigkeit, Friede,*

Sanftheit, Liebe gegen die,
welche in Religionssachen anders
denken als wir;

13.) *Mässigkeit, Nüchtern-*

heit, Keuschheit,

Arbeitsam-

keit, ohne welche Tugenden weder
die Gesundheit des Leibes noch je-
ne des Geistes bestehen kann;

14.) Fürbitte für alle Menschen ohne Unterschied und Ausnahme;

15.) eine christliche Feyer des Sonntags und anderer Festtage in unsrer Kirche;

16.) einen zweckmäßigen Gebrauch der heil. Sakramente der Buße und der Kommunion;

17.) eine Verehrung der Heiligen, die uns Gottgefälliger und thätigfrömmner macht;

18.) ein christliches Verhalten der Herrschaften und Dienstboten, der Aeltern und Kinder;

19.) — endlich einen stillen, feinen Sinn, der überall zu Gott führt, und den Menschen wohlthat, allen Versuchungen zum Bösen widerstrebt, und alles Unrecht mit Freude erträgt u. s. f.

Dieß lehret mein Erbauungsbuch, wie auch der flachste und tieffste Blick in dasselbe finden muß.

Sind nun diese Lehren Floskeln eurer asketischen Schriftsteller: so bedaure ich den Christen, der die schönsten

14.) *Fürbitte für alle Menschen* ohne Unterschied und Ausnahme;

15.) *eine christliche Feyer des Sonntags und anderer Festtage* in unsrer Kirche;

16.) *einen zweckmässigen Gebrauch der heil. Sakramente* der Buße und der Kommunion;

17.) *eine Verehrung der Heiligen*, die uns Gottgefälliger und thätigfrömmner macht;

18.) *ein christliches erhalten* der Herrschaften und Dienstboten, der Aeltern und Kinder;

19.) — endlich einen *stillen, feinen Sinn*, der überall zu Gott führt, und den Menschen wohlthut, allen Versuchungen zum Bösen widerstrebt, und alles Unrecht mit Freude erträgt u. s. f.

Dieß lehret mein Erbauungsbuch, wie auch der flachste und tiefste Blick in dasselbe finden muß.

Sind nun diese Lehren Floskeln eurer asketischen Schriftsteller: so bedaure ich den Christen, der die

Schönsten und edelsten Gefinnungen,
die das Christenthum einflößen kann,
Floskeln nennen kann.

Versteht man aber, wenn von
Floskeln die Rede ist, nicht die
Sache, wie ich lieber glauben will,
sondern die Ausdrücke: so ist es
falsch, daß ich sie affective. Denn
man lese meine Predigten, die
ich offenbar nur für Katholische
und vor Katholischen gehalten ha-
be, als die 6. Predigten über das
Buch Tobias, die 6. Predigten
über alttestamentische Begebenhei-
ten, einzelne Predigten an den Fests-
tagen des heil. Benedicts, Bern-
nards; man lese meine philoso-
phischen Schriften über Selbst-
mord, Wasserflut; man lese mei-
ne Vorlesungen aus der Volkstheo-
logie, die meine Schüler ihren
Freunden im Manuscripte mitthei-
len, und man wird finden, daß
alles das, was ein Mann, der
mich nicht kennet, Blümlein
nennet, und wobey er Affectation
zu lesen glaubt, bereits die Sprache

schönsten und edelsten Gesinnungen,
die das Christenthum einflößen kann,
Floskeln nennen kann.

Versteht man aber, wenn von
Floskeln die Rede ist, nicht die
Sache, wie ich lieber glauben will,
sondern die Ausdrücke: so ist es
falsch, daß ich sie *affectire*. Denn
man lese meine *Predigten*, die
ich offenbar nur für Katholische
und vor Katholischen gehalten ha-
be, als die 6. *Predigten* über das
Buch Tobias, die 6. *Predigten*
über alttestamentische Begebenhei-
ten, einzelne *Predigten* an den Fest-
tagen des heil. Benedicts, Ber-
nards; man lese meine philoso-
phischen Schriften über Selbst-
mord, Wasserflut; man lese mei-
ne Vorlesungen aus der Volksthe-
ologie, die meine Schüler ihren
Freunden im Manuscripte mitthei-
len, und man wird finden, daß
alles das, was ein Mann, der
mich nicht kennt, *Blümlein*
nennt, und wobey er *Affectation*
zu lesen glaubt, bereits die Sprache

meines Verstandes und meines Herzens geworden, und in das Mark meiner Empfindungs- Denk- Red- und Schreibart übergangen ist.

Es ist gar nicht die Rede, ob meine Schreibart gut oder schlecht ist. Es halte sie jeder für das, für was er mag: ich läugne keine meiner Fehler. Aber aus auswärtigen Blümlein, die in meinem Werke vorkommen sollen, einen Schluß auf Affectation, und von da auf Proselitenwerbercy machen — dagegen empört sich mein ganzes Wesen.

Auch ist's unrichtig, daß ich nur denen Schriftstellern nachgeahmt haben solle, die auf die dunkeln Gefühle des Christenthums großen Werth legen. Denn (um Kürze halber nur wieder ein Beyspiel zu geben) man lese nur die Abhandlungen von dem Werthe der Keuschheit und den Bewahrungsmitteln derselben (I. Theil S. 444 — 449.) und von den Pflichten der Herrschaften (I. Theil S. 428 — 436.): so wird auch der mittel-
mässigste

meines Verstandes und meines Herzens geworden, und in das Mark meiner Empfindungs- Denk- Red- und Schreibart übergangen ist. Es ist gar nicht die Rede, ob meine Schreibart gut oder schlecht ist. Es halte sie jeder für das, für was er mag; ich läugne keine meiner Fehler. Aber aus auswärtigen *Blümlein*, die in meinem Werke vorkommen sollen, einen Schluß auf *Affectation*, und von da auf *Proselitenwerberey* machen — dagegen empört sich mein ganzes Wesen.

Auch ist *unrichtig*, daß ich nur denen Schriftstellern nachgeahmt haben sollte, die auf die dunkeln *Gefühle* des Christenthums großen Werth legen. Denn (um Kürze halber nur wieder ein Beispiel zu geben) man lese nur die Abhandlungen von dem Werthe der Keuschheit und den Bewahrungsmitteln derselben (I. Theil S. 444 — 449.) und von den Pflichten der Herrschaften (I. Theil S. 428 — 436.): so wird auch der mittel-

mässigste Kenner fühlen, daß ich Kochow, und Hermes zu Grunde gelegt habe, zwey Schriftsteller, die so wenig unter die Klasse der sogenannten Gefühls männer gehören, als Herr Ankläger selbst.

Und nun blicke der Leser auf die Beschuldigung von Masken (Nro 3.) zurück, und fasse zusammen, was ich (Nro 3. 4. 5. 6.) dagegen gesagt habe, und setze sich einen Augenblick in meine Lage hinein und frage sein Herz, was es empfinde — und fühle mit mir den Schmerz, sich so mißkannt und so mishandelt zu sehen — und lese ruhig weiter.

7. Das Buch sey weder in Baiern noch im Hochstifte, wo's so unversöhnliche Zensur

Ist falsch, und bewiesegar nichts, wenn's wahr wäre.

Ist falsch, 1.) denn man hat gegen das Buch, wie's

mässigste Kenner fühlen,
 daß ich *Rochow*, und *Hermes* zu Grunde gelegt habe, zwey Schriftsteller,
 die so wenig unter die Klasse der sogenannten Gefühlmänner gehören, als Herr Ankläger selbst.

Und nun blicke der Leser auf die Beschuldigung von Masken (Nro 3.) zurück, und fasse zusammen, was ich (Nro 3. 4. 5. 6.) dagegen gesagt habe, und setze sich einen Augenblick in meine Lage hinein und frage sein Herz, was es empfindet — und fühle mit mir den Schmerz, sich so miskannt und so mishandelt zu sehen — und lese ruhig weiter.

7.) *Das Buch sey Ist falsch, und bewiese weder in Baiern gar nichts, wenn's wahr noch im Hochstift-wäre. te, wo's so un-Ist falsch, 1.)denn man versöhnliche Zen-hat gegen das Buch, wie's*

foren gäbe, je-
mals angefochten
worden.

hier zu Lande notorisch ist,
wirklich Bewegungen ges-
macht. Will Herr Anklä-
ger diese Bewegungen des-
taillirt wissen, so mag er
das corpus delicti bey dem
hochwürdigsten Provikariate
zu Augsburg erheben. Er
darf sich nur an den hoch-
fürstlichen Augsburgerischen
geheimen Rath und Gene-
ral-Provikar, Thomas von
Haiden, dermal wohnhaft
im Brunnerschen Hause zu
Augsburg, wenden.

Zu allem Ueberflusse, und
um die falsche Sage in ih-
rer ganzen Blöße darzustel-
len, lege ich folgendes voll-
gültiges Zeugniß bey:

„Daß gegen das Lese- und
Betbuch von J. M. Sailer
sind Bewegungen gemacht
worden, bezeuge ich zur Ehre
der Wahrheit.“

Augsb. d. 10. Sept. 1786.

Thomas de Haiden,
hochfürstl. Augsburgerischer
geheimer Rath und Gene-
ral-Provikar.

soren gäbe, je-hier zu Lande notorisch ist, mals angefochtenwirklich Bewegungen geworden.macht. Will Herr Anklä-

ger diese Bewegungen detaillirt wissen, so mag er das corpus delicti bey dem hochwürdigsten Provikariate zu Augsburg erheben. Er darf sich nur an den hochfürstlichen Augsburgischen geheimen Rath und General- Provikar, Thomas von Haiden, dermal wohnhaft im Brunnerschen Hause zu Augsburg, wenden.

Zu allem Ueberfluße, und um die falsche Sage in ihrer ganzen Blöße darzustellen, lege ich folgendes vollständiges Zeugniß bey:

„Daß gegen das Lese- und Betbuch von J. M. Sailer sind Bewegungen gemacht worden, bezeuge ich zur Ehre der Wahrheit.“

Augsb. d. 10. Sept. 1786.

Thomas de HAIDEN,
hochfürstl. Augsburgischer
geheimer Rath und General-
Provikar.

Bewiese nichts, 2.) wenn's
auch wahr wäre.

Denn der Schluß:

das Buch blieb unange-
fochten: also liegt geheime
Proselitenmacherey
zum Grunde,

kann nur von der Phantasie, oder
dem schlußfrohem Herzen gemacht,
aber ja von keiner Vernunft gebil-
det werden.

Was die Unversöhnlichkeit des
hiesigen Zensuramtes betrifft: so
danket der Herr Zensor dem Reise-
beschreiber dafür, daß er ihn un-
bekannter Weise mit einem so schö-
nen Prädicate überaus liebevoll be-
dient habe, und ersuchet ihn, fest
zu glauben, daß die Zuverlässigkeit
der Gesetze des hochfürstlichen Augs-
burgischen Zensuramtes von dem
Machtspruche eines ausländischen
Buchhandlungs-Comtoirs oder et-
ner anekdotenreichen Reisetasche
durchaus unabhängig sey.

Ich aber frage in meinem Na-
men: ob es denn erlaubt sey, al-
les, was ihm so auf dem Wege
begegnet,

*Beweise nichts, 2.) wenn's
auch wahr wäre.*

Denn der Schluß:

*das Buch blieb unange-
fochten: also liegt gehei-
me Proselitenmacherey
zum Grunde,*

kann nur von der Phantasie, oder
dem schlußfrohem Herzen gemacht,
aber ja von keiner Vernunft gebil-
liget werden.

Was die Unversöhnlichkeit des
hiesigen Zensuramtes betrifft: so
danket der Herr Zensor dem Reise-
beschreiber dafür, daß er ihn un-
bekannter Weise mit einem so schö-
nen Prädicate überaus liebevoll be-
dient habe, und ersucht ihn, fest
zu glauben, daß die Zuverlässigkeit
der Gesetze des hochfürstlichen Augs-
burgischen Zensuramtes von dem
Machtspruche eines ausländischen
Buchhandlungs -Comtoirs oder ei-
ner anekdotenreichen *Reisetasche*
durchaus unabhängig sey.

Ich aber frage in meinem Na-
men: ob es denn erlaubt sey, *al-*
les, was ihm so auf dem Wege

begegnet, gehässig zu machen, um den gehässigsten und probelosesten Schluß gegen Einen gelten zu machen?

8. Zwar stehe nicht auf dem Titel des Buches, wie sonst auf allen katholischen, besonders von Jesuiten geschriebenen Büchern: Mit Erlaubniß der Obern.

Ein schönes Beyspiel vom Beobachtungsgeiste, der, um ja das Buch recht excentrisch zu finden, auch dies noch bemerkt, daß das: Mit Erlaubniß der Obern, nicht auf dem Titel steht.

Ein schönes Beyspiel der Ignoranz dessen, was im Lande Herkommens ist. Es ist (ich muß es sagen, weil der Herr Ankläger es nicht weiß,) so der Brauch bey dem Augsburgischen geistlichen Zensuramte, daß wenn die Approbation in extenso beygedruckt wird, wie bey meinem Werke der Fall war, das Zeilichen: Mit Erlaubniß der Obern, auf dem Titel-

blatte

begegnet, gehässig zu ma-
 chen, um den gehässigsten
 und probelosesten Schluß
 gegen *Einen* gelten zu
 machen?

8.) *Zwar stehe* Ein schönes Beyspiel
*nicht auf dem Ti-*vom *Beobachtungsgei-*
tel des Buches, *ste,* der, um ja das Buch
*wie sonst auf al-*recht excentrisch zu finden,
len katholischen, auch dieß noch bemerkt,
*besonders von Je-*daß das: *Mit Erlaubniß*
*suiten geschriebe-*der *Obern,* nicht auf
nen Büchern: *Mit*dem Titel steht.
Erlaubniß der Ein schönes Beyspiel der
Obern. *Ignoranz* dessen, was

im Lande Herkommens ist.
 Es ist (ich muß es sagen,
 weil der Herr Ankläger es
 nicht weiß,) so der Brauch
 bey dem Augsburgischen
 geistlichen Zensuramte, daß
 wenn die Approbation in
 extenso beygedruckt wird,
 wie bey meinem Werke der
 Fall war, das Zeilchen:
Mit Erlaubniß der
Obern, auf dem Titel-

blatte wegbleibt, oder wenigstens wegbleiben darf; bey kleinen Schriften aber die Approbation in extenso wegbleibt, und die vier Worte: Mit Erlaubniß der Obern, auf das Titelblatt gesetzt werden.

Ein schönes Beyspiel der historischen Genauigkeits- und Menschenliebe, die kaum eine Zeile schreiben kann, ohne etwas falsches und etwas gehässiges zu schreiben. Falsch ist, wie es der Augenschein bey hundert Büchern lehrt, daß das: Mit Erlaubniß der Obern, auf allen katholischen Büchern steht. Gehässig ist der Beysatz: besonders von den Jesuiten geschriebenen.

9. Aber es sey
offenbar genug,
daß das Buch

Hier wird wahrlich die
erste Geduld des billigsten
Lesers unterliegen müssen,
wenn

blatte wegbleibt, oder wenigstens wegbleiben darf; bey kleinen Schriften aber die Approbation in *extenso* wegbleibt, und die vier Worte: *Mit Erlaubniß der Obern*, auf das Titelblatt gesetzt werden.

Ein schönes Beyspiel der historischen *Genauigkeits-* und *Menschenliebe*, die kaum eine *Zeile* schreiben kann, ohne etwas falsches und etwas gehässiges zu schreiben. *Falsch* ist, wie es der *Augenschein* bey hundert Büchern lehrt, daß das: *Mit Erlaubniß der Obern*, auf allen katholischen Büchern steht. *Gehässig* ist der Beysatz: *besonders von den Jesuiten geschrieben*.

9.) *Aber es sey* Hier wird wahrlich die *offenbar genug*, erste Geduld des billigsten *daß das Buch* Lesers unterliegen müßen,

nicht ohne Vorwissen und Befehl der Obern geschrieben und so eingerichtet ist.

wenn er den Gang der Anklage verfolgt.

Zuvörderst bemerke der Leser, daß dieß angebliche factum, ich hätte nicht ohne Befehl der Obern geschrieben, ohne alle Beweise dastehe.

Sürs zweyte bemerke er, daß statt des höchsten nothwendigen Beweises, die Formel gebraucht werde; es sey offenbar genug, daß das Buch nicht ohne Befehl der Obern geschrieben sey, und also die Beweisdürftigkeit mit einem schönen Gewiße heiausdrucke, offenbar genug, zuge decket werde.

Sürs dritte bemerke er, daß, was Herr Ankläger in seiner Schrift N. B. ohne alle Beweise, mit den am Rande angeführten Worten, behauptet, eben dasselbe

selbe

nicht ohne Vor-wenn er den Gang der An-
wissen und Befehlklage verfolgt.
der Obern geschrie-Zuvörderst bemerke der
ben und so einge-Leser, daß dieß angebliche
richtet ist.factum, ich hätte nicht

ohne Befehl der Obern
geschrieben, ohne alle Be-
weise dastehe.

Fürs zweyte bemerke
er, daß statt des höchst-
nothwendigen Beweises,
die Formel gebraucht wer-
de; es sey offenbar ge-
nug, daß das Buch nicht
ohne Befehl der Obern
geschrieben sey, und al-
so die Beweisdürftigkeit
mit einem schönen Gewiß-
heitsausdrucke, offen-
bar genug, zugedecket
werde.

Fürs dritte bemerke er,
daß, was Herr Ankläger
in seiner Schrift N.B. ohne
alle Beweise, mit den am
Rande angeführten Wor-
ten, behauptet, eben das-

selbe von ihm N. B. als eine schon gründlichst erwiesene und ewige Wahrheit im Fluß der Rede angenommen und darauf fortgebauet wird, wo es heißt: daß die Jesuiten durch mich den Jesuitismus maskiren.

Also (ich bitte um Aufmerksamkeit!) wo es auf ein factum ankäme, daß Aufmerksamkeit zu erregen verdiente, wenn es wahr wäre, da ist

1.) bloße Behauptung ohne alle Beweise, bloße Hypothese N. B. da ist

2.) Behauptung mit der Mine, als wenn alle Beweise unnöthig, und die Sache außer allem Zweifel gesetzt wäre, da ist

3.) dreiste Daraufbauung auf diese beweislose, und durchaus hypothetische Behauptung.

Freunde der Wahrheit! wenn grauet nicht vor dieser Verfahrensweise, vor dieser praktischen Logik?

Fürs vierte höre der Leser, was ich nothgedrungen sagen muß,

selbe von ihm *N.B.* als eine schon gründlichst erwiesene und ewige Wahrheit im Fluß der Rede angenommen und darauf fortgebauet wird, wo es heißt: *daß die Jesuiten durch mich den Jesuitismus maskiren.*

Also (ich bitte um Aufmerksamkeit!) wo es auf ein factum ankäme, das Aufmerksamkeit zu erregen verdiente, wenn es wahr wäre da ist

1.) bloße Behauptung *ohne alle Beweise*, bloße Hypothese *N.B.* da ist

2.) Behauptung *mit der Mine*, als wenn alle Beweise unnöthig, und die Sache ausser allem Zweifel gesetzt wäre, da ist

3.) dreiste *Daraufbauung* auf diese beweislose, und durchaus hypothetische Behauptung.

Freunde der *Wahrheit!* wem grauet nicht vor *dieser* Verfahrungsweise, vor dieser praktischen Logik?

Fürs vierte höre der Leser, was ich *nothgedrungen* sagen muß,

um meiner deutschen Nation das einzige Märchen in seiner Art recht fühlbar zu machen.

„So gar nicht hab ich auf Befehl irgend eines Erjesuiten das Buch geschrieben, daß gerade Erjesuiten es waren, die (ich glaube, aus gutmüthigem, redlichem Eifer) sich der Verbreitung meines Werkes entgegen gesetzt haben, weil sie es nach ihrer ehrlichen Ueberzeugung nicht für so ganz gut finden konnten, daß ich nur das Wesentliche unsrer Religion meinem Werke einverleibet hätte.

Es gereicht dieß den Erjesuiten gar nicht zur Unehre — denn das ist nach meiner Meynung der beste Mann, der durchaus nach seiner ehrlichen Ueberzeugung handelt. Aber sagen muß ich es, um die Anklage in ihrer ganzen Blöße darzustellen.

Daß diese meine Aussage von der gehinderten Ausbreitung meines Werkes die reinste Wahrheit sey, das läßt sich bey dem obengenannt-

um meiner deutschen Nation das einzige Märchen in seiner Art recht fühlbar zu machen.

„So gar nicht hab ich auf Be-
 fehl irgend eines Exjesuiten das
 Buch geschrieben, daß gerade Ex-
 jesuiten es waren, die (ich glaube,
 aus gutmüthigem, redlichem Ei-
 fer) sich der Verbreitung meines
 Werkes entgegen *gesetzt* haben,
 weil sie es nach ihrer ehrlichen Ue-
 berzeugung nicht für so ganz gut
 finden konnten, daß ich nur das
 Wesentliche unsrer Religion mei-
 nem Werke einverleibet hätte.
 Es gereicht dieß den Exjesuiten
 gar nicht zur Unehre — denn das
 ist nach meiner Meynung der beste
 Mann, der durchaus nach seiner
 ehrlichen Ueberzeugung *handelt*.
 Aber sagen muß' ich es, um die
 Anklage in *ihrer ganzen Blöße*
 darzustellen.

Daß diese meine Aussage von
 der gehinderten Ausbreitung mei-
 nes Werkes die reinste Wahrheit
 sey, das läßt sich bey dem oben-

genannten hochfürstlichen
Augsburgischen Provikariate
in jedem Falle legaliter
erheben.

So wie aber hie und da
ein Eriesuit gegen das Buch
seine Einwendungen mach-
te: so gab es, so viel ich
weiß, wieder andere, die es
nach ihrem besten Wissen
redlich empfalen. — Ein
Beweis, daß kein Plan,
kein System, keine Verabre-
dung dabey zu Grunde liegt.

Ich schrieb das Buch nach
meiner individuellsten Ue-
berzeugung: und erkläre je-
den, der mich als Drats-
puppe irgend eines Mens-
chen oder einer Communis-
tät, oder Sozietät, oder ic.
ausgiebt, für einen Betros-
genen oder Betrüger: je
nachdem er nach seiner Ein-
sicht oder wider dieselbe ver-
fährt.

10. Es sey auch
merk würdig,

Was nicht alles merk-
würdig werden muß, wenn
man

genannten, hochfürstlichen
Augsburgischen Provikariate
in jedem Falle legaliter
erheben.

So wie aber hie und da
ein Exjesuit gegen das Buch
seine Einwendungen mach-
te: so gab es, so viel ich
weiß, wieder andere, die es
nach ihrem besten Wissen
redlich empfalen. — Ein
Beweis, daß kein Plan,
kein System, keine Verabre-
hung dabey zu Grunde liegt.

Ich schrieb das Buch nach
meiner individuellsten Ue-
berzeugung: und erkläre je-
den, der mich als Drat-
puppe irgend eines Men-
schen oder einer Communi-
tät, oder Sozietät, oder ec.
ausgiebt, für einen Betro-
genen oder Betrüger: je
nachdem er nach seiner Ein-
sicht oder wider dieselbe ver-
fährt.

10. *Es sey auch* Was nicht alles merk-
merkwürdig, würdig werden muß, wenn

daß das churfürstliche Privilegium gegen die Gewohnheit vor der Approbation des geistlichen Zensors stehe.

man etwas merkwürdig finden will!

Und wie der Ankläger auf Beweisgründe muß gelauert haben und ausgegangen seyn, da er so gar die unbedeutendste Sache, in welcher Ordnung das Privilegium und die Approbation gedruckt seyn, nicht übersieht, und, was das sonderbarste ist, die unbedeutendste Sache als etwas merkwürdiges in die Rechnung bringt!!

Und wie glücklich die Phantasie seyn muß, die alle diese nicht zusammengehörenden Dinge als Theilgründe so schön an einander reihen, und die nichtsbedeutendsten Umstände als die bedeutendsten Züge in Ein Gemälde so künstlich zusammenstellen kann!!!

Und wie lächerlich sich der Hypothesengeist darstellt, der in Ermanglung eines

daß das churfürst-man etwas merkwürdig fin-
liche Privilegiumden will!
gegen die Ge-Und wie der Ankläger
wohnheit vor derauf Beweisgründe muß ge-
Approbation deslauert haben und ausge-
geistlichen Zensorsgangen seyn, da er so
stehe. gar die unbedeutendste Sa-

che, in welcher Ordnung
das Privilegium und die
Approbation gedruckt seyn,
nicht übersieht, und, was
das sonderbarste ist, die un-
bedeutendste Sache als et-
was merkwürdiges in die
Rechnung bringt!!

Und wie glücklich die
Phantasie seyn muß, die
alle diese nicht zusammenge-
hörenden Dinge als Theil-
gründe so schön an einander
reihen, und die nichtsbe-
deutendsten Umstände als
die bedeutendsten Züge in
Ein Gemälde so künstlich zu-
sammenstellen kann!!!

Und wie lächerlich sich
der Hypothesengeist dar-
stellt, der in Ermanglung

eines bessern Grundes, aus Nichts
— Etwas machet!!!!

Es ist übrigens nicht wahr, daß es durchaus gegen Gewohnheit sey, das fürstliche Privilegium vor der Approbation des geistlichen Zensors setzen zu lassen. Vielmehr sind die Buchhändler genöthiget, das Privilegium impressorium, in so fern es ein Nachdruckverbot ist, gleich unmittelbar nach dem Titelblatte zu setzen, damit die Herrn Nachdrucker keine Ignorantiam des Verbotes vorschützen können. Herr Ankläger darf in den nächsten besten katholischen Buchladen hineingehen, und er wird finden, daß er unsre Gewohnheiten so wenig als meine Absichten kenneet.

Zu dem, (die äußerste Geduld bedarf ich, um auszuhalten gegen eine solche Anklage) ist es nicht aus meiner, sondern aus des Correctors Veranstaltung geschehen, daß das Privilegium vor der Approbation zu stehen kam.

Und

eines bessern Grundes, aus Nichts
— Etwas machet!!!

Es ist übrigens nicht wahr, daß es durchaus gegen Gewohnheit sey, das fürstliche Privilegium vor der Approbation des geistlichen Zensors setzen zu lassen. *Vielmehr* sind die Buchhändler genöthiget, das Privilegium impressorium, in so fern es ein *Nachdrucksverbot* ist, gleich unmittelbar nach dem Tittelblatte zu setzen, damit die Herrn Nachdrucker keine Ignorantiam des Verbotes vorschützen können. Herr Ankläger darf in den nächsten besten katholischen Buchladen hineingehen, und er wird finden, daß er unsre Gewohnheiten so wenig als meine Absichten kennet.

Zu dem, (die äußerste Geduld bedarf ich, um auszuhalten gegen eine solche Anklage) ist es nicht aus meiner, sondern aus des Correctors Veranstaltung geschehen, daß das Privilegium vor der Approbation zu stehen kam.

Und, wenn es aus meiner Veranstaltung geschehen wäre?

Psuy der Zeit, in der ich eine solche Frage thun muß!

II. Lavater habe dieß Buch den Protestanten in die Hände gespielt, habe in Zirkelbriefen das Werkbuch als ein höchst nützliches Buch empfohlen, habe Sailer's Vernunftlehre als das zeitbedürftigste Buch angepriesen, nenne den Sailer in den Briefen den lieben Sailer u. s. f.

Gegen diese sonderbare, bey Sachkennern eben nichtserweisende, aber bey fromm unwissenden Geräusch erweckende Aeußerung gebe ich die bestimmteste, aber auch zugleich die für den Erfinder der Anklage wider meine Absicht gewiß beschämendste Antwort.

I. Lavater wußte gar wohl, daß in meinem Buche das, was im strengsten Sinn und ausschließungsweise für Katholische gehört, gar nicht vergessen, gar nicht spärlich angebracht worden sey. Daß er dieß wußte, zeigt sein vertrautesster Freund Pfenninger in der Anzeige meines Buches, die im Repertorium für
denken:

Und, wenn es aus meiner Veranstaltung geschehen wäre?

Pfuy der Zeit, in der ich eine solche Frage thun muß!

11. Lavater habeGegen diese sonderbar,
dieß Buch den Pro-bey *Sachkennern* eben
testanten in die Hän-nichtserweisende, aber bey
de *gespielt*, habefrom unwissenden Geräusch
in Zirkelbriefen daserweckende Aeüßerung gebe
Betbuch als einich die *bestimmteste*, aber
höchst *nützlich*es auch zugleich die für den
Buch empfohlen, ha-Erfinder der Anklage wider
bei Sailers Vernunft-meine Absicht gewiß *beschä*-
lehre als das zeitbe-*mendste* Antwort.
dürftigste Buch an-1. Lavater *wußte gar*
gepriesen, nenne den*wohl*, daß in meinem
Sailer in den Brie-Buche das, was im streng-
fen den lieben Sail-sten *Sinn* und ausschlies-
ler u.s.f.sungweise für Katholische

gehört, gar nicht vergessen,
gar nicht spärlich angebracht
worden sey. Daß er dieß
wußte, zeigt sein vertraute-
ster Freund Pfenninger in
der Anzeige meines Buches,
die im *Repertorium* für

denkende Bibelverehrer aller Con-
fessionen (Erster Band Erste
Hälfte 1784 Seite 114) eingerückt
ist.

In dieser Anzeige wird zwar ge-
sagt,

daß Verstand, Herz und Ges-
chmack jedes Christen darinn
gleiche Befriedigung finden
werde.

Aber (N. B. N. B.) es heißt un-
mittelbar darnach:

wohl abgerechnet, was für
Katholiken da ist, was frey-
lich der Verfasser nicht ver-
gibt.

Pfenninger empfiehlt also dieß
Buch, aber mit der gewissenhaften
Einschränkung, daß

1) der Nichtkatholische das
wohl abrechnen müsse, was aus-
schliessungsweise für Katholis-
che ist.

2) Daß dieses gar nicht spär-
lich angebracht sey, daß dieses der
Verfasser freylich gar nicht ver-
gessen habe.

denkende Bibelverehrer aller Con-
fessionen (Erster Band Erste
Hälfte 1784 Seite 114) eingerückt
ist.

In dieser Anzeige wird zwar ge-
sagt,

daß *Verstand, Herz und Ge-
schmack jedes Christen darinn
gleiche Befriedigung finden
werde.*

Aber (N.B. N.B.) es heißt un-
mittelbar darnach:

*wohl abgerechnet, was für
Katholiken da ist, was frey-
lich der Verfasser nicht ver-
gibt.*

Pfenninger empfiehlt *also* dieß
Buch, aber mit der gewissenhaften
Einschränkung, daß

1) der Nichtkatholische das
wohl abrechnen müsse, was aus-
schliessungsweise für *Katholi-
sche* ist.

2) Daß dieses gar nicht spär-
lich angebracht sey, daß dieses der
Verfasser freylich gar nicht ver-
gessen habe.

2. Lavater konnte dessen ungeachtet, ob er gleich wußte, daß in meinem Betbuche das, was ausschließungsweise nur für Katholiken ist, gar nicht vergessen worden, das Buch dennoch allgemein empfehlen; weil es nebst unterscheidenden Katholischen Lehrsätzen, in so fern diese in ein Erbauungsbuch gehören, die gemeinchristlichen Wahrheiten sehr ausführlich behandelt, nach meiner Einsicht und Seiner Ueberzeugung schriftmässig ins Licht setzet, und nach Seiner Ueberzeugung mit sanftem Ernst und unverkennbarer Wärme dem Leser ans Herz leget. Er konnte es allgemein empfehlen, weil darinn die wichtigsten Lehren, die alle Christen mit einander gemein haben, als die von Selbstverleugnung und Liebe, von Geduld und himmlischem Sinne, von Sanftheit und Feindesliebe, von Vertrauen und Gebeteifer, von Nachahmung Gottes und Jesu Christi, von Zukunft und Unsterblichkeit,
von

2. Lavater konnte *deßen unge-*
achtet, ob er gleich wußte, daß in
 meinem Betbuche das, was aus-
 schliessungsweise nur für Katholiken
 ist, gar nicht vergessen worden, das
 Buch dennoch allgemein empfehlen;
 weil es nebst *unterscheidenden*
 Katholischen Lehrsätzen, in so fern die-
 se in ein Erbauungsbuch gehören,
 die *gemeinchristlichen Wahrhei-*
ten sehr *ausführlich* behandelt,
 nach meiner Einsicht und Seiner
 Ueberzeugung *schriftmässig* ins
 Licht setzet, und nach Seiner Ueber-
 zeugung mit *sanftem Ernst* und
unverkennbarer Wärme dem
 Leser ans Herz leget. Er konnte
 es allgemein empfehlen, weil da-
 drinn die wichtigsten Lehren, die al-
 le Christen mit einander gemein
 haben, als die von Selbstverleug-
 rung und Liebe, von Geduld und
 himmlischen Sinne, von Sanft-
 heit und Feindesliebe, von Vertrau-
 en und Gebeteifer, von Nachah-
 mung Gottes und Jesu Christi,
 von Zukunft und Unsterblichkeit,

von Auferstehung und ewigem Leben, von Keuschheit und Mäßigkeit, von Gewissensruhe und Selbsterforschung, von Barmherzigkeit und Nichttrichtung fremder Absichten u. s. f. in einem (wie ichs redlich beziente, und er redlich dafür hielt) lichterhellem und herzrührendem Vortrage, beynah auf allen Blättern vorkommen. Er konnte es empfehlen, weil er nach der, auch seinen Feinden respectabeln Güte seines Herzens Freude hat an allem Guten, es mag in Berlin oder Zürich, von Katholischen oder Protestanten, von Nikolai oder Sailer gewirkt werden. Er konnte es empfehlen, weil er sich aus meinen übrigen Schriften, aus einiger Kenntniß meiner Person, und besonders aus dem Ton und Gehalt des Gebetbuches selbst fest und unwandelbar überzuet fand, daß ich keiner solchen unedlen Absicht fähig sey, welche nur die erste Unerkenntniß (*) meines Charakters

ters

(*) Ich nenne aus Liebe Unerkenntniß, was vielleicht jeder andere etwas mehr als dies nennen würde.

von Auferstehung und ewigem Leben, von Keuschheit und Mässigkeit, von Gewissensruhe und Selbsterforschung, von Barmherzigkeit und Nichtrichtung fremder Absichten u. s.f. in einem (wie ichs redlich bezielte, und er redlich dafür hielt) lichtheltem und herzrührendem Vortrage, beynahe auf allen Blättern vorkommen. Er konnte es empfehlen, weil er nach der, auch seinen Feinden respectabeln *Güte* seines Herzens *Freude* hat an allem Guten, es mag in Berlin oder Zürich, von Katholischen oder Protestanten, von Nikolai oder Sailer gewirket werden. Er konnte es empfehlen, weil er sich aus meinen übrigen Schriften, aus einiger Kenntniß meiner Person, und besonders aus dem Ton und Gehalt des Gebetbuches selbst fest und unwandelbar überzeugt fand, daß ich keiner solchen unedlen Absicht fähig sey, welche nur die erste Unerkenntniß (*) meines Charak-

(*) Ich nenne aus Liebe Unerkenntniß, was vielleicht jeder andere etwas mehr als dieß nennen würde.

ters und meiner Schicksale erfinden oder für wahr halten kann. Er konnte es (mein Gebetbuch nämlich) ganz ohne alle Unbesonnenheit, mit hellster Einsicht, aus der heiligsten Absicht, mit erster Gewissenhaftigkeit empfehlen, weil er ungeachtet unterscheidender Lehrsätze, die er nicht übersehen konnte, und die an dem Orte stehen, wo sie Ordnung halber stehen müssen, so viel geläuterte Schriftkenntniß, so viel edle und christliche Gesinnungen, so viel Licht und Wärme im Vortrage, darinn gefunden zu haben glaubte, als er finden konnte und mußte, um das Buch ohne alle Unbesonnenheit, mit hellster Einsicht, aus reinster Absicht und mit erster Gewissenhaftigkeit empfehlen zu können.

3. Eine Parallele — so sanft und schonend wie möglich, gezogen.

Es leben in unserm Jahrhunderte zwey gelehrte Männer unter den Protestanten. Einen nenne ich A. den andern Z. Herr A und Herr

Z les

ters und meiner Schicksale erfinden oder für wahr halten kann. Er konnte es (mein Gebetbuch nämlich) ganz ohne *alle* Unbesonnenheit, mit *hellster* Einsicht, aus der *heiligsten* Absicht, mit *erster* Gewissenhaftigkeit empfehlen, weil er ungeachtet unterscheidender Lehrsätze, die er nicht übersehen konnte, und die an dem Orte stehen, wo sie Ordnungs halber stehen müssen, so viel geläuterte Schriftkenntniß so viel edle und christliche Gesinnungen, so viel Licht und Wärme im Vortrage, darinn gefunden zu haben glaubte, als er finden konnte und mußte, um das Buch ohne alle Unbesonnenheit, mit hellster Einsicht, aus reinster Absicht und mit erster Gewissenhaftigkeit empfehlen zu können.

3. Eine Parallele — so sanft und schonend wie möglich, gezogen.

Es leben in unserm Jahrhunderte zwey gelehrte Männer unter den Protestanten. Einen nenne ich A. den andern Z. Herr A und Herr

Z lesen und hören von einem Erbauungsbuche, das ein Katholik geschrieben hat. Herr A hält das Buch für nützlich, und empfiehlt es als solches, weil er ungeachtet katholischer unterscheidender Lehrsätze, die darinn sind, nach unpartheyischer Prüfung viel Schriftenntniß und einen milden Sinn, fern von Zanksucht und Eigendünkel, darinn zu finden glaubt, auch sich durch das Lesen einiger Stellen erbauet fand. Herr Z höret von dem Verfasser des Buches, daß er den Jesuitenrock drey Jahre getragen, findet das Buch unterschieden von unsern schlechtern Erbauungsbüchern, die die denkenden Katholischen selbst als solche verachten und gerne um bessere vertauschen möchten; wird inne durch die Nachrichten seiner Correspondenz, daß Lavater das Buch empfolen, sammelt noch einige unschuldige Anekdoten aus der Lebensgeschichte des Verfassers — — — und ist nun mit dem schrecklichsten Verdammungsurtheile fertig,

Z lesen und hören von einem Erbauungsbuche, das ein Katholik geschrieben hat. Herr A hält das Buch für nützlich, und empfiehlt es als solches, weil er ungeachtet katholischer unterscheidender Lehrsätze, die darinn sind, nach unpartheyischer Prüfung viel Schriftkenntniß und einen milden Sinn, fern von Zanksucht und Eigendünkel, darinn zu finden glaubt, auch sich durch das Lesen einiger Stellen erbauet fand. Herr Z höret von dem Verfasser des Buches, daß er den Jesuitenrock drey *Jahre* getragen, findet das Buch unterschieden von unsern, schlechtern Erbauungsbüchern, die die denkenden Katholischen selbst als solche verachten und gerne um bessere vertauschen möchten; wird inne durch die Nachrichten seiner Correspondenz, daß Lavater das Buch empfohlen, sammelt noch einige unschuldige Anekdoten aus der Lebensgeschichte des Verfassers — — — und ist nun mit dem schrecklichsten Verdammungsurtheile fertig,

„daß der Verfasser geschrieben habe, aus der schurkenhaftesten Absicht, die Protestanten zu verführen“ —

— — — bringt nicht nur den ungekannnten Verfasser in das Kriegsgeschrey der Proselitenwerberey, sondern auch den redlichen Herrn A in den Verdacht, daß er sich von den Jesuiten zu dem schwärzesten Geschäfte misbrauchen lasse.

Edler dritter Mann, wer du immer bist, der du dieses liest! stehe du zwischen dem Manne A und dem Manne Z, und richte zwischen A und Z — nein, nicht zwischen A und Z, sondern zwischen mir und Z, der aus meinem Buche gegen Lavater, und aus Lavaters Empfehlung gegen mein Buch argumentirt — und uns beyde an den Pranger stellt.

4. Herr Ankläger drückt sich so aus, als hätte Lavater das Buch den Protestanten in die Hände gespielt; in Lavaters Hause wäre die leitende Hand gewesen,

die

„daß der Verfasser geschrie-
ben habe, aus der schurkenhafte-
sten Absicht, die Protestanten zu
verführen" —

— — — bringt nicht nur den un-
gekannten Verfasser in das Kriegs-
geschrey der Proselitenwerberey,
sondern auch den redlichen Herrn
A in den Verdacht, daß er sich
von den Jesuiten zu dem schwärze-
sten Geschäfte misbrauchen lasse.
Edler dritter Mann, wer du im-
mer bist, der du dieses liesest! ste-
he du zwischen dem Manne A und
dem Manne Z, und richte zwi-
schen A und Z — nein, nicht
zwischen A und Z, sondern zwi-
schen mir und Z, der aus meinem
Buche gegen Lavater, und aus
Lavaters Empfehlung gegen mein
Buch argumentirt — und uns bey-
de an den Pranger stellt.

4. Herr Ankläger drückt sich so
aus, als hätte Lavater das Buch
den Protestanten in die Hände
gespielt; in Lavaters Hause wä-
re die *leitende* Hand gewesen,

die die Ausbreitung des Buches befördert; die Jesuiten hätten sich durch Sailer und Sailer's Buch an Ihn angeschlossen; das Buch sey unentgeltlich ausgetheilet worden.

Wer sollte glauben, daß diese ganze Aeußerung geradezu und in allen ihren Theilen falsch sey? Wer sollte glauben, daß sich solche Falsa im Tone der Gewißheit, und mit den weherthuendsten Ausdrücken (als in die Hände spielen, leitende Hand u. s. f.) sich in die Welt hinaus schreiben lassen? Und doch — so ist's. Man lese und erstaune!!

Eine Urkunde.

Herr Professor Sailer in Dillingen mag es sagen, wenn und wo er will — auch publiziren lassen, wie er will. — Ich stehe dazu, daß ich von Ihm mehr nicht erhalten als höchstens 2 Exemplare seines Gebetbuches für Katholiken, oder von jeder Edition ein ungebundenes Exemplar — ich sage, höchstens,

die die Ausbreitung des Buches befördert; die *Jesuiten* hätten sich durch Sailer und Sailers Buch an Ihn angeschlossen; das Buch sey *unentgeltlich* ausgetheilet worden.

Wer sollte glauben, daß diese ganze Aeüßerung geradezu *und in allen ihren Theilen falsch* sey? Wer sollte glauben, daß sich solche Falsa im Tone der *Gewißheit*, und mit den *wehethuendsten* Ausdrücken (als in die *Hände spielen*, *leitende Hand* u. s. f.) sich in die Welt hinausschreiben lassen? Und doch — so ists. Man lese und erstaune!!

Eine Urkunde.

Herr Professor Sailer in Dillingen mag es sagen, wenn und wo er will — auch publiziren lassen, wie er will. — Ich stehe dazu, daß ich von Ihm mehr nicht erhalten als höchstens 2 Exemplare seines Gebetbuches für Katholiken, oder von jeder Edition ein ungebundenes Exemplar — ich sage,

höchstens, weil ich wahrlich selbst nicht gewiß weiß, ob ich das von der zwothen Edition von Ihm selbst oder von dem Buchdrucker erhalten — gewiß aber hab' ich nie mehr als zwey Exemplare weder bekommen, noch in meinem Hause oder meinen Händen gehabt; auch gewiß keines, nicht ein einziges, weder um Geld, noch gegen Tausch, noch umsonst durch irgend einen Exjesuiten, weder mittelbar noch unmittelbar erhalten — so wie ich auch mehr nicht als ein einziges, einem Katholiken, erst späte, nach der Nizolaischen Aufheberey, geschenkt habe. Dieß bezeuge ich mit der völligsten Aufrichtigkeit — als reine, ganze Wahrheit — zu einer Zeit, die das Gelächter des folgenden Jahres zehendes seyn wird, weil so was bezeuget werden mußte.

Zürich, Samstags den 16ten
September 1786.

Johann Kaspar Lavater
Diaconus an Sanct Peters
Kirche in Zürich.

höchstens, weil ich wahrlich selbst nicht gewiß weiß, ob ich das von der zwoten Edition von Ihm selbst oder von dem Buchdrucker erhalten — gewiß aber hab' ich nie mehr als zwey Exemplare weder bekommen, noch in meinem Hause oder meinen Händen gehabt; auch gewiß keines, nicht ein einziges, weder um Geld, noch gegen Tausch, noch umsonst durch irgend einen Exjesuiten, weder mittelbar noch unmittelbar erhalten — so wie ich auch mehr nicht als ein einziges, einem Katholiken, erst späte, nach der Nikolaischen Aufheberey, geschenkt habe. Dieß bezeuge ich mit der völligen Aufrichtigkeit — als reine, ganze Wahrheit — zu einer Zeit, die das Gelächter des folgenden Jahrzehendes seyn wird, weil so was bezeuget werden mußte.

Zürich, Samstags den 16ten
September 1786.

Johann Kaspar Lavater
Diakonus an Sanct Peters-
kirche in Zürich.

Gegen diese Urkunde läßt sich in aller Welt keine, auch nur scheinbare Exception machen, auch von dem gewandtesten Kopfe nicht machen. Denn so viel man gegen Lavaters Kopf bereits zu sagen beliebt hat, so kommen doch alle seine Freunde und Feinde in dem Geständnisse überein, daß seine gewissenhafteste Aufrichtigkeit in Ablegung irgend eines Zeugnisses und also wohl auch in Ablegung eines Zeugnisses fürs ganze deutsche Publikum zur Ehre der Wahrheit, über allen Verdacht von Verstellung und Zweydeutigkeit erhaben sey.

Wenn nun aber diese Urkunde gültig und entscheidend ist, wie sie es ist: so ist es das fürchterlichste Falsum

1. daß Lavater das Buch den Protestanten in die Hände spiele;
2. daß die Jesuiten durch Lavater das Buch ausbreiten;
3. daß ich Lavater zu einem so niedrigen Handwerke mißgebraucht haben solle;
4. daß

Gegen diese Urkunde läßt sich in aller Welt keine, auch nur scheinbare Exception machen, auch von dem gewandtesten Kopfe nicht machen. Denn so viel man gegen Lavaters Kopf bereits zu sagen beliebt hat, so kommen doch alle seine Freunde und Feinde in dem Geständnisse überein, *daß seine gewissenhafteste Aufrichtigkeit in Ablegung irgend eines Zeugnisses* und also wohl auch in Ablegung eines Zeugnisses *fürs ganze deutsche Publikum zur Ehre der Wahrheit, über allen Verdacht von Verstellung und Zweydeutigkeit erhaben sey.*

Wenn nun aber diese Urkunde gültig und entscheidend ist, wie sie es ist: so ist es das fürchterlichste Falsum

1. daß Lavater das Buch den Protestanten in die Hände *spiele*;
2. daß die *Jesuiten* durch Lavater das Buch ausbreiten;
3. daß *ich* Lavater zu einem so niedrigen *Handwerke* misgebraucht haben solle;

4. daß das Buch unter den Protestanten unentgeltlich durch Lavater, mittelbar oder unmittelbar ausgeheilt worden.

Und diese Falsa werden in einer Untersuchung (*) als baa re Wahrheit ausgegeben!!!

Lavater hat 1.) ein einzig Exemplar und 2.) einem Katholiken ausgeheilet, und 3.) erst nach der Nikolaischen Aufheberey ausgeheilt — — und Herr Ankläger will das Publikum glauben machen, als wäre Lavater die leitende Hand von einer Austheilung unter den Protestanten, die Deutschlands Aufmerksamkeit verdiente!

Und da sage Herr Ankläger ja nicht mehr, wie er es anderswo sagt (im hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Beyträge zum gelehrten Artikel, 9 Stück 1786) Lavater habe das Buch nur nicht in Person ausgeheilt, sondern es werde sich unmittelbar ein homo obscurus haben dazu brauchen lassen.

Denn

(*) Dies ist der Titel der Schrift, worinn die Anklage meiner Absichten vorkommt.

4. daß das Buch unter den Protestanten *unentgeltlich* durch Lavater, mittelbar oder unmittelbar ausgetheilt worden.

Und diese Falsa werden in einer *Untersuchung* (*) als baare Wahrheit ausgegeben!!!

Lavater hat 1.) ein *einzig* Exemplar und 2.) einem *Katholiken* ausgetheilet, und 3.) erst *nach* der Nikolaischen Aufheberey ausgetheilt — — und Herr Ankläger will das Publikum glauben machen, als wäre Lavater die leitende *Hand* von einer *Austheilung* unter den Protestanten, die Deutschlands Aufmerksamkeit, verdiente!

Und da sage Herr Ankläger ja nicht mehr, wie er es anderswo sagt (im hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Beyträge zum gelehrten Artikel, 9 Stück 1786) Lavater habe das Buch nur nicht *in Person* ausgetheilt, sondern es werde sich unmittelbar ein homo obscurus haben dazu brauchen lassen.

(*) Dieß ist der Titel der Schrift, worinn die Anklage meiner Absichten vorkommt.

Denn das ist nur ein Seitensprung der geübten Phantasey. Lavater hat weder mittelbar noch unmittelbar, weder heimlich noch öffentlich, weder per se noch durch einen hominem obscurum, weder durch Tausch noch unentgeltliches Hingeben, weder zu Nacht, noch heym Sonnenscheine, weder zu Berlin noch zu Zürich, weder mit der Rechten noch mit der Linken, weder schlafend noch wachend, weder ante noch post prandium, weder eingebunden noch in albis — Exemplare vertheilet oder vertheilen helfen — ein einziges ausgenommen, das er erst nach der Nikolaischen Aufheberey einem Katholiken gegeben hat.

Ich mußte dießmal so weitschweifig werden, um ja der glücklichsten Ausflüchtenfinderey kein Thürchen offen zu lassen.

5. „Aber Lavater nenne mich den lieben Sailer.“ Was schadet's? Nennen mich doch Herr Nikolai und Consorten zehnmahl dafür einen Versführer: und so wird ja im Lo-
ben

Denn das ist nur ein *Seiten-*
sprung der geübten Phantasey.
 Lavater hat weder mittelbar noch
 unmittelbar, weder heimlich noch
 öffentlich, weder per se noch durch
 einen hominem obscurum, weder
 durch Tausch noch unentgeldliches
 Hingeben, weder zu Nacht, noch
 beym Sonnenscheine, weder zu
 Berlin noch zu Zürich, weder mit
 der Rechten noch mit der Linken,
 weder schlafend noch wachend, we-
 der ante noch post prandium, we-
 der eingebunden noch in albis —
 Exemplare vertheilet oder verthei-
 len helfen — ein einziges ausge-
 nommen, das er erst nach der Ni-
 kolaischen Aufheberey einem Katho-
 liken gegeben hat.

Ich mußte dießmal so weitschwei-
 fig werden, um ja der glücklichsten
 Ausflüchtenfinderey kein Thürchen
 offen zu lassen.

5. „Aber Lavater nenne mich
 den lieben Sailer.“ Was schadets?
 Nennen mich doch Herr Nikolai
 und Consorten zehnmal dafür einen
Verführer: und so wird ja im Lo-

ben und Tadeln, das beliebte Aequilibrium gar leicht wieder hergestellet, und ich kann Herrn Anfläger mit erster Redlichkeit den lieben Herrn Anfläger nennen, ohne mich einer zu großen Partheylichkeit für Ihn verdächtig zu machen.

6. „Aber er empfiehlt meine Vernunftlehre als ein zeitbedürftig Buch.“ Was soll das beweisen? Erlaubt doch der edle Mann dem Herrn Reisenden auch, daß er seine und seiner Mitarbeiter Meynungen über Bücher klein und groß in einer ganzen allgemeinen deutschen Bibliothek seit vielen, vielen Jahren, in vielen, vielen Bänden allgemein bekannt mache: warum soll es dem edlen Manne nicht auch gegönnet werden dürfen, sein Gutachten über ein Buch in dem Zirkelschreiben seines Freundes, seinen übrigen Freunden kurz und gut abzugeben?

Si licet Themistocli: cur non Epaminondæ?

7. „Aber ein katholisch Andachtsbuch so sehr empfehlen?“ Liebe
Herr

ben und Tadeln, das beliebte Ae-
quilibrium gar leicht wieder herge-
stellt, und ich kann Herrn Anklä-
ger mit *erster* Redlichkeit den *lie-*
len Herrn Ankläger nennen, ohne
mich einer zu großen Partheylich-
keit für Ihn verdächtig zu machen.

6. „Aber er empfiehlt meine
Vernunftlehre als ein zeitbe-
dürftig Buch.“ Was soll das
beweisen? Erlaubt doch der edle
Mann dem Herrn Reisenden auch,
daß er seine und seiner Mitarbei-
ter Meynungen über Bücher klein
und groß in einer ganzen allgemei-
nen deutschen Bibliothek seit vie-
len, vielen Jahren, in vielen, vie-
len Bänden allgemein bekannt ma-
che: warum soll es dem edlen
Manne nicht auch gegönnet wer-
den dürfen, sein Gutachten über
ein Buch in dem Zirkelschreiben sei-
nes Freundes, seinen übrigen Freun-
den kurz und gut abzugeben?
Si licet Themistocli: cur non
Epaminondae?

7. „Aber ein katholisch Andachts-
buch *so sehr* empfehlen?“ Liebe

Herren leset das Buch vom Anfang bis zum Ende, und leset es mit einem offenen freyen Auge, und wenn ihr daraus gar nichts Gutes und Wahres lernen könnet, so kommt mit dem Messer der Gerechtigkeit in der Hand, und schneidet dieses Haupt mir von dem Rumpfe. Könnet ihr aber irgendwo etwas Gutes und Wahres daraus lernen, so machet es einem dritten Manne nicht zum Verbrechen, daß er das Gute und Wahre redlich anerkannt und gewissenhaft empfohlen habe. — Denn in Christo Jesu gilt weder Vorhaut noch Beschneidung — sondern allein, und nur allein, eine neue Creatur. —

Und das ist einmal keine neue Creatur, die den alten Sauerteig der Zank- und Eigensucht noch in sich trägt.

8. Aber wozu solch ein Buch für Katholiken?

Dazu, daß sie an Glauben und Liebe und Geduld täglich reicher und

Herren leset das Buch vom Anfan-
 ge bis zum Ende, und leset es mit
 einem offenen freyen Auge, und
 wenn ihr daraus *gar nichts* Gu-
 tes und Wahres lernen könnet, so
 kommt mit dem Messer der Gerech-
 tigkeit in der Hand, und schneidet
 dieses Haupt mir von dem Rum-
 pfe. Könnet ihr aber irgendwo et-
 was Gutes und Wahres daraus
 lernen, so machet es einem dritten
 Manne nicht zum Verbrechen, daß
 er das Gute und Wahre redlich
 anerkannt und gewissenhaft empfo-
 len habe. — *Denn in Christo*
Jesu gilt weder Vorhaut noch
Beschneidung — sondern al-
lein, und nur allein, eine neue
Creatur. —

Und das ist einmal keine neue
 Creatur, die den alten Sauerteig
 der Zank- und Eigensucht noch in
 sich trägt.

8. Aber wozu solch ein Buch
für Katholiken?

Dazu, daß sie an Glauben und
 Liebe und Geduld täglich reicher

und stärker werden. Veni & vide! Es reden bereits die Früchte.

12. Das Buch sey häufiger von Protestanten als Katholischen gefordert worden.

Die erste Auflage ist vertheilt worden durch Buchhändler und freundschaftliche Kommissärs. Die letztern haben die Exemplare offenbar an Katholische verkauft, in Baiern, Schwaben, und der katholischen Schweiz. Wie die Buchhändler davon sind losgeworden, ob diese ihre Exemplare nur an katholische Käufer oder auch an protestantische verkauft; ob sie mit katholischen oder protestantischen Buchhändlern damit getauschet, davon haben sie mir keine Rechnung abgelegt. Aber daraus, daß ich weit die größte Anzahl von Exemplaren an freundschaftliche Kommissärs abgegeben, weiß ich mit Gewißheit, daß die Bes-
haupt

und stärker werden. Veni
& vide! Es reden bereits
die *Früchte*.

12. *Das Buch sey* Die erste Auflage ist ver-
*häufiger von Pro-*theilt worden durch Buch-
*testanten als Ka-*händler und freundschaftli-
*tholischen gefo-*che Kommissärs. Die letz-
dert worden. tern haben die Exemplare

offenbar an Katholische ver-
kauft, in Baiern, Schwa-
ben, und der katholischen
Schweiz. Wie die Buch-
händler davon sind losge-
worden, ob diese ihre Exem-
plare nur an katholische
Käufer oder auch an pro-
testantische verkauft; ob sie
mit katholischen oder pro-
testantischen Buchhändlern
damit getauschet, davon ha-
ben sie mir keine Rechnung
abgelegt. Aber daraus,
daß ich weit die größte
Anzahl von Exemplaren
an freundschaftliche Kom-
missärs abgegeben, weiß ich
mit Gewißheit, daß die Be-

Hauptung des Herrn Nikolai gera-
dezu falsch sey.

Die zweyte Auflage hat Buch-
händler Lentner veranstaltet: wo
und wie er die Exemplare anbrin-
ge, daran kehre ich mich gar
nicht.

Wie Göbhard seinen Nachdruck
absetze, weiß ich auch nicht.

Uebrigens sieht der Leser wieder,
wie geläufig Herrn Ankläger Bes-
hauptungen seyn müssen, die er we-
nigstens gar nicht erweisen kann,
und dennoch für Wahrheiten aus-
gibt.

Er müßte alle Käufer und Fodes-
rer meines Werkes in zwey Klassen
spezifizirt, und von jedem eine Bes-
scheinigung gefodert haben, wessen
Glaubens er sey: sonst kann er es
wohl nicht so genau wissen.

Und ich denke, man könnte nicht
zu genau zu Werke gehen, wenn
man einem Ungekannten die Ehr-
lichkeit wegdemonstriren will.

Auch muß ich gestehen, daß
sich der Auctor sonst weiter nicht
darum zu bekümmern habe, ob Pe-
ter

hauptung des Herrn Nikolai geradezu falsch sey.

Die zweyte Auflage hat Buchhändler Lentner veranstaltet: wo und wie er die Exemplare anbringe, daran kehre ich mich gar nicht.

Wie Göbhard seinen Nachdruck absetze, weiß ich auch nicht.

Uebrigens sieht der Leser wieder, wie *geläufig* Herrn Ankläger Behauptungen seyn müssen, die er wenigstens gar nicht erweisen kann, und dennoch für Wahrheiten ausgiebt.

Er müßte alle Käufer und Forderer meines Werkes in zwey Klassen spezifitzirt, und von jedem eine Bescheinigung gefodert haben, wessen Glaubens er sey: sonst kann er es wohl nicht so genau wissen.

Und ich denke, man könnte nicht zu genau zu Werke gehen, wenn man einem Ungekannten die Ehrlichkeit wegdemonstriren will.

Auch muß ich gestehen, daß sich der Auctor sonst weiter nicht darum zu bekümmern habe, ob Pe-

Peter oder Paul ihm die Exemplare abnehme; daß mögen eher die Käufer verantworten, als er.

Auch thut es mir in der Seele um des Herrn Anklägers willen sehr leid, daß dieß Argument gar so sichtbar die Buchhandlungs- spekulation durchblicken lasse: wie auch jenes, daß mein Buch so schnellen Abgang gefunden habe.

13. Das Buch sey unentgeltlich unter den Protestanten vertheilet worden.

Da Herr Ankläger sich mit diesem Punkte sehr breit macht; da er mehr als zu verstehen giebt, daß diese unentgeltliche Austheilung unter den Protestanten durch Jesuiten mittel- oder unmittelbar geschehen sey; da ich von dieser oder auch jeder andern verabredeten (geheimen oder öffentlichen) Austheilung gar nichts weiß, da ich mir des Gegentheils wohl bewußt

Peter oder Paul ihm die Exemplare abnehme; das mögen eher die Käufer verantworten, als er.

Auch thut es mir in der Seele um des Herrn Anklägers willen sehr leid, daß dieß Argument gar so sichtbar die Buchhandlungsspekulation durchblicken lassen: wie auch jenes, daß mein Buch so schnellen Abgang gefunden habe.

13. *Das Buch* Da Herr Ankläger sich sey unentgeltlich mit diesem Punkte sehr breit unter den Protestanten vertheilt; da er mehr als zu verstehen giebt, daß diese unentgeltliche Austheilung

unter den Protestanten durch Exjesuiten mittel- oder unmittelbar geschehen sey; da ich von dieser oder auch jeder andern verabredeten (geheimen oder öffentlichen) Austheilung gar nichts weiß, da ich mir des Gegentheils wohl be-

wußt bin, nämlich unter armen
 Katholiken viele, viele Exemplare
 unentgeltlich ausgetheilet zu ha-
 ben, da ich an dieser Anklage nichts
 als die märchenhafteste und grund-
 losste Behauptung finden kann,
 da ich an dieser Sünde, die ich
 für ein lauterer Gedicht erklären
 muß, gerade so wenig Antheil ha-
 be, als am Thurbau zu Babel,
 da gerade solche Behauptungen,
 wenn sie von leichtgläubigen Lesern
 für ächte Münze genommen wer-
 den, bey aller Unrichtigkeit dennoch
 Geschrey und Aufsehen machen;
 so finde ich mich gendthiget, hier
 das Kapitel der Confessionen
 zu anticipiren, und jeden, der dieß
 Märchen nachbetet oder vorbetet,
 für einen Betrogenen oder Betrü-
 ger, für einen Märchenboten oder
 Lügner zu erklären: je nachdem er
 mit oder ohne Bewußtseyn des Un-
 rechts zu Werke geht.

Und da muß sich Herr Ankläger
 nicht zurückziehen, und sagen: I.)
 die Herrn werdens schon so schlau

ge

wußt bin, nämlich unter armen
 Katholiken viele, viele Exemplare
 unentgeltlich ausgetheilet zu ha-
 ben, da ich an dieser Anklage nichts
 als die märchenhafteste und grund-
 loseste Behauptung finden kann,
 da ich an dieser Sünde, die ich
 für ein lauterer Gedicht erklären
 muß, gerade so wenig Antheil ha-
 be, als am Thurmbau zu Babel,
 da gerade solche Behauptungen,
 wenn sie von leichtgläubigen Lesern
 für ächte Münze genommen wer-
 den, bey aller Umrichtigkeit dennoch
 Geschrey und Aufsehen machen;
 so finde ich mich genöthiget, hier
 das Kapitel der *Confessionen*
 zu anticipiren, und jeden, der dieß
 Märchen nachbetet oder vorbetet,
 für einen Betrogenen oder Betrü-
 ger, für einen Märchenboten oder
 Lügner zu erklären: je nachdem er
 mit oder ohne Bewußtseyn des Un-
 rechts zu Werke geht.

Und da muß sich Herr Ankläger
 nicht zurückziehen, und sagen: 1.)
die Herrn werdens schon so schlau

gemacht haben, daß man ihn
 nicht auf die Spur kom-
 me. Denn wer so was, so eine
 planmäßige, verabredete, unents-
 geldliche Austheilung der Exempla-
 re unter Protestanten mit Ehrlich-
 keit behaupten kann, und so bes-
 haupten kann, der muß der Sa-
 che, der Austheilung, den Aus-
 theilern schon auf die Spur gekom-
 men seyn, daß er so was behaupten
 kann und darf.

Und da muß der Herr Anklä-
 ger 2.) nicht aus seiner Idee vom
 Jesuitis'm a priori argumentiren,
 und sagen: das läßt sich von
 dieser Art Leute nicht anders
 erwarten. Denn wer mich als
 einen Schurken vor dem Publikum
 bloßsetzet, der muß die Schurkes-
 rey nicht aus einem Vorurtheile ge-
 gen mich, sondern rechtlich ex
 factis beweisen: nun aber giebt
 es in aller Welt keine schurkenhaf-
 tere Gränlthat, als deren mich der
 Beschuldiger zu beschuldigen ange-
 fangen hat.

gemacht haben, daß man ihnen nicht auf die Spur komme. Denn wer so was, so eine planmässige, verabredete, unentgeltliche Austheilung der Exemplare unter Protestanten mit Ehrlichkeit behaupten kann, und so behaupten kann, der muß der Sache, der Austheilung, den Austheilern schon auf die Spur gekommen seyn, daß er so was behaupten kann und darf.

Und da muß der Herr Ankläger 2.) nicht aus seiner Idee vom Jesuitis'm a priori argumentiren, und sagen: *das läßt sich von dieser Art Leute nicht anders erwarten.* Denn wer mich als einen Schurken vor dem Publikum blostellet, der muß die Schurkerei nicht aus einem Vorurtheile gegen mich, sondern rechtlich *ex factis* beweisen: nun aber giebt es in aller Welt keine schurkenhaftere Gräuthat, als deren mich der Beschuldiger zu beschuldigen angefangen hat.

Und da muß der Herr Ankläger
 3.) nicht aus ungenannten Corres-
 spondenzen, nicht aus Hypothesen,
 nicht aus meinem Vaterlande, nicht
 aus meinen Kollegen, nicht aus mei-
 nem Wohnorte, nicht aus meinen
 Schriften, nicht aus meinem Ex-
 rocke, nicht aus dergleichen Winkel-
 locis communibus der privilegirten
 Berunglimpfung fremder Ehre, nicht
 aus seiner Phantasie gegen mich
 argumentiren: Er muß alle die
 protestantischen Personen, oder
 wenigstens viele davon, die durch
 Jesuitenlist die Exemplare un-
 entgeltlich empfangen haben sol-
 len, nennen; Er muß alle die
 Personen oder wenigstens viele
 davon, die die Exemplare unmit-
 telbar ausgetheilet haben sollen,
 nennen; Er muß zeigen, daß
 so was durch mich wenigstens mit-
 telbar, wenigstens mit meinem auch
 nur möglichem Vorwissen (so
 wenig fordere ich!!!) geschehen
 sey u. s. f.

Und da muß der Herr Ankläger
 nicht etwa sagen 4.): Ja, wenn

Und da muß der Herr Ankläger
 3.) nicht aus ungenannten Corre-
 spondenzen, nicht aus Hypothesen,
 nicht aus meinem Vaterlande, nicht
 aus meinen Kollegen, nicht aus mei-
 nem Wohnorte, nicht aus meinen
 Schriften, nicht aus meinem Er-
 rocke, nicht aus dergleichen Winkel-
 locis communibus der privilegirten
 Verunglimpfung fremder Ehre, nicht
 aus seiner Phantasie gegen mich
 argumentiren: Er muß alle die
 protestantischen *Personen*, oder
 wenigstens viele davon, die durch
Exjesuitenlist die Exemplare un-
 entgeltlich empfangen haben sol-
 len, *nennen*; Er muß alle die
Personen oder wenigstens viele
 davon, die die Exemplare unmit-
 telbar ausgetheilet haben sollen,
nennen; Er muß *zeigen*, daß
 so was durch mich wenigstens mit-
 telbar, wenigstens mit meinem auch
 nur *möglichem* Vorwissen (so
wenig fodere ich!!!) geschehen
 sey u. s. f.

Und da muß der Herr Ankläger
 nicht etwa sagen 4.): *Ja, wenn*

man die Menschen nie schwarz machen dürfte, auffer man habe solche Gründe in Händen: so wäre es um die periodische Schriftstellerey, um Reisebeschreibungen, um Einrückung der Anekdoten und eingesandten Stücke in Journalen eine sehr mißliche Sache: so litte die Publicität; denn, wahrlich, jeder Menschenfreund, dem Unschuld und Ehre seines Bruders theuer ist, fordert mit mir, daß, wer schreiben will, Gründe haben, und wer Laster bekannt machen will, facta aufweisen muß. Es ist ja immer besser Ein Quartblatt reine Wahrheit schreiben, als sieben Bände halb Wahrheit und halb Meynung. Und man wird ja unter dem Vorwand der Publicität kein Märchen canonisirt wissen wollen.

Und da muß der Herr Ankläger 5.) nicht sagen: es ist doch so viel anderes in meiner Reisebeschreibung gewiß wahr: also kann man von mir voraussetzen, daß ich auch diese Betbuchseheide nicht

*man die Menschen nie schwarz machen dürfte, ausser man habe solche Gründe in Händen: so wäre es um die periodische Schriftstellerey, um Reisebeschreibungen, um Einrückung der Anekdoten und eingesandten Stücke in Journalen eine sehr mißliche Sache: so litte die Publicität; denn, wahrlich, jeder Menschenfreund, dem Unschuld und Ehre seines Bruders theuer ist, fordert mit mir, daß, wer schreiben will, Gründe haben, und wer Laster bekannt machen will, facta aufweisen muß. Es ist ja immer besser Ein Quartblatt reine Wahrheit schreiben, als sieben Bände halb Wahrheit und halb Meynung. Und man wird ja unter dem Vorwand der Publicität kein Märchen canonisirt wissen wollen. Und da muß der Herr Ankläger 5.) nicht sagen: *es ist doch so viel anderes in meiner Reisebeschreibung gewiß wahr: also kann man von mir voraussetzen, daß ich auch diese Betbuchsfehde**

nicht ohne Ueberlegung und aus Gründen werde angesponnen haben. Denn ich wollte den Schluß lieber umkehren und sagen: wenn ein Schriftsteller in einer Anklage, die die Ehre eines andern Schriftstellers, die Unschuld eines Menschen, und die Rechtschaffenheit eines Christen betrifft, so viele Unrichtigkeiten und Falsa einstreuen konnte, um ein Märchen zur Wahrheit umzuprägen: so möchte sein Credit auch in manchen andern, besonders analogen Erzählungen, Nachrichten, Behauptungen u. s. f. zu sinken beglinnen — oder schon begonnen haben, oder gar schon, wenigstens zum Theil, gesunken seyn.

Und da muß der Herr Ankläger nicht sagen 6): Ich bekenne es ja selbst, daß ich an Lavater ein Exemplar von der ersten Auflage meines Verbuches gesandt hätte; also sey schon Grund da zur Vermuthung der geschenehen Verbuchsaus-

theilung

nicht ohne Ueberlegung und aus Gründen werde angesprochen haben. Denn ich wollte den Schluß lieber umkehren und sagen: wenn ein Schriftsteller in einer Anklage, die die *Ehre* eines andern Schriftstellers, die *Unschuld* eines Menschen, und die *Rechtsschaffenheit* eines Christen betrifft, so viele Unrichtigkeiten und Falsa einstreuen konnte, um ein Märchen zur Wahrheit umzuprägen: so möchte sein Credit auch in machen andern, besonders analogen Erzählungen, Nachrichten, Behauptungen u. s. f. zu sinken beginnen — oder schon begonnen haben, oder gar schon, wenigstens zum Theil, gesunken seyn.

Und da muß der Herr Ankläger nicht sagen 6): *Ich bekenne es ja selbst, daß ich an Lavater ein Exemplar von der ersten Auflage meines Betbuches gesandt hätte; also sey schon Grund da zur Vermuthung der geschehenen Betbuchsaus-*

theilung unter den Protestanten.

Denn das wäre doch aus allem Lächerlichen das allerlächerlichste, wenn ein Auctor an seine Bekannte, und unter diesen auch an Lavater, kein Exemplar seines Werkes senden dürfte, ohne den Verdacht der Proselitennacherey zu gründen. Ich lebte nach alter Auctorsitte, und glaubte, es sey die unschuldigste Sache, und gehöre unter die ohne das kleine Auctorrechte, an seine Bekannte ein Exemplar senden zu dürfen: besonders da diese Bekannte gewiß wußten, und im gegenwärtigen Falle Lavater es deutlich wußte, daß ich durchaus rein sey von dem Sauerteige aller Proselitennacherey.

Also nochmals im Angesichte aller Welt: da muß Herr Ankläger sich nicht zurückziehen, und die Schuld auf einen *obscurum hominem* wälzen, wie er es in dem genannten Hamburger Blatte thut. Wer die Anklage gethan hat, wer von geschehener exjesuitischer Verbücher

austheilt

theilung unter den Protestan-
ten.

Denn das wäre doch aus allem Lächerlichen das allerlächerlichste, wenn ein Auctor an seine Bekannte, und unter diesen auch an Lavater, kein Exemplar seines Werkes senden dürfte, ohne den Verdacht der Proselitenmacherey zu gründen. Ich lebte nach alter Auctorsitte, und glaubte, es sey die unschuldigste Sache, und gehöre unter die ohne das kleine Auctorrechte, an seine Bekannte ein Exemplar senden zu dürfen: besonders da diese Bekannte gewiß wußten, und im gegenwärtigen Falle Lavater es deutlich wußte, daß ich durchaus rein sey von dem Sauerteige aller Proselitenmacherey.

Also nochmals im Angesichte aller Welt: da muß Herr Ankläger sich nicht zurückziehen, und die Schuld auf einen *obscurum hominem* wälzen, wie er es in dem genannten Hamburger Blatte thut. Wer die Anklage gethan hat, wer von geschehener exjesuitischer Betbücher

austheilung als einer Thatsache redet, der muß die Thäter nennen; muß besser wissen als ich, daß eine solche Anklage ohne solche Beweise in keinem gesitteten Staate auch von dem duldesten Jahrhunderte könne geduldet werden; soll nicht mehr sagen, als er beweisen kann; soll die Beweise voraussetzen, wo sie gegeben werden müssen; soll nicht wenigstens durch seine Handlungsweise vermuthen lassen, als glaube er, man dürfe mit einem Menschen, der drey Jahre den Jesuitenrock getragen, wie mit einem Verbrecher umgehen, der in die gelehrte Acht erkläret worden; soll nicht mehr ipso facto zu verstehen geben, als dürfe man für die fürchterlichste Anklage die Beweise **DARAUß** herleiten: denn er trug drey Jahr den Jesuitenrock: soll nicht neue Anklagen zu Beweisen der ersten machen; soll nicht von dem kritischschändenden Nachbeten anderer gleich

austheilung als einer Thatsache re-
 det, der *muß* die *Thäter* nen-
 nen; *muß* besser wissen als ich,
 daß eine *solche* Anklage ohne *sol-*
che Beweise in keinem gesitteten
 Staate auch von dem duldesten
 Jahrhunderte könne geduldet wer-
 den; soll nicht mehr sagen, als er
 beweisen kann; soll die Beweise
 voraussetzen, wo sie gegeben wer-
 den müssen; soll nicht wenigstens
 durch seine Handlungsweise vermu-
 then lassen, als glaube er, *man*
dürfe mit einem Menschen,
der drey Jahre den Jesuiten-
rock getragen, wie mir einem
Verbrecher umgehen, der in
die gelehrte Acht erkläret wor-
den; soll nicht mehr ipso facto zu
 verstehen geben, als dürfe man
 für die fürchterlichste Anklage die
 Beweise *daraus* herleiten:
denn er trug drey Jahr den
Jesuitenrock: soll nicht neue *An-*
klagen zu *Beweisen* der ersten
 machen; soll nicht von dem kritik-
 schändenden Nachbeten *anderer*

gleichgestimmter und nichtsbeweisender Schriftsteller profitiren; soll in dem Jahrhunderte, wo Recht und Wahrheit über alles gelten soll, nicht zu vergessen scheinen, daß auch für unser einen Recht und Wahrheit über alles gelten müssen, oder aufhören, Recht und Wahrheit zu seyn; soll nicht zu glauben scheinen, als wenn das Wort *Pater* vor *Sailer* gesetzt die Stellvertreterinn oder wenigstens den Hauptressort aller Beweise gegen mich machen könnte oder sollte; soll endlich wissen, daß ich gar nie ein *Pater* gewesen sey, weil ich nur zwey Jahr in Landsberg und Ein Jahr in Ingolstadt den Rock getragen, und nicht einmal den philosophischen Coursus im Orden absolvirt hatte — soll aber auch wissen, daß, wenn ich 99 Jahre diesen verschrieenen Rock getragen hätte, es dennoch gegen alle Logik und Billigkeit wäre, den Beweis für irgend ein Schurkenthat daraus herzuleiten, *Dixi.*

Kalkul:

|

gleichgestimmter und nichtsbeweisen-
der *Schriftsteller* profitiren;
soll in dem Jahrhunderte, wo
Recht und Wahrheit über alles
gelten soll, nicht zu vergessen schei-
nen, daß auch *für* unser einen
Recht und Wahrheit über alles
gelten müssen, oder aufhören,
Recht und Wahrheit zu seyn; soll
nicht zu glauben scheinen, als wenn
das Wort *Pater* vor *Sailer* ge-
setzt die Stellvertreterinn oder we-
nigstens den Hauptressort, aller
Beweise gegen mich machen könn-
te oder sollte; soll endlich wissen,
daß ich gar nie ein *Pater* gewesen
sey, weil ich nur zwey Jahr in
Landsberg und *Ein* Jahr in Ingol-
stadt den Rock getragen, und nicht
einmal den philosophischen Cursus
im Orden absolvirt hatte — soll
aber auch wissen, daß, wenn ich
99 Jahre diesen verschrieenen Rock
getragen hätte, es dennoch gegen
alle Logik und Billigkeit wäre, den
Beweis für irgend ein Schurken-
that *daraus* herzuleiten. *Dixi.*

Kalkül:

In der Anklage kommen vor:
 Falsa, non vera, Unrichtigkeiten
 an der Zahl = 15
 Nichterweisende = 3
 Hypothese = die Hauptsache.

Das Summiren dessen, was in
 der Anklage und in der Vorberei-
 tung dazu nicht hiehergehörend,
 falsch, Hypothese ist — überlasse
 ich dem geduldreicheren Leser.

Kalkul:

In der Anklage kommen vor:

Falsa, non vera, Unrichtigkeiten

an der Zahl= 15

Nichserweisende= 3

Hypothese = die Haupt-

sache.

Das Summieren dessen, was in
der Anklage und in der Vorberei-
tung dazu nicht hiehergehörend,
falsch, Hypothese ist — überlasse
ich dem geduldreicheren Leser.

Confessionen, Erklärungen.

Den Hypothesen, die der berühmte Reisende ganz ohne allen Grund hingestellet, z. B. daß ich von unbekanntem Obern gezogen werde u. s. f. und die die vorangehende Entblößung seiner Scheingründe als so viele Märchen darstellen, kann ich weiter nichts anders entgegen stellen, als ich einer andern Nachricht entgegen stellen würde. Wenn z. B. ein lustiger Kopf, um das Publikum zu amüsiren, in die Zeitungen setzen liesse, ich sey mit dem Musti in geheimer Verbindung; was könnte ich dagegen sagen, als: ich weiß nichts darum, und erkläre öffentlich vor aller Welt, daß ich nichts darum wisse.

So bald die Anklage bloße Hypothese ist, und die Scheingründe derselben als solche dargelegt sind, so tritt der Angeklagte, nach aller Vernunft, in das Recht ein, eine positive Ges generklärung abzugeben, und kann von dem Publikum mit Rechte fordern, seine Erklärungen so lange für wahr anzunehmen, bis man andere Gründe zum Erweis der (im gegebenen Falle beweislosen) Hypothese aufgebracht hat. Nach dem

Confessionen, Erklärungen.

Den Hypothesen, die der berühmte Reisende ganz ohne allen Grund hingestellt, z. B. daß ich von unbekanntem Obern gezogen werde u. s. f. und die die vorangehende Entblössung seiner Scheingründe als so viele Märchen darstellen, kann ich weiter nichts anders entgegen stellen, als ich einer andern Nachricht entgegen stellen würde. Wenn z.B. ein lustiger Kopf, um das Publikum zu amüsiren, in die Zeitungen setzen liesse, *ich sey mit dem Mufti in geheimen Verbindung*; was könnte ich dagegen sagen, als: *ich weiß nichts darum, und erkläre öffentlich vor aller Welt, daß ich nichts darum wisse.*

So bald die Anklage bloße Hypothese ist, und die Scheingründe derselben als solche dargelegt sind, so tritt der Angeklagte, nach aller Vernunft, in das Recht ein, eine positive Generklärung abzugeben, und kann von dem Publikum mit Rechte fordern, seine Erklärungen so lange für wahr aufzunehmen, bis man andere Gründe zum Erweis der (im gegebenen Falle beweislosen) Hypothese aufgebracht hat. Nach-

dem ich nun den wahrheitsliebenden Leser überzeugen get habe, daß die genannte Anklage eitel Märchen sey, so wird er auf meine bestimmtere Erklärungen gegen die gemachten Aufbürdungen begierig seyn, damit er genau wissen könne, was es mit den angeblichen Verhältnissen zwischen mir und verschiedenen andern Männern für eine Beschaffenheit habe.

Hier sind diese Erklärungen im Angesichte aller Welt:

Erklärungen.

Ich bekenne hiemit feyerlich, erstens: daß, ob ich gleich Lavatern wegen seines Geistes, seines Herzens, und seiner Schriften schätze, verehere, liebe, ich doch weiter mit ihm in keiner besondern, viel weniger in einer sozietätischen Verbindung stehe. Er hat wichtigere Dinge zu thun, als sich mit mir abzugeben, und er hat mir nichts zu sagen, als was er allen ehrlichen Menschen zu sagen hat. Dieß sage ich Deswegen, damit, wenn man mich bloß darum, weil ich drey Jahre den Jesuitenrock getragen, sogleich und ipso facto für einen Satan hält, kein Schatten von meinem

Na

dem ich nun den wahrheitliebenden Leser überzeuget habe, daß die genannte Anklage eitel Märchen sey, so wird er auf meine bestimmtere *Erklärungen* gegen die gemachten Aufbürdungen begierig seyn, damit er genau wissen könne, was es mit den angeblichen Verhältnissen zwischen mir und verschiedenen andern Männern für eine Beschaffenheit habe.

Hier sind diese Erklärungen im Angesichte aller Welt:

Erklärungen.

Ich bekenne hiemit feyerlich, *erstens*: daß, ob ich gleich *Lavatern* wegen seines Geistes, seines Herzens, und seiner Schriften schätze, verehere, liebe, ich doch weiter mit ihm in keiner *besondern*, viel weniger in einer *sozietätischen* Verbindung stehe. Er hat wichtigere Dinge zu thun, als sich mit mir abzugeben, und er hat mir nichts zu sagen, als was er allen ehrlichen Menschen zu sagen hat. Dieß sage ich *deßwegen*, damit, wenn man mich bloß darum, weil ich drey Jahre den Jesuitenrock getragen, sogleich und ipso facto für einen Satan hält, kein Schatten von meinem

Namen auf den Namen Lavaters zurückfällt:
 Ich kann getrost sagen. Wollt ihr mich
 schwarz machen, so lasset diesen gehen.

Ich bekenne hiemit feyerlich zweytens: daß
 ich mit den Exjesuiten in keiner andern Verbin-
 dung stehe, als in der ich mit andern Menschen
 stehe. Nämlich, finde ich einen unter ihnen, der
 mit mir denkt, so sage ich ihm: Sey mir gut,
 und wenn ich einen finde, der anders denkt, als
 ich, so sage ich ihm: Geh du deines Weges,
 und habe sie übrigens wie alle Menschen lieb.
 Dieß bekenne ich deswegen, damit man dem be-
 rühmten Reisebeschreiber die märchenhafte Grille
 nicht nachbete, als wollten sich die Exjesuiten durch
 mich an Lavater anschließen. Sie schliessen sich
 nicht an mich an und so viel ich weiß, schliessen
 sie sich gar nicht — also schon gar nicht durch
 mich, an den dritten Mann.

Ich kann getrost sagen: Wollt ihr jene und
 mich schwarz machen, so lasset Ihn gehen.

Ich bekenne hiemit feyerlich drittens: daß
 ich ausser der öffentlichen weltlichen und geistlichen
 Obrigkeit, der ich als Katholik, als Priester, als
 Professor unterthänig bin, keine andere Obern er-
 kennen.

Namen auf den Namen *Lavaters* zurückfällt.

Ich kann getrost sagen. Wollt ihr mich schwarz machen, so lasset diesen gehen.

Ich bekenne hiemit feyerlich *zweytens*: daß ich mit den Exjesuiten in keiner andern Verbindung stehe, als in der ich mit andern Menschen stehe. Nämlich, finde ich einen unter ihnen, der mit mir denket, so sage ich ihm: *Sey mir gut*, und wenn ich einen finde, der anders denket, als ich, so sage ich ihm: *Geh du deines Weges*, und habe sie übrigens wie alle Menschen lieb.

Dieß bekenne ich deßwegen damit man dem berühmten Reisebeschreiber die märchenhafte Grille nicht nachbete, als wollten sich die Exjesuiten durch mich an Lavater anschliessen. Sie schliessen sich nicht an mich an und so viel ich weiß, schliessen sie sich gar nicht — also schon gar nicht durch mich, an den dritten Mann.

Ich kann getrost sagen: *Wollt ihr jene und mich schwarz machen, so lasset Ihn gehen.*

Ich bekenne hiemit feyerlich *drittens*: daß ich ausser der öffentlichen weltlichen und geistlichen Obrigkeit, der ich als Katholik, als Priester, als Professor unterthänig bin, keine andere Obern er-

Fenne, und überhaupt von geheimen Obern so wenig Notiz habe, als ein neugebohrnes Kind. Dieß sage ich deswegen, damit alle die, die von geheimen Gesellschaften und geheimen Obern, weiß Gott, was für Kunde zu haben scheinen, nicht mehr den Erschleichungsfehler oder den Fehlschluß begehen, mich als Dratpuppe anzusehen, die von unbekanntem Obern gezogen werden sollte. Ich bin weder Wiegenkind, noch Stocknarr, noch Satan, und eines aus den zweyen ersten müßte ich seyn, wenn ich mich unbewußt zu so unedlen Absichten brauchen liesse, und das dritte, wenn ich mich mit Bewußtseyn dazu mißbrauchen liesse. Man träume doch nicht bey hellem Tage!

Ich bekenne hiemit feyerlich viertens: daß ich unter den Jesuiten, in deren Mitte ich drey Jahre gelebt habe, nicht das geringste von den schurkenmässigen Grundsätzen (die ihnen zur Last gelegt werden) hin gelehrt worden, und nicht das geringste davon bemerkt habe; vielmehr daß sie mich durch Wort und Beyspiel zur christlichen Selbstverläugnung abgerichtet haben, die ich iht sehr wohl brauchen kann. Man mag nun aus diesem Geständnisse machen, was man will: man mag mich für einen Dumm- oder Feinkopf ansehen: ich kann und will nicht wider meine Ueberszeugung

kenne, und überhaupt von geheimen Obern so wenig Notiz habe, als ein neugebohrnes Kind. Dieß sage ich deßwegen, damit alle die, die von geheimen Gesellschaften und geheimen Obern, weiß Gott, was für Kunde zu haben scheinen, nicht mehr den Erschleichungsfehler oder den Fehlschluß begehen, mich als Dratpuppe anzusehen, die von unbekanntem Obern gezogen werden sollte. Ich bin weder Wiegenkind, noch Stocknarr, noch Satan, und eines aus den zweyen ersten müßte ich seyn, wenn ich mich unbewußt zu so unedlen Absichten brauchen liesse, und das dritte, wenn ich mich mit Bewußtseyn dazu misbrauchen liesse. Man träume doch nicht bey hellem Tage! Ich bekenne hiemit feyerlich *viertens*: daß ich unter den Jesuiten, in deren Mitte ich drey Jahre gelebt habe, nicht das geringste von den schurkenmässigen Grundsätzen (die ihnen zur Last gelegt werden) bin gelehrt worden, und nicht das geringste davon bemerkt habe; vielmehr daß sie mich durch Wort und Beyspiel zur christlichen Selbstverläugnung abgerichtet haben, die ich itzt sehr wohl brauchen kann. Man mag nun aus diesem Geständnisse machen, was man will: man mag mich für einen Dumm- oder Feinkopf ansehen: ich kann und will nicht wider meine Ueber-

zeugung reden. Ich will vielmehr mit einem Tone, den mir nur das Bewußtseyn der redlichsten Absicht zur Pflicht machen kann, meine ganze Uebersetzung laut sagen. Also:

„Männer Deutschlands, horet mich! kennet ihr unter den Erjesuiten einige Individua, viele oder wenige, die Schurken sind, so nennet sie bey Namen, und beweiset eure Anklage (*), schlaget sie an den Galgen, oder flechtet sie auf das Rad, und handelt mit ihnen nach Verdienst. Brennet sie mit glühenden Zangen, oder lasset sie mit acht Pferden zerreißen, oder verbrennet sie auf Scheiterhaufen, und werft ihre Asche in den vorbeystießenden Strom, oder in die Luft: ich werde zuerst sagen: Es geschieht den Bösewichtern Recht! Spizet alle eure Federn gegen solche Bösewichter, und fordert alle Gerechtigkeit gegen sie heraus; dagegen hab' ich nichts. Ich bitte euch selbst darum,

Aber den Namen, Erjesuit, für eine Erbsmäckel ansehen, und sich den Schluß erlauben: Sempronius ist ein Erjesuit, also ist er ein Schelm, ein Antichrist, ein Profelitenmacher, u. s. w.

(*). Aber nicht aus Voraussetzungen, Anekdoten, Meynungen.

zeugung reden. Ich will vielmehr mit einem Tone, den mir nur das Bewußtseyn der redlichsten Absicht zur Pflicht machen kann, meine ganze Uezeugung laut sagen. Also:

„Männer Deutschlands, höret mich! kennet ihr unter den Exjesuiten einige Individua, viele oder wenige, die Schurken sind, so nennet sie bey Namen, und beweiset eure Anklage (*), schlaget sie an den Galgen, oder flechtet sie auf das Rad, und handelt mit ihnen nach Verdienst. Brennet sie mit glühenden Zangen, oder lasset sie mit acht Pferden zerreißen, oder verbrennet sie auf Scheiterhaufen, und werft ihre Asche in den vorbeystreichenden Strom, oder in die Luft: ich werde zuerst sagen: Es geschieht den Bösewichtern Recht! Spitzet alle eure Federn gegen solche Bösewichter, und fordert alle Gerechtigkeit gegen sie heraus; dagegen hab' ich nichts. Ich bitte euch selbst darum.

Aber den Namen, Exjesuit, für eine Erbmackel ansehen, und sich den Schluß erlauben: Sempronius ist ein Exjesuit, also ist er ein Schelm, ein Antichrist, ein Proselitenmacher, (*). Aber nicht aus Voraussetzungen, Anekdoten, Meynungen.

a. s. w. und denn das Unlogische dieses Schlusses mit Anekdoten, Hypothesen, Aufbürdungen, Phantasien zudecken wollen — Männer Deutschlands! vestram fidem appello! diese Denkart kann ich nicht anders umhin als für äusserst menschenfeindlich und gegen alle Grundsätze der Billigkeit streitend, und für einen Schandfleck des Jahrhunderts und für den Barbarismus aller Vernunft zu erklären. Und da sage nur keiner: Wer wird so unlogisch seyn? Denn man kann nur zu viele Corpora delicti von dieser Denkart aufweisen, und ich bin ein novissimum argumentum davon.“

Ich bekenne hiemit feyerlich fünftens: daß ich an dem Mann Stattler seit meinem Umgang mit ihm, nie etwas anders als einen tiefdenkenden und durchaus ehrlichen Mann habe kennen lernen, und bin überzeugt, daß ihn jeder, der ihn kennt, als solchen vor aller Welt erklären würde. Ich kenne übrigens Niemanden, der mehr gegen alle Proselitennacherey eingenommen ist, als er: ob er gleich redlich an die Möglichkeit einer Union glaubt, wie es aus seiner *Anacæphalæosi*, die er dem letzten Bande seiner Theologie beygelegt, deutlich erhellet. Ihn übrigens für den Chef der Proselitennacherey ausgeben, ist nach meinem

Ges

u. s. w. und denn das Unlogische dieses Schlusses mit Anekdoten, Hypothesen, Aufbürdungen, Phantasien zudecken wollen — Männer Deutschlands! *vestram fidem appello!* diese Denkart kann ich nicht anders umhin als für äusserst menschenfeindlich und gegen alle Grundsätze der Billigkeit streitend, und für einen Schandfleck des Jahrhunderts und für den Barbarismus aller Vernunft zu erklären. Und da sage nur keiner: *Wer wird so unlogisch seyn?* Denn man kann nur zu viele Corpora delicti von dieser Denkart aufweisen, und ich bin ein novissimum argumentum davon."

Ich bekenne hiemit feyerlich *fünftens*: daß ich an dem Mann Stattler sei meinem Umgang mit ihm, nie etwas anders als einen tiefdenkenden und durchaus ehrlichen Mann habe kennen lernen, und bin überzeugt, daß ihn jeder, der ihn kennt, als solchen vor aller Welt erklären würde. Ich kenne übrigens Niemanden, der mehr gegen alle Proselitenmacherey eingenommen ist, als er: ob er gleich redlich an die Möglichkeit einer Union glaubt, wie es aus seiner *Anacaephaleosi*, die er dem letzten Bande seiner Theologie beygelegt, deutlich erhellet. Ihn übrigens für den Chef der Proselitenmacherey ausgeben, ist nach meinem

Gefühle gerade so viel, als wenn man den verstorbenen Mendelsohn zu Berlin, für den Chef einer Proselitenmacherey für die Synagoge hätte ausgeben wollen. Dieß Zeugniß bin ich einem Manne schuldig, der mich denken, und das Unrecht ertragen, beydes durch sein Beyspiel lehrte.

Ich bekenne feyerlich sechstens: daß ich weder von geheimer noch öffentlicher Austheilung meines Erbauungsbuches unter den Protestanten auch nicht die geringste Kunde habe.

Gefühle gerade so viel, als wenn man den verstorbenen Mendelsohn zu Berlin, für den Chef einer Proselitenmacherey für die Synagoge hätte ausgeben wollen. Dieß Zeugniß bin ich einem Manne schuldig, der mich denken, und das Unrecht ertragen, beydes durch sein Beyspiel lehrte.

Ich bekenne feyerlich *sechstens*: daß ich weder von geheimer noch öffentlicher Austheilung meines Erbauungsbuches unter den Protestanten auch nicht die geringste Kunde habe.

—

J. V. mag. mag. dult

die alle... die... die...

Schluß des ersten Abschnittes.

... die... die... die...

Ungeachtet aller dieser Verunglimpfungen, deren Ungrund nun aufgedeckt ist, deren Gewicht kein Herz so ganz fühlen kann, als das meine — will ich eingedenk des Evangeliums, an das ich glaube; eingedenk des Wortes, das ich für göttlich halte, richtet nicht; eingedenk des Beyspiels der sich nicht widersehenden Geduld, das ich hier im stillen als übermenschliche mild verehere — eingedenk der Christenpflicht Gutes zu thun, und Böses von sich sagen zu lassen, will ich den Mann, der diese Verunglimpfungen bekannt machte, nicht richten; will sogar glauben, daß er so was Böses aus guter Absicht gesagt habe, und aus guter Absicht so scharf sagen konnte — aber bitten möchte ich dennoch den Mann, und möchte ihn bitten im Namen der Wahrheit, daß er uns Katholische, die wir auf dem Felde unsrer Kirche gerne so viel Gutes thun möchten, als wir können, und selbst mit so manchen einheimischen Hindernissen zu kämpfen haben, nicht noch mehr hindere mit seinem Geschrey, und dem redlich arbeitenden die Hände nicht binde mit seinem Geruf von Freyheit.

Und

§. V.

Schluß des ersten Abschnittes.

Ungeachtet aller dieser Verunglimpfungen, deren Ungrund nun aufgedeckt ist, deren Gewicht kein Herz so ganz fühlen kann, als das meine — will ich eingedenk des *Evangeliums*, an das ich glaube; eingedenk des Wortes, das ich für göttlich halte, *richtet* nicht; eingedenk des *Beyspiels* der sich nicht widersetzenden Geduld, das ich hier im stillen als übermenschlichmild verehere — eingedenk der *Christenpflicht* Gutes zu thun, und Böses von sich sagen zu lassen, will ich den Mann, der diese Verunglimpfungen bekannt machte, nicht richten; will sogar glauben, daß er so was Böses aus guter Absicht gesagt habe, und aus guter Absicht so scharf sagen konnte — aber bitten möchte ich dennoch den Mann, und möchte ihn bitten im Namen der Wahrheit, daß er uns Katholische, die wir auf dem Felde unsrer Kirche gerne so viel Gutes thun möchten, als wir können, und selbst mit so machen einheimischen Hindernissen zu kämpfen haben, nicht noch mehr hindere mit seinem Geschrey, und dem redlich arbeitenden die Hände nicht binde mit seinem Geruf von Freyheit.

Und denn zum Schlusse dieses Abschnitts eine Bitte an die alleitende Fürsorgung:

„Laß, du Lenkerin aller Dinge! des Schreyens immer weniger, und des stillen Unternehmens immer mehr, laß der Liebe immer mehr, und des Geißelns immer weniger werden. Amen!“

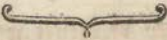
Und denn zum Schlusse dieses Abschnitts eine Bitte an die alleitende Fürsorge:

„Laß, du Lenkerinn aller Dinge! des Schreyens immer weniger, und des stillen Untersuchens immer mehr, laß der Liebe immer mehr, und des Geisselns immer weniger werden.

Amen!"

Zweiter Abschnitt,
philosophischen Inhaltes.

Für alle,
die Freude an der Wahrheit haben.



Großentheils ohne besondere, wenigstens ohne
nothwendige Rücksicht auf die Person des
berühmten Reisenden.

Nach den
Bedürfnissen des Jahrzehnds.

Hört einem Manne zu, der's erfahren hat, was man
von der Wahrheit nicht erwarten sollte.

*Zweyter Abschnitt,
philosophischen Inhaltes.*

Für alle,

die Freude an der Wahrheit haben.

Großentheils ohne besondere, wenigstens ohne

nothwendige Rücksicht auf die Person des

berühmten Reisenden.

Nach den

Bedürfnissen des Jahrzehends.

Höret einem Manne zu, der's erfahren hat, das man

von der Wahrheit nicht erwarten sollte.

Enthält VII. Nummern
an Freunde der Wahrheit.

- I. Wie Märchen verbreitet werden.
- II. Charakteristik einer falschen Philosophie.
- III. Was ich für ächte Philosophie halte.
- IV. Warnungen an deutsche Jünglinge.
- V. Etwas von Billigkeit und Freund Sokrates.
- VI. Skizzen zu einer Vorlesung an einige...
- VII. Sendschreiben an meine Freunde.

Enthält VII. Numern

an Freunde der Wahrheit.

I. Wie Märchen verbreitet werden.

II. Charakteristik einer falschen Philosophie.

III. Was ich für ächte Philosophie halte.

IV. Warnungen an deutsche Jünglinge.

V. Etwas von Billigkeit und Freund Sokrates.

VI. Skizzen zu einer Vorlesung an einige...

VII. Sendschreiben an meine Freunde.

An
Freunde der Wahrheit,
N. I.

Auflösung des Problems,
wie
Märchen in Deutschland
verbreitet werden können.

Nihil est tam volucre, quam maledictum, ni-
hil facilius emittitur, nihil latius dissipatur.

Cicero pro Plancio.

An

Freunde der Wahrheit,

N. I.

Auflösung des Problems,

wie

Märchen in Deutsehlaud

verbreitet werden können.

Nihil est tam volucre, quam maledictum, ni-

hil facilius emittitur, nihil latius dissipatur.

Cicero pro Planco.

Der große Mann braucht überall viel Boden,
Und mehrere zu nah gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Aeste. Mittelgut, wie wir
Sind't sich hingegen überall in Menge:
Nur muß der eine nicht den andern mäckeln.

Nathan der Weise
von Lessing.

Der große Mann braucht überall viel Boden,
Und mehrere zu nah gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Aeste. Mittelgut, wie wir
Find't sich hingegen überall in Menge:
Nur muß der eine nicht den andern mäckeln.

*Nathan der Weise
von Lessing.*

Wie es geschehen könne, daß in öffentlichen, meistens periodischen, oder Gelegenheitschriften, oder Reisebeschreibungen viele Märchen verbreitet, und dadurch so manche ehrliche und rechtschaffene Männer aufs schrecklichste verunglimpft werden, darüber habe ich schon rechoft nachgedacht, und folgende Ursachen aufgefunden.

Ich theile sie, zum Besten der deutschen Nation (*) allen stillen Beobachtern zur Prüfung mit, und schmeichle mir, das meiste aus ihrem Herzen heraus geschrieben zu haben.

Erste Ursache: die Sachen erscheinen in der Ferne ganz anders als in der Nähe, lassen sich wenigstens in der Ferne ganz anders darstellen, und mit einer Miene von Unfehlbarkeit ganz anders darstellen, als sie wirklich sind, und als sie in der Nähe könnten dargestellt werden. München z. B. liegt etwas ferne von Berlin, Es läßt sich also im einzelnen Falle das, was jeder Bauer und jeder Philosoph, jedes Weib und jeder

(*) Ich schreibe dies ohne die geringste Anmassung, denn gewiß gehört es mit zum Besten einer Nation, daß Märchen als Märchen, und Wahrheit als Wahrheit erkannt werden.

Wie es geschehen könne, daß in öffentlichen, meistens periodischen, oder Gelegenheits-
schriften, oder Reisebeschreibungen viele *Märchen* verbreitet, und dadurch so manche *ehrliche* und *rechtschaffene* Männer aufs schrecklichste verunglimpft werden, darüber habe ich schon re-
oft nachgedacht, und folgende Ursachen aufgefunden.

Ich theile sie, zum Besten der deutschen Nation (*) allen stillen Beobachtern zur Prüfung mit, und schmeichle mir, das meiste aus ihrem Herzen heraus geschrieben zu haben.

Erste Ursache: die Sachen erscheinen in der Ferne ganz anders als in der Nähe, lassen sich wenigstens in der Ferne ganz anders darstellen, und mit einer Miene von Unfehlbarkeit ganz anders darstellen, als sie wirklich sind, und als sie in der Nähe könnten dargestellt werden. *München* z. B. liegt etwas ferne von *Berlin*, Es läßt sich also im einzelnen Falle das, was jeder Bauer und jeder Philosoph, jedes Weib und je-
(*) Ich schreibe dieß ohne die geringste Anmassung, denn gewiß gehört es mit zum Besten einer Nation, daß Märchen als Märchen, und Wahrheit als Wahrheit erkannt werden.

der Knabe in München weiß siehet, in Berlin schon aus dem Grunde, weil Berlin so ferne ist von München, schwarz sehen von Philosophen und Unphilosophen, wenn jene nicht ihr sokratischer Dämon, und diese nicht ihr gesunder Verstand auf eine besonders glückliche Weise orientirt.

Dies weiß ich aus meiner Geschichte: also ist es gewiß. In Baiern und in der Nachbarschaft von Baiern wissen nicht nur meine Freunde, sondern auch jene, die mir nicht gut sind, (denn Feinde zu haben, dazu bin ich wahrlich zu gering) beyde Theile wissen es nur zu gewiß, daß Profelitenmacherey meine Sache schon gar nicht seyn kann.

Ja beyde Theile, ich weiß es gewiß, lachen herzlich darüber, wie es möglich gewesen sey, Herrn Nikolai (diesem Mann, der als ein Gelehrter in Deutschland bekannt ist, und dem, nach seiner deutschen Bibliothek zu urtheilen, wo alle Vorurtheile längst den Staubbesen erhalten haben, nicht leicht ein Vorurtheil sollte beykommen können) so ein Märchen aufzuhessen.

Manche Sagen (ich wiederhole es) die die Nähe des Ortes Lügen straft, und auch nur eine mittelmässige Bekanntschaft mit der Lage der Sache widersprechend findet, werden in der Ferne,

der Knabe in München *weiß* sieht, in Berlin schon aus dem Grunde, weil Berlin so ferne ist von München, *schwarz* sehen von Philosophen und Unphilosophen, wenn jene nicht ihr sokratischer Dämon, und diese nicht ihr gesunder Verstand auf eine besonders glückliche Weise *orientirt*.

Dieß weiß ich aus meiner Geschichte: also ist es gewiß. In Baiern und in der Nachbarschaft von Baiern wissen nicht nur meine Freunde, sondern auch jene, die mir nicht gut sind, (denn Feinde zu haben, dazu bin ich wahrlich zu gering) beyde Theile wissen es nur zu gewiß, daß Proselitenmacherey meine Sache schon gar nicht seyn kann.

Ja beyde Theile, ich weiß es gewiß, lachen herzlich darüber, wie es möglich gewesen sey, Herrn Nikolai (diesem Mann, der als ein Gelehrter in Deutschland bekannt ist, und dem, nach seiner deutschen Bibliothek zu urtheilen; wo alle Vorurtheile längst den Staubbesen erhalten haben, nicht leicht ein Vorurtheil sollte beykommen können) so ein Märchen aufzuheften.

Manche Sagen (ich wiederhole es) die die Nähe des Ortes Lügen straft, und auch nur eine mittelmässige Bekanntschaft mit der Lage der Sache widersprechend findet, werden in der Ferne,

wo Personen und Sachen höchstens nur dem Namen nach, oder aus Zeitungen, und oft gar nur von einer gehässigen Seite bekannt sind, wenigstens auf einige Zeit ihr Glück machen, und ungeachtet aller Aufklärung, in Kurs gesetzt werden können.

Denn, wenn das Individuelle der Begebenheiten weggelassen, falsche Data mit wahren verwebet, Urtheile für Thatsachen ausgegeben werden, und dieß alles mit Machtsprüchen aufgestützt, durch den Ideengang der Phantasie durchgeführt, und mit mancherley tongebenden Zeitbegriffen (*) eingebrämet wird: so wird das, was in Baiern ein terminus plictri (ein Unding, ein non-ens) ist, in Entfernungen von 70 Meilen ein Aktenstück heißen können.

Zweyte Ursache: jeder gute Mensch, den mit oder ohne Willen, Thaten oder Schicksale, oder beydes zugleich, aus der Masse des Übels nur ein Wischen herausheben, hat (man erlaube mir, zwey oder drey biblische Ausdrücke zu gebrauchen) jeder gute Mensch von dieser Art hat (mehr oder weniger) seine Pharisäer, die ihn durch die Brille des Neides und des Eifers begucken, und natürlicher weise zu aufgeklärt finden; oft auch seine Sadduzäer, seine forts esprits, die ihn durch
das

(*) Proselitenmacherey u. s. f.

wo Personen und Sachen höchstens nur dem Namen nach, oder aus Zeitungen, und oft gar nur von einer gehässigen Seite bekannt sind, wenigstens auf einige Zeit ihr Glück machen, und ungeachtet aller Aufklärung, in Kurs gesetzt werden können.

Denn, wenn das Individuelle der Begebenheiten weggelassen, falsche Data mit wahren verwebet, Urtheile für Thatsachen ausgegeben werden, und dieß alles mit Machtsprüchen aufgestützt, durch den Ideengang der Phantasie durchgeführt, und mit mancherley tonguebenden Zeitbegriffen (*) eingebrämet wird: so wird das, was in Baiern ein terminus plictri (ein Uding, ein non - ens) ist, in Entfernungen von 70 Meilen ein Aktenstück heissen können.

Zweyte Ursache: jeder gute Mensch, den mit oder ohne Willen, Thaten oder Schicksale, oder beydes zugleich, aus der Masse des Pöbels nur ein Bischen herausheben, hat (man erlaube mir, zwey oder drey biblische Ausdrücke zu gebrauchen) jeder gute Mensch von dieser Art hat (mehr oder weniger) seine Pharisäer, die ihn durch die Brille des Neides und des Eifers begucken, und natürlicher weise *zu aufgeklärt* finden; oft auch seine Sadduzäer, seine forts esprits, die ihn durch (*) Proselitenmacherey u. s. f.

das Fernrohr ihrer hohen Denkart betrachten, und natürlicher Weise zu abergläubig finden; oft auch seine Herodianer, die übrigens um Aberglauben und Unglauben wenig bekümmert, nur zur Execution dessen, was die genannten Parthenen für gut finden, mitzuhelfen sich erbitten lassen.

Wenn nun ein großer Gelehrter, der nicht ohne Absicht reiset, und etwa gar die Absicht hat, seine vorgefaßten Ideen wahr zu finden, den Sempronius vorbeugehet, bey dem er es dennoch am besten erfahren könnte, wer der Sempronius wäre; wenn er um ihn kennen zu lernen, sich nicht von seinen Freunden, (die wären offenbar partheyisch), sondern von dessen Pharisäern, oder Sadduzäern die rechte Idee von ihm geben läßt; wenn er dem Pinsel des Neides oder des Systemes ohne weiters trauet; wenn er die Charakterzüge von ihm, die ihm durch diese Hände gegeben sind, nun erst in seine Gedankenreihen von Proselitenmacherey und Jesuitism' einpasset; wenn er jene Charakterzüge von ihm, und diese seine Lieblingsideen nun erst für sein Journal oder seine Reisebeschreibung ausmalet: Himmel, Welch ein armer Sünder muß aus dem Sempronius werden! Mir graut selbst vor mir — Gottlob! daß ich's nicht bin, sondern nur die Caricatur von mir.

das Fernrohr ihrer hohen Denkart betrachten, und natürlicher Weise zu *abergläubig* finden; oft auch seine Herodianer, die übrigens um Aberglauben und Unglauben wenig bekümmert, nur zur *Execution* dessen, was die genannten Partheyen für gut finden, mitzuhelfen sich erbitten lassen. Wenn nun ein großer Gelehrter, der nicht ohne Absicht reiset, und etwa gar die Absicht hat, seine vorgefaßten Ideen wahr zu finden, den *Sempronius* vorbeysieht, bey dem er es dennoch am besten erfahren könnte, wer der *Sempronius* wäre; wenn er um ihn kennen zu lernen, sich nicht von seinen Freunden, (die wären offenbar partheyisch), sondern von dessen Pharisäern, oder Sadduzäern die rechte Idee von ihm geben läßt; wenn er dem Pinsel des Neides oder des Systemes ohne weiters trauet; wenn er die Charakterzüge von ihm, die ihm durch diese Hände gegeben sind, nun erst in seine Gedankenreihen von *Proselitenmacherey* und *Jesuitism'* einpasset; wenn er jene Charakterzüge von ihm, und diese seine Lieblingsideen nun erst für sein Journal oder seine Reisebeschreibung ausmalet: Himmel, welch ein armer Sünder muß aus dem *Sempronius* werden! Mir graut selbst vor mir — Gottlob! daß ich's nicht bin, sondern nur die *Carricatur* von mir.

Man glaube nicht, daß ich stolz oder dumm genug sey, zu prätendiren, der berühmte Reisende hätte mich unberühmten Menschen auf seiner Reise durch Baiern besuchen sollen. Aber so viel fodert nach meiner Ueberzeugung alle Philosophie und alle Religion:

1. Wenn du von jemanden etwas ebenteuerlichbdes in die Welt hinaus schreiben willst, und dieser jemand noch lebt, und du in diese Gegend kommst, wo er lebt: so geh zu diesem jemand, und schau, ob nicht schon sein ganzes Wesen bey dem ersten Anblick dir all deinen festen Glauben an das ebenteuerlichbde aus Verstand und Herz reißt.

Ist diese Forderung ungerecht?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

2. Je furchtbarer die Aufbürdung ist, die du beginnest, je zweydeutiger die Data sind, aus denen du Gründe für diese Aufbürdung herleitest, je stärker der Stosß ist, den du deshalb in die Trompete zu thun gedenkest: desto mehr Pflicht ist's für dich, zu wachen, daß du durch eine voreilige Bekanntmachung und schnell verbreitete Nachricht der Menschlichkeit und dem Hochgefühl für Unschuld, das dir, wills Gott! in dem Herzen schlägt, ja nicht zu nahe tretest.

Man glaube nicht, daß ich stolz oder dumm genug sey, zu prätendiren, der berühmte Reisende hätte mich unberühmten Menschen auf seiner Reise durch Baiern besuchen sollen. Aber so viel fodert nach meiner Ueberzeugung alle Philosophie und alle Religion:

1. Wenn du von jemanden etwas ebenteurlichböses in die Welt hinausschreiben willst, und dieser jemand noch lebt, und du in diese Gegend kommst, wo er lebt: so geh zu diesem jemand, und schau, ob nicht schon sein ganzes Wesen beym ersten Anblick dir all deinen festen Glauben an das ebenteurlichböse aus Verstand und Herz reißt.

Ist diese Foderung ungerecht?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

2. Je furchtbarer die Aufbürdung ist, die du beginnest, je zweydeutiger die Data sind, aus denen du Gründe für diese Aufbürdung herleitest, je stärker der Stoß ist, den du deßhalb in die Trompete zu thun gedenkest: desto mehr Pflicht ists für dich, zu wachen, daß du durch eine voreilige Bekanntmachung und schnell verbreitete Nachricht der Menschlichkeit und dem Hochgefühl für Unschuld, das dir, wills Gott! in dem Herzen schlägt, ja nicht zu nahe trestest.

Ist diese Forderung überspannt?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

3. Wenn erst der Punkt der Anklage kein sinnliches factum ist, also nicht aus Erfahrung, oder Zeugniß unmittelbar kann erwiesen werden; wenn die Hauptsache der Anklage erst aus Thatsachen muß hergeleitet werden; denn hat der Philosoph, der diese Anklage thun will, eine noch strengere Pflicht auf sich, zuerst die vorgeblichen facta genau zu untersuchen, und dann scharf zu sehen, ob die Herleitung nicht eine bloße Hypothese sey.

Ist diese Forderung überspannt?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

In diesem Falle befand ich mich und der berühmte Reisende. Die Anklage, die er gethan, betrifft kein sinnliches factum; sie betrifft meine Absicht, und diese ist etwas unsinnliches. Er konnte sie also nicht aus seiner Erfahrung wissen; er mußte sie aus Thatsachen herleiten; er mußte sie durch einen Vernunftgebrauch erkennen; er mußte durch Vermuthungen davon überzeugt werden; er mußte aus dem Reiche der Sinnlichkeit in das unsichtbare Reich der Absichten einen Schritt thun: und auf die Zuverlässigkeit dieser Schritte ist die Kantische Philosophie nicht gut zu sprechen: und ich denke, keine.

Dritte

Ist diese Foderung überspannt?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

3. Wenn erst der Punkt der Anklage kein sinnliches factum ist, also nicht aus Erfahrung, oder Zeugniß unmittelbar kann erwiesen werden; wenn die Hauptsache der Anklage erst aus That-
sachen muß *hergeleitet* werden; denn hat der Philosoph, der diese Anklage thun will, eine noch strengere Pflicht auf sich, zuerst die vorgeblichen *facta* genau zu untersuchen, und dann scharf zu sehen, ob die Herleitung nicht eine bloße *Hypo-
these sey*.

Ist diese Foderung überspannt?

In meiner Moral ist sie äusserst billig, ist Pflicht.

In diesem Falle befand ich mich und der be-
rühmte Reisende. Die Anklage, die er gethan, betrifft kein sinnliches factum; sie betrifft *meine Absicht*, und diese ist etwas unsinnliches. Er konnte sie also nicht aus seiner Erfahrung wissen; er mußte sie aus Thatsachen *herleiten*; er mußte sie durch einen *Vernunftgebrauch* erkennen; er mußte durch *Vermuthungen* davon überzeugt werden; er mußte aus dem Reiche der *Sinnlich-
keit* in das unsichtbare Reich der *Absichten* ei-
nen Schritt thun: und auf die Zuverlässigkeit die-
ser Schritte ist die *Kantische* Philosophie nicht gut zu sprechen: und ich denke, keine.

Dritte Ursache: die periodischen, besonders berichtenden Schriftsteller haben um eine Versuchung mehr, als die übrigen, Aufsehen machen zu wollen: denn ohne erregte Aufmerksamkeit läßt sich kein großer und schneller Absatz der Zeitschriften erwarten. Nun aber läßt sich nicht etwas denken, das mehr Aufsehen machte, als Personalien und Abenteuer von Personen.

Diese werden am begierigsten auf gelesen, am liebsten und schnellsten herumgeboten.

Betreffen die Abenteuer noch darüber solche Personen, denen ein verhaßtes Zeitwort (*) den Prozeß machen hilft: dann ist allgemeines Interesse schon so viel als rege gemacht.

Da sich nun mehrere Journale, mehrere Zeitschriften in dem männlichen *Casus* befinden, daß ihnen das Aufsehenmachen Bedürfnis und Nahrung ist: so läßt sich begreifen, warum die Herausgeber derselben so hastig nach den bekanntgemachten Abenteuern greifen, als wenn sie wirklich compromittirt hätten, einander Leben zu lassen.

Und darinne liegt ein Grund, warum die Anekdoten von Personen, sie mögen übrigens wahr oder falsch seyn, wenn sie nur ins wunderbare

(*) Etwas Katholicism' u. s. f.

Dritte Ursache: die periodischen, besonders *berichtenden* Schriftsteller haben um eine Ver- suchung mehr, als die übrigen, Aufsehen machen zu wollen: denn ohne erregte Aufmerksamkeit läßt sich kein großer und schneller Absatz der *Zeitschriften* erwarten. Nun aber läßt sich nicht et- was denken, das mehr Aufsehen machte, als *Personen* und *Ebenteuer* von Personen.

Diese werden am begierigsten aufgelesen, am liebsten und schnellsten herumgeboten.

Betreffen die Ebenteuer noch darüber solche Personen, denen ein verhaßtes *Zeitwort* (*) den Prozeß machen hilft: dann ist allgemeines Interesse schon so viel als rege gemacht.

Da sich nun mehrere Journale, mehrere *Zeitschriften* in dem mämlichen *Casus* befinden, daß ihnen das *Aufsehenmachen* Bedürfniß und Na- rung ist: so läßt sich begreifen, warum die Her- ausgeber derselben so hastig nach den bekannt- gemachten Ebenteuern greifen, als wenn sie wirk- lich compromittirt hätten, einander *leben zu lassen*.

Und darinne liegt ein Grund, warum die Anekdoten von Personen, sie mögen übrigens wahr oder falsch seyn, wenn sie nur ins wunder- (*) Etwa Katholicism' u. s. f.

bare gehen, so schnell und allgemein in unserm Deutschlande in Umlauf gebracht werden.

Daher kommt es, daß einige Zeitschriften (*) nicht selten das Unglück haben, den Steckbriefen zu gleichen, mit dem großen Unterschiede, daß in diesen die Externa angezeigt, in jenen die Interna gerichtet werden.

Vierte Ursache: jedes Land hat seine eigne Bedürfnisse, hat einen bestimmten Grad von Kultur, hat bestimmte Hindernisse, die sich ihr entgegen setzen, hat eigne Schicksale, hat eigne Erziehungsmanieren und Erziehungsfehler u. s. w.

Wenn nun ein ausländischer Gelehrter heute Abends in unsrer Hauptstadt ankommt, Morgen sich in der Stadt umsieht, und Tags darauf früh abreiset, und ungeachtet dieses kurzen Aufenthaltes dennoch die Eingeweide unsrer Verfassungen im oconomischen, politischen, literarischen, intellectuellen, religiösen Fache will kennen gelernt haben, und so viel davon zu sagen und zu schreiben weiß, ohne zu unterscheiden, was er selbst gesehen, was er nur gehört, was er für Begriffe schon in unser Land mitgebracht, wie er sie beirichtigt, oder mit neuen Irrungen verflochten; ohne zu untersuchen, ob die Erzählungen seiner
Freund

(*) Allen Respect für alle gute!

bare gehen, so schnell und allgemein in unserm Deutschlande in Umlauf gebracht werden.

Daher kommt es, daß einige *Zeitschriften*

(*) nicht selten das Unglück haben, den Steckbriefen zu gleichen, mit dem großen Unterschiede, daß in diesen die Externa angezeigt, in jenen die Interna gerichtet werden.

Vierte Ursache: jedes Land hat seine *eigne* Bedürfnisse, hat einen *bestimmten* Grad von Kultur, hat *bestimmte* Hindernisse, die sich ihr entgegen setzen, hat *eigne* Schicksale, hat *eigne* Erziehungsmanieren und Erziehungsfehler u.s.w. Wenn nun ein ausländischer Gelehrter heute Abends in unsrer Hauptstadt ankommt, Morgen sich in der Stadt umsieht, und Tags darauf früh abreiset, und ungeachtet dieses kurzen Aufenthaltes dennoch die Eingeweide unsrer Verfassungen im öconomischen, politischen, literarischen, intellectuellen, religiösen Fache will kennen gelernt haben, und so viel davon zu sagen und zu schreiben weiß, ohne zu unterscheiden, was er *selbst* gesehen, was er *nur* gehört, was er für Begriffe *schon* in unser Land mitgebracht, wie er *sie* *be-*
richtet, oder mit neuen Irrungen *verflochten*; ohne zu untersuchen, ob die Erzählungen seiner
(*) Allen Respect für alle gute!

Freunde einseitig, partheyisch gewesen: so begreife ich gar leicht, wie Märchen können schnell verbreitet werden.

Man kann in Beurtheilung fremder Sitten Personen, Charaktere nicht fürchterlicher irren, als wenn der Ausländer nur überall den Maasstab seiner Einsicht, seiner Vorurtheile anlegt, und alles, was nach diesem Maasstabe klein oder groß, gut oder böse, wahr oder falsch befunden wird, sogleich für klein oder groß, für gut oder böse, für wahr oder falsch in aller Welt ausruft; ohne zuvor bewiesen zu haben, daß sein Maasstab der rechte sey.

Wenn nun schon bloß dadurch, daß der Reisende alle Dinge nach seinem Maasstabe mißt, fürchterliche Irrthümer entstehen können, so denke man einen Augenblick, was aus seinen Urtheilen werden müsse, wenn er nicht die selbstbeobachteten, und von allen Seiten beobachteten Dinge, wie sie sind, zu messen unternimmt, sondern die von andern erzählten, mit Räsonnement und Hypothese mehr oder weniger verwebten Dinge ohne weiters für richtige facta annimmt, und sogleich mit seinem, noch nicht als richtig befundenen Maasstabe mißt.

Freunde *einseitig, partheyisch* gewesen: so begreife ich gar leicht, wie Märchen können schnell verbreitet werden.

Man kann in Beurtheilung fremder Sitten Personen, Charaktere nicht fürchterlicher irren, als wenn der Ausländer nur überall den Maasstab seiner Einsicht, seiner Vorurtheile anlegt, und alles, was nach diesem Maasstabe klein oder groß, gut oder böse, wahr oder falsch befunden wird, sogleich für klein oder groß, für gut oder böse, für wahr oder falsch in aller Welt ausruft; ohne zuvor bewiesen zu haben, daß sein Maasstab der rechte sey.

Wenn nun schon blos dadurch, daß der Reisende alle Dinge nach seinem Maasstabe mißt, fürchterliche Irrthümer entstehen können, so bedenke man einen Augenblick, was aus seinen Urtheilen werden müsse, wenn er nicht die *selbstbeobachteten*, und von allen Seiten beobachteten Dinge, wie sie sind, zu messen unternimmt, sondern die von andern *erzählten*, mit Räsonnement und Hypothese mehr oder weniger *verwebten* Dinge ohne weiters für richtige facta annimmt, und sogleich mit seinem, noch nicht als richtig befundenen Maasstabe mißt.

Ich will mich in einem Bilde (*) erklären: In jedem Lande, manchmal in jedem Städtchen ist Maas und Gewicht verschieden, wie der Dialect der Sprache. Wenn nun ein Kornhändler eine Reise durch Baiern und Schwaben machte, und die Menge des vorhandenen Kornes indochte kennen lernen, und die Aussagen der verschiedenen Kornbewahrer: bey uns liegen 600, 6000, 60000, 600000 Malter Korn auf dem Kasten, in seine Schrifftafel zeichnete z. B. hier 600, da 6000, dort 60000, da 600000 Malter: und das Wort Malter, überall in der Bedeutung nähme, wie es in seinem Vaterort angenommen würde, ob es gleich in verschiedenen Orten verschiedene Größen bedeutete: so würde der summarische Kalkul: soviel Korn war um diese Zeit in Baiern und Schwaben vorhanden, äusserst unrichtig ausfallen.

Wenn nun aber die Kornbewahrer ihm die rechte Zahl der Malter nicht angäben, wenn sie ihm gefliessentlich, aus politischen Ursachen, die Unwahrheit sagten; oder wenn der Kornhändler erst nicht zu den rechten Kornbewahrern, die die Summe der Malter wissen, gekommen wäre; wenn er gerade die Leute, die dem Kornbewahrer des Ortes nicht gut sind, für die Sachkundigsten gehalten

(*) Ich protestire feyerlich gegen alle Deutung.

Ich will mich in einem Bilde (*) erklären:

In jedem Lande, manchmal in jedem Städtchen ist Maas und Gewicht verschieden, wie der Dialect der Sprache. Wenn nun ein Kornhändler eine Reise durch Baiern und Schwaben machte, und die Menge des vorhandenen Kornes möchte kennen lernen, und die Aussagen der verschiedenen Kornbewahrer: bey uns liegen 600, 6000, 60000, 600000 Malter Korn auf dem Kasten, in seine Schrifftafel zeichnete z. B. hier 600, da 6000, dort 60000, da 600000 Malter: und das Wort *Malter*, überall in der Bedeutung nähme, wie es in seinem Vaterort angenommen würde, ob es gleich in verschiedenen Orten verschiedene Größen bedeutete: so würde der summarische Kalkul: *soviel Korn war um diese Zeit in Baiern und Schwaben vorhanden*, äusserst unrichtig ausfallen.

Wenn nun aber die Kornbewahrer ihm die rechte Zahl der Malter nicht angäben, wenn sie ihm gefliessentlich, aus politischen Ursachen, die Unwahrheit sagten; oder wenn der Kornhändler erst nicht zu den rechten Kornbewahrern, die die Summe der Malter wissen, gekommen wäre; wenn er gerade die Leute, die dem Kornbewahrer des Ortes nicht gut sind, für die Sachkundigsten (*) Ich protestire feyerlich gegen alle Deutung.

gehalten, und ihren Aussagen, die nur die Unwissenheit und Leidenschaft hervorgebracht, blinden Beyfall gegeben hätte, dann glaube ich, müßte die Berechnung des vorhandenen Kornes äusserst unrichtig ausfallen.

Läßt sich auf diese Weise nicht einmal die Kornmenge in einem Lande richtig messen, wie sollten sich denn die Grade der Geisteskultur eines Volkes, die Charaktere und Absichten der Personen, die doch ungleich feiner sind als Kornmälter, ganz auf die nämliche Weise messen lassen?

Sünstens: kommt der Reisende gerade in einem solchen Zeitpunkt in ein Land, wo eben Licht und Finsterniß im rechten Kampfe mit einander verwickelt sind, wo die Gährung verschiedener Köpfe verschiedene Bewegungen macht, wo wirklich verschiedene Partheyen an einander reiben; kommt der gute Reisende mit dem großen Gefässe seines Glaubens (das heißt hier, seines Beobachtungsgeistes) an einen Mann, der ihm alle Köpfe des Vaterlandes, die sich nennbar gemacht haben, von der Seite verführt, von welcher sie das Unglück haben, nicht seine Leute zu heißen, und zu seyn: so wird ihm mancher ehrliche Mann, der für sich allein steht und fällt, der weder auf der Bank A, noch auf der Bank
B sitzt,

gehalten, und ihren Aussagen, die nur die Unwissenheit und Leidenschaft hervorgebracht, blinden Beyfall gegeben hätte, dann glaube ich, müßte die Berechnung des vorhandenen Kornes äusserst unrichtig ausfallen.

Läßt sich auf diese Weise nicht einmal die Kornmenge in einem Lande richtig messen, wie sollten sich denn die Grade der Geisteskultur eines Volkes, die Charaktere und Absichten der Personen, die doch ungleich feiner sind als Kornmälter, ganz auf die *nämliche Weise* messen lassen?

Fünftens: kommt der Reisende gerade in einem solchen Zeitpunkt in ein Land, wo eben Licht und Finsterniß im rechten Kampfe mit einander verwickelt sind, wo die Gährung verschiedener Köpfe verschiedene Bewegungen macht, wo wirklich verschiedene Partheyen an einander reiben; kommt der gute Reisende mit dem großen Gefässe seines Glaubens (das heißt hier, seines Beobachtungsgeistes) an einen Mann, der ihm alle Köpfe des Vaterlandes, die sich nennbar gemacht haben, von der Seite vorführt, von welcher sie das Unglück haben, nicht seine Leute zu heissen, und zu seyn: so wird ihm mancher ehrliche Mann, der für sich allein steht und fällt, der weder auf der Bank A, noch auf der Bank

B sitzt, und vielleicht beyde Bänke niedersitzen dürfte, sondern eigenen Weges geht, als ein gefährlicher Mann geschildert werden, bloß weil er nicht auf der Straffe des Schilderers einhergeht.

Sehotens: unter den Schwierigkeiten, die die Verbreitung der Nachrichten recht zweydeutig machen, kenne ich zwey besondere, die auch der Philosoph nicht so leicht heben kann. Eine Schwierigkeit ist — recht sehen, und die andere recht erzählen. Wer es in den beyden Künsten, recht zu sehen und recht zu erzählen am weitesten gebracht, der ist in meiner Idee einer der größten Philosophen, wo nicht gar der Eine größte.

Um das Rechtssehen ist's soviel als geschehen, wenn man was anderes sehen will, als da ist.

In Beobachtung der körperlichen Natur kann man gar leicht einen Erschleichungsfehler begehen, entweder weil wir die phantastischen Bilder für sinnliche, oder Vernunftvermuthungen für Erfahrungen halten.

Um wie viel leichter kann man im Sehen, im Beobachten menschlicher Handlungen einen Erschleichungsfehler begehen, da uns unser Herz, unsre Phantasie, selbst unsre parthenischgewordene

ne

B sitzt, und vielleicht beyde Bänke niedersitzen dürfen, sondern eigenen Weges geht, als ein gefährlicher Mann geschildert werden, bloß weil er nicht auf der Strasse des Schilderers einhergeht.

Sechstens: unter den Schwierigkeiten, die die Verbreitung der Nachrichten recht zweydeutig machen, kenne ich zwey besondere, die auch der Philosoph nicht so leicht heben kann. Eine Schwierigkeit ist — *recht sehen*, und die andere *recht erzählen*. Wer es in den beyden Künsten, recht zu sehen und recht zu erzählen am weitesten gebracht, der ist in meiner Idee einer der größten *Philosophen*, wo nicht gar der Eine größte.

Um das Rechtsehen ists soviel als geschehen, wenn man was anderes sehen *will*, als da ist. In Beobachtung der körperlichen Natur kann man gar leicht einen Erschleichungsfehler begehen, entweder weil wir die phantastischen Bilder für sinnliche, oder Vernunftvermuthungen für Erfahrungen halten.

Um wie viel leichter kann man im Sehen, ihm Beobachten *menschlicher* Handlungen einen Erschleichungsfehler begehen, da uns unser Herz, unsre Phantasie, selbst unsre partheyischgeworden-

ne Vernunft so künstlich hintergehen können? Der fundus animæ, wie ihn Leibniz nennet, die dunkeln Begriffe, die theils das Resultat, theils die Ursache aller unsrer Vorurtheile, Irrthümer, Neigungen, Launen, Absichten, Unternehmungen, Selbstbetrüge, Fertigkeiten, Thorheiten sind, haben einen so stillen tiefen Einfluß auf das Rechtssehen menschlicher Handlungen, daß wir vor dem, der Rechtssehen gelernet, den Hut nicht leicht zu tief abziehen können.

Das Rechte erzählen hat noch eine Schwierigkeit mehr, weil wir es dabey nicht nur mit unserm Verstand und Herzen, sondern noch dazu mit den Vorurtheilen und Neigungen und Absichten anderer, denen wir erzählen, zu thun haben. Es ist schon schwer, die Dinge so zu erzählen, wie wir sie gesehen haben: aber sie so zu erzählen, daß der Hörer nach unsrer Erzählung sich die nämlichen Begriffe von den Thatsachen machen kann, als er sich gemacht haben würde, wenn er sie selbst recht gesehen hätte... das ist vielleicht bey hundert Erzählungen, nicht von einer wahr. Da nun, wie es mir scheint, gewisse Leute offenbar zu viel schreiben, und zu laut schreien, als es bey strenger Beobachtung aller Vorschriften zum Rechtssehen, und Rechte erzählen,

ne Vernunft so künstlich hintergehen können? Der fundus animae, wie ihn Leibnitz nennet, die dunkeln Begriffe, die theils das Resultat, theils die Ursache aller unsrer Vorurtheile, Irrthümer, Neigungen, Launen, Absichten, Unternehmungen, Selbstbetrüge, Fertigkeiten, Thorheiten sind, haben einen so stillen tiefen Einfluß auf das *Rechtsehen* menschlicher Handlungen, daß wir vor dem, der *Rechtsehen* gelernet, den Hut nicht leicht zu tief abziehen können.

Das *Rechterzählen* hat noch eine Schwierigkeit mehr, weil wir es dabey nicht nur mit *unserm* Verstand und Herzen, sondern noch dazu mit den Vorurtheilen und Neigungen und Absichten *anderer*, denen wir erzählen, zu thun haben. Es ist schon schwer, die Dinge so zu erzählen, wie wir sie gesehen haben: aber sie so zu erzählen, daß der Hörer nach unsrer Erzählung sich die nämlichen Begriffe von den Thatsachen machen kann, als er sich gemacht haben würde, wenn er sie selbst recht gesehen hätte... das ist vielleicht bey hundert Erzählungen, nicht von einer wahr. Da nun, wie es mir scheint, gewisse Leute offenbar *zu viel* schreiben, und *zu laut* schreyen, als es bey strenger Beobachtung aller Vorschriften zum Rechtsehen, und Rechter-

zählen, gewiß nicht geschehen würde; da man Berichte, Erfahrungen, Ideen in Einer Schüssel auftricht; da man sich erlaubet, in Verbreitung solcher Nachrichten, die die Ehre ganzer Länder, und die Moralität vieler Personen betreffen, entweder anonym zu seyn, oder den Glanzben des Publikums an anonymische Autoritäten, und ungenannte Korrespondenzen anweist: so ist es mir einleuchtend, daß nichts leichter sey, als dem deutschen Publikum jede Grille aufzubinden, und würde mir sehr einleuchtend seyn, wenn man auch nicht an meiner Person die Probe zu machen für gut gefunden hätte.

Siebentens: der mißhandelten Person bleibt nichts übrig, auffer zu widerlegen, oder zu schweigen. Das Schweigen hindert an sich den Gang der falschen Nachricht nicht. Was das Widerlegen betrifft, so hat 1.) jede Widerlegung schon etwas wider sich, weil sie Widerlegung ist. 2.) hat der Widerleger gar oft mit Richtern zu thun, die schon durch die Anklage präoccupirt sind. 3.) kann es sich fügen, daß der Widerleger eine einzelne Person ist, der Ankläger aber eine Legion unter sich oder wenigstens für sich hat. 4.) Kommt die Widerlegung gewöhnlich in weniger Hände, als die Anklage; besonders muß dieser Fall

zählen, gewiß nicht geschehen würde; da man Berichte, Erfahrungen, Ideen in Einer Schüssel aufischt; da man sich erlaubet, in Verbreitung solcher Nachrichten, die die Ehre ganzer Länder, und die Moralität vieler Personen betreffen, entweder anonym zu seyn, oder den Glauben des Publikums an anonymische Autoritäten, und ungenannte Korrespondenzen anweist: so ist es mir einleuchtend, daß nichts leichter sey, als dem deutschen Publikum jede Grille aufzubinden, und würde mir sehr einleuchtend seyn, wenn man auch nicht an meiner Person die Probe zu machen für gut gefunden hätte.

Siebentens: der mishandelten Person bleibt nichts übrig, ausser zu widerlegen, oder zu schweigen. Das *Schweigen* hindert an sich den Gang der falschen Nachricht nicht. Was das Widerlegen betrifft, so hat 1.) jede Widerlegung schon etwas wider sich, weil sie Widerlegung ist. 2.) hat der Widerleger gar oft mit Richtern zu thun, die schon durch die Anklage präoccupirt sind. 3.) kann es sich fügen, das der Widerleger eine einzelne Person ist, der Ankläger aber eine Legion unter sich oder wenigstens für sich hat. 4.) kommt die Widerlegung gewöhnlich in weniger Hände, als die Anklage; besonders muß dieser

Fall eintreffen, wenn der Ankläger selbst ein Gelehrter, mit Gelehrten associirt, selbst ein Buchhändler ist, und, was das wichtigste ist, die ganze allgemeine deutsche Bibliothek unter seiner Veranstaltung und Direction hat. 5.) geschieht es sehr oft, daß man die Hitze des Anklägers noch als Eifer für Wahrheit kanonisiert, und deswegen der Freymüthigkeit des Anklägers ein *te Deum* laudamus anstimmt, hingegen jeden etwas lebhaftern Ausdruck des Widerlegers als unedle Widerlegungs- und Selbstrechtfertigungshitze verdammet. 6.) je dienstfertiger sich die Journale bezeigen haben, die Anklage als Verdienst um die Wahrheit ohne weiters auszubreiten: desto saumseltiger wissen sie sich manchmal in Anzeige, und Verbreitung der Gegenschriften zu benehmen: denn niemand agirt gerne wider sich.

Dies alles kann dazu helfen, daß das Ausbreitungsgeschäft der einmal geglaubten Märchen desto ungehindertern Fortgang habe.

Daraus läßt sich wenigstens so viel mit Grunde schliessen: man kann also in Annahme herumgebotener Personalien sehr leicht zu abergläubisch, zu leichtgläubig, sehr selten zu ungläubig seyn. Diesen Unglauben finde ich gerade in dieser Zeit

Fall eintreffen, wenn der Ankläger selbst ein Gelehrter, mit Gelehrten associirt, selbst ein Buchhändler ist, und, was das wichtigste ist, die ganze allgemeine deutsche Bibliothek unter seiner Veranstellung und Direction hat. 5.) geschieht es sehr oft, daß man die Hitze des Anklägers noch als Eifer für Wahrheit kanonisirt, und deswegen der Freymüthigkeit des Anklägers ein te Deum laudamus anstimmt, hingegen jeden etwas lebhaftern Ausdruck des Widerlegers als unedle Widerlegungs- und Selbstrechtfertigungshitze verdammet. 6.) je dienstfertiger sich die Journale bezeigen haben, die Anklage als Verdienst um die Wahrheit ohne weiters auszubreiten: desto saumseliger wissen sie sich manchmal in Anzeige, und Verbreitung der Gegenschriften zu benehmen: denn niemand agirt gerne wider sich.

Dieß alles kann dazu helfen, daß das Ausbreitungsgeschäft der einmal geglaubten Märchen desto ungehindertern Fortgang habe.

Daraus läßt sich wenigstens so viel mit Grunde schliessen: man kann also in Annahme herumgebotener Personalien sehr leicht zu abergläubisch, zu leichtgläubig, sehr selten zu ungläubig seyn.

Diesen *Unglauben* finde ich gerade in dieser Zeit

am seltensten, je öfter ich gegen Aberglauben der
Klammern höre, und manchmal wohl auch selbst
mit deklamire.

am seltensten, je öfter ich gegen Aberglauben deklamiren höre, und manchmal wohl auch selbst mit deklamire.

An
Freunde der Wahrheit.
N. II.

Characteristik
einer falschen, des Namens unwerthen
sogenannten Philosophie.

Suspiciones inter cogitationes sunt, ut aves inter vesper-
tillones: nunquam volitant nisi luce crepera. Re-
primendæ certe sunt, aut saltem caute custodien-
dæ: mentem enim obnubilant, & amicos alienant,
& negotia interpellant... Reges inclinant ad Ty-
rannidem ... etiam prudentes ad animi vacillationem.

Baco.

An

Freunde der Wahrheit.

N.II.

Characteristik

einer falschen, des Namens unwerthen
sogenannten Philosophie.

Suspiciones inter cogitationes sunt, ut aves inter vesper-
tiliones: nunquam volitant nisi luce crepera. Re-
primendae certe sunt, aut saltem caute custodien-
dae: mentem enim obnubilant, & amicos alienant,
& negotia interpellant ... Reges inclinant ad Ty-
rannidem ... etiam prudentes ad animi vacillationem.

Baco.

Prüfet die Geister.

Prüfet die Geister.

In einer der heitersten Stunden meines Lebens, fühle ich mich stark genug, euch, Freunde der Wahrheit (laßt mich immer den schönsten Namen wiederholen, den das Geisterreich kennet!) stark genug fühle ich mich, euch, Freunde der Wahrheit, meine Idee über eine sonderbare Art von Philosophie mitzutheilen. Ich habe diese Idee aus mancherley Schriften und Behandlungen des Jahrzehends abstrahiret.

Da es mir nur um Sachen, und nicht um Persönlichkeit, nur um Winke, nicht um Abhandlungen, um Warnung, nicht um Beleidigung zu thun ist: so werdet ihr es mir zu gut halten, daß ich die Resultate gebe, ohne die Erfahrungen zu nennen. Ich nenne die Sache, und schone der Personen. Wer sich selbst nennt, der mag's!

Vielleicht dankt mir mancher Edle, der die Wahrheit über alles liebt, im stillen, daß ich die Empfindungen genannt habe, die er Jahre lang im Herzen mit sich umhertrug, ohne sie genannt zu haben.

Es beginnt in der gelehrten Welt ein *Modus procedendi* aufzukommen, der das Schild, Philosophie, aushängt, und nach meiner Empfindung eher alles ist, als Philosophie.

I. Dies

In einer der heitersten Stunden meines Lebens, fühle ich mich stark genug, euch, *Freunde der Wahrheit* (laßt mich immer den schönsten Namen wiederholen, den das Geisterreich kennt!) stark genug fühle ich mich, euch, Freunde der Wahrheit, meine Idee über eine sonderbare *Art* von *Philosophie* mitzutheilen. Ich habe diese Idee aus mancherley Schriften und Behandlungen des Jahrzehends abstrahiret.

Da es mir nur um *Sachen*, und nicht um *Persönlichkeit*, nur um *Winke*, nicht um *Abhandlungen*, um Warnung, nicht um Beleidigung zu thun ist: so werdet ihr es mir zu gut halten, daß ich die Resultate gebe, ohne die Erfahrungen zu nennen. Ich nenne die Sache, und schone der Personen. Wer sich selbst nennt, der mag's!

Vielleicht dankt mir mancher Edle, der die Wahrheit über alles liebt, im stillen, daß ich die *Empfindungen* genannt habe, die er Jahre lang im Herzen mit sich umhertrug, ohne sie genannt zu haben.

Es beginnt in der gelehrten Welt ein Modus procedendi aufzukommen, der das Schild, *Philosophie*, aushängt, und nach meiner Empfindung eher alles ist, als *Philosophie*.

1. Diese sogenannte Philosophie

lauert, und nennet die aufgelaunerten Neugierigen Bemerkungen, braucht also zu einem sehr unedlen Geschäfte ein sehr adeliches Wort.

2. Diese sogenannte Philosophie

hascht Anekdoten, und baut Systeme daraus, und giebt den Systemen die Miene der richtigsten Entdeckungen, und nimmt Glückwünsche dafür an.

3. Diese sogenannte Philosophie

ruft die kaum erstorbene Gewohnheit wieder in das Leben zurück, alles nach ismus und asmus, nach incr und ancr, nach isten und asten zu nennen, und mit diesen Nomenclaturen ununtersuchte ungekannte Individa zu brandmarken.

4. Diese sogenannte Philosophie, wenn sie wider Hoffen sollte herrschend werden,

fährte nach und nach das literarische Faustrecht ein, mit dem Unterschiede, daß in den Zeiten des ungelehrten Faustrechtes die Fauste bekannt wurden, die die Schläffer raubten, in den Zeiten des gelehrten Faustrechtes

1. Diese sogenannte Philosophie *lauert*, und nennet die aufgelaerten Neuigkeiten *Bemerkungen*, braucht also zu einem sehr unedlen Geschäfte ein sehr adeliches Wort.
2. Diese sogenannte Philosophie hascht Anekdoten, und baut Systeme daraus, und giebt den Systemen die Miene der richtigsten Entdeckungen, und nimmt Glückwünsche dafür an.
3. Diese sogenannte Philosophie ruft die kaum erstorbene Gewohnheit wieder in das Leben zurück, alles nach *ismus* und *asmus*, nach *iner* und *aner*, nach *isten* und *asten* zu nennen, und mit diesen Nomenklaturen ununtersuchte ungekannte *Individa* zu brandmarken.
4. Diese sogenannte Philosophie, wenn sie wider Hoffen sollte herrschend werden, führte nach und nach das *literarische Faustrecht* ein, mit dem Unterschiede, daß in den Zeiten des ungelehrten Faustrechtes die Fäuste bekannt wurden, die die Schlösser raubten, in den Zeiten des gelehrten Faustrech-

tes aber, die anonymischen Fäuste, die die Märchen berichten und einsenden, unbekannt bleiben, oder gar als Heldenarme der Aufklärung bey andern Gelegenheiten gepriesen werden.

5. Diese sogenannte Philosophie

reißet den armen Sterblichen, der so selten mit Ordnung seines eignen Herzens zu recht kommt, von Selbsterforschung, Selbstprüfung, Selbstbesserung, dem besten, was die Philosophie hat, hinweg, und macht den Fremdling in seinem Hause zum Universalrichter der Menschheit, daß er abspricht, und keine Rechtfertigung höret.

6. Diese sogenannte Philosophie

eifert mit Ingrimm gegen Aberglauben und Leichtglauben, (dem jeder Kenner wohl auch von Herzen feind ist) und ist im Färwahrhalten der märchenhaftesten Berichte gerade die äusserst abergläubigste, und leichtgläubigste aus allen Philosophieen und Nichtphilosophieen.

7. Diese sogenannte Philosophie

deklamirt Tag und Nacht gegen Profelitenmacherey unter christlichen Partheyen, und
wirbt

tes aber, die anonymischen Fäuste, die die Märchen berichten und einsenden, unbekannt bleiben, oder gar als Heldenarme der Aufklärung bey andern Gelegenheiten gepriesen werden.

5. Diese sogenannte Philosophie reisset den armen Sterblichen, der so selten mit Ordnung seines eignen Herzens zu recht kömmt, von *Selbsterforschung*, *Selbstprüfung*, *Selbstbesserung*, dem besten, was die Philosophie hat, hinweg, und macht den Fremdling in seinem Hause zum Universalrichter der Menschheit, daß er abspricht, und keine Rechtfertigung höret.

6. Diese sogenannte Philosophie eifert mit Ingrimm gegen *Aberglauben* und *Leichtglauben*, (dem jeder Kenner wohl auch von Herzen feind ist) und ist im Fürwahrhalten der märchenhaftesten Berichte gerade die *äusserst abergläubigste*, und *leichtgläubigste* aus allen Philosophieen und Nichtphilosophieen.

7. Diese sogenannte Philosophie deklamirt Tag und Nacht gegen Proselitenmacherey unter christlichen Partheyen, und

wirbt so sichtbar und furchtbar für ihr System, wirbt mit Macht Proseliten en foule.

8. Diese sogenannte Philosophie

schreyt sich heischer: Vernunft! Vernunft!
und treibt zugleich das niedrige Handwerk
der Wahrscheinlichmacherey.

9. Diese sogenannte Philosophie

ist höchste Schwärmerey, denn sie bildet sich
Phantome, Hirnbilder von Ebentauern,
die nirgends als im Hirne existiren, und ge-
het mit großen Zurüstungen darauf aus,
sie zu erlegen.

10. Diese sogenannte Philosophie

ist Absichten, Philosophie; läßt das schönste
Feld der Untersuchung, die Sachen, dbe
liegen, und geht auf Personen los, spricht
Urgichte über Absichten aus, und verdam-
met Herzen, um den Verstand helle zu
machen.

11. Diese sogenannte Philosophie

sicht für Menschenliebe, und wecket (mit
oder ohne Wissen) durch Verbreitung fürch-
terlicher

wirbt so sichtbar und furchtbar für ihr System, wirbt mit Macht Proseliten en foule.

8. Diese sogenannte Philosophie schreyt sich heischer: *Vernunft! Vernunft!* und treibt zugleich das niedrige Handwerk der *Wahrscheinlichmacherey*.

9. Diese sogenannte Philosophie ist höchste Schwärmerey, denn sie bildet sich Phantome, Hirnbilder von Ebenteuern, die nirgends als im Hirne existiren, und gehet mit großen Zurüstungen darauf aus, sie zu erlegen.

10. Diese sogenannte Philosophie ist Absichten- Philosophie; läßt das schönste Feld der Untersuchung, die *Sachen*, öde liegen, und geht auf *Personen* los, spricht Urgichte über *Absichten* aus, und verdammet *Herzen*, um den Verstand helle zu machen.

11. Diese sogenannte Philosophie sieht für *Menschenliebe*, und wecket (mit oder ohne Wissen) durch Verbreitung fürch-

terlicher, aber grundloser Nachrichten —
Menschenhaß.

12. Diese sogenannte Philosophie
ist Tumultuarphilosophie, findet nicht Mus-
se Zeugen zu verhören, oder den Menschen
aus sich selbst zu erklären, vor glühender Lust,
ihm, ungesehen und ungehört, um zusammen-
gestoppelter wahrer und falscher, verschief-
ter und verdrehter Anekdoten willen — den Stab
zu brechen.
13. Diese sogenannte Philosophie
spricht unablässlich von Kultur des Verstan-
des, von Volitur der Sitten, von Verfeine-
rung der Gefühle, und erlaubt sich Unsitt-
lichkeiten, daß ein ehrlicher Mann sich kei-
nes Namens so sehr zu schämen hätte, als
ein solcher Gelehrter zu seyn... zumal
man von einem Gelehrten, wie ein geläster-
ter Mann sagt, offenbar wohl nicht weniger
fordern kann, als daß er ein Mann von gu-
ten Sitten sey.
14. Diese sogenannte Philosophie
ist das eigentliche Werk der Phantasie, oder
vielmehr der Dichtungsgabe, die von al-
len Enden der Welt Menschen zusammenstellt,
die

terlicher, aber grundloser Nachrichten —
Menschenhaß.

12. Diese sogenannte Philosophie ist Tumultuarphilosophie, findet nicht Muse zu verhö-
 ren, oder den Menschen aus sich selbst zu erklären, vor glühender Lust, ihm, ungesehen und ungehört, um zusammen gestoppelter wahrer und falscher, verschiefter und verdrehter Anekdoten willen — den Stab zu brechen.

13. Diese sogenannte Philosophie spricht unablässlich von Kultur des Verstan-
 des, von Politur der Sitten, von Verfeine-
 rung der Gefühle, und erlaubt sich *Unsitt-
 lichkeiten*, daß ein ehrlicher Mann sich kei-
 nes Namens so sehr zu schämen hätte, als ein *solcher Gelehrter* zu seyn... zumal man von einem Gelehrten, wie ein geläster-
 ter Mann sagt, offenbar wohl nicht weniger fordern kann, als daß er ein *Mann von gu-
 ten Sitten* sey.

14. Diese sogenannte Philosophie ist das eigentliche Werk der *Phantasie*, oder vielmehr der *Dichtungsgabe*, die von al-
 len Enden der Welt Menschen zusammenstellt,

die so wenig zusammengehören, als weit sie entfernt sind; Aehnlichkeiten sieht, wo keine sind, und keine Unähnlichkeiten sieht, wo die größten sind.

15. Diese sogenannte Philosophie

riecht auf 70 Meilen die Ausdünstungen der Pflanzen, die du in deinem Garten gepflanzt hast, und schreyt: hütet euch davor, es sind Giftpflanzen — — gepflanzt aus Absicht zu morden.

16. Diese sogenannte Philosophie

macht große Couverts, leget darein die schauerweckendsten Begriffe von Katholicism', Jesuitism', Lavaterism', und wirft diese Couverts, dem vorbeystreichenden, der die Last des Tages getragen, und sich nach Ruhe sehnet, auf den Rücken: da klatschen die Buben, und staunen die Männer, da frolocket die Finsterniß, und weinet die Wahrheit!

Pfuy des Unfugs! Pfuy des Despotismus unter der Larve der Freyheit!

17. Diese sogenannte Philosophie

führt das Wort Toleranz unaufhörlich im Munde, und verweist jeden, der das Knie nicht

die so wenig zusammengehören, als weit sie entfernt sind; Aehnlichkeiten sieht, wo keine sind, und keine Unähnlichkeiten sieht, wo die größten sind.

15. Diese sogenannte Philosophie riecht auf 70 Meilen die Ausdünstungen der Pflanzen, die du in deinem Garten gepflanzt hast, und schreyt: hütet euch davor, es sind Giftpflanzen — — gepflanzt aus Absicht zu morden.

16. Diese sogenannte Philosophie macht große *Couverts*, leget darein die schauerweckendsten Begriffe von Katholicism', Jesuitism', Lavaterism', und wirft diese *Couverts*, dem vorbegehenden, der die Last des Tages getragen, und sich nach Ruhe sehnet, auf den Rücken: da klatschen die Buben, und staunen die Männer, da frolocket die Finsterniß, und weinet die Wahrheit!
Pfuy des Unfugs! Pfuy des Despotismus unter der Larve der Freyheit!

17. Diese sogenannte Philosophie führt das Wort Toleranz unaufhörlich im Munde, und verweilet jeden, der das Knie

nicht beugt vor ihrem Lehridol, ins Zollhaus!
Ha! der schdnen Toleranz!

18. Diese sogenannte Philosophie

nennt alles, was dem kalten Unglauben in die Hände arbeitet, helle, gediegene Denkart, und zugleich alles, was für die positive Religion spricht, Enthusiasmus, Deklamation, Schwärmerey, angebranntes Hirn, Vorurtheil.

19. Diese sogenannte Philosophie

führt keine geringere Absicht im Munde, als die gefesselte Wahrheit doch einmal frey zu machen; indessen sie mit eiserner Hand die Hände der Gdttinn anfaßt, und zehnfach mit Stricken umwindet — diamantene Fesseln klirren ihr am Beine!

So schwer nun der eiserne Scepter der gutmüthigen Unwissenheit ist: wer möchte nicht lieber unter ihrer Inquisition, als unter der Inquisition dieser sogenannten Philosophie stehen?

„Aber so eine Austerphilosophie giebt es nirgends?“ — Wohl mir und dir, Leser, wenn sie nicht

nicht beugt vor ihrem Lehidol, ins Tollhaus!

Ha! der schönen Toleranz!

18. Diese sogenannten Philosophie

nennt alles, was dem kalten Unglauben in die Hände arbeitet, helle, gediegene Denkart, und zugleich alles, was für die positive Religion spricht, Enthusiasmus, Deklamation, Schwärmerey, angebranntes Hirn, Vorurtheil.

19. Diese sogenannte Philosophie

führt keine geringere Absicht im Munde, als die *gefesselte Wahrheit doch einmal frey* zu machen; indessen sie mit eiserner Hand die Hände der Göttinn anfaßt, und zehnfach mit Stricken umwindet — diamantene Fessel klirren ihr am Beine!

So schwer nun der eiserne Scepter der gutmüthigen Unwissenheit ist: wer möchte nicht lieber unter ihrer Inquisition, als unter der Inquisition dieser sogenannten Philosophie stehen?

„Aber so eine Afterphilosophie giebt es nirgends?“ — Wohl mir und dir, Leser, wenn sie

nicht existirt! Aber wo kämen denn die Wunden
und blauen Fäuste in dem göttlichschönen Antlitz
der Wahrheit her?

nicht existirt! Aber wo kämen denn die Wunden
und blauen Fäuste in dem göttlichschönen Antlitze
der Wahrheit her?

An
Freunde der Wahrheit.
N. III.

Was ich für ächte Philosophie halte.

Nachdem ich eine sogenannte Philosophie so frey characterisirt habe, so will ich eben so redlich sagen, was ich für ächte Philosophie halte; will es sagen, ohne jemanden meine Meynung aufzudrängen; will es sagen, mit Bewußtseyn, daß ich nichts neues sage, und will es selbst sagen, um alle Gelegenheit zur unedlen Consequenzmacherey abzuschneiden.

Der bessere Mann lies't es zweymal.

An

Freunde der Wahrheit.

N. III.

Was ich für ächte Philosophie halte.

Nachdem ich eine sogenannte Philosophie so frey characterisirt habe, so will ich eben so redlich sagen, was ich für ächte Philosophie halte; will es sagen, ohne jemanden meine Meynung aufzudringen; will es sagen, mit Bewußtseyn, daß ich nichts neues sage, und will es selbst sagen, um alle Gelegenheit zur unedlen Consequenzmacherey abzuschneiden.

Der bessere Mann lies't es zweymal.

Wer Unrecht thut, ist lichtscheu.

Joh. III, 20.

Et hoc ipsum est coelo in terris frui, quando mens humana in *Caritate* movetur, in *Providentia* quiescit, & supra polos *Veritatis* circumfertur.

Baco.

Wer Unrecht thut, ist lichtscheu.

Joh. III, 20.

Et hoc ipsum est coelo in terris frui, quando mens humana in *Caritate* movetur, in *Providentia* quiescit, & supra polos *Veritatis* circumfertur.

Baco.

Philosophie, wenn sie ächt, und des Namens werth ist, ist das, was das Wort sagt: Weisheitsliebe im reinstem Sinne des Wortes.

Sie liebt die Wahrheit, um edel und gut zu werden, und ist edel und gut, um der Wahrheit immer empfänglicher zu werden.

Sie strebt mit allen Kräften nach dem, was sie liebet. Sie betritt jeden Pfad, und macht sich selbst einen, wo keiner ist, wandert in jede Gegend, fliegt mit dem Adler in die Höhe, und kriecht mit dem Wurme in die Niedre des Staubes, um Quellen der Weisheit zu finden.

Sie benützt die gefundenen Quellen der Weisheit, wo sie immer entsprungen seyn mögen.

Sie schöpft aus allen diesen Quellen, nicht um zu schöpfen, sondern um selbst daraus zu trinken, nicht um zu zeigen, daß sie schöpft, sondern den Durstigen zu erquicken.

Sie schöpft aus Erfahrung, ohne Belehrungen stolz abzuweisen. Sie hält auf gesunden schlichten Menschenverstand, ohne von der mässigen nüchternen Spekulation verächtlich zu reden.

Sie spekulirt, ohne auf Erfahrung und gesunden Menschenverstand scheel herunterzusehen.

Philosophie, wenn sie ächt, und des Namens werth ist, ist das, was das Wort sagt: *Weisheitsliebe* im reinsten Sinne des Wortes.

Sie liebt die Wahrheit, um edel und gut zu werden, und ist edel und gut, um der Wahrheit immer empfänglicher zu werden.

Sie strebt mit allen Kräften nach dem, was sie liebet. Sie betritt jeden Pfad, und macht sich selbst einen, wo keiner ist, wandert in jede Gegend, fliegt mit dem Adler in die Höhe, und kriecht mit dem Wurm in die Niedre des Staubes, um Quellen der Weisheit zu finden.

Sie benutzt die gefundenen Quellen der Weisheit, wo sie immer entsprungen seyn mögen.

Sie schöpft aus allen diesen Quellen, nicht um zu schöpfen, sondern um selbst daraus zu trinken, nicht um zu zeigen, daß sie schöpft, sondern den Durstigen zu erquicken.

Sie schöpft aus *Erfahrung*, ohne Belehrungen stolz abzuweisen. Sie hält auf *gesunden schlichten Menschenverstand*, ohne von der *mässigen nüchternen Spekulation* verächtlich zu reden.

Sie *spekulirt*, ohne auf *Erfahrung* und *gesunden Menschenverstand* scheinbar herunterzusehen.

Sie arbeitet an Aufhellung der Begriffe, unterläßt aber dabey nicht, das Herz zu säubern, woraus die gefährlichsten Finsternisse des Verstandes entstehen.

Sie erkennt und benuzet die Vernunft als eine schöne Gabe des Himmels für Wahrheit suchende Menschen, überlegt es aber wohl, daß die Vernunft ohne Entwicklung durch Sprache, Belehrung, Erfahrung todte Fähigkeit bliebe, und nie lebendige Kraft werden könnte.

Sie hat allen Respect für die Natur, freuet sich ihre Schülerin zu seyn, und erkennt sie willig als eine Offenbarung der Gottheit, schämt sich aber deswegen einer positiven Offenbarung nicht, unter andern auch aus dem Grunde, weil sie ihrer bedarf, um sich zu orientiren, wenn sie den geraden Weg verloren hat — oder vielmehr nicht finden kann.

Sie hat den Sokrates lieb, und lernet von ihm, aber ohne es den Nazarener entgelten zu lassen. Sie achtet das Gute und Wahre im Cicero, aber ohne eben dasselbe in Paulus als Unsinn zu verwerfen.

Sie hält die Metaphysik für ein Inventarum aller Operationen des Verstandes, und der Vernunft, verläßt aber den sichern Boden der Erfahrung nie ohne Noth, und steigt mit Bas
sedore

Sie arbeitet an *Aufhellung der Begriffe*, unterläßt aber dabey nicht, das *Herz* zu säubern, woraus die gefährlichsten Finsternissen des Verstandes entstehen.

Sie erkennt und benutzet die *Vernunft* als eine schöne Gabe des Himmels für Wahrheitsuchende Menschen, überlegt es aber wohl, daß die Vernunft ohne Entwicklung durch *Sprache, Belehrung, Erfahrung* todte Fähigkeit bliebe, und nie lebendige Kraft werden könnte.

Sie hat allen Respect für die *Natur*, freut sich ihre Schülerin zu seyn, und erkennt sie willig als eine Offenbarung der Gottheit, schämt sich aber deßwegen einer *positiven Offenbarung* nicht, unter andern auch aus dem Grunde, weil sie ihrer bedarf, um sich zu orientiren, wenn sie den geraden Weg verloren hat — oder vielmehr nicht finden kann.

Sie hat den *Sokrates* lieb, und lernet von ihm, aber ohne es den *Nazarener* entgelten zu lassen. Sie achtet das Gute und Wahre im *Cicero*, aber ohne eben dasselbe in *Paulus* als Unsinn zu verwerfen.

Sie hält die Metaphysik für ein Inventarium aller Operationen des Verstandes, und der Vernunft, verläßt aber den sichern Boden der *Erfahrung* nie ohne Noth, und steigt mit Ba-

sebon von den Gebirgen, wo sich etwa die Spekulation verstiegen, gerne wieder in das Thal des gesunden Menschenverstandes hernieder.

Sie mißkennet den Werth der Geometrie nicht, weiß es aber wohl, daß sich in dem Menschen, und für den Menschen sehr wenig in Zirkeln und Triangeln bestimmen läßt.

Sie folget den Winken der Analogie, wenigstens so gerne, als der Handsührung der Demonstration, die uns gar oft in Sümpfen niedersetzt — und dahin ist.

Sie hat für die Stimme des Herzens stets ein offnes Ohr, und merkt auf sein Anlangen, weil sie wohl weiß, daß der Mensch nicht nur ein kalterkennendes, sondern auch ein warmempfindendes Wesen ist, vergißt aber nicht, daß es in der Natur nichts feiners giebt, als die Selbstbetrüge des menschlichen Herzens.

In der Untersuchung ist ihr die gutmüthige Empfindung eben kein Schiedsrichter, sie wüthet aber dennoch auch nicht in ihre Eingeweide, und will im Falle, daß Spekulation und Interesse der Menschheit in Kollision kommen, es lieber mit dem Menschen, als mit dem Spekulantem halten.

Sie macht den Skeptizismus mit Kant zum Zuchtmeister des Dogmatismus, nicht aber zur Bestimmung des Menschen.

sedow von den Gebirgen, wo sich etwa die Spekulation verstiegen, gerne wieder in das Thal des gesunden *Menschenverstandes* hernieder.

Sie miskennet den Werth der *Geometrie* nicht, weis es aber wohl, daß sich in dem Menschen, und für den Menschen sehr wenig in Zirkeln und Triangeln bestimmen läßt.

Sie folget den Winken der *Analogie*, wenigstens so gerne, als der Handführung der Demonstration, die uns gar oft in Sümpfen niedersetzt — und dahin ist.

Sie hat für die Stimme des Herzens stets ein offnes Ohr, und merkt auf sein Anlangen, weil sie wohl weis, daß der Mensch nicht nur ein kalterkennendes, sondern auch ein warmempfindendes Wesen ist, vergißt aber nicht, daß es in der Natur nichts feiners giebt, als die *Selbstbetriügte des menschlichen Herzens*.

In der Untersuchung ist ihr die gutmüthige Empfindung eben kein Schiedsrichter, sie wüthet aber dennoch auch nicht in ihre Eingeweide, und will im Falle, daß Spekulation und Interesse der Menschheit in Kollision kommen, es lieber mit dem *Menschen*, als mit dem *Spekulanten* halten.

Sie macht den Skeptizismus mit *Kant* zum Zuchtmeister des *Dogmatismus*, nicht aber zur Bestimmung des Menschen.

Sie kann durch das Fernrohr der Demonstration den Fatalismus, zu dem die Theorie führet, wohl sehen, aber sich ihm in die Arme werfen, das kann sie nicht.

Sie ist mißtrauisch auf die Gemeinsager des Pöbels, hat aber mit Lambert Achtung für den Gemeinsinn der Menschheit.

Sie studirt den Menschen, aber zuvor die Leute, (d. i. sie studirt den Menschen im Einzelnen, um die Menschheit im Ganzen kennen zu lernen,) sie studirt den Menschen, aber unter allen Menschen sich zuerst.

Sie bemerkt die Schwächen des menschlichen Herzens, richtet aber keine Absicht.

Sie sieht Fehler, schließt aber nicht auf vorsätzliche Bosheit.

Sie strebt nach Weltkenntniß, vernachlässigt aber dabey die Sorge für's eigne Hauswesen nicht.

Sie möchte manches gerne anders haben, sucht es aber nicht durch Hohngelächter zu bewirken, dadurch die bessern Menschen gekränkt, und die lustigern amüsirt werden.

Sie läßt sich das Beobachten nicht wehren, aber ihre Stimme ertönt nicht auf den Gassen, und ihr Blick lauert nicht am Fenster, und ihr Ohr horcht nicht an der Thüre, und ihr Fuß schleicht nicht auf Keimen.

Sie

Sie kann durch das Fernrohr der Demonstration den Fatalismus, zu dem die Theorie führt, wohl sehen, aber sich ihm in die Arme werfen, das kann sie nicht.

Sie ist misstrauisch auf die *Gemeinsagen* des Pöbels, hat aber mit *Lambert* Achtung für den *Gemeinsinn* der Menschheit.

Sie studirt den Menschen, aber zuvor die Leute, (d. i. sie studirt den Menschen im *Einzelnen*, um die Menschheit im *Ganzen* kennen zu lernen,) sie studirt den Menschen, aber unter allen Menschen sich zuerst.

Sie bemerkt die Schwächen des menschlichen Herzens, richtet aber keine Absicht.

Sie sieht Fehler, schließt aber nicht auf vorsätzliche Bosheit.

Sie strebt nach Weltkenntniß, vernachlässigt aber dabey die Sorge für's eigne Hauswesen nicht.

Sie möchte manches gerne anders haben, sucht es aber nicht durch Hohngelächter zu bewirken, dadurch die bessern Menschen gekränkt, und die Lustigern amüsirt werden.

Sie läßt sich das Beobachten nicht wehren, aber ihre Stimme ertönt nicht auf den Gassen, und ihr Blick lauert nicht am Fenster, und ihr Ohr horcht nicht an der Thüre, und ihr Fuß schleicht nicht auf Leinen.

Sie erkundigt sich um fremde Denkart, aber in ihrer Rechten ist keine Geißel für die, so keine Parthey machen wollen, und in ihrer Linken klirrt kein Fessel für die, so andrer Meynung sind.

Sie ist scharfsichtig genug die Gebrechen der Staaten zu bemerken, findet es aber nicht gut, die Fehler des eignen Herzens ungeahndet zu lassen, um auswärtige namhaft zu machen.

Sie beneidet die verblichenen Wahrheitsforscher um ihre Ehrensäulen nicht, giebt allenfalls selbst mit Rousseau einen Louisd'or zur Errichtung derselben her, bemerkt aber ihre Fehlstritte, wie ihr Gutes, und lernet Behutsamkeit und Bescheidenheit am Fuße der Ehrensäule.

Sie sieht jede Begebenheit um sich her als eine Offenbarung der Wahrheit an, das Anekdoten läßt sie aber dahingestellt seyn.

Sie ist nicht so allwissend, um sich der Interimshülfe der Hypothese zu schämen, aber auch nicht so Hypothesensüchtig, um selber eine Thatfache, oder das klare Zeugniß eines guten Mannes nachzusetzen.

Sie kennet das Recht zu prüfen, mißkennet aber die Pflicht nicht zu glauben, wo es Gründe rathen, und die Angelegenheit der Menschheit befehlt.

Sie

Sie erkundigt sich um fremde Denkart,
 aber in ihrer Rechten ist keine Geißel für die, so
 keine Parthey machen wollen, und in ihrer Linken
 klirrt kein Fessel für die, so anderer Meynung sind.
 Sie ist scharfsichtig genug die Gebrechen der
 Staaten zu bemerken, findet es aber nicht gut,
 die Fehler des eignen Herzens ungeahndet zu las-
 sen, um auswärtige namhaft zu machen.

Sie beneidet die verblichenen Wahrheitsfor-
 scher um ihre Ehrensäulen nicht, giebt allenfalls selbst
 mit Rousseau einen Louisd' or zur Errichtung dersel-
 ben her, bemerkt aber ihre Fehlritte, wie ihr
 Gutes, und lernet Behutsamkeit und Bescheiden-
 heit am Fuße der Ehrensäule.

Sie sieht jede Begebenheit um sich her als ei-
 ne Offenbarung der Wahrheit an, das Anekdot-
 chen läßt sie aber dahingestellt seyn.

Sie ist nicht so allwissend, um sich der Inte-
 rimshülfe der Hypothese zu schämen, aber auch
 nicht so Hypothesensüchtig, um selber eine That-
 sache, oder das klare Zeugniß eines guten Man-
 nes nachzusetzen.

Sie kennt das Recht zu *prüfen*, miskennet
 aber die Pflicht nicht zu *glauben* wo es Gründe
 rathen, und die Angelegenheit der Menschheit
 befiehlt.

Sie weckt Prüfung, aber nicht Zweifelsucht. Sie sucht die Wahrheit gerne, folgt ihr aber noch lieber.

Sie schätzt eine gesunde Kritik, läßt aber nicht zu, daß sie auch die gesunden Knochen anfresse, wenn sie einmal mit dem faulen Fleische zu Ende ist.

Sie forschet, hält aber den Genuß der Wahrheit, und das Thun für Hauptsache, und macht selbst das Thun und das Leben zur ersten und hauptsächlichsten Quelle der Wahrheit, und hält es für höchste Weisheit, durch Rechtthun zum Rechtsehen sich geschickt machen.

Sie hält es nicht für gut die Vernunft auf Kanzeln zu verschreyen, kann aber dennoch auch nicht umhin, die unangenehme Wahrheit zu predigen, daß bey einem unreinen, selbstsüchtigen, an Leidenschaft gefesselten Willen eine reine, freye Vernunft nicht einmal gedenkbar sey, und also alles Gerede von Freylassung der menschlichen Vernunft, ohne zuvor bewirkte Freylassung des menschlichen Willens, eitel Traum sey.

Sie kennet ihre Schwäche, ohne ihre Blöße mit großsprecherischen, geglaubten Schuldemonstrationen, oder mit Blümlein der klassischen Schreibart, oder mit Deklamationen und Ausfällen auf Personen decken zu wollen.

Sie

Sie weckt Prüfung, aber nicht Zweifelsucht.
 Sie sucht die Wahrheit gerne, folgt ihr aber noch lieber.

Sie schätzt eine gesunde Kritik, läßt aber nicht zu, daß sie auch die gesunden Knochen anfresse, wenn sie einmal mit dem faulen Fleische zu Ende ist.

Sie forscht, hält aber den *Genuß* der Wahrheit, und das *Thun* für Hauptsache, und macht selbst das *Thun* und das *Leben* zur ersten und hauptsächlichsten Quelle der Wahrheit, und hält es für höchste Weisheit, durch *Rechtthun* zum *Rechtsehen* sich geschickt machen.

Sie hält es nicht für gut die Vernunft auf Kanzeln zu verschreyen, kann aber dennoch auch nicht umhin, die unangenehme Wahrheit zu predigen, daß bey einem unreinen, selbstüchtigen, an Leidenschaft gefesselten *Willen* eine reine, freye Vernunft nicht einmal gedenkbar sey, und also alles *Gerede* von Freylassung der menschlichen Vernunft, ohne zuvor bewirkte Freylassung des menschlichen Willens, eitel Traum sey.

Sie kenne ihre Schwäche, ohne ihre Blöße mit großsprecherischen, geglaubten Schuldemonstrationen, oder mit Blümlein der klassischen Schreibart, oder mit Deklamationen und Ausfällen auf Personen decken zu wollen.

Sie hat zwar ihren eignen Gang zu gehen, aber Paradoxie ist ihr weder Führer noch Ziel.

Sie liebt das Selbstdenken, hütet sich aber weislich, und warnet jeden treulich vor den Abgründen der Grübeleiy, des Unglaubens, des Skeptizismus.

Sie zieht dem Lichte nach, will aber demselben nicht näher seyn, als es für ihr Blick erträgt.

Sie hat aus Erfahrung gelernet, daß die Wahrheit genug Licht hat für den, der sie sehen will, aber auch Schatten genug für den, der sie nicht sehen will.

Sie zittert nicht vor den Dornen der Subtilitäten, nimmt aber doch auch nicht gerne das Lichtlein von dem Arbeitstische, von dem sie leben muß, weg, um es etwa in den Mond zu stellen, und sein dunkels Wesen zu beleuchten.

Sie weiß wohl, daß ihr ein gesundes Paar Augen zu Theil geworden, womit sie Weiß und Schwarz zu unterscheiden vermag, spricht aber doch keine Orakel über die Natur der Dinge: denn die Natur (das innerste der Dinge) ist weder weiß noch schwarz.

Sie ist scharf entwickelnd, und eben darum langsam entscheidend.

Sie

Sie hat zwar ihren eignen Gang zu gehen,
 aber Paradoxie ist ihr weder Führer noch Ziel.
 Sie liebt das Selbstdenken, hütet sich aber
 weislich, und warnet jeden treulich vor den Ab-
 gründen den Grübeley, des Unglaubens, des
 Skeptizismus.

Sie zieht dem Lichte nach, will aber demsel-
 ben nicht näher seyn, als es für itzt ihr Blick
 erträgt.

Sie hat aus Erfahrung gelernet, daß die
 Wahrheit genug Licht hat für den, *der sie sehen
 will*, aber auch Schatten genug für den, *der
 sie nicht sehen will*.

Sie zittert nicht vor den Dornen der Sub-
 tilitäten, nimmt aber doch auch nicht gerne das
 Lichtlein von dem Arbeitstische, von dem sie le-
 ben muß, weg, um es etwa in den Mond zu
 stellen, und sein dunkels Wesen zu beleuchten.

Sie weiß wohl, daß ihr ein gesundes Paar
 Augen zu Theil geworden, womit sie Weiß und
 Schwarz zu unterscheiden vermag, spricht aber
 doch keine Orakel über die Natur der Dinge: denn
 die Natur (das innerste der Dinge) ist weder weiß
 noch schwarz.

Sie ist scharf entwickelnd, und eben darum
 langsam entscheidend.

Sie urtheilt nach ihrer besten Ueberzeugung gerade zu, kann aber auch hören, fragen, schweigen. — Drey überaus feltne Künste! — —

Sie hält auf Gutseyn mehr als auf Gelehrtsseyn, achtet aber doch alle wahre Gelehrsamkeit, die mehr Kopf als Hut ist.

Sie leget ihre Gründe züchtig und ruhig dar, weiß aber wohl, daß der Schreyer kein Ohr und der Scharfrichter der Absichten keinen Sinn dafür hat.

Sie liebet die Wahrheit im Menschen über alles, glaubt aber mit Claudius, daß selbe so etwas großes sey, daß sie durch die Menschen weder gewinnen noch verlieren kann.

Sie forschet und zweifelt, denkt und lies't, fragt und hört, erfährt und schließt, abstrahirt und combinirt, glaubt und spekulirt zu jeder stillen, freyen Stunde, doch setzt sie sich auch ruhig hin, vergißt alles dieses, und sehnet sich mit Kindesheimwehe nach einem bessern Lande, in dem das Forschen und Schreiben, Fragen und Hören, Demonstriren und Zweifeln, Abstrahiren und Combiniren, Ueberzeugung und Widerspruch, Mißverständniß und das Reiben der Partheyen auf immer ein Ende haben.

Sie reduzirt wohl auch auf den Grundsatz des Widerspruches, doch bleibt ihr der Schöpfer das A und Ω von allem.

Sie

Sie urtheilt nach ihrer besten Ueberzeugung gerade zu, kann aber auch *hören, fragen, schweigen*. — Drey überaus seltn Künste! — —

Sie hält auf Gutseyn mehr als auf Gelehr̄t̄seyn, achtet aber doch alle wahre Geleh̄rsamkeit, die mehr Kopf als Hut ist.

Sie leget ihre Gründe züchtig und ruhig dar, weiß aber wohl, daß der Schreyer kein Ohr und der Scharfrichter der Absichten keinen Sinn dafür hat.

Sie liebet die Wahrheit im Menschen über alles, glaubt aber mit *Claudius*, daß selbe so et̄was großes sey, daß sie durch die Menschen weder gewinnen noch verlieren kann.

Sie forschet und zweifelt, denkt und lies't, fragt und hört, erfährt und schließt, abstrahirt und combinirt, glaubt und spekulirt zu jeder stillen, freyen Stunde doch setzt sie sich auch ruhig hin, vergißt alles dieses, und sehnet sich mit Kindesheimwehe nach einem bessern Lande, in dem das Forschen und Schreiben, Fragen und Hören, Demonstiren und Zweifeln, Abstrahiren und Combiniren, Ueberzeugung und Widerspruch, Mißverständniß und das Reiben der Partheyen auf immer ein Ende haben.

Sie reduzirt wohl auch auf den Grundsatz des Widerspruches, doch bleibt ihr der Schöpfer das und von allem.

Sie sieht wohl auch die von ihrem Verstande unüberschreitbare Kluft zwischen Endlichem und Unendlichem, sie weiß aber, daß sie ihren Stammbrief im Herzen trägt, und will alles in der Welt eher, als ihn, durch eine Befleckung unleserlich machen.

Sie trägt eben keinen Denkartel am Kleide, hält aber um desto mehr auf die Gesetztafeln im Herzen.

Sie fürchtet kein Gespenst, wohl aber den Unsichtbaren, der Unredlichkeit nie billigen kann.

Sie prüfet Gesetz und Vorschrift, aber mehr durchs Thun, als Räsonniren.

Sie hat einen hohen Begriff von dem Menschenadel, und seiner Bestimmung, denkt aber sehr ärmlich von all den Wortwissenschaften, die viel versprechen, und wenig geben, Bände füllen und das Herz leer lassen.

Sie sehnet sich zwar nach dem vollen Sonnenlichte, arbeitet aber treulich bey der ihr verliehenen Lampe, so lange Nacht, und düstre Dämmerung ihren Wohnkreis umhüllet.

Sie wirft die Krücke nicht weg, bis sie gesunde Beine hat: noch weniger braucht sie die Krücke dazu, um andern ihre gesunden Beine abzuschlagen.

Sie

Sie sieht wohl auch die von ihrem Verstande
unüberschreitbare Kluft zwischen Endlichem und
Unendlichem, sie weiß aber, daß sie ihren Stamm-
brief im Herzen trägt, und will alles in der Welt
eher, als ihn, durch eine Befleckung unleserlich
machen.

Sie trägt eben keinen Denkkettel am Kleide,
hält aber um desto mehr auf die Gesetztafeln im
Herzen.

Sie fürchtet kein Gespenst, wohl aber den
Unsichtbaren, der Unredlichkeit nie billigen kann.
Sie prüfet Gesetz und Vorschrift, aber mehr
durchs *Thun*, als *Räsonniren*.

Sie hat einen hohen Begriff von dem Men-
schenadel, und seiner Bestimmung, denkt aber
sehr ärmlich von all den Wortwissenschaften, die
viel versprechen, und wenig geben, Bände füllen
und das Herz leer lassen.

Sie sehnet sich zwar nach dem vollen Son-
nenlichte, arbeitet aber treulich bey der ihr verliehe-
nen Lampe, so lange Nacht, und düstre Däm-
merung ihren Wohnkreis umhüllet.

Sie wirft die Krücke nicht weg, bis sie ge-
sunde Beine hat: noch weniger braucht sie die
Krücke dazu, um andern ihre gesunden Beine abzu-
schlagen.

Sie läßt sich auch die Aufklärung und Bildung derer, die mit ihr leben, sehr nahe angelegen seyn, doch giebt sie nie früher, als bis sie empfangen hat, und nur das, was sie hat, und nie Schein für Sache.

Sie reißt nieder, aber nur um aufzubauen.

Sie bemühet sich helle Köpfe zu bilden, sucht aber zuvörderst reine Herzen zu bereiten, die helle Köpfe tragen können.

Sie warnet auch vor Vorurtheil, erinnert aber zugleich mit Lessing, daß nicht alle frey sind, die ihrer Ketten spotten.

Sie warnet auch vor Aberglauben, aber ohne alles Aberglauben zu nennen, was sie nicht glaubt, nicht weiß, nicht meynt.

Sie warnet auch vor Schwärmerey, vergißt aber nicht, daß auch der erste Tollhäusler seinen Verstand für gesund, und alle übrige Menschen für krank am Verstande, und für Schwärmer halten, und ausgeben kann.

Sie ist auch eine Feindinn der Proselitenmacherey, hält aber die stille Wahrheitsliebe eines Guten für keinen Complot der Glaubensvereinigter.

Sie liebt die Wahrheit über alles, und möchte sie eben deswegen verbreitet wissen, weiß aber wohl,

Sie läßt sich auch die Aufklärung und Bildung derer, die mit ihr leben, sehr nahe angelegen seyn, doch giebt sie nie früher, als bis sie empfangen hat, und nur das, was sie hat, und nie Schein für Sache.

Sie reißt nieder, aber nur um aufzubauen.

Sie bemühet sich helle Köpfe zu bilden, sucht aber zuvörderst reine Herzen zu bereiten, die helle Köpfe tragen können.

Sie warnet auch vor Vorurtheil, erinnert aber zugleich mit *Lessing*, daß nicht alle frey sind, die ihrer Ketten spotten.

Sie warnet auch vor Aberglauben, aber ohne alles Aberglauben zu nennen, was sie nicht glaubt, nicht weis, nicht meynt.

Sie warnet auch vor *Schwärmerey*, vergißt aber nicht, daß auch der erste Tollhäusler seinen Verstand für gesund, und alle übrige Menschen für krank am Verstande, und für Schwärmer halten, und ausgehen kann.

Sie ist auch eine Feindinn der Proselitenmacherley, hält aber die stille Wahrheitsliebe eines Guten für keinen Complot der Glaubensvereinigter.

Sie liebt die Wahrheit über alles, und möchte sie eben deßwegen verbreitet wissen, weis aber

wohl, daß Heiterkeit und Ruhe die ächten Kennzeichen der Wahrheitsliebe, und das Kriegsgestümmel der lärmenden Schreiberey der Tod alles Nachdenkens sey.

Sie liebt Publizität als ein Kind des Lichts, hütet sich aber Büberen für Publizität zu halten.

Sie glaubt dem klaren, guten Zeugnisse, nimmt aber bekannt gemachte Flecken ohne Untersuchung nie an, bloß deswegen, weil sie schwarz genannt werden.

Sie arbeitet dem Irrthum mächtig entgegen, schonet aber des Irrenden menschlich.

Sie predigt auch Menschenliebe, aber eine solche, die von Gottesliebe abstammt, und von Selbstverleugnung nicht getrennt ist, und leidet es durchaus nicht, daß Menschenliebe ein Firniß der Irreligion seyn soll.

Sie dringt auch auf Verbesserung der Mängel aller Art, auf Ausrottung des Unkrauts aller Art, empfiehlt aber vorhergehende genaue Prüfung, ob dein geglaubtes Besseres wirklich besser, und dein geglaubtes Unkraut wirklich Unkraut sey.

Sie achtet zwar das Wohl einzelner Personen nicht mehr als die Verbesserung ganzer Gemeinen, doch empfiehlt sie anbahnende und begleitende

wohl, daß Heiterkeit und Ruhe die ächten Kennzeichen der Wahrheitsliebe, und das Kriegsgetümmel der lärmenden Schreiberey der Tod alles Nachdenkens sey.

Sie liebt Publizität als ein Kind des Lichts, hütet sich aber Büberey für Publizität zu halten. Sie glaubt dem klaren, guten Zeugnisse, nimmt aber bekannt gemachte Flecken ohne Untersuchung nie an, bloß deßwegen, weil sie schwarz genannt werden.

Sie arbeitet dem Irrthum mächtig entgegen, schonet aber des Irrenden menschlich.

Sie predigt auch Menschenliebe, aber eine solche, die von Gottesliebe abstammt, und von Selbstverleugnung nicht getrennt ist, und leidet es durchaus nicht, daß Menschenliebe ein Firniß der Irreligion seyn soll.

Sie dringt auch auf Verbesserung der Mängel aller Art', auf Ausrottung des Unkrauts aller Art, empfiehlt aber vorhergehende genaue Prüfung, ob dein geglaubtes Besseres wirklich besser, und dein geglaubtes Unkraut wirklich Unkraut sey.

Sie achtet zwar das Wohl einzelner Personen nicht mehr als die Verbesserung ganzer Gemeinen, doch empfiehlt sie anbahnende und beglei-

tende Liebe vor und bey dem großen Verbesserungsgeschäfte.

Sie dringt auch auf bessere Erziehung, weiß aber, daß es dabey mehr auf Beyspiel, Zucht, Anweisung, als auf Worte und Vorschriften ankomme.

Sie denkt nicht verächtlich von Aristoteles und Buchhandlungen, weiß aber auch, daß jener viel beygetragen und diese viel beytragen können, Lähmung des Verstandes und Verwirrung zu befördern.

Sie ist auch eine Freundinn der Weltbürgerliebe, übet aber bey aller Gelegenheit Nächstenliebe, und schämt sich der Schwachheit nicht, das liebe Vaterland zu lieben.

Sie sucht auch Nationen zu verbessern, hält es aber für thöricht in Europa aufräumen zu wollen, ehe man seine Wohnstube ins Reine gebracht hat.

Sie ermuntert auch zur Industrie, zur Arbeitsamkeit, zum gesellschaftlichen Leben, vergißt aber nicht, daß man zuerst ein guter Mensch seyn muß, um ein guter Bürger zu werden; und daß der Mensch zu seinem Glücke etwas mehr bedarf, als Fabriken, Windmühlen, Armeen, Journale. — — —

tende Liebe vor und bey dem großen Verbesse-
rungsgeschäfte.

Sie dringt auch auf bessere Erziehung, weis
aber, daß es dabey mehr auf *Beyspiel, Zucht,*
Anweisung, als auf *Worte* und *Vorschriften*
ankomme.

Sie denkt nicht verächtlich von Aristoteles
und Buchhandlungen, weis aber auch, daß jener
viel beygetragen und diese viel beytragen können,
Lähmung des Verstandes und Verwirrung zu be-
fördern.

Sie ist auch eine Freundinn der *Weltbür-*
gerliebe, übet aber bey aller Gelegenheit *Näch-*
stenliebe, und schämt sich der Schwachheit nicht,
das liebe Vaterland zu lieben.

Sie sucht auch Nationen zu verbessern, hält
es aber für thöricht in Europa aufräumen zu wol-
len, ehe man seine Wohnstube ins Reine gebracht
hat.

Sie ermuntert auch zur *Industrie,* zur *Ar-*
beitsamkeit, zum *gesellschaftlichen Leben,*
vergißt aber nicht, daß man zuerst ein guter
Mensch seyn muß, um ein guter Bürger zu wer-
den; und daß der Mensch zu seinem Glücke et-
was mehr bedarf, als Fabriken, Windmühlen,
Armeen, Journale.— — —

Sie erklärt sich auch wider allen Druck der Menschenrechte, hütet sich aber diesen Druck durch Geschrey von Freyheit noch drückender zu machen.

Sie möchte auch gerne Licht schaffen, weiß aber wohl, daß da, wo Hitze ist, Weißheit nicht seyn kann..

Sie bauet auch gerne dem Uebel vor, streuet aber keine Wasquille aus, und macht unschuldige Namen nicht schwarz.

Sie hat Ahndung von Weisheit, ist aber zu demüthig sich weise zu dünken, und zu einsam, zu isolirt, um weise genannt zu werden.

Sie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist, als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar:

Sie fürchtet Gott,
ehrt den König,
liebt den Menschen, und
kann das Unrecht ertragen.

Sie erklärt sich auch wider allen Druck der Menschenrechte, hütet sich aber diesen Druck durch Geschrey von Freyheit noch drückender zu machen.

Sie möchte auch gerne Licht schaffen, weis aber wohl, daß da, wo Hitze ist, Weißheit nicht seyn kann..

Sie bauet auch gerne dem Uebel vor, streuet aber keine Pasquille aus, und macht unschuldige Namen nicht schwarz.

Sie hat Ahndung von Weisheit, ist aber zu demüthig sich wise zu dünken, und zu einsam, zu isolirt, um wise genannt zu werden.

Sie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist, als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar:

Sie fürchtet Gott,
ehrt den König,
liebt den Menschen, und
kann das Unrecht ertragen.

Ohne Bild.

Die Philosophie, die ich meyne, patiens est, benigna est. non æmulatur, non agit perperam, non inflatur, non est ambitiosa, non quærit, quæ sua sunt, non irritatur, non cogitat malum, non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati, omnia suffert, omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet — nunquam excidit, siue prophetiæ evacuabuntur, siue linguæ cessabunt, siue scientia destruetur.

Zu deutsch: die Philosophie, die ich meyne,
 ist geduldig,
 ist menschenfreundlich,
 ist neidlos, und rein von Eifersucht,
 thut nichts Arges,
 blähet sich nicht auf,
 sucht nicht das Ihre,
 läßt sich durch nichts in der Welt erbittern,
 Denkt nichts Arges,
 freuet sich der Sünde nicht,
 freuet sich der Wahrheit mit allen ihren
 Freunden,
 duldet alles,
 glaubt, und hoffet das Beste,
 trägt alle Lasten,

dauert

Ohne Bild.

Die Philosophie, die ich meyne, patiens est,
 benigna est, non aemulatur, non agit perpe-
 ram, non inflatur, non est ambitiosa, non quae-
 rit, quae sua sunt, non irritatur, non cogitat
 malum, non gaudet super iniquitate, congau-
 det autem veritati, omnia suffert, omnia credit,
 omnia sperat, omnia sustinet — nunquam ex-
 cidit; sive prophetiae eyacuabuntur, sive lin-
 guae cessabunt, sive scientia destruetur.

Zu deutsch: die Philosophie, die ich meyne,
 ist geduldig,

ist menschenfreundlich,

ist neidlos, und rein von Eifersucht,

thut nichts Arges,

blähet sich nicht auf,

sucht nicht das Ihre,

läßt sich durch nichts in der Welt erbittern,

denkt nichts Arges,

freuet sich der Sünde nicht,

freuet sich der Wahrheit mit allen ihren

Freunden,

duldet alles,

glaubt, und hoffet das Beste,

trägt alle Lasten,

dauert ewig, und ist noch, wenn auch Propheetie und Sprache und Wissenschaften nicht mehr sind.

* * *

Wer möchte nicht in diesem Sinne Philosoph seyn? Und wer es im entgegenesetzten seyn möchte — — was dächtest du von ihm, lieber Leser? Gott Lob! daß es keinen solchen Menschen giebt, der es seyn möchte!

Die Liebe denkt nichts Urges.

dauert ewig, und ist noch, wenn auch Prophetie und Sprache und Wissenschaften nicht mehr sind.

Wer möchte nicht in diesem Sinne Philosoph seyn? Und wer es im entgegengesetzten seyn möchte — — was dächtest du von ihm, lieber Leser? Gott Lob! daß es keinen solchen Menschen giebt, der es seyn möchte!

Die Liebe denkt nichts Arges.

Anmerkung.

Vorangehende Schilderung einer gutartigen Philosophie ist Quintessenz meiner Vernunftlehre, und als solche die Stellvertreterin aller Antworten auf die schiefen Beurtheilungen derselben und auf die allerschiefste in der N. D. Bibliothek.

Anmerkung.

Vorangehende Schilderung einer gutartigen Philosophie ist Quintessenz meiner Vernunftlehre, und als solche die Stellvertreterin aller Antworten auf die schiefen Beurtheilungen derselben und auf die allerschiefste in der A. O. Bibliothek.

An
Freunde der Wahrheit.
N. IV.

Warnungen
an deutsche Jünglinge
von
einem Ihrer Freunde.

An

Freunde der Wahrheit.

N. IV.

Warnungen

an deutsche Jünglinge

von

einem Ihrer Freunde.

Gründe der Beseitigung

N. IV.

Der gute Baum bringt gute Frucht.

Wahrungen

an der ersten Sitzung

von

einem Herrn Richter

Der gute Baum bringt gute Frucht.

Der berühmte Reisende warnete die deutsche Nation vor der Proselitennacheren der Katholischen. Da ich einerseits von allen den Anstalten der Proselitennacheren, die er mehr als vermuthen läßt, nichts weiß, und für mich vom Gegentheile überzeugt bin, anderseits einige andere Gefahren des sittlichen Verderbens en gros nicht bloß ahnde, sondern vor mir sehe: so ergreife ich (ohne mindeste Rücksicht auf die Person des Reisenden) die Gelegenheit zu warnen den Jüngling, der sich warnen läßt, vor dem, was mir täglich pestilentiſcher zu werden scheint. Jeder hat das Recht in allgemeinen Angelegenheiten den *Statum morbi* zu untersuchen: ich will sagen, wie ich ihn finde.

Ich warne den deutschen Jüngling mit voller Ueberlegung und aus dem innigsten Gefühle der Menschlichkeit:

1. vor der *vaga libido*, die die Menschheit bis aufs Mark anfrisst, und täglich verwüstender wird; die sich als Naturbedürfnis bereits öffentlich zu legitimiren erfrecht, und die Bande der Ehe abgeschüttelt — unbändig tobet. Davor warne ich.

Ich warne ihn

2. vor den Reizen des steigenden Luxus, daß Werk es ist Familien zu zernichten, Ehen

Der berühmte Reisende warnete die deutsche Nation vor der Proselitenmacherey der Katholischen. Da ich einerseits von allen den Anstalten der Proselitenmacherey, die er mehr als vermuthen läßt, nichts weiß, und für mich vom Gegentheile überzeuget bin, anderseits einige andere Gefahren des sittlichen Verderbens en gros nicht bloß ahnde, sondern vor mir sehe: so ergreife ich (ohne mindeste Rücksicht auf die Person des Reisenden) die Gelegenheit zu warnen den Jüngling, der sich warnen läßt, vor dem, was mir täglich *pestilentischer* zu werden scheint. Jeder hat das Recht in allgemeinen Angelegenheiten den Statum morbi zu untersuchen: ich will sagen, wie ich ihn finde.

Ich warne den deutschen Jüngling mit voller Ueberlegung und aus dem innigsten Gefühle der Menschlichkeit:

1. *vor der vaga libido*, die die Menschheit bis aufs Mark anfrißt, und täglich verwüsten der wird; die sich als Naturbedürfniß bereits öffentlich zu legitimiren erfrecht, und die Bande der Ehe abgeschüttelt — unbändig tobet. *Davor warne ich.*

Ich warne ihn

2. *vor den Reizen des steigenden Luxus*, daß Werk es ist Familien zu zernichten, Ehen

zu erschweren, Staaten zu erschüttern. Davor warne ich.

Ich warne ihn.

3. vor dem Unglauben an alle positive Offenbarung, der sich mit unglaublicher Dreistigkeit das Prädikat, Weisheit, ausschliessungsweise beylegt, und uns vorurtheilige Layen, die noch an eine positive Offenbarung glauben, zusammen in Ein Narrenhaus sperrt. Davor warne ich.

Ich warne ihn

4. vor der Moral ohne alle Religion, weil jene ohne diese gerade der stärksten Motiven entbehren müßte, und gerade die Motiven das unentbehrlichste sind und bleiben für die menschliche Freyheit. Davor warne ich.

Ich warne ihn

5. vor der eingebildeten Frühweisheit, die Kinder zu Richtern und Säuglinge zu Reformatoren in den wichtigsten Dingen macht, eine Weisheit, die bey unordentlicher oder ganz regelloser Lese- und Studierart sehr ansteckend ist. Davor warne ich.

Ich warne ihn

6. vor der Empfindeley, die die männlichen Gefühle wegschwemmet, oder gar alle Gefühle

zu erschweren, Staaten zu erschüttern. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn.

3. *vor dem Unglauben an alle positive Offenbarung*, der sich mit ungläublicher Dreistigkeit das Prädikat, *Weisheit*, ausschliessungsweise beylegt, und uns vorurtheilige Layen, die noch an eine positive Offenbarung glauben, zusammen in Ein Narrenhaus sperrt. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn

4. *vor der Moral ohne alle Religion*, weil jene ohne diese gerade der stärksten Motiven entbehren müßte, und gerade die Motiven das unentbehrlichste sind und bleiben für die menschliche Freyheit. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn

5. *vor der eingebildeten Frühweisheit*, die Kinder zu Richtern und Säuglinge zu Reformatoren in den wichtigsten Dingen macht, eine Weisheit, die bey unordentlicher oder ganz regelloser Lese- und Studierart sehr ansteckend ist. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn

6. *vor der Empfindeley*, die die männlichen Gefühle wegschwemmet, oder gar alle Ge-

fähle überspannet, und den deutschen Charakter zum Gecken macht. Davor warne ich.

Ich warne ihn

7. vor der unglücklichen Spekulation, die mit der Demonstration anfängt, und mit ungeläutertem Pantheismus endet, mit dem Glauben an geometrische Evidenzen in den wichtigsten Untersuchungen beginnt, und wenn sie konsequent ist, mit dem Unglauben an Gott vollendet. Davor warne ich.

Ich warne ihn

8. vor der Seuche des Absichtenrichtenden Journalismus, der sich unter dem schönen Namen, Publicität, versteckt, aufzuräumen vorgiebt — und niederreißt, und größere Wunden schlägt, als die sind, die er zu heilen sucht. Davor warne ich.

Ich warne ihn

9. vor der Thorheit der Fröh, und dem Unsinn der geistlosen Vielschreiberey, besonders vor der anonymischen, die Lügen und Unverdaulichkeit in Umlauf bringt, und den deutschen Sinn rar, und die Papiermühlen kostbar macht. Davor warne ich.

Ich

föhle überspannet, und den deutschen Charakter zum Gecken macht. *Davor warne ich.*

Ich warne ihn

7. *vor der unglücklichen Spekulation*, die mit der Demonstration anfängt, und mit *ungeläutertem* Pantheismus endet, mit dem Glauben an geometrische Evidenzen in den wichtigsten Untersuchungen beginnt, und wenn sie konsequent ist, mit dem Unglauben an Gott vollendet. *Davor warne ich.*

Ich warne ihn

8. *vor der Seuche des Absichtenrichtens den Journalismus*, der sich unter dem schönen Namen, *Publicität*, versteckt, aufzuräumen vorgiebt — und niederreißt, und größere Wunden schlägt, als die sind, die er zu heilen sucht. *Davor warne ich.*

Ich warne ihn

9. *vor der Thorheit der Früh- und dem Unsinn der geistlosen Vielschreiberey, besonders vor der anonymischen*, die Lügen und Unverdaulichkeit in Umlauf bringt, und den deutschen Sinn rar, und die Papiermühlen kostbar macht. *Davor warne ich.*

Ich warne ihn

10. vor den überfeinen Bemühungen, Gesetzgebung, Politik, Industrie, Regierung je länger je mehr von dem Glauben an Gott unabhängig, und bloß zeitlich Wohlseyn zum non plus ultra des menschlichen Strebens zu machen. Davor warne ich.

Ich warne ihn

11. vor der äusserst intoleranten Sprache, in der die Worte Priesterlist, Pfaffentrug, Aberglauben, Schwärmerey, Bigotterie, Intoleranz — und positive Religion Synonyma sind. Davor warne ich.

Ich warne ihn

12. wie vor Intoleranz, also auch vor dem rastlosen Predigen der uneingeschränkten Duldung, und bitte ihn dafür mit Schloffer zu bedenken, daß aus den Trümmern der Glaubensreligionen, deren Priester der Klerus ist, endlich, wenn sich jeder seinem Râsonnement hingiebt, eine Religion entstehen muß, deren Gott und Priester Despotismus heißt! Davor warne ich, und lasse jedem das Recht zu warnen, vor wem er will.

Ich warne ihn

10. vor den überfeinen Bemühungen, Gesetzgebung, Politik, Industrie, Regierung je länger je mehr von dem Glauben an Gott unabhängig, und bloß zeitlich Wohlseyn zum non plus ultra des menschlichen Strebens zu machen. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn

11. vor der äusserst intoleranten Sprache, in der die Worte Priesterlist, Pfaffentrug, Aberglauben, Schwärmerey, Bigotterie, Intoleranz — und positive Religion Synonyma sind. *Davor* warne ich.

Ich warne ihn

12. wie vor Intoleranz, also auch vor dem rastlosen Predigen der uneingeschränkten Duldung, und bitte ihn dafür mit *Schlosser* zu bedenken, *daß aus den Trümmern der Glaubensreligionen, deren Priester der Klerus ist, endlich, wenn sich jeder seinem Raisonement hingiebt, eine Religion entstehen muß, deren Gott und Priester Despotismus heißt!* *Davor* warne ich, und lasse jedem das Recht zu warnen, vor wem er will.

Eine Frage
an
Freunde der Wahrheit.
N. V.

Etwas von Billigkeit und Freund
Socrates.

Meminisse debent iudices, esse muneris sui
jus dicere, non autem jus dare.

Baco.

Eine Frage

an

Freunde der Wahrheit.

N. V.

Etwas von Billigkeit und Freund

Sokrates.

Meminisse debent iudices, esse muneris sui

jus dicere, non autem *jus dare*.

Baco.

Die Früchte des Geistes sind Friede, Freude,
Sanftheit u. s. w.

Paulus.

Die Früchte des Geistes sind Friede, Freude,
Sanftheit u. s. w.

Paulus.

Ist es billig, daß Männer, die in Deutschland leben, andere Männer, die auch in Deutschland leben, schwarz machen, ohne sie zu kennen, bloß um Anekdoten, Sagen, Hypothesen willen? Ist dieß deutscher Sinn? Männer! Brüder! richtet ihr! Würde Sokrates, der angebetete, wenn er jetzt lebte, die Zahl dieser Menschen vermehren? Und wenn er's thäte, würde er Sokrates seyn? Würde er den Giftbecher mit heiterm Sinne trinken können, wenn ihm in dem Moment, wo er den Giftbecher an den Mund setzte, der Gedanke die Seele durchblitzte:

„So viele gute Männer hast du mit dieser Hand, die jetzt den Giftbecher hält, schwarz gemacht.“ —

Ist es billig, daß Männer, die in *Deutsch-*
land leben, andere Männer, die auch in *Deutsch-*
land leben, schwarz machen, ohne sie zu kennen,
 bloß um Anekdoten, Sagen, Hypothesen willen?
 Ist dieß *deutscher* Sinn? Männer! Brüder!
 richtet ihr! Würde *Sokrates*, der angebetete,
 wenn er itzt lebte, die Zahl dieser Menschen ver-
 mehrem? Und wenn er's thäte, würde er Sokra-
 tes seyn? Würde er den Giftbecher mit heiterm
 Sinne trinken können, wenn ihm in dem Moment,
 wo er den Giftbecher an den Mund setzte, der
 Gedanke die Seele durchblitzte:
 „So viele gute Männer hast du mit *dieser*
 Hand, die itzt den Giftbecher hält, schwarz
 gemacht.“ —

Ich will diese Fragen nicht weiter fortsetzen aus Liebe! denn, leider! es muß durchaus leichter seyn einen Dialog à la Socrates schreiben, als Ihm nachahmen.

Ich will diese Fragen nicht weiter fortsetzen aus
Liebe! denn, leider! es muß durchaus leichter
seyn einen Dialog à la Socrates schreiben, als
Ihm nachahmen.

N. VI.

Skizzen zur Vorlesung,

an die Wenigern aus den Herrn Protestanten, die das Märchen von meiner Proselitensmacheren erfunden oder wenigstens haben ausbreiten helfen, oder sonst über die katholischen Gelehrten und auch ihre eignen so harte Urtheile fällen.

N. VI.

Skizzen zur Vorlesung,

an die Wenigern aus den Herrn Protestan-
ten, die das Märchen von meiner Proseliten-
macherey erfunden oder wenigstens haben aus-
breiten helfen, oder sonst über die katholischen
Gelehrten und auch ihre eignen so har-
te Urtheile fällen.

Alles, was Mensch ist, ist dem guten Menschen ehrenwerth. Der gute Mensch ehret in jedem Menschen die Menschheit, und in der Menschheit die Gottheit, deren Bild jene ist.

Alles, was Christ ist, ist dem guten Christen doppelt ehrenwerth.

Alles, was edel denkt, und gut schreibt und edel und gut handelt, ist dem Denkenden und Lesenden ehrenwerth.

Aus diesem dreyfachen Grunde respectire ich die Herrn Protestanten, als Menschen, als Christen, und recht viele unter ihnen als gelehrte Männer, und vortreffliche Schriftsteller ic.

Wey all dieser Achtung gegen die Herrn Protestanten, bey aller vorzüglichen Achtung gegen ihre Spalding, Zollikofer, Weisse, u. s. f. . . kann ich die wehmuthvolle Empfindung gegen einige aus ihnen nicht bergen, die ihr sonderbares Betragen gegen uns Katholische erwecket hat, und sehr sorgfältig unterhält, und welche das letztere Verhalten gegen meine Paucität und ähnliche Neuseferungen nur noch mehr befestiget haben.

Die Folgen dieses Betragens, die sich zum Theil schon gezeigt haben, und auch in Zukunft nicht ganz aussenbleiben können, haben eigentlich meinen Schmerz erst recht gegründet.

Unters

Alles, was *Mensch* ist, ist dem guten Menschen ehrenwerth. Der gute Mensch ehret in jedem Menschen die Menschheit, und in der Menschheit die Gottheit, deren Bild jene ist.

Alles, was *Christ* ist, ist dem guten Christen doppelt ehrenwerth.

Alles, was *edel denkt*, und gut schreibt und edel und gut handelt, ist dem Denkenden und Lesenden ehrenwerth.

Aus diesem dreyfachen Grunde respectire ich die Herrn Protestanten, als Menschen, als Christen, und recht viele unter ihnen als gelehrte Männer, und vortreffliche Schriftsteller ec.

Bey all dieser Achtung gegen die Herrn Protestanten, bey aller vorzüglichen Achtung gegen ihre Spalding, Zollikofer, Weise, u.s.f... kann ich die wehmutvolle Empfindung gegen einige aus ihnen nicht bergen, die ihr sonderbares Betragen gegen uns Katholische erwecket hat, und sehr sorgfältig unterhält, und welche das letztere Verhalten gegen meine Paucität und ähnliche Aeusserungen nur noch mehr befestiget haben.

Die Folgen dieses Betragens, die sich zum Theil schon gezeiget haben, und auch in Zukunft nicht ganz aussenbleiben können, haben eigentlich meinen Schmerz erst recht gegründet.

Unter den Folgen, die z. B. Nikolai's Schrift hervorgebracht, finde ich diese sehr traurig, daß die beyden großen Haufen, die sich seit Jahrhunderten an einander sehr hart gerieben haben, nun noch mehr gegen einander erbittert werden; da die eine Parthey der andern die schlaueste und schurkenhafteste Bekehrungssucht und unmenschlichste Unterjochungshitze zutrauet, die andere aber erfahren muß, daß man auch vor ihren mäßigsten Köpfen wie vor Satanen in die Kreuz und Queere warnet, und gegen ihre redlichsten Mitglieder die Sturmlocke zieht.

Es wird also der Same alles gegenseitigen Zutrauens mit Gewalt aus den Herzen gerissen, und es müßten, wenn es so fort gieng, auf beyden Seiten im kurzen neue feurige Weislinger aufstehen, weil man die sanftern Schwarzhueber verdächtig macht.

Es würde, wenn es so fort gieng, der Geist des Mißtrauens gegen einander auf ein neues rege werden, und eine allgemeine Unsicherheit zwischen Katholiken und Protestanten entstehen. Bey dem Namen, Katholik, würde der gemeine Protestant Jesuitism' im gehässigsten Sinn des Wortes, und der gemeine Katholik beym Namen, Protestant, Aufklarer, Spionade, wüthen; jener

1.

Unter den Folgen, die z. B. Nikolai' s Schrift hervorgebracht, finde ich *diese* sehr traurig, daß die beyden großen Haufen, die sich seit Jahrhunderten an einander sehr hart getrieben haben, nun noch mehr gegen einander erbittert werden; da die eine Parthey der andern die schlaueste und schurkenhafteste Bekehrungesucht und unmenschlichste Unterjochungshitze zutrauet, die andere aber erfahren muß, daß man auch vor ihren mässigsten Köpfen wie vor Satanen in die Kreuz und Quere warnet, und gegen ihre redlichsten Mitglieder die Sturmglocke zieht.

Es wird also der Same alles gegenseitigen Zutrauens mit Gewalt aus den Herzen gerissen, und es müßten, wenn es so fort gieng, auf beyden Seiten im kurzen neue feurige *Weißlinger* aufstehen, weil man die sanftern *Schwarzhueber* verdächtig macht.

Es würde, wenn es so fort gieng, der Geist des Mistrauens gegen einander auf ein neues rege werden, und eine allgemeine Unsicherheit zwischen Katholiken und Protestanten entstehen. Bey dem Namen, Katholik, würde der gemeine Protestant Jesuitism' im gehässigsten Sinn des Wortes, und der gemeine Katholik beym Namen, Protestant, Auflaurerey, Spionade, wittern;

jener vor dem Gespenste der Profelstenmacherey, dieser vor dem Gespenste der Spionerie, geheimer Auskundschafterey — zurückbeben. Es würde bald kein Katholik mehr die unschuldigste Zeile an irgend einen Protestanten zu schreiben sich getrauen, aus Furcht, von Herrn — — — in den Verdacht eines Complots gezogen zu werden. Ich rede aus Erfahrung.

2.

Die schwächern unter uns, die erst angefangen haben die Bahn der solidern Gelehrsamkeit zu betreten, müssen durch dieß unfreundliche und Herzenverdammende Betragen in die Hölle der Unwissenheit und Unthätigkeit wieder zurückgeschredet werden, wenn sie sehen, daß es den denkenden aus ihren Mitbrüdern ärger gehe, als den Hottentoten. Diese erregen nur bloßes Erstaunen, wenn sie ein vernünftig Wort reden; jene noch darüber den Verdacht der Schurkerey, wenn sie eine vernünftige Zeile schreiben. Man hat bisher für gut gefunden, den Katholicismus mit Dummheit zu verwechseln. Wenn nun ein Katholik vernünftig redet, so schallt es gleich von allen Ecken Deutschlands zurück: er will uns bekehren, traut ihm nicht. Wer also nicht stark genug ist, gegen alle verdammende Urtheile und die papierne Krone des Zeitungselbes ein Fels

jener vor dem Gespenste der Proselitenmacherey, dieser vor dem Gespenste der Spionerie, geheimer Auskundschafterey - zurückbeben. Es würde bald kein Katholik mehr die unschuldigste Zeile an irgend einen Protestanten zu schreiben sich getrauen, aus Furcht, von Herrn — — in den Verdacht eines Complots gezogen zu werden. Ich rede aus *Erfahrung*.

2.

Die schwächern unter uns, die erst angefangen haben die Bahn der solidern Gelehrsamkeit zu betreten, müssen durch dieß unfreundliche und Herzenverdammende Betragen in die Hölle der Unwissenheit und Unthätigkeit wieder zurückgeschreckt werden, wenn sie sehen, daß es den denkern aus ihren Mitbrüdern ärger gehe, als den Hottentoten. Diese erregten nur *bloßes Erstaunen*, wenn sie ein vernünftig Wort reden; jene noch darüber den Verdacht der *Schurkerey*, wenn sie eine vernünftige Zeile schreiben. Man hat bisher für gut gefunden, den Katholicismus mit Dummheit zu verwechseln. Wenn nun ein Katholik vernünftig redet, so schallt es gleich von allen Ecken Deutschlands zurück: *er will uns bekehren, traut ihm nicht*. Wer also nicht stark genug ist, gegen alle verdammende Urtheile und die papierne Krone des Zeitungslobes ein Fels

zu seyn: der wird das Nachdenken wieder aufgeben, und lieber das Prädikat der Dummheit mit sich fortzuschleppen, um nur nicht unter die unehrliehen Kerls, die ihre Religionsbegriffe maskiren, gezählet zu werden.

3.

Unter die traurigen Folgen der genannten Verfährungsweise zähle ich auch jene, daß die Epoche der philosophischen Barbarey (in Beurtheilung der Moralität) von neuem eintrete. Ich erkläre mich. Zur Zeit der philosophischen Barbarey war es Mode, z. B. in der Physik, alle Erscheinungen der Natur zu erklären durch eine hypothetisch angenommene Materia ætherea (die wegen ihrer geglaubten Hinkänglichkeit zur Allerkklärung, die omnipotens genannt wurde). Der Beobachtungsgeist durfte sich nicht regen, und es war kein Bedürfniß, Versuche anzustellen, weil a priori alle Erscheinungen durch den Zauberstab der Materia ætherea gar künstlich commandirt werden konnten. So scheint es iht Mode zu werden, alle Erscheinungen in katholischen Ländern durch Jesuitism' und Proselitennacherey zu erklären. Man hat iht nicht mehr nöthig, die Menschen oder die Länder näher kennen zu lernen, denn es ist ja alles so voll von Anstalten zur Proselitennacherey. Die Reisebeschreibung eines Einzigen

zu seyn: der wird das Nachdenken wieder aufgeben, und lieber das Prädikat der Dummheit mit sich fortschleppen, um nur nicht unter die unehrlichen Kerls, die ihre Religionsbegriffe maskiren, gezählet zu werden.

3.

Unter die traurigen Folgen der genannten Verfahrungsweise zähle ich auch jene, daß die Epoche der philosophischen Barbarey (in Beurtheilung der Moralität) von neuen eintrete. Ich erkläre mich. Zur Zeit der philosophischen Barbarey war es Mode, z. B. in der Physik, alle Erscheinungen der Natur zu erklären durch eine hypothetisch angenommene *Materia aetherea* (die wegen ihrer geglaubten Hinlänglichkeit zur Allerkklärung, die *omnipotens* genannt wurde). Der Beobachtungsgeist durfte sich nicht regen, und es war kein Bedürfniß, Versuche anzustellen, weil a priori alle Erscheinungen durch den Zauberstab der *Materia aetherea* gar künstlich commandirt werden konnten. So scheint es itzt Mode zu werden, alle Erscheinungen in katholischen Ländern durch Jesuitism' und Proselitenmacherey zu erklären. Man hat itzt nicht mehr nöthig, die Menschen oder die Länder näher kennen zu lernen, denn es ist ja alles so voll von Anstalten zur Proselitenmacherey. Die Reisebeschreibung eines Einzi-

gen macht alle Selbsterfahrungen überflüssig. Und wehe dem, der das Unglück hat, was anders zu erfahren, als bereits in der Reisebeschreibung erzählt ist! Und was das sonderbarste ist, die Erklärung der Naturbegebenheiten durch die Materia omnipotens ætheris ließ den Leuten ihre Ehre ungekränkt, und ihre Absichten ungerichtet: aber die Erklärung der Litteratur- und Regierungsbegebenheiten durch die Materia omnipotens der Proselitenmacherey, richtet Absichten, verdammet Herzen, kreuziget den geraden Sinn des ehrlichen Mannes, läßt die guten im Lande nicht ruhig schlafen, und geißelt das ungelante Verdienst.

4

Die Abneigung gegen Wissenschaften wird durch diese und ähnliche Verfahrungsweise immer tiefer gegründet. Denn wenn man sieht, daß ein Garve, der nach eurem eignen Urtheile, an brittischem Scharfsinn und deutschem Edelmuthe hundert Antigarve's aufwiegt, der im Besiz der Ehre ist, von allen Partheyen, von Adnigen und Journalisten als Philosoph gekannt zu seyn, bloß deswegen, weil er Muth genug hat, dem Modegeschrey von Proselitenmacherey ein Wort zu rechter Zeit entgegen zu setzen, nicht viel besser als ein unwissender Schulknabe,

gen macht alle Selbsterfahrungen überflüssig. Und wehe dem, der das Unglück hat, was anders zu erfahren, als bereits in der Reisebeschreibung erzählt ist! Und was das sonderbarste ist, die Erklärung der Naturbegebenheiten durch die *Materia omnipotens aetheris* ließ den Leuten ihre Ehre ungekränkt, und ihre Absichten ungerichtet: aber die Erklärung der Litteratur- und Regierungsbegebenheiten durch die *Materia omnipotens* der Proselitenmacherey, richtet Absichten, verdammet Herzen, kreuziget den geraden Sinn des ehrlichen Mannes, läßt die guten im Lande nicht ruhig schlafen, und geißelt das ungekannte Verdienst.

4.

Die Abneigung gegen Wissenschaften wird durch diese und ähnliche Verfahrungsweise immer tiefer gegründet. Denn wenn man sieht, daß ein *Garve*, der nach eurem eignen Urtheile, an brittischem Scharfsinn und deutschem Edelmuth hundert *Antigarve's* aufwiegt, der im Besitz der Ehre ist, von allen Partheyen, von Königen und Journalisten als Philosoph gekannt zu seyn, bloß deßwegen, weil er Muth genug hat, dem Modeschrey von Proselitenmacherey ein Wort zu rechter Zeit entgegen zu setzen, nicht viel besser als ein unwissender Schulknabe,

der die Welt nicht kennet, und in seiner Studier-
 stube nichts rechtes wissen kann, behandelt wird;
 wenn man sieht, daß ein Meiners, der bisher
 als der erste philosophische Kopf galt, von dem
 Zeitpunkte an, wo er die Indiscretion begieng,
 dem verhaßten Lavater ein rühmlich Zeugniß zu
 geben, (in seinen Briefen über die Schweiz) so-
 gleich einen Theil seines Credits verlieret; wenn
 man sieht, daß ein Jakobi, dessen anerkannte
 Rechtschaffenheit und Scharfsinnigkeit dem deut-
 schen Vaterlande so viele Ehre macht, bloß des-
 wegen, weil er sein Ey niederlegte, und Herr
 Mendelssohn seinen Plan, den Vernunfthelden
 Lessing zu verewigen, verrückte, als Proselitens-
 macher verlacht, und sogar als Schuldiger an
 Mendelssohns gar natürlichem Tode angegeben
 wird; wenn man sieht, daß der stille, nüchterne
 Claudius, der an Naturton und innerer Milde
 wohl noch seines gleichen sucht, bloß deswegen,
 weil er ein räthselhaft Buch aus dem katholi-
 schen Frankreich übersezte, unter die bedaurungs-
 würdigen Schriftsteller gerechnet wurde; wenn
 man sieht, daß ein Lavater, dessen Wärme für
 alles Gute und Wahre wohl unter die nachah-
 mungswürdigen Dinge gehört, dafür, daß er ein
 Buch eines Katholischen empfiehlt, als unbesonnen
 verschrieen, und als heimliche Dratppupe der Jes-
 uiten

der die Welt nicht kennet, und in seiner Studierstube nichts rechtes wissen kann, behandelt wird; wenn man sieht, daß ein *Meiners*, der bisher als der erste philosophische Kopf galt, von dem Zeitpunkte an, wo er die Indiscretion begienget, dem verhaßten Lavater ein rühmlich Zeugniß zu geben, (in seinen Briefen über die Schweiz) so gleich einen Theil seines Credits verlieret; wenn man sieht, daß ein *Jakobi*, dessen anerkannte Rechtschaffenheit und Scharfsinnigkeit dem deutschen Vaterlande so viele Ehre macht, bloß deswegen, weil er *sein Ey niederlegte*, und Herrn Mendelssohn seinen Plan, den Vernunfthelden Lessing zu verewigen, verrückte, als Proselitenmacher verlacht, und sogar als Schuldiger an Mendelssohns gar *natürlichem* Tode angegeben wird; wenn man sieht, daß der stille, nüchterne *Claudius*, der an Naturton und innerer Milde wohl noch seines gleichen sucht, bloß deswegen, weil er ein räthselhaft Buch aus dem *katholischen* Frankreich übersetzte, unter die bedauerungswürdigen Schriftsteller gerechnet wurde; wenn man sieht, daß ein *Lavater*, dessen Wärme für alles Gute und Wahre wohl unter die nachahmungswürdigen Dinge gehört, dafür, daß er ein Buch eines Katholischen empfiehlt, als unbesonnen verschrien, und als heimliche Dratppupe der Je-

suiten gezeffelt wird;.. wenn man dieß und ähnliche Auftritte zu Herzen faßt, und bedenkt, daß diese Combdien von Gelehrten gespielt werden, wenn sollte es nicht eckeln an Gelehrtheit, am Baume, der diese Früchte bringt?

Es will das gute Bdgelchen, dem ein Gatte von der Seite weggeschossen wurde, in irgend einem Liede, in Wüsteneyen ziehen, wo's Feine Menschen giebt, — und so — bald jeder bessere Mann in Wüsteneyen, wo's Feine Gelehrte giebt.

5.
Diese und ähnliche Behandlungsweisen schwächen das Gefühl von Menschenwürde, das wahrlich nie zu groß werden kann, und ohne welches ich nicht in der Welt bleiben möchte. Mensch! vor dem Worte soll ja alles Respect haben, was Mensch ist. Und nun was geschieht?

Wenn ein auswärtiger Kräuterkenner in fremde Länder gereiset wäre, z. B. in Baiern, um eine bairische Flora und Kräutersammlung herauszugeben, und sich nur etliche Stunden in Baiern aufgehalten, und seine Flora nur vom Hörensagen und flachen Anblicke zusammengeschrieben und in Druck hätte ausgehen lassen: ich denke,

suiten gezeißelt wird;.. wenn man dieß und ähnliche Auftritte zu Herzen faßt, und bedenkt, daß diese Comödien von *Gelehrten* gespielt werden, dem sollte es nicht eckeln an *Gelehrtheit*, am Baume, der diese Früchte bringt?

Es will das gute Vögelchen, dem ein Gatte von der Seite weggeschossen wurde, in irgend einem Liede, in Wüsteneyen, ziehen, *wo's keine Menschen giebt*, — und so — bald jeder bessere Mann in Wüsteneyen, *wo's keine Gelehrte giebt*.

5.

Diese und ähnliche Behandlungsweisen schwächen das Gefühl von *Menschenwürde*, das wahrlich nie zu groß werden kann, und ohne welches ich nicht in der Welt bleiben möchte. *Mensch!* vor dem Worte soll ja alles Respect haben, was Mensch ist. Und nun was geschieht?

Wenn ein auswärtiger Kräuterkenner in fremde Länder gereifet wäre, z. B. in Baiern, um eine bairische Flora und Kräutersammlung herauszugeben, und sich nur etliche Stunden in Baiern ausgehalten, und seine Flora nur vom Hören sagen und flachen Anblicke zusammengeschrieben und in Druck hätte ausgehen lassen: ich denke,

der Mann wäre als Kräuterkenner überall ausgezucht worden. Und nun da ein Anthropologe, ein Menschenforscher reiset, um Menschen kennen zu lernen, und nach einem Aufenthalte von nicht zwey Tagen in der Hauptstadt die Menschenschildert, vom ganzen Lande abspricht, und was das Feinste am Menschen ist, die Absicht richtet... ach! ich kann's nicht ausschreiben, da sagt man ihm warmen Dank, daß er die Menschen so gut geschildert.

O Menschengefühl! wie tief bist du gesunken!

Ein Kraut, das morgen blüht und Abends verwelkt, wird sorgfältigst beobachtet und genau gezeichnet, und das vornehmste Erdegeschöpf, der Mensch, um Anekdoten, Sagen, Schein, Hypothesen willen — anathematisirt, und dem allgemeinen Spotte preisgegeben! Und dieß wäre Philosophie?? Ey so bewahre mich und alle gute Menschen Jehova vor dieser Philosophie!!!

Noch einmal, wenn unser vortrefflicher Professor Schrank mit den Kräutern Baierns so umzugehen, wie Herr Nikolai mit den Menschen Baierns, so würde er gerade so viel Berachtung verdienen, als ihm ist seine Kräuterkunde bey allen Kennern Ehre erwirbt!

der Mann wäre als Kräuterkenner überall ausgezischt worden. Und nun da ein Anthropologe, ein Menschenforscher reiset, um Menschen kennen zu lernen, und nach einem Aufenthalte von nicht zwey Tagen in der Hauptstadt die *Menschen* schildert, vom ganzen *Lande* abspricht, und was das Feinste am Menschen ist, die *Absicht* richtet... ach! ich kann's nicht ausschreiben, da sagt man ihm warmen Dank, *daß er die Menschen so gut schildert.*

O Menschengefühl! wie tief bist du gesunken!

Ein Kraut, das morgen blüht und Abends verwelkt, wird sorgfältigst beobachtet und genau gezeichnet, und das vornehmste Erdegeschöpf, der Mensch, um Anekdoten, Sagen, Schein, Hypothesen willen — anathematisirt und dem allgemeinen Spotte preisgegeben! Und dieß wäre Philosophie?? Ey so bewahre mich und alle gute Menschen *Jehova* vor dieser Philosophie!!!

Noch einmal, wenn unser vortrefflicher Professor Schrank mit den Kräutern Baierns so umginge, wie Herr Nikolai mit den Menschen Baierns, so würde er gerade so viel Verachtung verdienen, als ihm itzt seine Kräuterkunde bey allen Kennern Ehre erwirbt!

Also nicht um mich, nicht um einen Exjesuiten, nicht um einen öffentlichen Lehrer, nicht um einen Schriftsteller ist es zu thun — denn was schadet es mir am Ende, ob mich das Ausland für einen Proselitennmacher oder für einen Selbstdenker hält — sondern um das Gefühl der Menschenwürde ist es zu thun.

Ich bin Mensch — und da appellire ich an die Menschheit! Wer kann mirs verargen?...

6.

Ungemein possirlich ist's übrigens für einen Weltbürger, zu bemerken, wie die Herren bey Beurtheilung katholischer Schriftsteller zu Werke gehen. Ihr erstes Suchen ist, ob der Verfasser wider den Papst, die Bischöfe, kirchliche Einrichtungen, Mönche u. d. g. wacker losziehe.

Thut er das, o dann ist er ein Licht in den Finsternissen, ein Genie, ein Aufgeklärter, ein Mann von großem Geiste, und man wünscht dem Lande Glück, das mehrere solche Heldenker besitzt.

Also nicht um *mich*, nicht um einen *Exje-*
suiten, nicht um einen öffentlichen *Lehrer*, nicht
 um einen *Schriftsteller* ist es zu thun — denn
 was schadet es mir am Ende, ob mich das Aus-
 land für einen Proselitenmacher oder für einen
 Selbstdenker hält — sondern um das Gefühl der
 Menschenwürde ist es zu thun.

Ich bin *Mensch* — und da appellire ich an
 die Menschheit! Wer kann mirs verargen?...

6.

Ungemein possirlich ists übrigens für einen
 Weltbürger, zu bemerken, wie die Herren bey Be-
 urtheilung katholischer Schriftsteller zu Werke ge-
 hen. Ihr erstes Suchen ist, ob der Verfasser wi-
 der den Papst, die Bischöfe, kirchliche Einrich-
 tungen, Mönche u. d. g. wacker losziehe.

Thut er das, o dann ist er ein Licht in den
 Finsternissen, ein Genie, ein Aufgeklärter, ein
 Mann von großem Geiste, und man wünscht
 dem Lande Glück, das mehrere solche Helldenker
 besitzt.

Ist er zu edel, das zu thun, und sucht er nach seiner jedesmaligen besten Einsicht überall das Wahre und Gute hervor, und stellt es ins Licht, o dann ist er entweder ein Dummkopf, in dem noch der alte Sauerteig gährt, oder ein Geselle des grossen Complots von Proselitenmacherey.

Ueberhaupt kennen dergleichen Beurtheiler unsere Lage, unsere Bedürfnisse, unsere Hindernisse zu wenig, als daß sie richtig urtheilen, und haben zu viel Ideen im Kopfe, als daß sie schweigen könnten.

Ihre Beurtheilungen haben über dieß, daß sie aus Unerkenntniß der Lage unbrauchbar, manchmal aus Partheylichkeit doppelt unrichtig sind, noch den Nachtheil, daß sie gerade unsern bessern Köpfen in jedem Falle nachtheilig werden, wie auch mein ungenannter Vertheidiger gar wohl an gemerkt hat.

Ihr Tadel macht verdächtig, und ihr Lob schuldig. Werden sie gelobt: so schreyt der Böbel: Sieh! das sind saubere Gesellen, werden
den

Ist er zu edel, das zu thun, und sucht er nach seiner jedesmaligen besten Einsicht überall das Wahre und Gute hervor, und stellt es ins Licht, o dann ist er entweder ein Dummkopf, in dem noch der alte Sauerteig gährt, oder ein Geselle des grossen Complots von Proselitenmachererey.

Ueberhaupt kennen dergleichen Beurtheiler unsere Lage, unsre Bedürfnisse, unsre Hindernisse zu wenig, als daß sie richtig urtheilen, und haben zu viel Ideen im Kopfe, als daß sie schweigen könnten.

Ihre Beurtheilungen haben über dieß, daß sie aus Unerkenntniß der Lage unbrauchbar, manchmal aus Partheylichkeit doppelt unrichtig sind, noch den Nachtheil, daß sie gerade unsern bessern Köpfen in jedem Falle nachtheilig werden, wie auch mein ungenannter Vertheidiger gar wohl angemerkt hat.

Ihr Tadel macht verdächtig, und ihr Lob schuldig. Werden sie gelobt: so schreyt der Pöbel: *Sieh! das sind saubere Gesellen, wer-*

den von Unkatholischen gelobt. Werden sie getabelt, welches natürlicherweise öfters der Fall ist, so schreyet die Misgunst, und der Handwerksneid: Sieh, das müssen arge Männer seyn, auch die Protestanten erkennen's!

Um dieser und anderer Gründe willen ersuche ich euch, und mit mir gewiß viele edle, denkende Männer, die nichts weniger als Proselitensmacher sind, schonet unser mit euerm Tadel, und noch mehr mit euerm Lob.

7.

Das Barnen eurer Glaubensbrüder vor unsern Schriften hat übrigens eine große Analogie mit dem Betragen der Pedanten und alten Weiber unter uns. Verzeiht mirs — ich darf das Weiße nicht schwarz, und das Schwarze nicht weiß nennen. Es ist einmal so: wenn ich ein unanstößig gutes Buch z. B. ein Stück von Weiffens Kinderfreund, Campe's Seelenlehre u. d. g. einem Jüngling in die Hand gebe, so heißt es gleich: Weg mit den Büchern, sie verderben und verführen die Kinder. Wenn ich denn vor Gott betheure: Glaubt mir, es ist keine unrechte Sylbe

den von Unkatholischen gelobt. Werden sie getadelt, welches natürlicherweise öfters der Fall ist, so schreyet die Misgunst, und der Handwerksneid: *Sieh, das müssen arge Männer seyn, auch die Protestanten erkennen's!*

Um dieser und anderer Gründe willen ersuche ich euch, und mit mir gewiß viele edle, denkende Männer, die nichts weniger als Proselitenmacher sind, *schonet unser mit euerm Tadel, und noch mehr mit euerm Lob.*

7.

Das Warnen eurer Glaubensbrüder vor unsern Schriften hat übrigens eine große Analogie mit dem Betragen der Pedanten und alten Weiber unter uns. Verzeiht mirs — ich darf das Weiße nicht schwarz, und das Schwarze nicht weiß nennen. Es ist einmal so: wenn ich ein unanstößig gutes Buch z. B. ein Stück von Weissens Kinderfreund, Campe's Seelenlehre u. d. g. einem Jüngling in die Hand gebe, so heißt es gleich: *Weg mit den Büchern, sie verderben und verführen die Kinder.* Wenn ich denn vor Gott betheure: Glaube mir, es so keine unrechte

Sylbe darinn, so bekomme ich zur Antwort: Ja,
das Gift ist versteckt, die falsche Lehre ist
mit unanstößigen Floskeln maskirt u. s. w.

Die Parallele will ich nicht ziehen.

Sylbe darinn, so bekomme ich zur Antwort: *Ja, das Gift ist versteckt, die falsche Lehre ist mit unanstössigen Floskeln maskirt* u. s. w.

Die Parallele will ich nicht ziehen.

N. VII.

Sendschreiben

an meine Freunde.

N. VII.

*Sendschreiben
an meine Freunde.*

N. VII

Genesee

an meine Freunde

Noch eine Zeile an euch, am Schlusse dieser Schrift.

Es ist mir als wenn einige von euch die Frage an mich thäten: Was haben wir am Ende aus alle dem zu lernen?

So viel, meine Lieben:

1. Aus der Geschichte, die man mit mir zu spielen für gut fand, soll es euch von allen Seiten recht anschaulich werden,

was es um Menschenehre für ein brechlich und zweydeutig Ding sey.

2. Es ist einem Menschen in aller Welt nichts heilsamers, als wenn er früh genug, und recht praktisch von dieser Wahrheit überzeuget wird, daß sich der gute Mann mit Rechtthun begnügen müsse, und daß Menschenlob und Menschenadel sich verhalten wie das Rauschen der Blätter am Baume, das sich mit jedem Winde ändert.

Also bene facere & lætari, sey euer Dentspruch, das Axiom eurer Lebensweisheit!

3. Recht anschaulich soll es euch werden, welch' eine zarte, leichtverderbliche Pflanze es um die gesunde Urtheilskraft des Menschen, das heißt, um den verschricenen Wahrheitsinn sey. Jeder Hauch von Leidenschaft ver-

Noch eine Zeile an euch, am Schlusse dieser Schrift.

Es ist mir als wenn einige von euch die Frage an mich thäten: Was haben wir am Ende aus alle dem zu lernen?

So viel, meine Lieben:

1. Aus der Geschichte, die man mit mir zu spielen für gut fand, soll es euch von allen Seiten recht anschaulich werden,

was es um Menschenehre für ein brechlich und zweydeutig Ding sey.

O, es ist einem Menschen in aller Welt nichts heilsamers, als wenn er früh genug, und recht praktisch von dieser Wahrheit überzeugt wird, *daß sich der gute Mann mit Rechtthun begnügen müsse, und daß Menschenlob und Menschentadel sich verhalten wie das Rauschen der Blätter am Baume, das sich mit jedem Winde ändert.*

Also bene facere & laetari, sey euer Ausspruch, das Axiom eurer Lebensweisheit!

2. Recht anschaulich soll es euch werden, *welch' eine zarte, leichtverderbliche Pflanze es um die gesunde Urtheilskraft des Menschen, das heißt, um den verschrieenen Wahrheitssinn sey.* Jeder Hauch von Leidenschaft

vergiftet ihn. Aber in der Nachbarschaft von Eigennutz und Eigendünkel, von Geld- und Ehr- und Gewinnsucht, da kann er schon gar nicht gedeihen — und, wenn man will, so kann man leider! das erste Falsum wahrscheinlich finden und machen.

3. Recht anschaulich soll es euch werden, daß Wahrheit und Geschrey sich einander fliehen, wie Feuer und Wasser, und daß den Menschen nichts mehr zu schanden mache, als der Aufruf von Feinden und Krieg, wo Still- und Friede herrscht.

Laßt uns von Herzen demüthig seyn, und treu im Kleinen, damit wir im Großen nicht lächerlich werden.

4. Recht anschaulich soll es euch werden, wie höchst nothwendig es in unsern Zeiten sey, zu thun, was der Geist der Wahrheit lehret, prüfet die Geister.

Dem es wird mir mit jedem Tage wahrscheinlicher, daß man das Wasser trübe, um im Trüben sein Glück zu machen. Uebrigens schon die Lehre des Pythagoras, gesetzt daß ich keine nähere Kenntniß der Sache hätte, würde mich für sich allein zurückhalten, aus dem Horn zu blasen, aus dem so viele blasen. Die Lehre ist fein, und warnend: Meidet die Meerstraße.

5. Recht

vergiftet ihn. Aber in der Nachbarschaft von *Eigennutz* und *Eigendünkel*, von *Geld* und *Ehr* und *Gewinnsucht*, da kann er schon gar nicht gedeihen — und, wenn man will, so kann man leider! das erste Falsum wahrscheinlich finden und machen.

3. Recht anschaulich soll es euch werden, *daß Wahrheit und Geschrey sich einander fliehen, wie Feuer und Wasser, und daß den Menschen nichts mehr zu schanden mache, als der Aufruf von Feinden und Krieg, wo Stille und Friede herrscht.*

Laßt uns von Herzen demüthig seyn, und treu im Kleinen, damit wir im Großen nicht lächerlich werden.

4. Recht anschaulich soll es euch werden, wie höchst nothwendig es in unsern Zeiten sey, zu thun, was der Geist der Wahrheit lehret, *prüfet die Geister.*

Denn es wird mir mit jedem Tage wahrscheinlicher, daß man das Wasser trübe, um im Trüben sein Glück zu machen. Uebrigens schon die Lehre des Pythagoras, gesetzt daß ich keine nähere Kenntniß der Sache hätte, würde mich für sich allein zurückhalten, aus *dem* Horn zu blasen, aus dem *so viele* blasen. Die Lehre ist sein, und warnend: *Meidet die Heerstraße.*

5. Recht anschaulich soll es euch werden, daß ihr euch ja nie zum Journalistenhandwerke (*) brauchen lassen sollet. Denn man wird zehnmal gegen eins veranlasset, ein Anathema über eine ungekannte Person vorzuschreyen oder eines nachzuschreyen.

6. Recht anschaulich soll es euch werden, daß die Schriftstellerey in unsern Tagen nicht bloß einer der größern und ergiebigeren Nahrungs- und Handlungsweige werde, sondern auch der allerschürchterlichsten Tummelplatz aller menschlichen Leidenenschaften, besonders der Gewinnsucht, des Ehrgeizes, und der Nachsicht u. s. f. und daß Wahrheit und Unschuld bald keine schrecklichere Tyrannen haben werden als die Feder in der Hand des Menschen.

7. Recht anschaulich soll es euch werden, daß gerade die anonymischen Schriftstellereyen oder die sich auf anonymische gründen, nicht nur die größten Unwahrheiten in die Welt bringen, sondern dieselben auch zu unbezweifelten Wahrheiten stempeln.

8. Recht anschaulich soll es euch werden, wie tief der Geist der ähren Kritik gesunken sey. Denn kaum war die Nikolaische Anklage erschienen

(*) Ich ehre jeden periodischen Schriftsteller, wenn er die Wahrheit ehrt, und die Unschuld schützt.

5. Recht anschaulich soll es euch werden, daß ihr euch ja nie zum Journalistenhandwerke (*) brauchen lassen sollet. Denn man wird zehnmal gegen eins veranlasset, ein Anathema über eine, ungekannte Person vorzuschreyen oder eines nachzuschreyen.

6. Recht anschaulich soll es euch werden, daß die Schriftstellerey in unsern Tagen nicht bloß einer der größern und ergiebigen Nahrungs- und Handlungsweige werde, sondern auch der allerfürchterlichste Tummelplatz aller menschlichen Leidenschaften, besonders der Gewinnsucht, des Ehrgeizes, und der Rachsucht u. s. f. und daß Wahrheit und Unschuld bald keine schrecklichere Tyrannen haben werden als die *Feder in der Hand des Menschen*.

7. Recht anschaulich soll es euch werden, daß gerade die anonymischen Schriftstellereyen oder die sich auf anonymische gründen, nicht nur die größten Unwahrheiten in die Welt bringen, sondern dieselben auch zu unbezweifelten Wahrheiten stempeln.

8. Recht anschaulich soll es euch werden, wie tief der *Geist der ächten Kritik* gesunken sey. Denn kaum war die Nikolaische Anklage er- (*) Ich ehre jeden periodischen Schriftsteller, wenn er die Wahrheit ehrt, und die Unschuld schützt.

schienen — — so gleich gab es fertige Hände, die sie in ihren Zeitschriften ohne Untersuchung getreu nachschrieben, und sogar in Büchern von bedeutendem Inhalt (*) Gebrauch davon machten, und sich als auf Urkunden — darauf bezogen.

9. Recht anschaulich soll es euch werden, daß es eine feine Gränzlinie seyn müsse, die den edeln guten Mann von der Larve des Adels und der Güte, Herzensstugend vom Anstriche der Tugend, und innere Zufriedenheit von dem Bedürfnisse sich zu loben und loben zu lassen, zu tadeln, und den Tadel zu rechtfertigen — unterscheidet.

10. Uebrigens, glaubt es mir, ich rede aus dem innersten Herzensgrunde mit euch, ich habe alle Gedanken und Ausdrücke, die in dieser Schrift vorkommen, sorgfältig abgewogen, und sie alle mit der Wahrheit übereinstimmend gefunden; bin so manche Gelegenheiten, wo ich Personalbldssen meines Herrn Anklägers fand, schonend vorbegegangen; weiß gewiß, daß mir diese Schrift noch in dem letzten Augenblicke meines Selbstbewußtseyns am Sterbbette wohl thun wird, und kann, mit dieser Schrift in der Hand, getrost zum Richter treten,

(*) Ueber Rosenkreuzerey, Jesuitismus und Proselitensmacherey.

schienen — — so gleich gab es fertige Hände, die sie in ihren Zeitschriften *ohne Untersuchung* getreu nachschrieben, und sogar in Büchern von bedeutendem Inhalt (*) Gebrauch davon machten, und sich als auf Urkunden — darauf bezogen.

9. Recht anschaulich soll es euch werden, daß es eine feine Gränzlinie seyn müsse, die den edeln guten Mann von der Larve des Adels und der Güte, Herzenstugend vom Anstriche der Tugend, und innere Zufriedenheit von dem Bedürfnisse sich zu loben und loben zu lassen, zu tadeln, und den Tadel zu rechtfertigen — unterscheidet.

10. Uebrigens, glaubt es mir, ich rede aus dem innersten Herzensgrunde mit euch, ich habe alle Gedanken und Ausdrücke, die in dieser Schrift vorkommen, sorgfältig abgewogen, und sie alle mit der Wahrheit übereinstimmend gefunden; bin so manche Gelegenheiten, wo ich Personalblößen meines Herrn Anklägers fand, schonend vorbegegangen; weis gewiß, daß mir diese Schrift noch in dem letzten Augenblicke meines Selbstbewußtseyns am Sterbbette wohl thun wird, und kann, mit dieser Schrift in der Hand, getrost zum *Richter* (*) Ueber Rosenkreuzerey, Jesuitismus und Proselitenmacherey.

treten, der im Finstern sieht, und öffentlich vers
gilt, und mit Freude und Liebe sagen: Herr, du
Fennst mich — schone die, die mich misge
fannt!

N. Sch.

Ob ich wohl glaube, daß Herr Ankläger sein
Geschrey widerrufen werde? Ich weissage: Nein!
denn die Herren, die libros Retractionum schrei
ben, wie Vater Augustin, sind selten. Ich weiss
sage nicht — er weissaget selbst: denn im hama
burgischen Correspondenten sagt er es ganz deutsch:
Ich höre auch, daß P. Sailer ein Büchlein
wider mich geschrieben hat, noch ist es mir
nicht zu Gesichte gekommen. Wenn ich es
gelesen haben werde, wird sich zeigen, ob
es nöthig seyn wird, etwas darauf zu er
widern. Wenn es nichts weiters ent
hält, als daß P. Sailer sich entschuldigen
will, möchte es kaum nöthig seyn. Denn
wer weis nicht, daß ein Mann, wie P. Sai
ler, schon wissen werde, Entschuldigungen
zu finden, so bald sein künstlich angelegter
Plan

treten, der im Finstern sieht, und öffentlich ver-
gilt, und mit Freude und Liebe sagen: *Herr, du
kennst mich — schone die, die mich misge-
kannt!*

R. Sch.

Ob ich wohl glaube, daß Herr Ankläger sein
Geschrey widerrufen werde? Ich weissage: *Nein!*
denn die Herren, die libros Retractationum schrei-
ben, wie Vater Augustin, sind selten. Ich weis-
sage nicht — er weissaget selbst: denn im ham-
burgischen Correspondenten sagt er es ganz deutsch:
*Ich höre auch, daß P. Sailer ein Büchlein
wider mich geschrieben hat, noch ist es mir
nicht zu Gesichte gekommen. Wenn ich es
gelesen haben werde, wird sich zeigen, ob
es nöthig seyn wird, etwas darauf zu er-
wider. Wenn es nichts weiters ent-
hält, als daß P. Sailer sich entschuldigen
will, möchte es kaum nöthig seyn. Denn
wer weis nicht, daß ein Mann, wie P. Sai-
ler, schon wissen werde, Entschuldigungen
zu finden, so bald sein künstlich angelegter*

Plan heller beleuchtet wird, als es ihm
lieb ist.

Berlin, den 16. September
1786.

Friederich Nikolai.

Das heißt: dem Angeklagten bey dem Rich-
ter Publikum den Rang ablaufen — voraussetzen,
was zu erweisen ist, und immer mehr gegen die
Person einzunehmen, damit sie nicht gehört wer-
de: wenn sie einmal zum Sprechen kommen sollte.
Ist dieß Wahrheitsliebe??? O, wie freue
ich mich, daß ich diesen Mann im Laufe meiner
Schrift nie angeredet habe! Wie freue ich mich,
daß ich keine Zeile für ihn, und alles nur für
das Publikum geschrieben habe!

Der, der ehe er die Schrift gelesen, ehe sie ge-
druckt ist, sie a priori schon kaum einer Antwort
werth hält, und mir nur Entschuldigung zus-
traut, der wird es wohl nicht leiden wollen, daß
er, freylich ohne Bewußtseyn, das einzige Mär-
chen in seiner Art ausgebreitet haben solle.

Uebrigens, da ich Zeit meines Lebens nie einen
Beweis einer Unredlichkeit gegen jemanden ge-
geben

Plan heller beleuchtet wird, als es ihm lieb ist.

Berlin, den 16. September

1786.

Friederich Nikolai.

Das heißt: dem Angeklagten bey dem Richter Publikum den Rang ablaufen — voraussetzen, was zu erweisen ist, und immer mehr gegen die *Person* einzunehmen, damit sie nicht gehört werde: wenn sie einmal zum Sprechen kommen sollte.

Ist dieß Wahrheitsliebe??? O, wie freue ich mich, daß ich diesen Mann im Laufe meiner Schrift nie angedet habe! Wie freue ich mich, daß ich keine Zeile für ihn, und alles nur für das Publikum geschrieben habe!

Der, der ehe er die Schrift gelesen, ehe sie gedruckt ist, sie a priori schon kaum einer Antwort werth hält, und mir nur *Entschuldigung* zu traut, der wird es wohl nicht leiden wollen, daß er, freylich ohne Bewußtseyn, *das einzige Märchen in seiner Art* ausgebreitet haben solle.

Uebrigens, da ich Zeit meines Lebens nie einen Beweis einer *Unredlichkeit* gegen jemanden ge-

geben habe, da ich Redlichkeit und Güte für den schönsten Zug im Charakter eines Menschen halte; da ich mir nicht der geringsten Unredlichkeit in Herausgabe meines Werbuches bewußt bin; da ich alle Anschuldigungen von einem Manne, der von mir die schiefsten Ideen im Kopfe hat, als grundlos und märchenhaft erwiesen und erkläret habe; da ich schon eine Probe in Händen habe, wie Herr Ankläger refutirt, und überall Auswege und Fallthüren zu finden weiß; da er am Ende alle meine Beweise, daß ich gegen alle Recht der Menschheit sey behandelt worden, mit dem einzigen Zeitspruche, daß ich ein Jesuit sey, mit dem einzigen Machtspruche, daß ich den Jesuitenrock drey Jahre getragen habe, und also kein Recht zur mildern Behandlung haben könne — entkräften kann: so mache ich hiemit jedermann kund, daß ich in Zukunft auf alle Nikolaische Verschiefungen keine Sylbe mehr antworten werde, und zugleich auf alle auch nur billige (*) Anzeigen meiner noch herauszugebenden und schon herausgegebenen Schriften in der A. D. W. herzlich gerne Verzicht thue, und übrigen gutes Muthes

(*) Ich hab's wirklich schon erfahren, da ich dieses schreibe, daß ich nicht zuviel gesagt.

geben habe, da ich *Redlichkeit und Güte* für den schönsten Zug im Charakter eines Menschen halte; da ich mir nicht der geringsten *Unredlichkeit* in Herausgabe meines Betbuches bewußt bin; da ich alle *Anschuldigungen* von einem Manne, der von mir die schiefsten Ideen im Kopfe hat, als grundlos und märchenhaft erwiesen und erklärt habe; da ich schon eine Probe in Händen habe, wie Herr Ankläger refutirt, und überall Auswege und Fallthüren zu finden weiß; da er am Ende alle meine Beweise, daß ich gegen alle Recht der Menschheit sey behandelt worden, mit dem einzigen *Zeitspruche*, daß ich ein *Jesuit* sey, mit dem einzigen *Machtspruche*, daß ich den Jesuitenrock drey Jahre getragen habe, und also kein Recht zur mildern Behandlung haben könne — entkräften kann: so mache ich hiemit jedermann kund, daß ich in Zukunft auf alle Niko-*laische* Verschiefungen keine Sylbe mehr antworten werde, und zugleich auf alle auch nur *billige* (*) Anzeigen meiner noch herauszugebenden und schon herausgegebenen Schriften in der A. D. B. herzlich gerne Verzicht thue, und übrigens gutes (*) Ich habs wirklich schon erfahren, da ich dieses schreibe, daß ich nicht zuviel gesagt.

Muthes sey und bleiben werde, „weil mich Gott
 „und alle edle Geister, die mich kennen, anders
 „finden — als Herr Nikolai.“(*)

Dillingen, geschrieben den 11. Octob. 1786.
 an einem der heitersten Herbstmorgen.

(*) Und weil auch dieser mich anders finden müßte,
 wenn er mich kannte, wie ich bin, und vor dem
 Pater Sailer den Sailer nicht übersähe. Letzte
 Anmerkung zur einzigmöglichen Ehrenrettung
 des Sr. Nikolai.

Muthes sey und bleiben werde, „weil mich Gott
„und alle edle Geister, die mich kennen, anders
„finden — als Herr Nikolai." (*)

Dillingen, geschrieben den 11. Octob. 1786.

an einem der heitersten Herbstmorgen.

(*) Und weil auch dieser mich anders finden müßte,
wenn er mich kennte, wie ich bin, und vor dem
Pater Sailer den Sailer nicht übersähe. *Letzte
Anmerkung zur einzigmöglichen Ehrenrettung
des Hr. Nikolai.*

=

Der
Schlüssel zum Räthsel.

Nicht unnöthige Beylage.

Von einem
ehrliehen Denker,
der dies Büchlein im Manuscripte las.

Es gefällt mir vieles in diesem Büchlein.

Es gefällt mir, daß der Verfasser nur *sich* vertheidiget. Denn was hie und dort ein Katholik oder auch ein Exjesuit pecciren mag, das geht ihn nicht an, das ist nicht seine Sünde. Er steht und fällt *für sich*.

Es gefällt mir, daß er Herrn Nikolai so *milde* behandelt, und sich so strenge an den Buchstaben des Evangeliums hält, *segnet, die euch fluchen*, und zur nämlichen Zeit, wo Nikolai den Sailer hauptsächlich von der Seite des Herzens anklagt, und den Mangel an allen Gründen durch die Intension und Extension des Verdammungsgeschreyes zu ersetzen, bey allen Anlässen, in Zeitungen und Rezensionen, sich bemühet, der Sailer sich alle Mühe giebt,

Der

Schlüssel zum Räthsel.

Nicht unnöthige Beylage.

Von einem

ehrlichen Denker,

der diess Büchlein im Manuscripte las.

Es gefällt mir vieles in diesem Büchlein.

Es gefällt mir, dass der Verfasser nur *sich* vertheidiget. Denn was hie und dort ein Katholik oder auch ein Exjesuit pecciren mag, das geht ihn nicht an, das ist nicht seine Sünde. Er steht und fällt *für sich*.

Es gefällt mir, dass er Herrn Nikolai *so milde* behandelt, und sich so strenge an den Buchstaben des Evangeliums hält, *segnet, die euch fluchen*, und zur nämlichen Zeit, wo Nikolai den Sailer hauptsächlich von der Seite des Herzens anklagt, und den Mangel an allen Gründen durch die Intension und Extension des Verdammungsgeschreyes zu ersetzen, bey allen Anlässen, in Zeitungen und Rezensionen, sich bemühet, der Sailer sich alle Mühe giebt,

das Herz des Nikolai zu retten. Er vergaß der *Brüderliebe über der Selbstvertheidigung* nicht.

Es gefällt mir, daß der Verfasser schlechtweg mit Herrn Nikolai *nichts*, und mit dem Publikum *alles* zu thun haben will. Denn ich denke, alle Kämpfer mit ihm haben nur den alten *Pentameter* in dem Besitze der Wahrheit bestätigt:

Vinco, seu vincor: semper ego maculo.

Es gefällt mir, daß der Verfasser besonders das Märchen wegen der vorgeblichen Betbüchervertheilung durch Lavater ins hellste Licht gesetzt: vorzüglich auch deswegen, weil sein ungenannter Vertheidiger in seinem Etwas &c. dieser lächerlichen Hypothese auch *nur* eine andere Hypothese entgegengesetzt, ohne das Publikum zu belehren, daß gar *nichts an der Sache sey*, und daß Sailer zwar recht viele Exemplare in die katholische Schweiz, aber nur höchstens Zwey, von jeder Ausgabe eines, an Lavater gesandt habe. Die *Wahrheit ist besser als alle Hypothesen*.

Es gefällt mir, daß der Verfasser es vor aller Weit, mit einer edlen Freymüthigkeit, laut bekennet, daß er Lavater wegen seines Gei-

das Herz des Nikolai zu retten. Er vergass der *Brüderliebe über der Selbstvertheidigung* nicht.

Es gefällt mir, dass der Verfasser schlechtweg mit Herrn Nikolai *nichts*, und mit dem Publikum *alles* zu thun haben will. Denn ich denke, alle Kämpfer mit ihm haben nur den alten *Pentameter* in dem Besitze der Wahrheit bestätigt:

Vinco, seu vincor: semper ego maculor.

Es gefällt mir, dass der Verfasser besonders das Märchen wegen der vorgeblichen Betbüchervertheilung durch Lavater ins hellste Licht gesetzt: vorzüglich auch deswegen, weil sein ungenannter Vertheidiger in seinem Etwas &c. dieser lächerlichen Hypothese auch *nur* eins andere Hypothese entgegengesetzt, ohne das Publikum zu belehren, als gar *nichts an der Sache sey*, und dass Sailer zwar recht viele Exemplare in die katholische Schweiz, aber nur höchstens Zwey, von jeder Ausgabe eines, an Lavater gesandt habe. Die *Wahrheit ist besser als alle Hpothesen*.

Es gefällt mir, dass der Verfasser es vor aller Welt, mit einer edlen Freymüthigkeit, laut bekennet, dass er Lavater wegen seines

Geistes, wegen seines Herzens, und seiner Schriften hochschätze, verehere, und liebe: ob ihm dieß gleich viele von seinen schwächern Glaubensgenossen scharf verübeln werden.

Es gefällt mir, daß er die ganze Wahrheit so unzweydeutig herausgesagt, nämlich: er *schätze, verehere, liebe ihn* — *stehe aber in keiner besondern geheimen, noch weniger sozietätischen Verbindung mit Ihm.* Dieß sieht man noch deutlicher aus Lavaters Rechenenschaft an seine Freunde, zweytes Blatt S. 25, wo so gar der Inhalt der *seltner* Briefe, die Sailer an Lavater geschrieben, deutlich angegeben wird. *Wer Gutes thut, darf sich sehen lassen, wie er ist.*

Es gefällt mir, daß der Verfasser nur *den irrigen* Punct aus der großen Reisebeschreibung ins Licht setzet, der ihn betrifft, und *alles übrige* in seinem Werthe und Unwerthe läßt. Denn es soll überall nur *der* Mann und nur von *der* Sache reden, welcher und von welcher er die beste Kunde haben kann. *Gewißheit ist besser als Muthmaßung.*

Es gefällt mir, daß der Verfasser redlich darauf Verzicht thut, *das letzte Wort* bey der Sache zu haben, und das Gelübde feyerlich abge-

Geistes, wegen seines Herzens, und seiner Schriften hochschätze, verehere, und liebe: ob ihm diese gleich viele von seinen schwächern Glaubensgenossen scharf verübeln werden. Es gefällt mir, dass er die ganze Wahrheit so unzweydeutig herausgesagt, nämlich: *er schätze, verehere, liebe ihm — stehe aber in keiner besondern geheimen, noch weniger sozietätischen Verbindung mit Ihm.* Diess sieht man noch deutlicher aus Lavaters Rechnung an seine Freunde, zweytes Blatt S. 25, wo so gar der Inhalt der *seltmen* Briefe, die Sailer an Lavater geschrieben, deutlich angegeben wird. *Wer Gutes thut, darf sich sehen lassen, wie er ist.*

Es gefällt mir, dass der Verfasser nur *den irrigen Punct* aus der grossen Reisebeschreibung ins Licht setzet, der ihn betrifft, und *alles übrige* in seinem Werthe und Unwerthe lässt. Denn es soll überall nur *der Mann* und nur von *der Sache* reden, welcher und von welcher er die beste und haben kann. *Gewißheit ist besser als Muthmassung.*

Es gefällt mir, dass der Verfasser redlich darauf Verzicht thut, *das letzte Wort* bey der Sache zu haben, und das Gelübde feyerlich

abgelegt, auf jede künftige Verschiefung seiner Anklägers auf immer zu schweigen. *Denn es giebt wichtigere Dinge zu thun, als Märchen aufdecken.*

Es gefällt mir, das der Verfasser seine Meynung über Philosophie und Unphilosophie so scharf und bestimmt und frey und unerschüttert herausaget. Denn wer so reden kann, der muß ein ganz ander Geschopfe seyn, als wozu ihn sein Ankläger machen will. *Wer solche Beweise von seiner Denkart giebt, der bedarf fremder Zeugnisse nicht, am wenigsten von denen, die ihn nicht kennen.*

Diefs gefällt mir.

Aber dies gefällt mir nicht, das der Verfasser den nichtsbeweisenden Scheingründen seines Anklägers so viele Ehre anthut, sie so sorgfältig wie Goldstücke sammelt, und so *operos* zernichtet. Denn nach meiner Empfindung wären folgende Fragen und Antworten die trefflichste und wirksamste Widerlegung des Herrn Reisebeschreibers gewesen:

Wer reiste?

Antwort: der Buchhändler Herr Nikolai.

Wer

abgelegt, auf jede künftige Verschiebung seines Anklägers auf immer zu schweigen. *Denn es giebt wichtigere Dinge zu thun, als Märchen aufdecken.*

Es gefällt mir, dass der Verfasser seine Meynung über Philosophie und Unphilosophie so scharf und bestimmt und frey und unerschüttert heraussetzet. Denn wer so reden kann, der muss ein ganz ander Geschopfe seyn, als wozu in sein Ankläger machen will. *Wer solche Beweise von seiner Denkart giebt, der bedarf fremder Zeugnisse nicht, am wenigsten von denen, die ihn nicht kennen.*

Diess gefällt mir.

Aber diess gefällt mir nicht, dass der Verfasser den nichtsbeweisenden Scheingründen seines Anklägers so viele Ehre anthut, sie so sorgfältig wie Goldstücke sammelt, und so *operos* zernichtet, Denn nach meiner Empfindung wären folgende Fragen und Antworten die trefflichste und wirksamste Widerlegung des Herrn Reisebeschreibens gewesen:

Wer reiste?

Antwort: der Buchhändler Herr Nikolai.

Wer schreibt die Reifnachrichten?

Antwort: der Buchhändler Herr Nikolai.

Warum reifte er?

Antwort: gewiß auch deswegen um, wie der Erfolg zeigt, eine Reisebeschreibung herauszugeben.

Wie stark ist die Reisebeschreibung schon?

Antwort: sieben starke Bände.

Wann sammelte er Subscriptionen auf seine Reisebeschreibung?

Antwort: wie er's selbst nicht läugnet, zum Theil auf seiner Reise.

Wo ist die Reisebeschreibung des Herrn Nikolai im Verlage?

Antwort: bey dem Buchhändler Herrn Nikolai.

Was reitet Herr Nikolai notorisch sonst für Steckenpferde?

Antwort: Drey

(Lavaterismus
des Anti } Catholicismus
(Exjesuitismus.

Wie mag er wohl auf die sonderbare Anklage des Menschen Sailer gekommen seyn?

Antwort: wahrscheinlich dadurch, daß er erfuhr, der Mensch Sailer ist ein Katholik,
war

Wer schreibt die Reisenachrichten?

Antwort: der Buchhändler Herr Nikolai.

Warum reiste er?

Antwort: gewiß auch deswegen um, wie der Erfolg zeigt, eine Reisebeschreibung herauszugeben.

Wie stark ist die Reisebeschreibung schon?

Antwort: sieben starke Bände.

Wann sammelte er Subscriptionen auf seine Reisebeschreibung?

Antwort: wie er's selbst nicht läugnet, zum Theil auf seiner Reise.

Wo ist die Reisebeschreibung des Herrn Nikolai im Verlage?

Antwort: beym Buchhändler Herrn Nikolai.

Was reitet Herr Nikolai notorisch sonst für Steckenpferde?

Antwort: Drey

Lavaterismus

des Anti Catholicismus

Exjesuitismus.

Wie mag er wohl auf die sonderbare Anklage des Menschen Sailer gekommen seyn?

Antwort: wahrscheinlich dadurch, dass er erfuhr, der Mensch Sailer ist ein Katholik,

war drey Jahre Iésuit, und Lavater empfiehlt
sein Buch.

Was folgt aus alle dem?

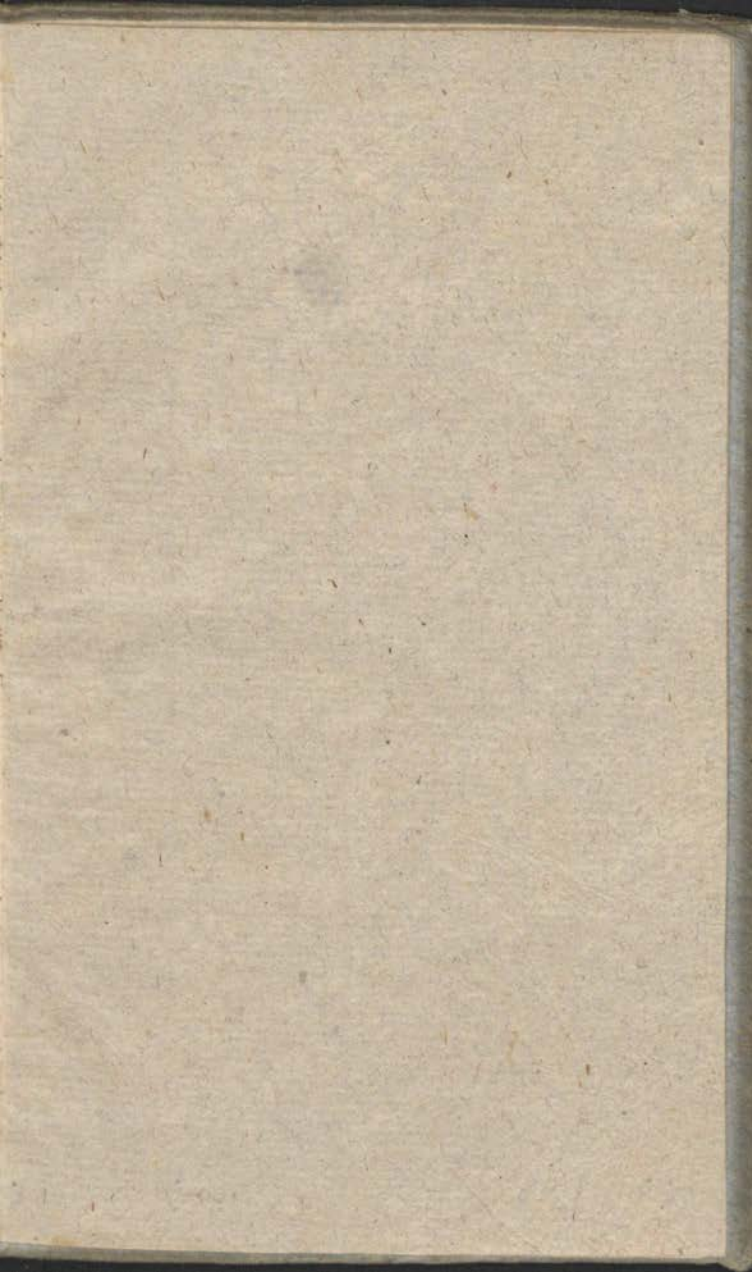
Antwort: der Herr Nikolai sey rein von allen
Vorurtheilen, uns Layen aber sitzen die
Vorurtheile so dick auf der Nase, das wir
uns unsere Absichten müssen gegen alles
innere Gefühl von ihm kund thun lassen.

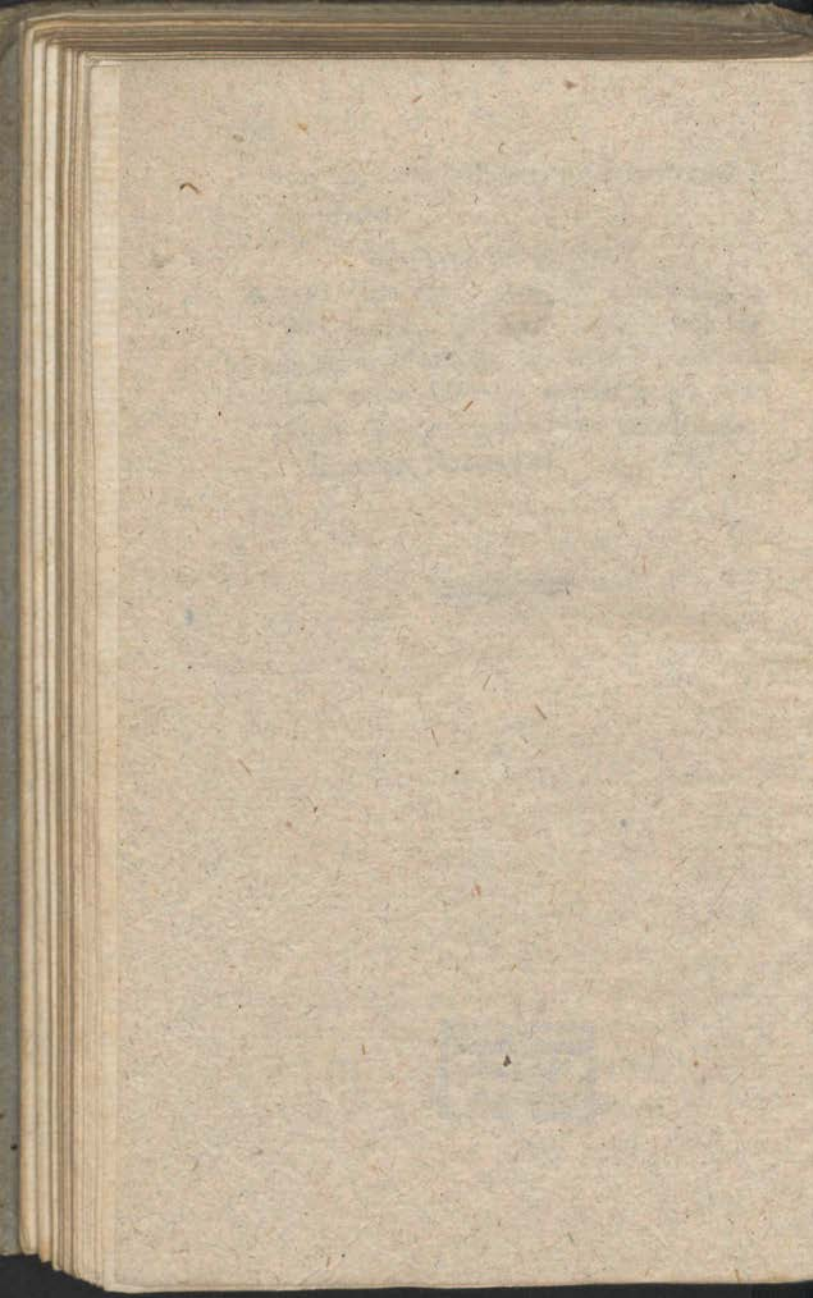
Quousque tandem ???

war drey Jahre Jesuit, und Lavater empfiehlt
sein Buch.

Was folgt aus alle dem?

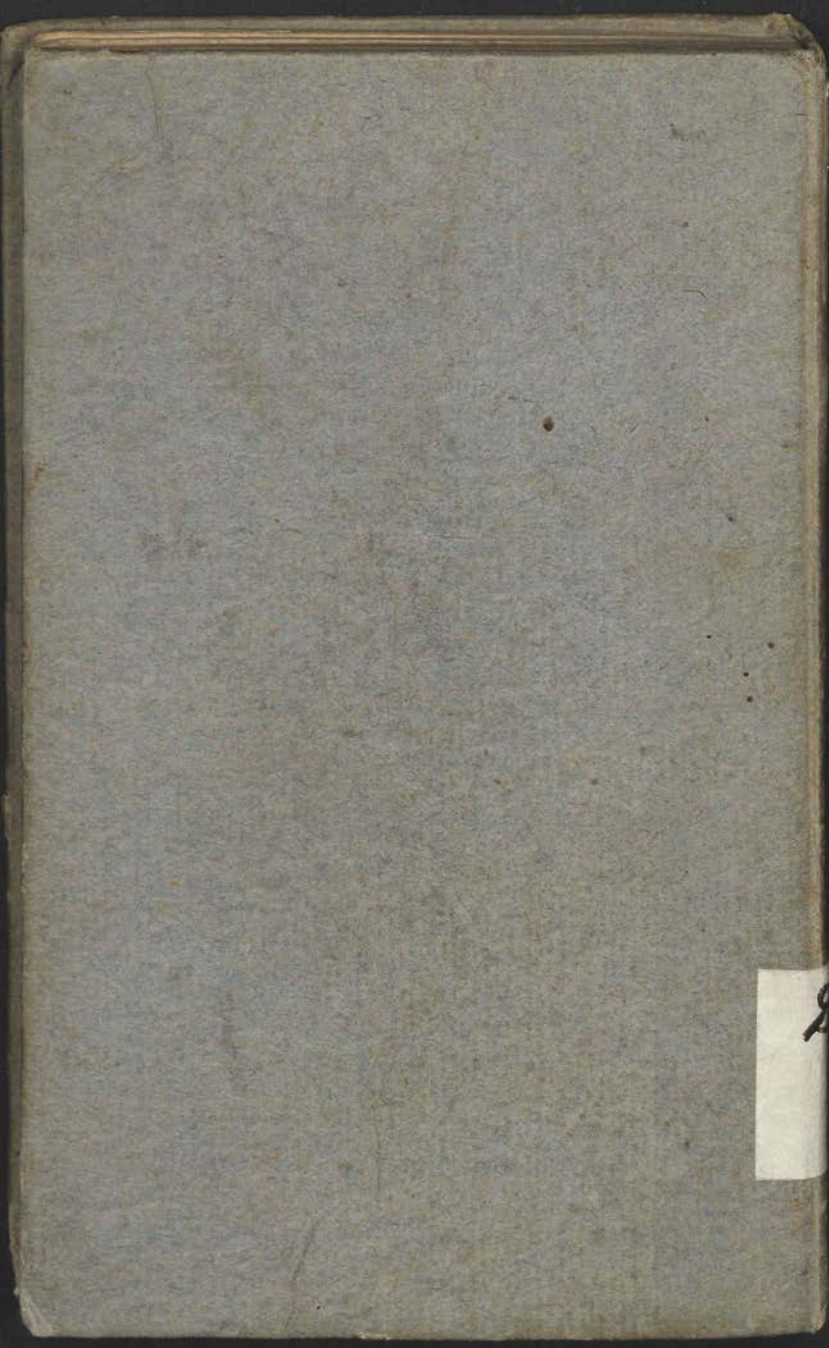
Antwort: der *Herr Nikolai* sey rein von allen
Vorurtheilen, uns Layen aber sitzen die
Vorurtheile so dick auf der Nase, dass wir
uns unsere Absichten müssen gegen aller
innere Gefühl von ihm kund thun lassen.
Quousque tandem???





24

7



Sie erklärt sich auch wider allen Druck der Menschenrechte, hütet sich aber diesen Druck durch Geschrey von Freyheit noch drückender zu machen.

Sie möchte auch gerne Licht schaffen, weiß aber wohl, daß da, wo Hitze ist, Weisheit nicht seyn kann..

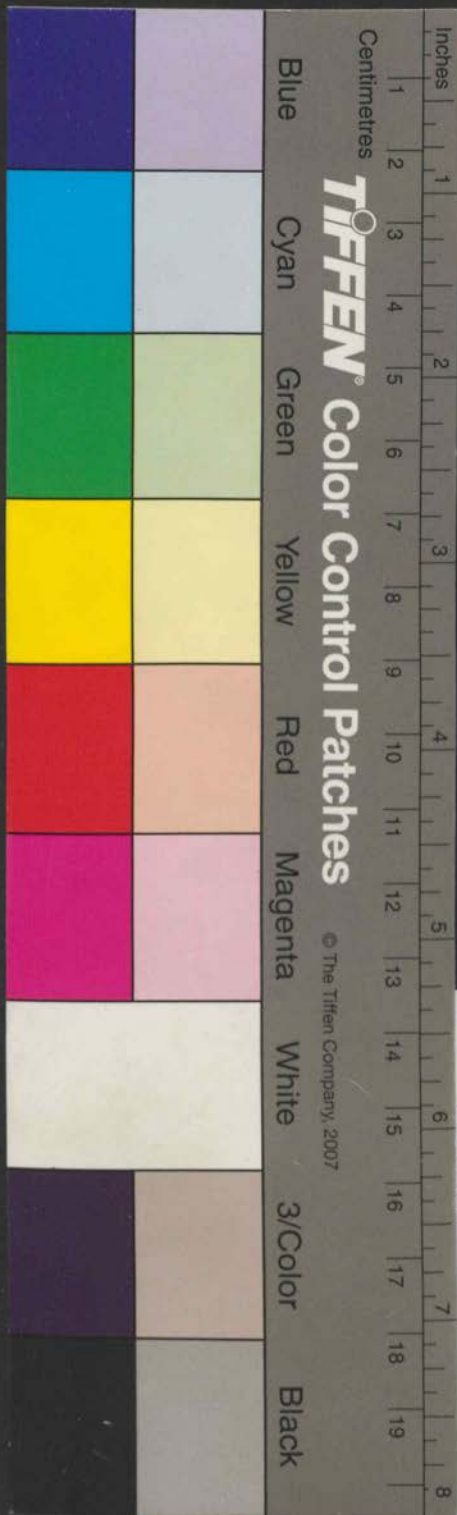
Sie bauet auch gerne dem Uebel vor, streuet aber keine Pasquille aus, und macht unschuldige Namen nicht schwarz.

Sie hat Ahndung von Weisheit, ist aber zu demüthig sich weise zu dünken, und zu einsam, zu isolirt, um weise genannt zu werden.

Sie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist, als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar:

Sie fürchtet Gott,
ehrt den König,
liebt den Menschen, und
kann das Unrecht ertragen.

Ohne



Sie erklärt sich auch wider allen Druck der Menschenrechte, hütet sich aber diesen Druck durch Geschrey von Freyheit noch drückender zu machen.

Sie möchte auch gerne Licht schaffen, weis aber wohl, daß da, wo Hitze ist, Weisheit nicht seyn kann..

Sie bauet auch gerne dem Uebel vor, streuet aber keine Pasquille aus, und macht unschuldige Namen nicht schwarz.

Sie hat Ahndung von Weisheit, ist aber zu demüthig sich weise zu danken, und zu einsam, zu isolirt, um weise genannt zu werden.

Sie hat viel Verachtung auszustehen, weil sie mehr ist, als sie scheint, aber vier Züge machen sie unverkennbar:

chen

Sie fürchtet Gott,
kehrt den König,
liebt den Menschen, und
kann das Unrecht ertragen.